Annalen
der
Brittischen Geschichte
des Jahrs 1790.

Als
eine Fortsetzung
des Werks
England und Italien

von
J. W. von Archenholz,
vormals Hauptmann in K. Preuß. Diensten.

Fünfter Band.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1791.

Brittische Annalen des Jahrs 1790.

Fünfter Abschnitt.

Geschichte der Nation.

Dritte Abtheilung.

National-Begebenheiten aller Art.

Allgemeine Parlaments-Wahl in Groß-Brittannien. Zustand der Repräsentation in beyden Königreichen. Gemählde einer General-Election. Wahlgebräuche und mannigfaltige Wahlscenen aller Art in den Provinzen. Sonderbare Wahlbegebenheit in Westminster. Parlaments-Wahl in Irland. Gesinnungen der Britten in Ansehung des Krieges mit Spanien. Kriegsrüstungen und deren Nachtheil für alle Volksklassen. Blutige Preß-Scenen. Unzufriedenheit der Nation mit dem Friedens-Tractat. Kirchliche Angelegenheiten. Bewegungen in England für und wider die Aufhebung der Test-Acte. Ursprung und Eigenthümliches dieser sowohl als der Corporations-Acte. Ein Neger-Prediger in Manchester. Neue Secte von Sadrach, Mesach und Abednego. Die Societät des Neuen Jerusa-

lems. Aufhebung des Schottischen Collegiums in Paris. General-Capitel der bischöflichen Clerisey in Schottland. Unruhen in Irland. Tumultuarische Scenen in Dublin. Zustand der Landes-Cultur in diesem Königreich. Tumultuarische Scenen in England. Accise-Unfug, ein auffallendes Bild der in England Wurzel fassenden Despotie. Eingeschränkte Freyheit der Schuldgefangenen. Mißbräuche. Merkwürdiges Münzgeschäft. City-Militz. Gestörte Ruhe der Königlichen Familie durch Wahnsinnige. Entdeckungen. Außerordentliche Feuersbrünste. Erscheinung eines menschlichen Ungeheuers in London, und dessen blutige Thaten. Einweihung eines Americanischen Bischofs in London. Ankunft sechs Indianischer Oberhäupter in England. Politischer Tod des berühmten Wilkes. Lord Gordon. Der Französische Ex-Minister Calonne. Fehde zwischen den großen Rednern Burke und Sheridan. Todesfälle merkwürdiger Männer: des Herzogs von Cumberland, des Admiral Darby, des Patrioten Paterson, des Grafen von Guildford, des Herzogs von Montague, des Obersten Mac-Donnel und des General Elliot. Tod des großen Franklin, und des erhabenen Menschenfreundes Howard.

Die größte Nationalbegebenheit dieses Jahres war die allgemeine Parlaments-Wahl in England, Schottland und Irland. Es war im Junius, daß dieß

dieß für den Philosophen sonderbare Schauspiel gegeben wurde. Welch eine erhabene Handlung! Ein mächtiges freyes Volk wählt seine Stellvertreter bey der gesetzgebenden Macht; Männer, bestimmt für die Sicherheit und das Wohl des Staats zu sorgen, und die Freyheit der Bürger, so wie die Gesetze aufrecht zu erhalten.

Zu einer Zeit, wo die bisher für so viele Völker unverständlichen Worte, Menschenrechte, Volks-Repräsentation, u. s. w. anfangen, selbst Unwissenden verständlich zu werden, und wo in Frankreich eine Anzahl Menschen unter diesem Repräsentations-Titel so außerordentliche Handlungen vornimmt, muß eine Brittische Parlaments-Wahl und die Grundsätze derselben, bey allen aufgeklärten Nationen, mehr wie je Aufmerksamkeit erregen. Eine vorläufige Nachricht von dem jetzigen Zustande der Repräsentation in Groß-Britannien ist jedoch zur richtigen Kenntniß der Sache höchst nöthig; sie wird die folgenden Vorfälle näher erläutern, die Vortheile so wie die Mißbräuche zeigen, und die Grundsätze der Verfahrungsart entwickeln.

Im Jahr 1428 befanden sich in England und Wallis 1,250,000 Wahlmänner, die unter der Regierung Heinrich VI bis auf 214,000 heruntergesetzt wurden. Von diesen wählten 130,000 Bürger, 92 Repräsentanten für die 52 Grafschaften in Eng-

land und Wallis, 43,000 wählten, 52 für 23 privilegirte Städte (Cities), und die beyden Universitäten 41,000 Bürger, wählten 369 für 129 Städte (Towns) und Flecken.

Von den Flecken, die ursprünglich Repräsentanten ins Parlament sandten, haben fünf und sechzig aus mancherley Ursachen dieß Privilegium verloren. Einige sind noch in der Dunkelheit, und fühlen wegen ihrer geringen Wichtigkeit diesen Verlust nicht sehr; andre aber als Manchester, Leeds, Halifax u. s. w., die seitdem emporgestiegen sind, klagen laut über die ungleiche Repräsentation. Die Namen dieser 65 Flecken sind: Airesford, Aulton, Axbridge, Bamburgh, Basingstoke, Berkhampstead, Blandford, Bishops-Stortford, Bradnesham, Bradford, Bromyard, Burford, Chelmsford, Canebrig, Crediton, Chard, Chipping-Norton, Dunstable, Dunster, Dudley, Doncaster, Dedington, Egremont, Exmouth, Ely, Farnham, Fremington, Fareham, Glastonbury, Halifax, Highworth, Jarwall, Kidderminster, Kingston, Lidford, Langport, Lidbury, Leeds, Mere, Montacute, Manchester, Melton-Mowbray, Medbury, Newbury, Odiham, Overton, Polurun, Pershore, Pickering, Raverser, Roß, South-Moulton, Sherborne, Spalding, Stoke-curiy, Tickill, Tunbridge, Teignmouth, Torrington, Wain=

Walnfleet, Wisbech, Whitney, Whitby, Were, Watchet. Folgende Liste zeigt den Antheil, den die Einwohner Britanniens an der Repräsentation nehmen, und ihre Verhältnisse in Rücksicht der Bevölkerung der verschiednen Grafschaften:

Engl. Grafschaften.		Repräsentanten.		Städte u. Flecken.		Einwohner.
Bedford	schickt	4	hat	10	und	67,350
Berks	=	9	=	12	=	85,000
Bucks	=	14	=	15	=	111,340
Cambridge	=	6	=	8	=	140,000
Cheshire	=	4	=	13	=	164,320
Cornwall	=	44	=	27	=	165,600
Cumberland	=	6	=	15	=	88,920
Derby	=	4	=	11	=	126,900
Devon	=	26	=	38	=	337,860
Dorset	=	20	=	22	=	131,640
Durham	=	4	=	9	=	96,980
Essex	=	8	=	27	=	208,800
Glouceſter	=	8	=	27	=	162,560
Hants	=	26	=	20	=	162,350
Hereford	=	8	=	8	=	95,600
Hertford	=	6	=	8	=	83,000
Huntington	=	4	=	6	=	49,320
Kent	=	18	=	31	=	235,440
Lancaster	=	14	=	27	=	240,000
Lelcester	=	4	=	11	=	112,000

Engl. Grafschaften.		Repräsentanten.		Städte u. Flecken.		Einwohner.
Lincoln	schickt	12	hat	31	und	24,340
Midlesex	=	2	=	4	=	93,500
London	=	4	=	1	=	495,550*)
Westminster	=	2	=	1	=	240,800
Monmouth	=	3	=	7	=	38,480
Norfolk	=	12	=	22	=	283,080
Northampton		9	=	13	=	129,500
Northumberland		8	=	13	=	126,400
Nottingham		8	=	9	=	131,980
Oxford	=	9	=	12	=	114,000
Rutland	=	2	=	2	=	19,560
Salop	=	12	=	16	=	139,680
Somerset	=	18	=	35	=	300,000
Stafford	=	10	=	19	=	142,440
Suffolk	=	16	=	28	=	154,520
Surry	=	14	=	11	=	205,320
Sussex	=	28	=	17	=	129,240
Warwick	=	6	=	17	=	131,800
Westmoreland		4	=	8	=	39,000

Wilts

*) Man muß dieß nicht für die Bevölkerung von London annehmen, auch nicht in Verbindung mit dem folgenden Westminster, da ein Theil der Grafschaften Kent und Surry auch im geographischen Verstande zu Englands Hauptstadt gehört. In der letztern liegt der große Flecken Southwark, der von der City bloß durch die Londener Brücke getrennt wird.

Engl. Grafschaften.	Repräsentanten.	Städte u. Flecken.	Einwohner.
Wilts	34	21	168,000
Worcester	9	12	123,780
York	30	57	603,690
England	489	701	6,700,000
Wallis	24	58	300,000
England u. Wallis zusammen	513	759	7,000,000
Schottland	45	—	1,500,000
Ganz Groß-Britannien	558	—	8,500,000

Die nähere Eintheilung der Repräsentanten ist folgende:

	Mitglieder.
40 Englische Grafschaften senden	80
19 Englische Städte (London ausgenommen)	38
London	4
Die zwey Universitäten	4
33 Englische Städte, die wöchentlich zwey auch mehr Märkte haben, wobey Abington allein nur ein Mitglied, alle andre aber zwey senden	65

	Mitglieder
130 Englische Städte, die wöchentlich nur einen Markt haben, jede zwey Mitglieder	260
4 Englische Städte, die wöchentlich nur einen Markt haben, und nur einen Repräsentanten senden . .	4
17 Englische Flecken, deren jeder zwey Repräsentanten senden . .	34
Sämmtliche Mitglieder in England	489
— — in Wallis	24
— — in Schottland	45
Sämmtliche Mitglieder des Brittischen Unterhauses	558

In Ansehung des Eigenthums ist die Ungleichheit der Repräsentation am besten aus der Land-Taxe sichtbar. So bezahlt z. B. die Grafschaft Middlesex, die mit Inbegriff von London und Westminster acht Parlamentsglieder wählt, an Land-Taxen 307,140 Pf. St.; die Grafschaft Cornwall hingegen, die vier und vierzig wählt, nur 31,976 Pf. St., und das ganze übrige England 1,638,597 Pf. Sterling.

Auf diese Weise werden mehr als 500 Städte in England nicht repräsentirt. Als Mr. Pitt selbst im

Jahr

Jahr 1785, da seine politischen Tugenden noch unbescholten waren, den Antrag zu einer Parlaments-Reform that, war sein Vorschlag, sechs und dreyßig Flecken das Wahlrecht zu nehmen, und ihre 72 Repräsentanten unter die Grafschaften zu vertheilen; allein der Antrag ging durch eine Majorität von 72 verloren.

Nach der Theorie der Brittischen Constitution soll das ganze Volk im Parlament repräsentirt werden, mit Ausnahme der nicht naturalisirten Fremden, der Minderjährigen, der Bettler, und der in den Gefängnissen befindlichen überführten Verbrecher. Der weise Endzweck war, daß keinem Britten eine Taxe aufgelegt werden sollte, als mit Einstimmung des von ihm selbst gewählten Repräsentanten, so wie er zu keinen Gesetzen verpflichtet seyn sollte, die nicht dieser Stellvertreter in Verbindung mit den andern Abgeordneten gebilligt haben würde. Der Verfall so vieler vormahls ansehnlichen Oerter aber hat diesem ursprünglichen Entwurf eine andre Richtung gegeben, und die ganz zweckwidrige Unordnung eingeführt, daß jetzt hundert und funfzig Besitzer solcher verfallenen Wahlflecken die größte Anzahl der Mitglieder ins Unterhaus schicken. Die Landesgeschichte sowohl als die noch vorhandenen Trümmer in diesen Flecken beweisen hinreichend ihren vorigen bessern Zustand, wodurch sie jenes wichtige Vorrecht verdienten; allein durch die von der

Na-

Natur vorgeschriebene Revolution, wodurch Königreiche zu Wüsten, und Wüsten zu Königreichen werden, haben diese Oerter eine Veränderung erlitten, die folglich auch eine Veränderung der Wahlordnung durchaus nothwendig macht. Der bekannte Flecken Old Sarum, der nur noch in einer einzigen elenden Hütte besteht, schickt zwey Repräsentanten ins Parlament. Der Flecken Winchelsea in Sussex, im Besitz eines in Indien reich gewordnen Britten, hat jetzt nur drey Wahlmänner, und der Flecken Bossiney in Cornwall hatte bey der Parlaments-Wahl im Jahr 1784 nicht mehr als einen Wahlmann. Dieser Fälle sind mehrere, so daß unter andern der namentliche Besitzer eines Fleckens, den die See längst verschlungen hat, alle sieben Jahre eine Wahl-Farce spielt, und mit seinen Freunden in einem Boote an den Ort fährt, wo der Flecken vormahls stand, und hier mit allen Formalitäten zwey Brittische Gesetzgeber erwählt.

Da bey den Britten das Eigenthum mehr wie alles, ja mehr als Freyheit gilt, welches ihre alten und neuern Gesetze unwidersprechlich beweisen, so sagen die politischen Sophisten scherzhaft, daß die Parlamentsglieder eigentlich Repräsentanten, nicht der Wahlmänner, sondern des Eigenthums werden, das sie bey der Wahl ausspenden. Die Tugenden und Verdienste der Staatsbürger haben dabey höchst selten einen entscheidenden Einfluß. Der

Hof

Hof darf bey diesen Umständen nicht leicht eine Minorität auf seiner Seite befürchten, da die Huldiger, selbst die Unbekannten, sich Schaarenweise herbeydrängen, und überdieß so viele Plätze im Unterhause mit Hofbeamten, mit Pensionnisten und mit Officieren der See- und Landmacht besetzt sind, die mehr Ehrgeitz als Patriotismus haben; hiezu kommen noch viele, die durch ihre Verwandten mit dem Hofe in Verbindung stehen, und die Regierungs-Lieferanten, ferner solche die Privat-Absichten haben, dem Minister zu schmeicheln, und die Vorsteher der Ost-Indischen Compagnie mit ihren zahlreichen Anhängern, die es fast immer mit der Regierung halten.

Folgendes Verzeichniß von dreyßig Wahlörtern und der dazu gehörigen Anzahl von Wahlmännern, die an keinen dieser Oerter zwanzig übersteigen, gibt eine auffallende Bestätigung der ungleichen Repräsentation:

		Repräsentanten.		Wahlmann.
Newton, Wight	sendet	2	gewählt von	1
Old Sarum	—	2	—	1
Marlborough	—	2	—	2
Grampound	—	2	—	5
Malmsbury	—	2	—	7
Bukingham	—	2	—	7
Bramber	—	2	—	8
New-Shoreham	—	2	—	8

Ca-

		Repräsentanten.		Wahlmann.
Camelford	sendet	2	gewählt von	10
Gatton	—	2	—	11
Bossigney	—	2	—	11
Lestwithiel	—	2	—	13
Beaumaris, Wales	—	2	—	13
Andover	—	2	—	13
Truro	—	2	—	14
St. Michael	—	2	—	14
Tiverton	—	2	—	14
Malden, Essex	—	2	—	14
Saltash	—	2	—	15
St. Mawes	—	2	—	16
Castle-rising	—	2	—	16
Harwich	—	2	—	17
Thetford, Norfolk	—	2	—	17
Brairly, Northamptonshire	—	2	—	17
Bath	—	2	—	17
New-Romney	—	2	—	17
Calne	—	2	—	18
Bodmin	—	2	—	19
St. Edmondsbury	—	2	—	20
Scarborough	—	2	—	20

Auf diese Weise senden 375 größtentheils arme, ja sehr arme Bürger, sechzig Repräsentanten, das heißt: den neunten Theil aller in ganz England

und

und Schottland erwählten Glieder ins Brittische Unterhaus.

Das letzte Parlament, das in diesem Jahr dissolvirt wurde, war folgendermaßen zusammengesetzt:

Irländische Pairs und Söhne Brittischer und Irländischer Pairs = =	216
Seeleute und Soldaten = =	50
Rechtsgelehrte = = =	36
Londner Kaufleute = = =	25
Kaufleute aus den Landstädten = =	6
Parlamentsglieder mit der Ost-Indischen Compagnie verbunden = =	35
Summa	368
Landbesitzer und andre nicht zu den obigen Classen gehörig = =	190
Zusammen	558

Eine solche General-Wahl gibt das größte Sittengemählde der Britten; denn sie setzt nicht allein alle Volksklassen, sondern ein jedes Individuum in Bewegung, ohne Ausnahme von Stand, Alter oder Geschlecht, vornehm und gering, reich und arm, jung und alt, von dem

Mo-

Monarchen bis zum Fischweibe, und von dem Greise, der an seinem Stabe schleicht, bis zum muthwilligen Schulknaben, in großen und kleinen Städten, in Flecken und Dörfern, eine Theilnehmung, die man in uneingeschränkten Monarchien belächelt, und wovon man nur allein in Freystaaten sich gehörige Begriffe machen kann. Was der Bewohner eines solchen Staats bey feyerlichen Gelegenheiten fühlt, zeigt er, und theilt es Fremden mit, wenn anders diese für einen Enthusiasmus solcher Art empfänglich sind *). Bittschriften der Wahl-Candidaten erschienen in den Zeitungen, wurden den Wahlmännern in die Häuser gesandt, und auf den Straßen ausgetheilt. Jedermann rühmt darin seine Liebe zur Wahrheit, seine Uneigennützigkeit und Rechtschaffenheit, und spricht von seiner Ehre, von seiner Dankbarkeit, und von seinem Eifer fürs gemeine Beste. Vornehme Männer, selbst Damen, durchwandern die Stra-

*) Man hat Herrn Campe in Schriften sehr gemißhandelt, weil er von den Pariser Scenen, von denen er Augenzeuge war, mit zu viel Wärme gesprochen hat. Dieser würdige Gelehrte mag sich selbst rechtfertigen, wenn er es anders der Mühe werth, oder auch für möglich hält, kalten Menschen seine warmen Empfindungen begreiflich zu machen.

Straßen und Gassen zu Fuß, um von Haus zu Haus Stimmen zu sammeln, wobey sie weder Bitten, noch Höflichkeiten, noch Versprechungen sparen. Es werden große Diners und Bälle gegeben, deßgleichen Tavernen, Inns, und Bierhäuser nicht bloß für die Wahlmänner, sondern, da hier keine Zeit zum Scrutiniren ist, für jedermann geöffnet, der umsonst essen und trinken will. Auf den großen Landstraßen sieht man jezt ein alle Vorstellung übersteigendes Gewühl von Wagen und Reitern; denn die von ihrem Geburtsort entfernten Bürger werden oft zu Hunderten auf Kosten der Wahl-Candidaten von ihren Wohnörtern nach den Wahlplätzen geschafft. So fahren ganze Reihen von Wagen in Procession unter dem Jubelgeschrey der Reisenden und dem Hinstürzen der Pferde, die man zu dieser Zeit in Menge auf allen Landstraßen todt findet.

Folgender Dialog bezeichnet sehr richtig die Verfahrungsart in den Wahlflecken: „Wollen Sie, „wenn ich Ihnen meine Stimme gebe, uns hier „eine Brücke bauen lassen?“ „O ja! gewiß.“ „Wollen Sie uns eine neue Glocke für unsre „Kirche verschaffen?“ „Sehr gern.“ „Ich möchte „gern eine Bierschenke anlegen, wollen Sie mich „wohl zu einer Licenz verhelfen?“ „Dazu bin „ich ganz erbötig.“ „Wollen Sie meinen Sohn

„bey der Accise anbringen?" „Verlassen Sie sich „darauf." Nach der Wahl findet man, daß die Brücke zu hoch kommen würde; daß die Kirche keiner Glocke bedarf; daß schon zu viel Bierhäuser sind, und daß beym Accise-Amt jetzt keine Stelle offen ist.

Die herrschenden Minister sind mehr wie alle andre bey dieser Wahl-Scene interessirt, daher auch sie nach Verhältniß der Gegenstände, um die Ausspendung der Geldmasse zu verringern, Versprechungen auf Versprechungen häufen, und den Wahlmännern bald die Stelle eines Zollbeamten, bald die Pairs-Würde im Prospekt zeigen.

Dieß ist die Charakteristik aller General-Electionen in England. Um bey der gegenwärtigen der Macht und dem so mannigfaltigen Einfluß der Minister entgegen zu arbeiten, ließen die andern Parteyen unaufhörlich die Worte: Ausdehnung der Accise, Einschränkung der Proceßart durch Geschworne und andere Volksklagen ertönen, die jedoch die Macht des Geldes nicht entkräften konnten. Das Königreich theilte sich jetzt in Käufer und Verkäufer; alle Social-Tugenden, die Dankbarkeit, die Freundschaft, die Vaterlandsliebe, waren jetzt den Britten feil; besonders bemerkte man dieß bey den höhern Volksklassen, da die Verderbniß der Sitten

ten nur langsam bey den Landleuten fortschreitet, so wie die Oberfläche der Erde den Stürmen ausgesetzt ist, während die Tiefe ruhig bleibt. Der Gewinn der Administration laut einer namentlichen Liste war von den neuangeworbenen Gliedern 34, die Opposition aber hatte 40 gewonnen, welche geringe Majorität jedoch in keine Betrachtung kam.

Da einige Städte, als Bristoll und Hull, ja sogar der Flecken Grimsby das Vorrecht haben, daß man mit der Tochter eines dortigen Bürgers zugleich das Bürgerrecht erheyrathet, so knüpfte die Parlamentswahl in gedachten Städten viele eheliche Bande. In Grimsby geschahen in der letzten Woche vor dem Wahltage nicht weniger als sechzig solcher Ehen, wobey das Geschenk für die Wahlstimme die Aussteuer war. Da Bestechungen, ja sogar absichtliche Geschenke bey dieser Gelegenheit, durch die Gesetze verboten sind, so nimmt man seine Zuflucht zu allerhand Auswegen, denen kein Gesetz vorbeugen konnte, und wodurch völlig der Endzweck erreicht wird. Man geht in eine Barbierstube, läßt sich rasiren, und gibt dem Barbier für seine Arbeit zehn Guineen. Man erbittet sich vom Apotheker ein Pflaster, das man nicht braucht, und bezahlt zwanzig Guineen dafür. Der Wahl=Candidat sieht Hühner

auf dem Hofe laufen, und bittet, ihm ein Paar davon gegen eine Handvoll Gold zu überlassen, u. s. w. In Reading war während der Election der Preis einer Metze Erbsen zehn Guineen, der aber sogleich nach geendigter Wahl bis auf fünf Groschen herabfiel. In einem Flecken in Bucks, der keine große Anzahl Wahlmänner hatte, wußte ein listiger Bürger so gut seine Rolle zu spielen, daß die Stimmen zu Gunsten zweyer Personen gleichgetheilt waren, da denn die Seinige den Ausschlag geben sollte. Der Mann empfand seine Wichtigkeit; auch hielt er die Stimme eine Zeitlang zurück. Es wurden ihm nun für einen Strauch Stachelbeeren 500 Pf. St. geboten; er schlug es aus; endlich aber bequemte er sich, seinen Strauch für 800 Guineen herzugeben. In dem kleinen Flecken St. Mawes in Cornwall, der von sechzehn Fischern bewohnt wird, die auch zwey Repräsentanten ins Parlament schicken, ließen sich diese Fischer ihr Stimmenrecht dießmahl mit 8000 Guineen bezahlen.

An manchen Orten ging es sehr tumultuarisch zu; unter andern zu Newark, wo die beyden Obersten Sutton und Crosbie mit einander wetteiferten, und wo das Volk das Wahlgerüst zertrümmerte. In der Stadt Leicester wurden in sehr vielen Häusern die Fenster, die Fensterladen

und

und Thüren eingeschlagen, so wie eine Menge Möbeln vernichtet. Nicht zufrieden damit, stürmte der Pöbel das zu öffentlichen Lustbarkeiten bestimmte Gebäude, die Börse, die Gerichtssäle und das Rathhaus. Alle hier befindliche Protokolle, Rechnungen, Bücher, Papiere, Gemählde, musicalische Instrumente, kurz alles, was tragbar war, bis auf die Paucken wurden auf den Marktplatz gebracht, und dort mit dem Wahlgerüste in Asche verwandelt. Nun wollte man die ausgeplünderte Börse und andre Gebäude auch in Brand stecken; allein die in Eile anrückenden Soldaten retteten noch die Stadt, wo man Todte und Verwundete zählte. Noch ärger aber ging es in Notingham zu, wo die Wahlmänner mit Steinen vom Platz getrieben und einer der Candidaten fast todt geschlagen wurde. Man versuchte sein Haus niederzureißen, auch wurde ein Theil desselben wirklich zerstört, wobey einige Menschen ihr Leben verloren. Der Magistrat ließ die Aufruhr-Acte vorlesen, allein vergebens; worauf er benachbarte Dragoner zu Hülfe rief, die endlich die Ruhe wieder herstellten. Die Getödteten wurden im Policey-Protokoll mit den Worten bezeichnet, G e r e c h t f e r t i g t e r T o d s c h l a g. Sir Charles Sedley, ein beym Volk sehr beliebter Mann, der wegen seiner schlechten

Gesundheit nicht Repräsentant zu werden wünschte, wurde nun von seinen Freunden mit Gewalt aus seinem Hause geholt, nach dem Wahlplatze gebracht, und so ganz wider seinen Willen gewählt. In Canterbury trat Lord Daer als Candidat auf, allein seine Hofnung wurde getäuscht, und der Ritter Honeywood an seiner Statt erwählt. Die Frau eines Gasthofes in gedachter Stadt, die sehr eifrig für den Lord geworben hatte, und dessen Anhänger während der Ceremonie in ihrem Hause täglich zechten, verlor über die fehlgeschlagene Wahl ihren Verstand.

Die Wahl in der Grafschaft Middlesex ging dießmahl sehr ruhig zu Brentford vor sich, welches in fünf und zwanzig Jahren nicht geschehen war. Der vormahls vom Volk vergötterte, jetzt aber verachtete Wilkes unterstand sich nicht mehr als Candidat aufzutreten, und Mr. Byng, ein großer Patriot, im edelsten Sinne des Worts, ward an seiner Stelle gewählt. Die Universität zu Cambridge wählte den Minister Pitt zu ihrem Repräsentanten, und die Stadt London die Aldermänner Sawbridge, Watson, Curtis und Lewes. In Hertford trat Mr. Hale als Candidat auf. Sein Freund, der Marquis von Salisbury, königlicher Ober-Kammerherr und Oberster der Landmiliz, hatte ihm die Hoboisten seines Regiments zugeschickt, um

um dem Einzug mehr Glanz zu geben; das Volk aber empfing diese Musikanten mit Zischen, und trieb sie fort, wobey es ausrief: „Was denkt der „Lord! will er uns durch seinen Singsang erkau„fen?“ Mr. Marsham, ein bekannter Patriot, war bisher immer Repräsentant der Grafschaft Kent gewesen, da man aber fälschlich das Gerücht verbreitet hatte, als ob er zu der Ministerial-Partey übertreten würde, so ward er dießmahl nicht gewählt. Marsham blieb ruhig bis nach geendigter Wahl, da er sich in einer rührenden Rede ans Volk wandte. Er dankte seinen Freunden für ihre gegenwärtige Unterstützung und alle Einwohner der Grafschaft für ihr bewiesenes Zutrauen während drey Parlamente, wobey er in seinem öffentlichen Character förmlich von ihnen Abschied nahm. Er leugnete nicht seine gehabte Hoffnungen, wieder erwählt zu werden und die Verleumdungen zu besiegen, die man gegen ihn ausgesprengt hätte, und schloß mit den Worten, daß er nun ruhig zu seinem Privatleben zurückkehrte, mit dem völligsten Bewußtseyn, seine Pflichten treulich erfüllt zu haben. Diese Rede, die von allen Parteyen aufmerksam angehört wurde, fand einen so lauten Beyfall, als ob er selbst der glückliche Candidat gewesen wäre. Man schämte sich des geschehenen. Marsham trat nun abermahls vor und sagte: „Ich bin jetzt glücklich

„meine Brüder Freeholder! denn ich fühle, daß ob „ich gleich nicht gewählt worden bin, ich doch eure „Achtung nicht verloren habe."

In Guildhall, wo die Repräsentanten der Stadt London erwählt werden, hatte man zu eben der Zeit mit der dort aufgestellten Statue des vortrefflichen Patrioten Beckford eine Ausbesserung vorgenommen; sie war daher verhüllt. Ein Londner Bürger, äußerst unzufrieden, daß die Hofpartey bey dieser Wahl selbst in der City triumphire, nachdem er seine Stimme gegeben hatte, rief bey Erblickung dieses Denkmahls laut aus: „Ja wohl mögt ihr „sein Gesicht bedecken; denn wenn er lebte, würde „er erröthen, einen Lieferanten und einen Pensionisten an der Spitze des Polls in der Hauptstadt „des Reichs zu sehn." Der vormahlige Oberrichter in Bengalen, der so berüchtigte Sir Elias Impey, hatte den Entwurf in Stafford als Candidat aufzutreten; der Versuch unterblieb aber, da man ihm meldete, daß die Einwohner ihm mit dem Bildniß des unschuldig hingerichteten Nundocomar in Procession entgegen kommen würden. Entschlossen jedoch, einen Sitz im Parlament zu haben, machte er durch sein in Indien erworbnes Gold die Einwohner des Fleckens New-Romney auf seine Verdienste aufmerksam, die ihn denn auch zu ihrem Repräsentanten erwählten. In Oackhampton, Fo-

wey, Poole, Downton, Dorchester, Orkney, Newcastle, Under-Line, Horsham und Plymouth, rief man die ausgefallenen Wahlen als gesetzwidrig aus, daher von allen diesen Oertern Klag- und Bittschriften ans neue Parlament geschickt wurden.

Die vornehmste Wahl-Scene aber war wie gewöhnlich in Westminster. Da nur zwey Wahl-Candidaten sich gemeldet hatten, und zwar solche Männer, deren Wahl nicht fehlen konnte, Mr. Fox, von der ganzen Macht der Oppositions-Parthey, und Lord Hood vom Ministerium unterstützt, so erwartete man dißmahl eine sehr ruhige und schleunige Wahl. Beyde hielten vom Wahlgerüste eine Rede ans Volk, und man betrachtete schon die Scene für geendigt, als der ehemals als Patriot berühmte, hernach aber als ein Ruhefeind berüchtigte Prediger Horne Tooke auftrat, und sich zur Freude des Pöbels als Mit-Candidat angab. Jedermann erstaunte, und da ein solcher, nicht den Gesetzen, wohl aber dem Gebrauch gemäß, durch einen andern dem Volk vorgeschlagen und durch einen dritten secondirt*) wird, hier aber kein vorschlagender Freund sich zeigte, so schlug sich Horne selbst

*) Bey diesem Wort, das man eher ohne Bedenken durch unterstützen ausgedruckt haben würde, ist der abgeschmackte Gebrauch, alle fremde Wörter,

selbst vor, und auf die Frage des bestürzten Stellvertreters vom High Bailiff, Mr. Gorjan, wer ihm denn secondiren würde? antwortete Horne: „Ich werde es selbst thun.“ Man verlangte nun als Wahlstimme die Aufhebung der Hände; Dreyviertel der ganzen Versammlung that dieß für Fox, die übrigen für Hood; da nun auch die Parthey des Horne aufgerufen wurde, zeigten sich zwey Hände, die ein einziger Mensch ausstreckte. Dieß Possenspiel eines Mannes gab ihm jedoch das Recht, einen Poll zu verlangen, wobey Stimme für Stimme funfzehn Tage lang gesammelt wird. Man fing damit sogleich an, da denn Fox 294, Lord Hood 90, und Horne 22 hatte. Die Unverschämtheit dieses letztern übertraf alles. Er versuchte zu wiederholten Mahlen zum Volk zu reden; allein das Zischen und ein wieherndes Hohngelächter des zahllos versammelten Pöbels ließen es nicht dazu kommen. Den folgenden Tag war er glücklicher. Eine Menge Menschen wurden durch die Neuheit des Auftritts herbeygezogen; man war begierig zu hören, was

ein

ter, ohne Rücksicht, ob sie uns deutliche oder undeutliche Begriffe von der Sache geben, pedantisch zu germanisiren, recht sichtbar. Das Secondiren geschah hier durch einen einzigen Menschen, und war eine bloße Ceremonie, die Unterstützung selbst aber geschah von einer großen Parthey, und war eine sehr verwickelte Handlung.

ein Mann in seiner Lage sagen könnte. Horne versicherte dem Volk in einer sehr bizarren Rede, daß er seiner Wahl gewiß sey, daß aber, wenn es ja seinen Mit-Candidaten glücken sollte, dieser Sieg ihr Unglück seyn würde; und nun gieng das Stimmensammeln fort. Vernünftige betrachteten dieß Gaukelspiel als ein sehr unanständiges Gespött eines sehr ernsthaften Bürgerrechts; als eine Scene die da abzwecke, den Geist des Volks mit der Idee des Eindringens niederträchtiger Personen in wichtige Staatsämter, gemein zu machen.

Dieser Poll war mit Kosten und großen Bemühungen verbunden, und nichts war daher gewisser, als eine geheime Unterstützung des Horne, woran jedoch die Regierung keinen Antheil hatte, noch haben konnte. Man vermuthete mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß es ein Versuch von Hastings wäre, um seinen Antagonisten Fox, wo möglich vom Parlament zu entfernen, wobey der Staatsverbrecher bey diesem Vorsatz auf die Unterstützung der Minister rechnete. Horne selbst sagte auch vom Wahlgerüste herab, daß bey dem Banquier Dimsdale vier tausend Pf. St. zu seiner Wahlunterstützung niedergelegt wären. Ein jeder Poll-Tag zeigte den Unsinn des neuen Candidaten, der mit Frechheit das Wahlgerüst betrat, und bald dem Volk, bald dem Menschenverstande Hohn sprach. Er erklärte,

er habe die Landes=Religion verlassen, weil er von ihrer Falschheit und groben Irrthümern überzeugt wäre, und gewisse eigene Grundsätze angenommen, die er dereinst der Welt vorlegen würde; er fügte hinzu, daß er die Sache der Dissenters liebte, aber ihre Lehren so wohl, als deren Ausübung verabscheute. Von seiner Wahl sagte er, hinge die Rettung der sinkenden Constitution ab. Er forderte Fox auf, seine Meinung von den Rechten der Wahlmänner hier öffentlich und umständlich zu erklären. Man würdigte ihn aber keiner Antwort.

An einem andern Tage sagte Horne in seiner Rede: die Lords würden den Ruin Englands verursachen, da sie das Land wie Heuschrecken überschwemmten, und ihre Anzahl von Jahr zu Jahr durch nichtswürdige Minister vermehrt würde. Der Redner behauptete seinen Posten auf der Bühne, ohne das schreckliche Heulen und Zischen zu achten. Diese Gleichgültigkeit verdroß den Pöbel, der zu einem sonderbaren Mittel schritt, den Candidaten zu entfernen. Man ergriff ein altes Weib, stürzte sie um, und in dieser Positur wurde sie ihm nahe unter die Augen gehalten. Dieß that eine schleunige Wirkung, und man sahe ihn diesen Tag nicht wieder. Ganz London murrte über diese Elections-Farce, die jedoch auch etwas Gutes erzeugte; denn eine Anzahl dabey anwesender Taschendiebe wurden

täglich in Ausübung ihrer Kunst ertappt, und sofort als Recruten zum See- oder Landdienst fortgeschleppt.

Wilkes, der es nicht gewagt hatte, weder als Candidat für Middlesex, noch für die Stadt London aufzutreten, ja der den Verdruß erleben mußte, zu hören, daß, als in Guildhall der Aufrufer dem Gebrauch gemäß, die Namen aller Aldermänner nach der Reihe der Versammlung nannte, bey Erwähnung des Seinigen ein allgemeines Zischen entstand. Dieser Mann, ehemals so sehr der Abgott des Volks, jetzt einer der niedrigsten Schmeichler des Hofes, in seinem Character dem berüchtigten van der Noot nicht unähnlich, schlug sich, um seiner üblen Laune Luft zu machen, nun zu der Parthey seines alten abgesagten Feindes Horne, und stimmte öffentlich für ihn, ohne auf das Hohnlachen und Geheul des versammelten Pöbels zu achten; allein er war einer thätlichen Mißhandlung nahe, als er sich während der Leistung des Wahleides weigerte, den Huth abzunehmen, so ernstlich er auch daran erinnert wurde. Nicht einem Gesetz, sondern dem alten Herkommen gemäß, darf kein geweiheter Priester Sitz und Stimme im Unterhause haben. Es war daher nicht zu erwarten, daß Horne, selbst nach dem glücklichsten Erfolg, als ein Mitglied des Parlaments aufgenommen werden wür-

würde. Seine Freunde versicherten aber, daß es seine Hauptabsicht wäre, den Punkt der Wahlfähigkeit der Priester jetzt zu einer gesetzmäßigen Entscheidung zu bringen.

Dieß Gerücht und das ausgespendete Gold erwarben ihm manche Anhänger. Es wurden auch von Hornes Freunden Versammlungen gehalten; man schämte sich aber des Candidaten so sehr, daß der Präsident der Gesellschaft, Mr. Bell, nicht der Gewohnheit gemäß, die genommenen Resolutionen mit seinem Namen unterzeichnen wollte. Indessen mehrten sich die Wahlstimmen für Horne von Tage zu Tage, und nun erst sah die Ministerial-Parthey eine Möglichkeit, durch Unterstützung des Eindringenden, den furchtbaren Fox vielleicht zu entfernen. Es entstand daher eine Coalition zwischen Lord Hood und Horne, die dieser, uneingedenk seiner vorigen Reden, auf die schamloseste Weise selbst dem Volk vom Gerüste herab anzeigte. Nun ward die Sache ernsthaft, und es erfolgte ein großer Tumult, wobey viele Menschen verwundet wurden. Die Freunde des Fox hielten nun in der Shakespear-Taverne eine General-Versammlung, bey welcher Sheridan präsidirte, und ein jeder versprach den folgenden Tag wenigstens zwey Stimmen für Fox zu verschaffen. Sheridan erhielt einen anonymen Brief, worin man ihm einen gewissen Tod zusicherte, sobald

bald er für seinen Freund das Wahlgerüst wieder betreten würde; allein der große Redner verachtete diese Drohung und setzte seinen Eifer fort. Er zeigte das Lächerliche dieser Opposition mit der ihm eignen Beredsamkeit, und bat das Volk ruhig, anzuhören, was Mr. Horne zu sagen hätte. Diese Höflichkeit wurde vom Gegner durch Brutalität erwiedert; er behauptete, Sheridan hätte kein Recht hier zu seyn, und fügte hinzu, eine Election wie die jetzige, sey einer Laterne ähnlich, um Menschen zu finden.

Endlich am 2ten July war der Poll geendigt, da denn die Anzahl der seit funfzehn Tagen gesammelten Stimmen folgende war; Fox 3516, Lord Hood 3217, Horne 1679. Die beyden erstern wurden also vom High Bailiff für gesetzmäßig erwählte Repräsentanten erklärt. Fox hielt eine Dankrede; auch Horne versuchte zu reden, allein man wollte ihn nicht hören. Viele vom Pöbel, die durch Geld gewonnen, dem letztern anhingen, erregten nun einen Tumult. Das Wahlgerüst ward eingerissen, und nur mit Mühe konnte man noch die Poll-Bücher retten. Während dieser Zeit setzte man Fox auf einen Prachtstuhl und trug ihn in Procession rund um Coventgarden, hernach aber zu der Shakespear-Taverne, wo ein prächtiges Gastmahl von einigen hundert Menschen das Wahlfest endigte.

Horne schrieb darauf an die Wahlbürger in Westminster folgende sonderbare Adresse: „Gent-

„Gentlemen!“

„Mein Geist ist mit Zufriedenheit und Freude „erfüllt. Die Factionen dieses Lan es werden bald „da seyn, wo sie seyn müssen, zu den Füßen des „Volks. Ihre Lords, ihre Herzöge, ihre Prin„zen, sind durch euch gezwungen worden, sich zu „vereinigen, und öffentlich die ganze Macht ihres „Einflusses gegen den kleinsten und verbindungslo„sesten Bürger dieses Reichs aufzubieten. Die „Wahrheit und ein fester Grundsatz haben uns zur „Schleuder und zum Stein gedient, und mit diesen „Waffen in unsern Händen, ist uns bey den furcht„barsten politischen Gegnern nicht bange geworden; „auch wird dieß nie geschehn. Jeder von uns war „für sich allein schwach, und bis diesen Augenblick „waren wir einander gänzlich fremd, nun aber ha„ben wir in funfzehn Tagen dem Volke mehr ächte „Grundsätze eingepfropft, als diese Herren im „Stande waren, in funfzehn Jahren zu vernichten. „Ich kam hieher, Gentlemen, diesen Kampf zu be„stehn, ganz allein und ohne irgend einen Bey„stand; ich erhielt weder eine Mittheilung, noch „Rathschläge, noch einen Wink von einem lebenden „Menschen des Erdbodens; vielmehr war ich ein „Gegenstand der Verachtung, der Brutalität und „des Hohngelächters, einer Bande Bösewichter,

„die

„die mich umringten. Als ich am ersten Wahltage „zwey und zwanzig Stimmen erhielt, so waren dieß „gerade zwey und zwanzig mehr, als ich erwartete. „Ich hielt alle folgende Tage aus auf dem Wahlge„rüste, und sammelte Stimmen. Und nun wie „entferne ich mich? Mit 1679 vom Schlaf geweck„ten und mir Beyfall zuwinkenden Wahlmännern, „die weder durch Hoffnung, noch durch Furcht von „der Regierung, oder von der Opposition geleitet „werden, mit der herzlichen Zuneigung von mehr „als Dreyviertel derjenigen Wahlmänner, die gegen „mich gestimmt haben, und von neunzig aus jedem „Hundert aller derer, die gar nicht zum Stimmen „gekommen sind.“

„Ich betrachte das was vor unsern Augen ge„schehen ist, nicht als eine wirkliche Wahl. So wie „die Sachen jetzt stehn, so ist es unmöglich, daß „die eigentlichen Wahlmänner von Westminster sich „nicht einmahl des armseligen Antheils der Reprä„sentation erfreuen können, den man ihnen dem „Namen nach übrig gelassen hat. Ich hoffe gewiß, „daß ich das Mittel seyn werde, auf ewig die mit „der Westminster-Wahl verbundenen Infamien zu „entfernen. Das bereits von mir gemachte Opfer „ist in Betracht meiner Person sehr wichtig; ich „will aber weiter gehn. Euretwegen, nicht um

„mein selbst willen, werde ich dem Parlamente in „Betreff der angeblichen Wahl von Mr. Fox und „Lord Hood eine Bittschrift übergeben. Ich will „alle Kräfte anstrengen, um diejenigen, die kein „Gefühl von Ehre oder Schande, keine Rücksicht „auf ihre Pflichten, keine Achtung für öffentliche „Gerechtigkeit, oder für öffentliche Anständigkeit „haben, dahin zu bringen, daß sie durch Scham „gezwungen, fürs Künftige eine ruhige und friedliche „Wahl ohne Blutvergießen und Meineid den ei„gentlichen Wahlbürgern von Westminster zu„sichern.“

„Sollte durch eine neue Coalition, die wahr„scheinlich nicht fern ist, Mr. Fox's Sitz im „Parlament für Westminster erledigt werden, so „werde ich mich wieder zu eurer Wahl antragen. „Ich bin

„Gentlemen“

„Euer gehorsamster
Diener“

„John Horne Tooke.“

(Das seltsame Betragen dieses Mannes sowohl vor dem Parlament, als seine übrigen sonderbaren Schritte gehören zu der Geschichte des künftigen Jahres.)

Nun

Nun war das große Wahlgeschäft im ganzen Königreich vorüber, das gewöhnlich an drey Millionen Pf. St. in Umlauf bringt, und der Regierung allein 500,000 Pf. St. kostet. Man berechnete, daß bloß für Wegegeld auf den Landstraßen 50,000 Pf. St. bezahlt worden waren. Hiezu kam die Taxe auf Postpferde. So ungeheuer auch deren Anzahl in England ist, so war sie doch jetzt unzureichend; denn man mußte an manchen Oertern Ochsen vor die Reise-Chaisen spannen. In Bridport kam eine ganze Procession solcher Fuhrwerke an. Da in England bekanntlich das Reisen zu Fuß, selbst bey den gemeinsten Leuten, für schimpflich gehalten wird, und jetzt viele 100,000 Menschen zu gleicher Zeit reiseten, so mußte es wohl an Pferden fehlen. Diese Thiere wurden hiebey so außerordentlich angestrengt, daß zwölfhundert todt auf den Landstraßen lagen. Man scheuete keine Kosten, und selbst die geringsten Wahlmänner wurden so bequem als möglich von einem Ort zum andern geschafft. Lord Eardley allein schickte, um seine Wahl zu sichern, funfzig mit stimmfähigen Menschen beladene Kutschen von London nach Coventry.

Die Election in Schottland und in Irland erzeugte, obgleich in einem geringern Grade, die nehmlichen Scenen wie in England. Der Geist der Unzufriedenheit mit der Regierung war jedoch

in Irland größer, wie in den andern Königreichen. Nie war den Ministerialisten hier der Ankauf der Stimmen in den Wahlflecken so sehr erschwert worden; sie mußten 3000 Pf. St. für das Repräsentations-Recht eines solchen Fleckens bezahlen; ein Preis, der in diesem Lande unerhört war. In den Grafschaften, wo die Administration den größten Einfluß hatte, war der Kaufpreis vor dem ersten Wahltage gewöhnlich fünf Guineen für die Stimme; hernach stieg die Summe bis auf dreyßig Guineen. Kaufte man die Stimmen im Ganzen, so kosteten sie noch weit mehr. An mehreren Orten entstanden Tumulte. In Dublin geschah jedoch die Wahl mit Ordnung und Anständigkeit. Man erwählte zwey bekannte Patrioten, Lord Fitzgerald und Mr. Grattan, und ihnen zu Ehren veranstaltete man ein außerordentliches Fest. Beyde mußten einen sehr prächtigen Triumphwagen besteigen, der thronähnlich zwölf Fuß hoch von der Erde erhaben war, und zu welchem eine mit Seidenzeug belegte Treppe führte. Der Wagen selbst war auch mit kostbaren Zeugen ausgeschmückt, die man durch seidene mit Inschriften gezierte Bänder befestigt hatte. Zu den Füßen lag eine die Sklaverey bezeichnende Figur, die ihre Ketten zerbrechend vorgestellt wurde. Ueber derselben stand ein Altar, worauf Pergament-Rollen lagen, mit der Inschrift: Magna Charta, Bill

of

of Rights u. s. w., und neben denselben eine Vestalische goldflammende Lampe, das Sinnbild der Reinigkeit. An der einen Seite sahe man den Schlangenstab des Mercurs, und an der andern den Stab als Sinnbild der Beredsamkeit, und den Freyheitshut. Die Seiten des Triumphwagens waren mit dem Stadtwapen und mit dem Wapen der Candidaten geziert, alle mit Eichenkränzen umschlungen. Im hintern Theile waren Alt-Römische Fasces und andre Insignien mit der Inschrift: „Vox populi, Vox Dei." Ueber derselben war die National-Harfe und die Krone von Irland. Ein Lorberbaum und ein Olivenbaum, die an beyden Seiten des Wagens in die Höhe gingen, und oben mit einander verschlungen waren, dienten zum Thronhimmel für die Triumphatoren, die beyde in der Uniform des Whig-Clubs gekleidet und mit unbedecktem Haupte da saßen, und der Volksfreude huldigten.

Den Anfang des Zugs machten funfzig zierlich gekleidete Freyheits-Knaben, die Paarweise gingen und Namensbänder fliegen ließen; sie hatten weiße Stäbe in ihren Händen, die mit Eichenlaub umwunden und mit Lorberzweigen gekrönt waren. Ihnen folgte eine Anzahl von Musicanten, die das Volkslied spielten: „Er kommt, er kommt, der Held kommt." Sodann zwey offne mit vier Pferden bespannte Wagen, in welchen die Agenten

der Triumphatoren mit den Wahlbüchern saßen; sie hatten an ihren Hüten grüne Cocarden mit goldenen Motto's und großen Lorberreisern. Und nun kam der von vielen Söhnen der Freyheit gezogene Triumphwagen, begleitet von einer Schar Regiments-Hoboisten, die Händels berühmtes Volkslied: „Gott erhalte den König“ ertönen ließen. Zahllose Menschen von jedem Stande und von jedem Geschlecht, Männer, Weiber und Kinder, alle mit Lorberreisern geschmückt, folgten diesem Zuge, der in der besten Ordnung und von keinem Tumult gestört, durch die ganze Stadt nach dem Parlamentshause ging, wo die Siegprangenden in feyerlichen Reden dem Volke dankten, und es sodann entließen. In der folgenden Nacht war die ganze Stadt erleuchtet, und selbst der Lord Major, einer der unglücklichen Candidaten dieses Tages, war großmüthig genug, den Triumph seiner glücklichen Rivalen durch eine glänzende Illumination sowohl des Stadtpallastes, als seines eignen Hauses zu feyern. Nie war eine Feyerlichkeit in Dublin mehr einstimmig geschehn, und da sie zwey der Regierung verhaßte Männer betraf, so hob dieser Auftritt natürlich auch die letzten noch übrigen Zweifel in Ansehung der Volksstimmung.

Folgendes Verzeichniß gibt eine genaue Nachricht von der Repräsentation in der Grafschaft Antrim,

trim, einer der vornehmsten in Irland, und ist daher als ein Maßstab für dieß Königreich zu betrachten. Sie enthält 166,000 Einwohner, von welchen 4000 Wahlmänner sind. Es gehören zu derselben fünf Flecken, nehmlich:

Antrim, ein Ort von 2000 Einwohnern, von denen aber nur 400 votiren, und zwar sämmtlich Protestanten, die allein dieß Recht haben.

Belfast hat 23,000 Einwohner, aber nur dreyzehn Wahlmänner.

Lisburn hat 3800 Einwohner, von denen nur die Protestanten votiren können, deren Anzahl bey dieser Parlaments-Wahl 450 betrug.

Randalstown 700 Einwohner, Wahlmänner 140, sämmtlich Protestanten.

Carrickfergus 1225 Einwohner, von denen mit Innbegriff der dazu gehörigen Landbesitzer 980 Wahlmänner waren.

So viele Bemühungen auch die Regierung in Irland bey dieser Parlaments-Wahl anwandte, so wurde doch die Opposition im Unterhause stärker wie jemahls. Die Anzahl derselben war jetzt bis auf 104 gestiegen. Um die Kraft dieser Zahl zu beurtheilen, ist zu bemerken, daß nur dreyhundert Mitglieder zum Unterhause in Irland gehören, von welchen immer sehr viele abwesend sind, und daß eine Majorität nur von 110 den großen Plan des

Ministers Pitt wegen Irland, rückgängig machte, zu dessen glücklichem Erfolg die Regierung ihren ganzen Einfluß angewandt hatte.

Die Pairschaft in Schottland, die unter sich sechszehn Repräsentanten wählt, welche im Brittischen Oberhause Sitz und Stimme haben, bestand im Junius aus neunzig Personen. Es waren ein Prinz von Geblüt, der Prinz von Wallis, 9 Herzöge, 3 Marquise, 47 Grafen, oder mit dem Pairstitel bezeichnete Gräfinnen, 4 Viscounte, und 26 Barone oder Baronessinnen. Von diesen waren 26 von der Wahl, ja 22 sogar vom Stimmenrecht ausgeschlossen; nehmlich: 4 Brittische Pairs, die vor der Union, und 9 die seit der Union ohnehin im Parlament sitzen, und von welchen die erstern allein votiren können; ferner 5 Minderjährige, 6 weibliche Pairs und 2 Catholiken. Die Anzahl der Votirenden war also 64, die auch sämmtlich wahlfähig waren.

Die Parlaments-Wahl verschlang eine Zeitlang alles Interesse an den Krieg. Sobald sie aber geendigt war, so wandte die Nation die Augen auf ihre gegenwärtige Lage. Das Volk war von der Nothwendigkeit überzeugt, die Rechte ihrer Schiffahrt und Colonien zu sichern, abgeschmackten Forderungen Gränzen zu setzen, und die Ehre der Krone zu behaupten. Dennoch war es nur ein kleiner Theil

der

der Nation, der einen förmlichen Krieg wünschte, von dem man voraus sah, daß er den Handel hemmen, und die National-Schuld sehr geschwind zum letzten Ziele bringen würde. Tausende wurden durch den Prospect der Beute gereizt. Man berechnete bey dieser Gelegenheit, daß in den letztern Jahren an Gold und Silber im Durchschnitt jährlich 3,825,000 Pf. St. aus America nach Spanien gebracht worden wäre. So ungeheuer aber diese Summe auch war, so betrug sie doch noch nicht den fünften Theil der wahrscheinlichen Kriegskosten, die ein einziges Jahr in England erfordert haben würde.

Die Kriegsrüstungen gingen indessen fort, und das Matrosenpressen wurde mit großem Eifer und mit der dabey gewöhnlichen Grausamkeit betrieben. Diese zur Vertheidigung des Vaterlandes bestimmte Menschen, nachdem man sie von Weib, Kind und von allen andern theuern Gegenständen getrennt hatte, wurden noch dazu wie die ärgsten Missethäter behandelt. Anstatt sie in Häusern bis zum weitern Transport aufzubewahren, zwängte man sie in kleine Schiffe, und gestattete ihnen nicht mehr Luft und Raum wie den Afrikanischen Sklaven. Einige dieser Schiffe, wo man die Menschen wie das Vieh zusammenpreßte, erneuerte die gräßliche Scene des berüchtigten schwarzen Lochs in Calcutta.

In dieser abscheulichen Lage, wo Seuchen und der Tod immer unter sie aufräumten, mußten sie gewöhnlich mehrere Wochen zubringen, bevor sie an den Ort ihrer Bestimmung gelangten. Viele Hundert gaben in dieser Zwischenzeit ihren Geist auf. Vermöge einer sonderbaren Inconsequenz der Menschen geschahen diese einem freyen Volk unverzeihliche Grausamkeiten zu eben der Zeit, da so viele Redner im Parlament, ja selbst der Minister Pitt das Unmenschliche des Neger-Handels mit den schwärzesten Farben schilderten.

Eine Menge segelfertiger Kauffarthey-Schiffe mußten in ihren Häfen bleiben; denn die Matrosen wurden weggenommen, oder sie retteten sich. Alle Fischerleute an den Küsten wurden gepreßt, und die Compagnie der Londner-Wasserleute, die aus 10,000 besteht, und zur Existenz der Hauptstadt unentbehrlich ist, mußte 500 Mann stellen. Auf Ansuchen der Admiralität beym Lord-Major von London sollten die Konstabler den Preßknechten bey ihrem Menschenfang Dienste leisten. Es geschah aber nicht. Eine Menge Preßbefehle wurden auch in die Provinzen geschickt, besonders um die sich verborgen haltende Seeleute aufzufangen. Alle Invaliden in Chelsea, die noch irgend Dienste thun konnten, wurden aus ihren ruhigen Wohnungen gerissen, um wieder im Felde zu dienen. Diese Frey-

statt

statt ist gewöhnlich der Ersatz für Verstümmelung und für schwere Wunden, oder auch die Belohnung des Staats für zwey und zwanzigjährige Dienste. Jetzt nahm man jedoch hierauf keine Rücksicht. Vergebens sträubten sich diese Unglücklichen; man ließ ihnen keine andre Wahl, als den Verlust ihrer Pension, oder den Verlust ihrer Ruhe. Viele wählten das erstere. Zur Beschönigung dieser Grausamkeit führte man an, daß viele dieser Soldaten von ihren Wunden geheilt wären, und daß folglich mit der Veranlassung der Pension auch diese aufhören könnte. Die Menschenfreunde aber sagten, daß eine große Nation nicht wie ein Assecuranz-Mäkler verfahren müsse; es sey für den Brittischen Namen entehrend, mit Menschen, die man als einen Gegenstand des Mitleids großmüthig in Schutz genommen, jetzt ein elendes Scrutinium anzustellen, um zu untersuchen, ob ihre Wunden noch offen, oder schon mit Haut überzogen wären. Eine geheilte Wunde, sonst eine Wohlthat des Himmels, wurde von manchen jetzt als ein Fluch betrachtet.

Eine andre Art Grausamkeit betraf die Matrosen, die mit den Indischen Schiffen nach einer langen und gefährlichen Reise nach Europa kamen. Sie wurden sogleich zum Dienst der Flotte in Empfang genommen, und da sie wie gewöhnlich ihren ersparten Sold in Indischen Waaren angelegt hatten,

ten, so verloren sie auch diese mit allen übrigen Erwartungen. Viele Kriegsschiffe kreuzten an den Küsten, um die Ankommenden zu überraschen. Eins derselben vom Capitain Ewards commandirt, traf auf einen Grönlandsfahrer, dem er eine förmliche Einladung zusandte, in Königlichen Dienst zu treten. Diese wurde verworfen, und nun bewaffneten sich die Schiffsleute mit Harpunen, Lanzen und andern Instrumenten, womit man die Wallfische bekämpft, und schwuren, daß niemand ihr Schiff lebendig betreten sollte. Die Abgeordneten entfernten sich, allein das Kriegsschiff näherte sich und zeigte ihnen die brennenden Lunten, um sie in den Grund zu schießen, da sie sich denn 28 an der Zahl ergaben. Nur allein der Steuermann wurde zurückgelassen, um mit Hülfe einiger vom Kriegsschiffe geborgten Matrosen das Grönländische Schiff nach Whitby zu bringen. Andre von Grönland kommende Seeleute waren so glücklich zu landen; um ihre Freyheit nun ferner zu behaupten, gesellten sich ihrer sechzig zusammen, bewaffneten sich mit großen Wallfischsensen, und so hielten sie bey hellem Tage in London ihren Einzug, den kein Preßgang zu stören wagte.

Vermöge einer Admiralitäts-Einrichtung erhalten die den Preßgang commandirenden Officier zwey Pf. St. für jeden gepreßten Mann, für die Frey-

wil-

willigen aber nichts. Dieser Umstand veranlaßte, daß viele Seeleute, die sich zum Dienst antrugen, abgewiesen wurden, bis man sie nachher mit Gewalt pressen konnte. Die ärgsten Mißhandlungen waren dabey gewöhnlich. Ein Londner Wassermann von Vermögen, der nie zur See gewesen war, wurde von einem solchen Preßgang angegriffen und fortgeschleppt. Man beantwortete seine Vorstellungen mit Säbelhieben, und zersetzte ihm das Gesicht. Im Preßschiff traf er hundert und zwanzig andre Unglückliche an, alle im untern Raum liegend ohne Luft und ohne Nahrung. Hier lag er zwey und zwanzig Stunden, in welcher ganzen Zeit, zufolge seiner gerichtlichen Aussage, niemanden weder Speise noch Trank gereicht wurde, da denn endlich ein Freund ihm die Freyheit verschaffte.

Blutige Scenen bezeichneten nicht allein jeden Tag, sondern fast jede Stunde, so lange das Preßwesen dauerte. Manche waren mit großen Tumulten verknüpft, da die Seeunholde aus angestammter Brutalität selbst unschuldige Menschen, ja Kinder, die ihnen im Wege standen, und dieß mitten in der Hauptstadt, mit ihren Knütteln zu Boden schlugen. In Motherhithe stieß ein Preßgang auf einen der Schiffszimmerleute, die in Deptford arbeiten. Er zeigte seinen Schutzbrief, der aber vor seinen Augen in Stücken gerissen wurde. Man er-

fuhr

fuhr dieß bald in Deptford, und nun brach die ganze Schaar von Schiffszimmerleuten auf, befreyte den Gepreßten, riß die vor dem Werbhause aufgepflanzten Fahnen nieder, und schlug die Preßknechte fast zu Krüppeln. Eine Anzahl junger Leute belustigten sich am Abend eines Sonntags auf dem Felde, in der Nähe bey Hamstead. Hier griff sie ein wohlbewaffneter Preßgang an, der aber einen hartnäckigen Widerstand fand. Das Blut floß von beyden Seiten; aber die Landleute erhielten Beystand, und nun retteten sich die Preßknechte mit der Flucht, wobey sie ihren gefährlich verwundeten Anführer forttragen mußten.

Ein entsetzliches Gefecht dieser Art sahe man im August im westlichen London zwischen siebzehn Preßknechten und einer Schaar Fleischer. Die letztern waren die Angreifenden, und warfen mit Koth und Steinen nach den Seeleuten, die, einen ungleichen Kampf befürchtend, lange Zeit alles geduldig litten und fortmarschirten, bis die immer erneuerten Angriffe endlich alle Betrachtungen überwogen. Sie brauchten ihre Säbel gegen die Knittel und Beile der Fleischer, wobey sie sich fechtend zurückzogen. Der schreckliche Tumult führte die Constabel herbey, die auf einige Augenblicke einen Waffenstillstand bewirkten. Man fragte die Preßknechte nach ihrer

schrift-

schriftlichen Authorität; allein sie konnten diese nicht vorzeigen; sie war in den Händen ihres Lieutenants, und zu ihm zu gelangen hatte sie das Gefecht gehindert. Nun wurde ihr Zustand noch ärger; denn man betrachtete sie als Spitzbuben, und das aufs höchste erbitterte Volk wollte sie alle todtschlagen. Ihre einzige Rettung schien ihnen jetzt der Kerker zu seyn, den sie willig wählten, bis am folgenden Morgen die Sache untersucht wurde.

Ein anderes Scharmützel geschah auf einem Felde bey Peckham, zwischen einen Preßgang und einen Haufen Ziegelbrenner, welche letztere nach einem verzweifelten Gefechte die Oberhand behielten, und ihre Gegner in ein Haus trieben, das man dem Erdboden gleich machen wollte; allein es unterblieb auf das Bitten und die Versicherungen des Lieutenants, daß bloß ein ihm bekannter Matrose der Gegenstand seines Suchens gewesen wäre. Manche Matrosen, um sich gegen die Preßgänge zu sichern, gesellten sich zusammen, vier, sechs, auch mehrere bewaffneten sich mit Pistolen und Flinten, und trennten sich nie weder Tag noch Nacht; dessen ungeachtet wurden sie angegriffen, wobey man aber gewöhnlich Todte zählte.

Bey allen diesen Gewaltthätigkeiten gingen auch die regelmäßigen Werbungen ihren Gang fort. Einige Unterofficiere von den Landtruppen, die in Li-

verpool und der dortigen Gegend ihre Werbungen trieben, bedienten sich dabey eines sonderbaren Mittels. Sie versahen sich mit einer Menge von der Art Uhren, die in Birmingham gemacht werden. Mit diesen Uhren behingen sie ihre Röcke; die sie begleitenden Tambours thaten ein gleiches; ja selbst die Trommeln wurden mit solchen Uhren behangen, die den Recruten außer dem Handgelde noch als ein Geschenk gegeben wurden. Dieß Mittel that große Wirkung. Andre Werber zogen von einem Dorf-Jahrmarkt zum andern, und erklärten den jungen Landleuten, daß es nicht zur Soldatenarbeit wäre, daß man Recruten verlange. „Nein! sagten sie, „wir werden die Spanier zu Dutzenden zu Boden „schlagen, und wir brauchen bloß Leute, die bey „ihnen sodann niederknien, um die harten Thaler „aus ihren Taschen zu nehmen."

Der Herzog von Richmond als General-Feldzeugmeister bestärkte diese unter dem gemeinen Volk verbreitete Geringschätzung der Spanier durch die Aufstellung einer außerordentlichen Trophee. Er ließ in Portsmouth, in der Nähe des Kanonen-Lagers, ein neues Arsenal zur Aufbewahrung der Feuergewehre bauen, und über den Eingang das im siebenjährigen Kriege erbeutete Spanische Wapen setzen. Dieß Wapen, mit einer Krone geziert und von vortreflicher Arbeit, war in Stein ge-

hauen

hauen und wog sechzig Centner. Es war die Zierde des großen Castells in der Havannah, wurde aber von den siegenden Britten im Jahr 1762 weggenommen und nach England gebracht, wo man es bisher in einem Kasten von Cedernholz aufbewahrt hatte.

Bey den See- und Landtruppen waren die Officiere voller Diensteifer. Eine Menge junger Britten von Stande drängten sich zu den Flotten und zu den Armeen. Der Capitain Barcley, ein naher Verwandter des Herzogs von Richmond, verließ seinen sehr einträglichen Posten bey dem Feldzeugamt, und übernahm das Commando eines Linienschiffs, das ihm weit geringere Einkünfte verschaffte. Der Theil der königlichen Garde, der bestimmt war, in England zurückzubleiben, war mit seinem Schicksal unzufrieden, und wünschte lieber die Gefahren und Unbequemlichkeiten sowohl einer langen Seereise, als eines Feldzugs in West-Indien mit den andern Kriegern ihres Corps zu theilen; auch trugen sich zehn Unterofficier von dieser Leibwache an, als Gemeine zu dienen, wenn man sie mitnehmen wollte; ein Anerbieten, das auch nicht ausgeschlagen wurde. In den Americanischen Freystaaten versprach man sich von diesem Kriege auch Vortheile; ja in New-York und Boston hatten schon eine Anzahl reicher Leute den Entwurf gemacht,

sich Englische Caper-Briefe zu verschaffen, um gegen die Spanier zu kreutzen.

Lord Howe, der die Flotte im Canal von Frankreich mit großer Vollmacht commandirte, formte dieselbe in Ansehung der Stellungsart und Bewegungskunst nach einem neuen Plan. Die Flotte wurde, welches noch nie geschehen war, in bestimmte Abtheilungen, so wie die Brigaden bey den Land-Armeen vertheilt. Eine jede derselben bestand nun aus fünf Schiffen, die ein Admiral commandirte. Die großen Schiffe mußten sämmtlich in einer gewissen Entfernung von einander segeln. Die Signale waren auch von einer neuen Art, einfach und doch zweckmäßig. Howe bediente sich dazu nicht mehr als zwölf Flaggen, womit er glaubte, alle mögliche Befehle ertheilen zu können.

Man fand in Plymouth einen Spion: er war von Geburt ein Spanier, und nannte sich Selynk. Seine Papiere und eine bey ihm gefundene Charte von den Küsten Englands setzten seine Mission außer Zweifel, die laut seiner Bemühungen vorzüglich auf die Schiffswerfte und Arsenäle Bezug hatte. Er war von seinen Landsleuten abgeschickt, die von dem glücklichen Ausgange des Kriegs für ihre Nation nicht sehr überzeugt seyn mochten. Als man ihn um seine Geschäfte und um seine Verbindungen fragte,

sag-

sagte er: „Die Neugierde führte mich nach England. Ich bin ein Weltbürger; mein Reisepaß ist „Gold, und meine Begleiter sind meine Bücher.“ Er wurde im Gefängniß wohlbehandelt, und da die Beweise zu einem gerichtlichen Proceß nicht hinreichend waren, erhielt er bald wieder seine Freyheit.

So wenig überhaupt die Nation den Krieg wünschte, so war man doch mit der Art des Vergleichs höchst unzufrieden; auch hatte die Convention fast gar keinen Einfluß auf die öffentlichen Fonds, die nicht stiegen, welches bey einer solchen Gelegenheit in England unerhört war; denn man hatte durch die mächtigen Zurüstungen gar nichts gewonnen. Die Britten waren schon zuvor im Besitz des südlichen Wallfischfangs gewesen, und der Pelzhandel nach China, der wenig Nutzen auf die Dauer versprach, war überdieß zu sehr von den Russen abhängend. Man erwartete, wo nicht die Auslieferung des Don Martinez, der die Englische Flagge so gröblich beleidigt hatte, doch seine exemplarische Bestrafung auf eine öffentliche Weise, eine förmliche Mißbilligung seines Frevels von Seiten des Madrider Hofes, und eine feyerliche Zusicherung der Verantwortlichkeit künftiger Spanischer Befehlshaber. Nichts von alle dem geschah. Lord Chesterfield druckte seine Meinung von dieser Negotiation durch einen sehr passenden Witz aus. Er sagte: „Sie

 „ist

„ist dem Spanischen Schnupftoback ähnlich, der die „Geruchsnerven unsrer Politiker reizt; sie niesen, „wischen ihre Nasen, und stecken den Affront in „die Tasche."

Die größte kirchliche Angelegenheit dieses Jahres betraf die Dissenters und die Aufhebung der so berüchtigten Test- und Corporations-Acten, von deren Ursprung und Eigenthümlichem zur bessern Kenntniß der Streitsache folgendes zu bemerken ist: Nachdem Carl II wieder den Englischen Thron bestiegen hatte, wurde ein neues Parlament zusammenberufen, das unter andern Gesetzen eines des Inhalts machte: daß ein jeder Beamter in einer Corporation verbunden seyn sollte, vor Antritt seines Amts folgenden Eid abzulegen: „Daß es gesetzwidrig sey, unter irgend einem Vorwand die „Waffen gegen den König zu führen, und daß er „die verrätherische Maxime verabscheue, unter des „Königs Authorität, gegen dessen Person, oder ge„gen diejenigen, die seine Aufträge haben, die „Waffen zu ergreifen."

Dieser sogenannten Corporations-Acte folgte in Jahresfrist die Test-Acte. Die Absicht des Hofes war, unter dem Vorwand einer allgemeinen Toleranz, die Wiederherstellung der catholischen Religion zu befördern. Diese Maßregel aber setzte das ganze Königreich in Bewegung. Man glaubte die protestan-

stantische Religion in Gefahr; selbst beyde Parlamentshäuser machten dem König nachdrückliche Vorstellungen und schlugen vor, daß alle in öffentlichen Dienst tretende Personen, außer der Ablegung eines Eides, worin sie dem König Unterwürfigkeit angeloben, und ihn für das Haupt der Kirche erkennen, auch das Sacrament des Abendmahls nach der Form der Englischen Kirche empfangen sollten. Dieser Vorschlag wurde zum Gesetz, und so entstand die Test-Acte. Nach deren Verordnung muß der Diener des Staats durchaus das heilige Abendmahl nehmen, und dabey folgende Worte sagen: „Ich N. N. erkläre, „daß ich glaube, daß keine Transsubstantiation in „dem Sacrament des heiligen Abendmahls oder in „den Elementen des Brots und des Weins ist, we„der zur Zeit der Consecration, noch nachher, sie „mag geschehn von wem sie will.“

Die erste Vorstellung von Wichtigkeit gegen dieß Gesetz that die Stadt London; sie übergab den 25sten Junius 1689, zu einer Zeit, da die Revolution geschehn war, und sich unter der Regierung König Wilhelm III die Dinge sehr geändert hatten, dem Unterhause eine Bittschrift, des Inhalts: „Daß „unser gnädigster König befreyt werden möchte von „allem Zwange, der ihn hinderte, seine protestanti„schen Unterthanen ohne Ausnahme zu gebrauchen,

„im Militair-Dienst sowohl als im Civil-Dienst, „nach ihren verschiedenen Eigenschaften und Fähig„keiten, womit sie der allmächtige Gott, die Na„tur, die Erziehung, und die Erfahrung absicht„lich ausgerüstet hätten, dem König und ihrem Va„terlande zu dienen.“ Diese Vorstellung blieb jedoch ohne Wirkung, so wie viele folgenden, die die Dissenters übergaben. Sie wurden aber nicht müde, ihr Gesuch zu erneuern; und immer fanden sie Beschützer, die im Parlament ihre Sache mit Eifer verfochten. Dieß geschahe auch in den Jahren 1769 und 1772 unter Lord North's Administration, und da dieser Minister sich dabey neutral zeigte, so siegte die gute Sache, und ging beyde Mahl im Unterhause durch; allein im Oberhause verhinderten die Bischöfe den glücklichen Erfolg, so sehr auch der große Chatham die Unterdrückten mit seiner mächtigen Beredsamkeit vertheidigte, und dem ganzen Corps der sonst stumm sitzenden, jezt aber redenden Bischöfe die bittersten Vorwürfe machte. Er schrieb einige Tage nachher an Doctor Priestley: „Seyn Sie versi„chert, daß in Ansehung der Toleranz, diesem hei„ligen unveräußerlichen Naturrecht und Bollwerk „der Wahrheit, meine warmen Wünsche den Ihri„gen völlig gleich sind. Ein Glück wäre es, wenn „die Zeiten uns erlaubten, diese Wünsche mit Hof„nungen zu paaren.“

So war der unverändert gebliebene Zustand der Dissenters, die jetzt ungewöhnlich thätig waren, die Rechte Brittischer Bürger in ihrem ganzen Umfang unbedingt zu erhalten. Von Birmingham aus war eine genaue Verbindung aller Dissenters im ganzen Königreich vorgeschlagen, und auch großentheils angenommen worden. Die häufigen Versammlungen, die sie deßhalb hielten, zeichneten sich durch merkwürdige Beschlüsse aus, worin sie ihre Meinungen und Grundsätze der Welt zur Prüfung vorlegten. Eine dieser Versammlungen zu Truro in Cornwall, erklärte: daß die Dissenters, als Staatskörper betrachtet, nie etwas gethan hätten, wodurch sie sich des öffentlichen Vertrauens unwürdig gemacht, oder als Feinde der Kirche und des Staats angesehn werden könnten; daß das Sacrament des Abendmahls bloß eine religiöse Stiftung, und gar nicht von dem göttlichen Urheber dazu gemacht wäre, mit politischen Dingen vermischt zu werden; daher die Benutzung dieses Sacraments bey Ertheilung von Civil-Aemtern nicht allein ein grober Mißbrauch, sondern auch eine schändliche Entheiligung der Religion sey. In den Beschlüssen der in den Grafschaften Nottingham und Derby wohnenden Dissenters hieß es: „Wir bestehen auf „unsre Rechte als Brittische Bürger in ihrem ganzen Umfang, indem wir bereit sind, von unsern

„Pflichten und unsrer Anhänglichkeit zum Vater„lande alle Proben zu bestehn. — Wir halten es „schimpflich für England, und für die höchste Un„gerechtigkeit gegen uns, die wir alle Bürgerpflich„ten erfüllen, und uns allen Gesetzen und Verord„nungen unterwerfen, uns mit Unfähigkeit zu jedem „Civil-Amt zu brandmarken, ja uns mit Strafen „und Infamie zu belegen, bloß weil wir Gott nach „unsrer Weise dienen. — Wir wollen und können „bey diesem Schimpf nicht ruhig seyn, so lange die „Corporation und Test-Acten zum Codex unseres „Landes gehören. Wir wollen ihre Widerrufung „nie aus den Augen verlieren, sondern sie durch alle „gerechte, ehrenvolle und friedfertige Mittel zu be„wirken suchen; auch wollen wir nicht so schlecht von „unserm Vaterlande denken, oder in uns selbst die „menschliche Natur so sehr herabwürdigen, daß wir „an dem Erfolg verzweifeln sollten.“

Die Zeloten der bischöflichen Kirche aber waren dabey auch nicht müßig. In Southampton votirten sechs und fünfzig Bürger förmlich, alle Maßregeln zu ergreifen, das Gesuch der Dissenters zu vereiteln, und diesem Beyspiel folgten viele andre Städte des Königreichs. Selbst der Stadtrath von London erklärte sich jetzt gegen sie durch drey intolerante Beschlüsse, die am 25sten Februar 1790 in

Guild=

Guildhall in einer großen Versammlung gemacht wurden. Der Bischof von St. David in Wallis, Doctor Horsley, schrieb einen Circel-Brief an alle Geistlichen seines Sprengels, um sie zu ermahnen, bey der Wahl eines Repräsentanten von Caermarthen, den Bemühungen von Mr. Philips aus allen Kräften entgegen zu arbeiten, weil dieser Candidat den Dissentern geneigt wäre. Ja als, eben nicht zur Ehre des Brittischen Senats, das Gesuch der Dissenters im Parlament verworfen wurde, begab sich der Erzbischof von Canterbury in Person zum Minister Pitt, um ihm im Namen sämmtlicher Bischöfe für seine verliehene Unterstützung zu danken.

Indessen mehrten sich doch allenthalben die Freunde dieser bedrückten Menschen. Ja es wurden sogar Versammlungen von aufgeklärten Anhängern der bischöflichen Kirche, worunter selbst Prediger waren, zum Vortheil der Dissenters gehalten. Die zahlreichste sahe man in London, wobey sich auch Fox einfand, der da erklärte, daß diejenigen, die das alte, längst verrufene Volksgeschrey: „Die Kirche ist in Gefahr!“ wieder in Gang brächten, wenn sie es ernstlich meinten, wahrhaft furchtsam seyn müßten. Bey dieser Versammlung befanden sich viele angesehene Parlaments-Glieder, als Beaufoy, Sawbridge, Milford und andre; deßgleichen die berühmten Rechtsgelehrten Adair und Watson.

Alle Unbefangene stimmten ein, daß die Vaterlandsliebe zur Characteristik der Dissenters gehörte; sie waren die Felsen, an denen der Despotismus mancher Minister scheiterte. Die Hofpartey schien sich auch dessen bey den Parlaments-Debatten über diesen Gegenstand sehr wohl zu erinnern. Die Ministerialisten legten auch dabey kein großes Gewicht auf die Gefahr der Kirche; ihr Haupt-Argument war die Gefahr der Neuerungen, eben dasselbe, womit man immer alle Anträge einer bessern Parlaments-Repräsentation abgewiesen hatte. In der That aber könnte man fragen: Sind denn Neuerungen immer schädlich? War nicht die erste Gründung der christlichen Kirche eine Neuerung? War nicht die Reformation eine Neuerung? Was waren die Abschaffung des Lehnsystems, und so vieler andern großen Weltmißbräuche anders als Neuerungen? Ein Britte könnte noch hinzusetzen: Waren denn die Erlangung der Magna Charta, die Gründung der Proceßart durch Geschworne, die Habeas Corpus-Acte, die Preßfreyheit, und die Revolution im Jahr 1688 nicht Neuerungen, und welchen Schaden haben sie uns verursacht?

Die Methodisten in Manchester zeigten etwas in England noch nie gesehenes, das man überhaupt auch wohl noch nie in Europa erlebt hatte. Es trat

nehm-

nehmlich unter Ihnen ein Neger auf, Namens Morant, und predigte in einer dortigen Capelle mit großem Beyfall. Noch immer machten diese Religionisten Proselyten. Zu den Neuesten dieser Art gehörte auch der durch seine Thaten als Admiral, und durch seinen Wahlstreit als Repräsentant von Westminster so berühmt gewordene Lord Hood.

In den Hundstagen dieses Jahrs entstand in London eine Secte, die sich die Societät von Sadrach, Mesach und Abednego nannte. Diese Sectirer versammelten sich dreymahl in der Woche des Abends, in der Nähe von Moorfields, dem großen Heerd der Schwärmer, sie schienen dem Judenthum sehr anzuhangen, und haben in Ansehung ihrer Sitten schon zu sehr bösen Gerüchten Anlaß gegeben.

Die mit dem Namen vom Neuen Jerusalem bezeichnete Religions-Gesellschaft, deren Anhänger in England, in America, in Schweden und in den Preußischen Staaten, zerstreut leben, machten eine große Subscription zur Errichtung einer Colonie in Africa auf dem Vorgebirge Mezurada. Der Entwurf war, sobald sich hundert Familien beysammen finden würden, sie in London nach gedachter Weltgegend einzuschiffen; hier sollten sie eine von aller Europäischen Oberherrschaft unabhängige Republik formiren, jedoch unter dem Schutz von Groß-Britannien; dabey wurde an einem eignen Gesetzbuche gear-

gearbeitet. Eins der Grundgesetze war, daß keiner von den Colonisten einen Sklaven kaufen, sondern vielmehr die Civilisirung der Eingebohrnen durch die Erziehung ihrer Kinder, durch Unterricht in Handarbeiten und Künsten, durch Verheyrathungen, und überhaupt auf allerhand Art befördern sollte. Einige Missionarien von der Gemeine hatten sich dort aufgehalten, und mit den Einwohnern eine viel versprechende Gemeinschaft eröfnet. Der Boden des Landes ist vortrefflich, und erzeugt von selbst ohne alle Cultur, Zuckerrohr, Baumwolle und Indigo; dabey hat man hier auch Elfenbein von der besten Art. Der weitere Erfolg dieses religiösen-politischen Entwurfs wird in den künftigen Annalen gemeldet werden.

Die Englische Regierung ließ an die National-Versammlung in Frankreich ein Gesuch ergehn, das man im Auslande fälschlich als eine Religionssache betrachtet hat. Mit den andern geistlichen Instituten war auch das Schottländische Collegium der Ursiner in Paris aufgehoben worden. Nicht um dieß Collegium von der wohlthätigen Verordnung auszunehmen, oder um das demselben gehörige Eigenthum zu erlangen, war es, daß der Englische Gesandte Lord Fitzgerald sich an die National-Versammlung wandte, sondern bloß um die Aufbewahrung des Archivs, und die Zurückgabe solcher Do-

cu-

cumente und Papiere, die zur Brittischen Geschichte gehören; denn man wußte, daß viele Schriften von großer Wichtigkeit, die sich in den Händen des verjagten Königs Jacob II befanden, von ihm hier niedergelegt worden waren. Das Gesuch wurde auch sofort bewilligt.

Die Bischöfe und die Clerisey der bischöflichen Kirche in Schottland, funfzig an der Zahl, hielten ein General-Capitel zu Laurencekirk im November 1789, welches seit dem Jahr 1688, und also in hundert Jahren nicht geschehen war. Der Versammlungsort war das schöne Landhaus des Lord Gardenston. Aus allen Gegenden des Königreichs, auch aus den Hochländern, strömten Menschen herbey, so daß ihre Anzahl über 30,000 betrug. Das Capitel dauerte nur drey Tage, in welcher Zeit die zum Vortheil ihrer Glaubensparty nöthigen Beschlüsse gemacht wurden.

In Irland stieg das Mißvergnügen mit der Regierung immer höher, so daß man dem Grafen von Westmoreland das Bürgerrecht von Dublin verweigerte, ob es gleich ein alter Gebrauch war, es allen Vice-Königen von Irland zu schenken. Die Volksversammlungen wurden zahlreicher, und die Tumulte besonders in der Hauptstadt sehr häufig. Einer alten Sitte gemäß, wurde in Dublin am St. Stephanus-Tage ein Ochsenhetzen gehalten. Dieß woll-

wollte der Magistrat abschaffen; allein das Volk bestand auf der Beybehaltung des alten Gebrauchs, und schritt zur Sache. Der Sherif Vance und der Aldermann Carleton erschienen nun mit Soldaten, und befahlen dem Volk sich zu zerstreuen. Die Antwort war: „Wir wollen nicht. Ihr habt kein „Recht, uns hier zu befehlen, denn wir begehn „keinen Tumult.“ Man ergriff acht von diesen Widerspenstigen, um sie ins Gefängniß zu führen; allein man verfolgte den Zug mit Steinen, worauf die Soldaten Feuer gaben. Dieß geschah in Abbey-street, einer der vornehmsten Straßen von Dublin. Die Kugeln streckten drey todt zu Boden, acht wurden tödtlich, und viele andre weniger gefährlich verwundet. Dieß Loos traf größtentheils unschuldige Personen, die da herum wohnten, worunter sich auch Damen und Kinder befanden, denn die Kugeln drangen durch die Fenster. Dieser Vorfall setzte die ganze Stadt in Bestürzung, und jedermann wurde gegen die Magistrats-Personen empört, um so mehr, da man vor der Gewaltthätigkeit nicht, dem Gebrauch zufolge, die Tumult-Acte vorgelesen hatte, und überdieß das Bullhetzen keine gesetzwidrige Handlung gewesen war. Die Körper der unschuldigen Schlachtopfer wurden, begleitet von ihren Freunden und Verwandten, unter lautem Wehklagen in Procession durch die vornehmsten

Straßen

Straßen geführt, wobey sich die Mörder durch die Flucht der Volkswuth entzogen. Es wurden große Subscriptionen gemacht, um die Magistrats-Personen gerichtlich zu verfolgen; auch wurden sie bey dem Gerichtshof der königlichen Bank förmlich als Todtschläger angeklagt und angehalten, wegen ihrer Erscheinung vor dem Tribunal, Bürgschaft zu stellen. Auch entging die hiebey gebrauchte militairische Polizey dem Volkshasse nicht, die der Redner Grattan im Parlament durch folgende Züge schilderte: „Schlechte Soldaten, noch schlechtere Unterthanen, „die schlechtesten Mitbürger, eine verkappte Armee, „zu schwach gegen einen anrückenden Feind, aber „zu stark gegen die Constitution."

Ein andrer Tumult ereignete sich hier im July. Es befanden sich im neuen Gefängniß eine große Menge Verbrecher beyderley Geschlechts, die gemeinschaftlich untereinander lebten, sich fast unglaublicher Excesse schuldig machten, und sowohl wegen ihrer großen Anzahl, als wegen einer schlechten Polizey gar nicht zu bändigen waren. Sie hatten der Regierung eine Bittschrift übergeben, um am Bord der Flotte aufgenommen zu werden. Diese Bitte war ohne Antwort geblieben, und nun wöllten sie versuchen mit Gewalt aus ihrem Kerker zu brechen. Man erhielt von ihrem Vorhaben in Zeiten Nachricht, und ein Theil der Besatzung

muß-

mußte das Gefängniß umringen, dessen Dach nun von den Verbrechern bestiegen wurde, und von hieraus ließen sie einen Regen von Steinen und Schiefern auf die Soldaten herabfallen. Es war kein ander Mittel, als diese Soldaten die Dächer der gegenüberstehenden Häuser besteigen zu lassen, von wo sie durch ein beständiges Feuern die Aufrührer endlich in den Schlund des Kerkers trieben, wo sie dennoch jeden Fußbreit Grund durch die hartnäckigste Gegenwehr streitig machten. Es war ein regelmäßiger Angriff erforderlich, womit man so lange anhielt, bis die Räuberhöhle erobert war.

Auch zwischen den Seiden- und Leinewebern in Dublin entstand ein großer Tumult, der mehrere Tage dauerte, weil die erstern auf solchen Stühlen gearbeitet hatten, die eigentlich zur Linnen-Manufactur gehörten. Die zahlreichen Leineweber erklärten sehr witzig, daß sie das Herumkriechen des Seidenwurms auf dem Flachse nie gestatten würden. Nur mit vieler Mühe, und nach gefänglicher Einzieher der Worthalter, wurde dieser Aufruhr gestillt.

Der schon mehrmalen in diesem Werk erwähnte Buchdrucker Magee, gegen den die Regierung nach dem Urtheil des Irländischen Volks unrecht verfahren hatte, war jedoch die letzte Veranlassung zu dem großen Mißvergnügen der Nation und einer Gefahr

fahr drohenden Gährung. Der lange Proceß dieses Buchdruckers, den man als einen National-Proceß betrachtete, wurde endlich im July geendigt, und Magee wegen gewisser gedruckter Worte strafwürdig befunden. Man hatte ihm die Pillory zugedacht; die Sentenz war gefällt, allein noch nichts bekannt gemacht. In dieser Zwischenzeit besann man sich eines bessern wegen der Volksstimmung, und Magee erhielt seine Freyheit, die vom Pöbel durch einen großen Tumult gefeyert wurde. Das Volk durchstrich in der darauf folgenden Nacht die Straßen, und zwang die Einwohner die Häuser zu erleuchten. Wo es nicht geschah, wurden die Fenster eingeschlagen, die Thüren zertrümmert, und mit großen Steinen in die Zimmer geworfen. Einige Häuser von Personen, die man als Freyheitsfeinde betrachtete, riß der wüthende Pöbel ganz nieder. Unter diesen war auch das schöne Haus des Lord Valentia in Harcourt-street. Dem Hause des Oberrichters Lord Earlsford war ein gleiches Schicksal bestimmt, allein eine Anzahl dabey postirter Soldaten, und ein Haufen mit Pistolen und Flinten bewaffneter Bedienten die Feuer gaben, hielten die Tumultuanten zurück, bis sie durch die ankommenden Reiter-Schaaren vollends auseinander getrieben wurden.

Die sogenannten Volontairs in Irland hatten sich seit einiger Zeit sehr vermindert, seit der Fran-

zösischen Revolution aber wurde dieß sinkende Institut wieder ganz von neuem belebt. Nächst Dublin war Londonderry ihr vornehmster Heerd. Es war eine Art von National-Garde, die den Torries, das heißt: den Freunden der unumschränkten königlichen Macht, schrecklich seyn mußte. Die Whigs, als die Gegner der Torries, wurden daher als die besten Freunde ihres Landes, und der berühmte Whig-Club für die respectabelste Versammlung im Königreich gehalten. In der That gehörten dazu viel von den vornehmsten und berühmtesten Männern des Landes; eine Menge andrer Societäten in den Provinzen schloß sich an diesen Club an, und selbst die Armee der Volontairs, die den Grafen Charlemont, einen der Stifter des Clubs, zum Oberbefehlshaber hatte, war auf seinen Wink bereit. Er verfuhr jedoch mit großer Mäßigung, bis die Gegner, dadurch dreist gemacht, sich bey der Wahl eines Lord-Majors von Dublin ganz gesetzwidrige Dinge erlaubten, die vom Geheimen Conseil gebilligt wurden. Hierauf erfolgten am 19ten July die förmlichen Beschlüsse des Clubs, durch alle nur ersinnliche constitutionsmäßige Maßregeln die Gesetze und Rechte der Hauptstadt aufrecht zu erhalten, welches sowohl das Volontair-Corps der Kaufleute, als die unabhängigen Volontairs von Dublin, unter dem Vorsitz des Obersten Smyth, auch be-

schwu-

schwuren, und am 25sten July mit National-Cocarden paradirten.

Der Cultur-Zustand des Landes war jedoch bey aller dieser innerlichen Gährung immer steigend; besonders legten sich die Irländer jetzt mit großem Eifer auf den Ackerbau, den die Regierung auf alle Weise zu befördern suchte. Allenthalben pflanzte man Bäume; ein Prediger in der Grafschaft Wexford pflanzte allein derer über zweytausend sehr verschiedener Arten. Die kurze Rede, die der Sprecher des Unterhauses an der Spitze der Repräsentanten des Irländischen Volks am 17ten März 1790 vor den Schranken des Oberhauses hielt, gibt von dem Zustande des Landes ein richtiges Bild. Er sagte:

„Seit 1785 hat die Erfahrung eines jeden Jah„res die Weisheit des Grundsatzes bewährt, den „die Gemeinen festgesetzt haben, um die Vermeh„rung der Nationalschuld zu hemmen. Unter dem „Einfluß dieses Grundsatzes ist der öffentliche Credit „so hoch gestiegen, daß er, durch eine beträchtliche „Verminderung der zur Nationalschuld gehörigen „Zinsen, den Anwachs des sinkenden Fonds gestat„tet hat. Auch der Privat-Credit hat davon die „heilsamen Wirkungen gefühlt, wodurch die In„dustrie-Kraft, und die mercantilischen Bestrebungen „Unterstützung erhalten haben. Wir sehen jetzt un-

„sern Handel bis auf einen den vorigen Zeiten ganz „unbekannten Grad ausgebreitet, unsern Ackerbau „selbst über alle Erwartungen der Speculanten blü„hend, und den Werth unsrer Linnen-Manufactu„ren sehr vergrößert. So ist der gegenwärtige „glückliche Zustand unsers Landes, den wir mit „desto mehr Vergnügen betrachten können, da er „nicht durch zufällige Umstände, sondern durch kluge „unablässig befolgte Maßregeln entstanden ist; „durch ein weises System, dem man standhaft ge„treu blieb, durch das Vertrauen der Nation zu der „Dauer dieses Systems, durch die Mittel, wodurch „man das Privat-Eigenthum gegen Gewaltthätig„keiten sicherte, und noch mehr wie alles, durch die „ruhige Unterwürfigkeit gegen die Gesetze, ohne „welche kein Königreich, so vortrefflich auch dessen „Constitution, Clima, Boden und Lage seyn mö„gen, reich, mächtig, oder glücklich seyn kann.“

Außer den vorerwähnten Tumulten in England bey der Parlaments-Wahl, erzeugten auch derglei-chen Handel, Gewerbe und andre Zufälle. Die Fabricanten in England bedienen sich zur Verferti-gung gewisser Zeuge einer Art Spinnmaschinen, die man spinning Jennies nennt. Um diese Ma-schinen zu zerstören, versammelten sich eine Menge Spinner in Sommersetshire, bewaffneten sich mit großen Knitteln, und nun marschirten sie nach der

Stadt

Stadt Keynsham, wo eine Anzahl Fabriken waren. Die Beredsamkeit eines Friedensrichters aber, der sie am Thore erwartete, und das Anerbieten der Fabrikanten, allen die arbeiten wollten, sogleich Beschäftigung zu geben, machte sie ruhig. In Nottingham erregten die Strumpfwirker einen Tumult; sie verlangten eine Erhöhung ihres Lohns, und begingen die größten Ausschweifungen. Die Soldaten kamen den Einwohnern zu Hülfe, brachten nach einem blutigen Gefecht über vierzig in Verhaft, und stellten so die Ruhe wieder her. In Windsor waren es die dort einquartirten Soldaten vom 17ten Regiment selbst, die einen schrecklichen Aufruhr machten. Sie rotteten sich zusammen über hundert an der Zahl, und stürmten in der Nacht sämmtliche Bierhäuser des Orts, wo alles zertrümmert wurde. Kein Faß Bier oder Branntwein, das sie nur erreichen konnten, blieb ganz; diese Getränke flossen in Strömen. Die schlechte Subordination, die bey den Brittischen Landtruppen herrscht, war Ursache, daß diese Excesse nicht gehemmt wurden, bis die Soldaten nach einem dreystündigen Toben sich von selbst zur Ruhe begaben, lange bevor die Einwohner Hülfe aus London erhalten konnten. Im Criminal-Kerker in Carlisle versuchten die Gefangenen durch Miniren sich in Freyheit zu setzen. Die Steine des Fußbodens wurden

aufgenommen, und nun arbeiteten sie unentdeckt fort, bis sie auf eine Reihe Pfähle stießen, die als Grundlage eingerammt waren. Sie machten nun einen unterirdischen Seitengang längs den Pfählen, um diese zu umgehen, allein eine andre queer stehende Reihe solcher Pfähle zwang sie, diesen schon weitgediehenen und mit so viel Kunst als Beharrlichkeit befolgten Entwurf aufzugeben. Auch machten die Missethäter, wovon einige schon zum Galgen verurtheilt waren, in dem neuen Gefängniß in Southwark bey London eine Verschwörung, deren Ausführung im Aprill an einem Sonntage zur Zeit des Gottesdienstes geschehn sollte; sie wollten den Kerkermeister nebst allen seinen Leuten so wie auch den Prediger ermorden, und sodann durch die Mauer sich ihren Weg zur Freyheit bahnen. Der Entwurf aber wurde noch in Zeiten durch einen der Verschwornen entdeckt.

Die Engländer sahen mit Schrecken die Ausdehnung der Accise, die seit drey Jahren von dem Weinhandel und andern Nahrungszweigen bis zum Tobakshandel sich ausgebreitet hatte. Man erinnerte sich dabey, daß man dem unglücklichen Carl I, den Rath gegeben hatte, England durch die Accise zu unterjochen. Die Geschichtsforscher machten daher das Volk auf einen wenig bekannten merkwürdigen Brief aufmerksam, der sich in Rushworth's

Hi-

Historical Collections befindet. Er war von einem damahls am Londner Hofe lebenden Jesuiten an den Rector des Jesuiten-Collegiums in Brüssel geschrieben, und wörtlich folgenden Inhalts: „Wir zeigen dem Könige wie er sich von seinem Parlament „losmachen, und wie er zu seinem Glanz und Hof„pracht große Einkünfte erlangen kann, ohne seinen „Unterthanen deßhalb gute Worte zu geben, und „dieß Mittel ist die Accise-Auflage. Dabey zeigen „auch unsre Glaubensgenossen, wie diese Accise „eingeführt werden muß; nehmlich durch eine besol„dete Armee zu Pferde und zu Fuß. Vor allen aber „müssen wir sorgen, daß diese Armee von 2000 Rei„tern und 20,000 Fußsoldaten in Sold genommen „werden muß, bevor man die Accise-Einrichtung „anfängt."

Allerhand Vorfälle, wodurch Freyheit und Eigenthumsrechte verletzt und Ungerechtigkeiten gebilligt wurden, mußten einem Britten die Accise, den Lieblingsentwurf des Ministers, in einem bösen Lichte zeigen. Unter andern erregte die gesetzmäßige Mißhandlung eines großen Theehändlers in London, Mr. Cawthorne, viel Aufsehn. Er war von einem Accise-Beamten, Namens Campbell, gröblich beleidigt worden, weßhalb er ihn verklagen wollte. Nach den Accise-Gesetzen aber muß der Kläger seinem Gegner voraus von der Klage Nach-

richt geben. Campbell hatte dieß kaum erfahren, so eilte er zu Cawthorne, um dessen ganzen Theevorrath zu wiegen, da er denn bey einer Quantität von mehr als neunhundert Pfunden eine Differenz von vier Pfund in der Angabe zu finden vorgab, und hierauf seinerseits den Theehändler als einen Defraudanten anklagte. Vergebens bezog sich dieser Mann auf seine Handlungsbücher, auf alle seine Leute, die bereit waren, die Richtigkeit zu beschwören und auf seine Glücksumstände, die mit einem so sehr kleinen Betrug in keinem Verhältniß stünden; allein er hatte es nicht mit Geschwornen, sondern mit Accise-Männern zu thun, vor deren Tribunal er stand; ein Tribunal, das sich nie durch Gerechtigkeit, nur zu oft aber durch Unterdrückung ausgezeichnet hatte, und das ihn jetzt zu einer Geldsumme von hundert Pf. St. verdammte, die er, da von dem Ausspruch dieser Accise-Richter keine Appellation Statt findet, auch sogleich erlegen mußte. Da sie aber bey der Execution des Decrets gesetzwidrig verfuhren, so klagte Cawthorne. Den Ausgang dieses Processes wird man im folgenden Abschnitt finden.

Es wurden in diesem Jahr mancherley gute Verordnungen gemacht, Anstalten getroffen und Entschlüsse genommen. Schon lange hatte die alte in ihren Grundfesten vom Zahn der Zeit angegriffene

Lond-

Londner-Brücke die Aufmerksamkeit des Stadtmagistrats rege gemacht. Eine Untersuchungs-Commission beschäftigte sich daher mit der Wahl von Mitteln, um dem drohenden Uebel zuvorzukommen und zugleich die Gefahr der Fahrt unter der Brücke zu vermindern; eine Passage, die fast jede Woche das Leben mehrerer Menschen kostet. Das Resultat dieser Prüfungen war der Entschluß, die Grundpfeiler mit Tannenholz zu füttern, und große Pfähle in Reihen sowohl oberhalb als unterhalb des Stroms einzurammen, und dadurch den Fall des Wassers zu schwächen. Man machte bey dieser Gelegenheit die Bemerkung, daß die seit dreyßig Jahren auf diese Ruinen verwandten Summen, hinreichend gewesen wären, eine neue Brücke von Grund aus prächtig zu erbauen.

In dem seit einiger Zeit so sehr bebauten St. Georg-Felde wurde ein neuer Markt angelegt, dessen Einrichtung musterhaft war. Die Anzahl der in Compartiments von vier und vier abgetheilten, von einander abgesonderten und viereckig von gleicher Größe geformten Fleischscharren war vierzig; sie umgaben einen von flachen Steinen gepflasterten 72 Fuß langen und 40 Fuß breiten Platz für die Käufer. Der daran stoßende Gemüse-Markt, ein längliches Viereck, wo die Fruchthändler bedeckt sitzen konnten, war 300 Fuß lang und 80 Fuß breit.

Der ganze Markt überhaupt nahm mehr als zwey Acker Land ein.

In Schottland wurden in dem Hafen Ayr, zwey Leuchtthürme errichtet, wobey man die musterhafte Einrichtung traf, daß die Feuer nach Maßgabe der stärkern oder schwächern Fluth, einzeln oder in Verbindung angezündet wurden. Am 25sten October geschahe diese Erleuchtung zum erstenmahl.

Eine andre Verordnung betraf den Mißbrauch die Landkutschen mit Menschen zu überladen, wodurch unaufhörlich Unglück entstand. Nach einer Parlaments-Acte durfte vom 30sten September 1790 an, nur eine bestimmte Anzahl Personen mit einer Landkutsche fahren. Auf dem Deckel zu sitzen war nur drey Menschen erlaubt; im Uebertretungsfall wurde an jeder Barriere, für jede Person fünf Schilling Strafe bezahlt; auf einen Versuch aber dem Zoll auszuweichen, stand die Zuchthausstrafe; dabey mußte der Name des Eigenthümers an beyden Thüren der Landkutsche gemahlt werden.

Die Schuldgefangenen in der Kings-Bench genießen die Freyheit unter gewisser Gewährleistung außerhalb der Mauern in einem ziemlich ausgedehnten District zu wohnen, den man die Rules nennt. Dieser District wurde nun, so wie die Wohnzeit in demselben, durch eine Verordnung eingeschränkt, und dabey bestimmt, daß alle hier befindliche Bier-

häu-

häuser, Tavernen und Belustigungsörter künftig nicht zu den Rules gerechnet werden sollten. Auf diese Weise wurden der berühmte Theegarten the Dog and Duck, der Circus, und andre öffentliche Plätze aus dem District ausgeschlossen; so daß ein Gefangener, den man allda sieht, jetzt als ein Entwichener zu betrachten ist, dessen Schuld der Marschall des Gefängnisses bezahlen muß. Durch diese Verordnung wurde der Werth der dortigen zum Theil neugebauten Häuser sehr herabgesetzt, und mehrere von den speculativen Bau-Unternehmern in die Lage gebracht, selbst ihren Aufenthalt innerhalb der Mauern der Kings-Bench zu nehmen. Man wollte auch bey dem in der City gelegenen Fleet-Gefängniß ähnliche Einrichtungen treffen; allein der hier befehlhabende Lord Loughborough wollte davon nichts hören, und sagte großmüthig, daß die Beraubung der Freyheit schon an sich mehr als hinreichend sey, das Verbrechen eines armen Schuldners zu büßen.

Man fand eine alte Parlaments-Acte, vermöge welcher es einem Staats-Secretair nicht erlaubt ist, mehr als ein Mitglied des Unterhauses bey seinem Departement zu gebrauchen. Dieser Acte gemäß mußte Mr. Ryder, der bisher als Unter-Staats-Secretair mit dem Herzoge von Leeds die

aus-

ausländischen Angelegenheiten besorgte, sein Amt niederlegen.

Da bey Gelegenheit der Parlaments-Aufhebung das große Vorrecht der Repräsentanten ihre Briefe postfrey zu senden, auf einige Wochen ganz aufhörte, so wurde allen Postmeistern befohlen, bis zum 30sten Juny alle Briefe ohne Unterschied als zahlbar zu betrachten. Es kam dabey von neuem der Entwurf aufs Tapet, dieses auf eine unglaubliche Weise gemißbrauchte Vorrecht, das die Besitzer benutzen, ihren Freunden Freykarten für das Postamt zu hunderten zu geben, gänzlich abzuschaffen. Der Minister Pitt war sehr überzeugt, wie stark die Post-Einkünften dadurch vermehrt werden würden, allein die Gewißheit durch eine solche Maßregel im Parlament, selbst vieler seiner Anhänger von sich abwendig zu machen, hielt die Ausführung dieser Sache zurück.

Zu den zahllosen hier herrschenden Mißbräuchen, wovon man in andern Ländern keine Begriffe hat, gehört auch das Rechnungswesen bey der Marine. Die Oekonomieführer der Kriegsschiffe erhalten gewöhnlich von der Regierung große Summen, um für die Bedürfnisse der Schiffsbesatzungen zu sorgen, wovon jedoch nach Englischer Sitte das wenigste gleich baar bezahlt wird; folglich müßten die der Nation gehörigen Cassen immer mit Geld oder

Be-

Belegen gefüllt seyn. Die Oeconomieführer aber brauchen die Gelder nach Wohlgefallen, so daß als nach geschlossener Convention mit Spanien von abzulegenden Rechnungen die Rede war, in ihren Cassen an 150,000 Pf. St. fehlten. Weit entfernt diese Verbrecher zu strafen, war die Admiralität mit ihren Wechsel-Obligationen zufrieden, die auf entfernte Zahlungs-Termine eingerichtet waren. Einigen dieser strafbaren Oeconomen erzeigte man sogar die Gunst, ihnen sogleich wieder auf andern Schiffen ähnliche Posten zu geben, da sie denn mit dem Gelde der Nation ihre alten Schulden bezahlten, und auf neue Reste sich verlassen konnten.

Es trat ein neuer Aufseher der Münze seine Stelle an, bey welcher Gelegenheit eine besondere mit der National-Freyheit verbundene Procedur Statt findet. Der Großkanzler und zwölf Geschworne begaben sich nach dem Tower, und waren bey Eröffnung des sogenannten Pix gegenwärtig. Dieser Pix ist ein Kasten, in welchen nach geschehener Ausmünzung einer gewissen Masse Goldes von 677 und einer halben Guinee, immer eine Guinee gelegt wird, die zur Untersuchung der Geschwornen bestimmt ist. Auf diese Weise erfährt die Nation genau die Quantität des gemünzten Goldes. Bey dieser Untersuchung, die im December 1789 geschah, fand man im Pix 9000 Guineen, woraus

er-

erhellet, daß während der Münzverwaltung des Lords Effingham über sechs Millionen Guineen gemünzt worden waren. Der Großkanzler entwickelte in einer Anrede an die Versammlung die aus einem erniedrigten Münzgehalt zu der Zeit entstandenen Uebel, da man Untersuchungen, wie die gegenwärtige, für überflüssig gehalten hätte, und sagte: er hoffe, das Englische Volk würde dieß Vorrecht immer wie eine Salve-Garde seines Eigenthums betrachten, und unter keinerley Vorwand es sich rauben lassen. Er machte einige starke Anspielungen auf den Minister Pitt, die jedermann verständlich waren, da dieser Minister so viel Beweise gegeben hatte, daß er nur allein für die Vermehrung der Staatseinkünfte besorgt war, ohne auf das Eigenthumsrecht seiner Mitbürger zu achten.

Man bemühte sich die Militz der City, deren possirlicher Aufzug, unordentliche Einrichtung und unmilitairisches Wesen so lange zum Spott gedient hatte, auf einen neuen und bessern Fuß zu setzen. Sie wurde jetzt in vier Compagnien geordnet, jede mit Inbegriff der Officiere 144 Mann stark. Man war sorgfältig bey deren Auswahl, und übte sie fleißig in den Waffen. Bald nach dieser bessern Einrichtung ereignete sich ein Vorfall, der diesen verspotteten Soldaten einige Achtung verschaffte. Zwey angesehene Kaufleute, Einwohner der City, wollten

ten an dem Lord-Majorsfeste nach Mitternacht sich mit Gewalt den Eingang in Guildhall verschaffen; sie mißhandelten die aus der Stadt-Militz bestehende Wache, und griffen selbst den Befehlshaber derselben, den Oberst Lane, mit ihren Händen an. Sie wurden nun als Friedensstörer den Constabeln übergeben, und am folgenden Tage vor den Lord-Major gebracht, der von ihnen Bürgschaft forderte, vor dem Landes-Tribunal zu erscheinen, wo der Proceß gegen sie auf Kosten der Stadt geführt werden sollte.

Die Ruhe der königlichen Familie wurde in diesem Jahr zu wiederholtenmahlen unterbrochen. Der König, der so oft den Angriffen wahnsinniger Menschen ausgesetzt gewesen war, schien immer noch der Gegenstand derselben zu seyn. Ein Mensch, Namens Frith, der Lieutenant unter der Land-Armee gewesen war und noch auf halben Sold stand, warf mit einem großen Steine nach dem Monarchen, als er im Januar nach dem Parlament fuhr. Der Stein flog vorbey, und der Thäter wurde sogleich in Verhaft genommen. Da man alle Spuren von Wahnsinn bey ihm fand, so wurde er nach Bedlam gebracht und dort wie ein Gefangener bewacht. Der Vorfall erregte indessen die Aufmerksamkeit der Rechtsgelehrten, die nicht recht wußten, wie sie das Verbrechen qualificiren sollten, da dessen in dem

Brit-

Brittischen Codex nicht gedacht ist; denn es war kein Angriff auf das Leben des Königs, sondern nur eine Mißhandlung seiner Person, ein sogenannter Assault, der nach den Englischen Gesetzen nur eine leichte Strafe nach sich zieht. Das Gutachten der vornehmsten Gesetzausleger fiel jedoch dahin aus, daß da die Person des Königs vermöge der Constitution als geheiligt betrachtet würde, ein jeder Angriff auf ihn als Hochverrath anzusehn wäre. Er wurde nun nach Newgate gebracht, wo man den Zustand seines Kopfs beobachten und ihm nach seiner Genesung den Proceß machen wollte.

Ein andrer Wahnsinniger, Eduard Derrick, begab sich im März nach dem Pallast der Königinn, wo er auf eine tobende Art Krone und Scepter forderte. Er bestand darauf, durchaus mit dem König zu sprechen und sagte: er brächte Briefe von Gott an ihn und die Königinn, und diese Briefe, die in Blut getaucht waren, müßte er selbst überliefern. Man bemächtigte sich seiner Person, um ihn nach seinem Geburtsort in Essex zu führen; allein er entrann, kam nach London zurück, und stellte sich wieder im Pallast der Königinn ein, wo er seine ungestümen Forderungen wegen Kron und Scepter erneuerte. Nun war man gezwungen, ihn ins Gefängniß zu bringen, bis er seinen Verwandten überliefert werden konnte.

Noch

Noch ein andrer Wahnsinniger, Thomas Cannon, aus der Insel Man, begab sich in den Pallast von St. James, und riß die königliche Fahne nieder, die im Schloßhofe aufgepflanzt war, und zur Leibwache gehörte. Als man ihn vor den Friedensrichter führte, erklärte er: daß der Gedanke in seiner Seele schon längst gewurzelt hätte, die Fahne von England niederreißen zu müssen. Ein andrer, ein Mahler, stellte sich im Pallast der Königinn ein. Er gab vor, der große Mahler Raphael zu seyn, dessen Geist nach dem System der Seelenwanderung seinen Körper belebt hätte, und wollte die von ihm im Pallast befindlichen Mahlereyen wieder auffrischen, wofür er jedoch eine Pension verlangte. Auch der Herzog von Clarence, als er noch in Westindien war, erlebte einen solchen wahnsinnigen Anfall, und zwar von seinem Lehrer in der Mathematik, einem sehr geschickten Manne; er griff den Prinzen, der im tiefen Schlaf lag, in die Gurgel, und wollte ihn erwürgen. Nur mit vieler Mühe gelang es dem Herzog, dem die Luft schon ganz benommen war und der keinen Beystand hatte, sich den Händen des Rasenden zu entwinden.

Der Prinz Eduard, der vierte Sohn des Königs, kam nach einer fünfjährigen Abwesenheit, die zur Vollendung seiner Erziehung bestimmt war, ohne Erlaubniß seiner königlichen Eltern nach Eng-

land zurück. Der Prinz hatte durch eine unfolgsame Lebensart sich den großen Unwillen seines Vaters zugezogen, der ihn auch jetzt durchaus nicht sehen wollte. Er bezahlte die Schulden des Prinzen, die 14,000 Pf. St. betrugen, und sandte ihn als Officier nach Gibraltar.

Das Schicksal der königlichen Prinzessinnen war so sehr ein Gegenstand der Verwunderung, als des Bedauerns. Wer hätte nicht erwartet, daß Mädchen, von der Natur so reichlich mit körperlichen Reizen ausgestattet, und zwar die Töchter eines mächtigen Königs, fähig Throne zu befestigen und wankend zu machen, arme Nationen durch gelegentliche Subsidien zu bereichern, und schwache Nationen zu schützen, so wie andern großen Monarchen zur Ausführung ihrer ehrgeizigen Entwürfe behülflich zu seyn, daß der mit so vielen Vortheilen verbundene Besitz solcher Prinzessinnen von allen Kronerben Europens sehnlichst gewünscht werden würde. Allein nichts ist geschehn. Vergebens blühten diese schönen Blumen; keiner von denen, die durch ihren hohen Stand dazu qualificirt waren, streckte die Hand nach ihnen aus; ein Umstand, der die leise Aeußerung zu St. James erzeugte, daß ein Antrag dieser Art selbst von Britten, jedoch aus den vornehmsten Familien, nicht unwillkommen seyn würde. Aber auch solche Versuche sind unterblie-

ben, und man kann auf diese königliche Grazien den schönen Vers anwenden:

They waste their sweetness on the desert
air.

Die Königinn fuhr fort, ihren Pallast in London aufs herrlichste auszuschmücken. Alle Gemählde und andre Werke der Kunst, so wie jede Seltenheit von Werth, die man im Pallast zu Kensington, dem Lieblingsaufenthalt Georg II, und in Hamptoncourt, der eigentlichen Sommer-Residenz der Brittischen Monarchen fand, wurde nach dem im St. James-Park gelegenen Wohnsitz der Königinn gebracht, wo sich auch das bekannte kostbare Bett aus Indien von Elfenbein und Gold, so wie die mit Gold eingelegte Stühle befinden, die ehemals Hastings besaß; so daß dieser Pallast jetzt an Kostbarkeit der Mobilien mit den berühmtesten Pallästen Europens wetteifern kann. Ein bemerkungswürdiger Umstand ist hiebey, daß nach den Landesgesetzen alles, was sich in ihrem Wohnsitz befindet, als das Privat-Eigenthum der Königinn betrachtet wird.

Zu den neuern National-Vorfällen gehört die immer zunehmende Ausbeute der überaus reichhaltigen Kupferminen, die man vor kurzem in Anglesey und zwar in der Insel Mona, dem alten Sitz der

Druiden in Nord-Wallis, entdeckt hatte. Die Bearbeitung derselben war wegen der geringen Tiefe mit wenig Mühe und Kosten verbunden, und das Kupfer das reinste dieser Art in Europa. Die noch vorhandenen Denkmünzen der Druiden wurden von diesem Metall geprägt, und jetzt werden alle Englische Kriegsschiffe damit beschlagen. Die Eigenthümer der Mine, die allen Kupferbergwerken in Cornwall den Untergang drohet, haben sieben Schiffe, die bloß mit dem Transport dieses Products nach London nnd Liverpool beschäftigt sind. Der vornehmste dieser Interessenten ist der Graf Uxbridge, und der reine Ertrag des Handels war seit zwey Jahren jährlich zwischen 80,000 und 90,000 Pf. St., und dennoch hat man wegen der zu großen Ausbeute die Arbeiter vermindert, um nach dem Beyspiel der Holländer, die den Ueberfluß gewisser Specereyen verbrennen, nicht den Werth des Products herabzusetzen. In einer andern dem Herzog von Devonshire gehörigen sehr einträglichen Kupfermine, verschwanden dagegen im July auf einmahl alle Spuren künftiger Ausbeute.

Nie hatte man in England einen so schneereichen Winter erlebt, als derjenige von 1789 bis 1790, und zwar zu einer Zeit, wo in Deutschland fast gar kein Schnee fiel. Er lag in den westlichen Pro-

Provinzen an manchen Orten über sechs Fuß tief, und dieß dauerte bis in die Mitte des Aprills.

Man machte in diesem Jahr einige merkwürdige Entdeckungen. In Jersey wurde ein Tempel der Druiden unter einem künstlichen Hügel gefunden, der absichtlich zur Hülle desselben gemacht schien, um während der Invasion der Römer den Tempel gegen Entweihung zu schützen. In Bath fand man schätzbare Römische Alterthümer und Kunstwerke, unter welchen ein Gelübde = Altar war, den, zufolge der Inschrift, Aufidius, ein Centurio der sechsten Legion, für die Erhaltung eines Anverwandten hatte errichten lassen. Bey Canterbury war man beschäftigt, die Ueberbleibsel eines alten Lagers wegzuräumen, das Johann der Däne während der Belagerung der Stadt errichtet hatte. Man fand bey dieser Gelegenheit viele alte Münzen und Waffen.

Als man zu Blackwall an der Themse ein Bassin zu einem Schiffswerft ausgrub, fand man unter den gewöhnlichen Erdlagen vierzehn Fuß tief, eine Menge großer Bäume, die wahrscheinlich durch eine Convulsion der Erde versunken waren, ja eine Hecke Haselstauden, an welchen noch einige Ueberbleibsel von Nüssen hingen. In Devonshire, unweit Tiverton, wohnte ein reicher Pächter, Namens Brooks, auf den Ruinen eines vormahligen Augustiner = Klosters. Bey einem hier vorgenommenen

Bau fand man zehn Fuß tief in der Erde die Körper einer Anzahl Schweine, die an Farbe und Substanz den Egyptischen Mumien gleich sahen. Das Fleisch war sechs Zoll dick, und die Haare auf der Haut sehr lang und elastisch. Das sonderbarste dabey war, daß oberhalb die Erdschichten in ihrer Ordnung lagen; auch fand man in der seit dreyhundert Jahren aufbewahrten Chronik des Orts nicht die geringste Begebenheit, die über diese Sache einen Aufschluß geben konnte.

Unter dem Nachlaß des verstorbenen Mr. Rawle, eines Sammlers von Alterthümern, die im März öffentlich verkauft wurden, fand man den Degen Cromwells, womit dieser Königsfeind das lange Parlament auseinander trieb; eine politische Reliquie, die der Prinz von Wallis für neun Guineen erstand. Auch wurde das Andenken dieses großen Mannes auf eine andre Art bey den Britten erneuert. In dem Viereck Red Lion Square stand ein Obelisk, den man im July wegnahm, weil der ganze Platz umgebaut werden soll, bey welcher Gelegenheit folgender bisher ganz unbekannte Umstand bekannt wurde. Man weiß aus der Geschichte, daß die Freunde Cromwells, seinen Leichnam, der unter dem Galgen eingescharrt werden sollte, heimlich bey Seite schafften, und ihn auf einem nordwärts von Holborn gelegenen Felde begraben ließen. Jetzt erfuhr

fuhr man, daß dieß genau im Mittelpunkt von Red Lion Square geschehn war. Hier wohnte damahls ein reicher Apotheker, ein großer Verehrer Cromwells, der unter seinen Mitbürgern so viel Einfluß hatte, die Errichtung eines Obelisks an gedachtem Ort zu bewirken, unter dem Vorwand als Zierde des Platzes, eigentlich aber als ein Mausoleum des Protectors.

In Westmoreland empfand man im Februar eine Erderschütterung von einem unterirdischen Knall begleitet, wobey sich eine große über zweyhundert Fuß lange und sehr tiefe Kluft öfnete, die sechs Häuser und eine Menge Vieh verschlang. Unweit Birmingham zwischen Tipton und Dudley fiel im Januar die Erde über einem Kohlenbergwerk ein, wobey jedoch keine Menschen umkamen. Die dadurch erzeugte Kluft war sechzig Ellen tief, und hatte achtzig im Umfange. Im May flogen bey Dartford vier Pulvermühlen in die Luft. Die erste, die alle Arbeitsleute zerschmetterte, zündete die übrigen an, in dem Zeitraum einer halben Minute, die jedoch hinreichend war, die hier befindlichen Menschen zu retten.

Unter den großen Feuersbrünsten zeichneten sich zwey aus. Die eine sahe man in Wepping, eine lange häßliche Straße an der Themse, im östlichen Theil von London gelegen und von Schiffsleuten bewohnt.

wohnt. Das Feuer wüthete hier in den Kaufmanns-Magazinen und verzehrte 798 Fässer Talg, jedes Faß von neun Centnern, ferner 10,000 Centner Flachs, eine ungeheure Menge Schweinsborsten und andre Kaufmanns-Waaren. Die andre Feuersbrunst war der Brand von Houghton-Hause, einem prächtigen Landsitze des Grafen von Oxford in Norfolk, wo eine Gallerie voll der herrlichsten Kunstwerke von den Flammen verzehrt wurde. Unter diesen befanden sich vier kostbare antike Vasen von Alabaster und zwey Tische von Erz, wovon jede Unze eine Guinee gekostet hatte; überdieß war die Arbeit an diesen Tischen unnachahmlich. Auch die berühmte Gruppe des Locatelli, die vor einigen Jahren einen sonderbaren Proceß veranlaßte, diese Gruppe, die die Arbeiten des Hercules darstellte, der Gegenstand so vieler Lobsprüche und so vieler Streitigkeiten, ging bey diesem Feuer zu Grunde, dessen Fortschritte endlich durch eine steinerne Colonnade gehemmt wurden, die noch den größten Theil des Wohnsitzes rettete. Indessen wurde der Schade doch auf 50,000 Pf. St. geschätzt. Der berühmte Finanz-Minister, Sir Robert Walpole, war der Erbauer dieses prächtigen Gebäudes, das 1733 nach einer eilfjährigen Arbeit vollendet wurde, und mit allem Zubehör an 500,000 Pf. St. kostete.

Man erlebte in London einen ganz außeror-

dentlichen Vorfall, wovon man in der Geschichte keines Landes und keines Zeitalters ein Beyspiel findet. Ein menschliches Ungeheuer männlichen Geschlechts fand eine Lust daran, junge vorzüglich schöne Frauenzimmer, die ohne Begleitung gingen, ohne irgend eine Veranlassung, ja ohne sie zu kennen, in den Straßen anzufallen und zu verwunden. Er bediente sich dazu eines langen Messers, womit er immer nach den Seiten zu stieß, manchmal nur allein die Kleider zerfetzte, weit öfterer aber blutfließende, zum Theil gefährliche Wunden den fliehenden Schönen beybrachte. Sie retteten sich immer in offenstehende Häuser, oder das Ungeheuer entfloh wegen der durchs Geschrey herbeygezogenen Menschen. Diese unmenschlichen Thaten waren nicht die Geschichte eines Abends, und also nicht durch den viehischen Rausch eines Wüstlings, oder durch das Losbrechen eines Rasenden von seiner Kette erklärbar, sondern es waren eine Reihe Scenen dieser Art, die vier Wochen lang fortgesetzt wurden. Täglich brachten die verwundeten Mädchen, oder ihre Anverwandten ihre Klagen vor dem Ober-Tribunal der Friedensrichter. Ein so schrecklicher Vorfall erregte allgemeine Bestürzung. Man eröffnete eine Subscription, wozu auch der Prinz von Wallis beytrug, und setzte ansehnliche Belohnungen für die Auffindung des Thäters aus, eines Scheusals,

das um so mehr von der Erde vertilgt werden müßte, da nicht das Blut der Männer, sondern schwacher unbeschützter Personen zum schönsten Theil der Schöpfung gehörig, die Gegenstände seiner Wuth waren. Alle Einwohner der Stadt wurden aufmerksam, und dennoch setzte das Ungeheuer in dem so volkreichen London seine unbegreiflichen Mordspiele fort; oft wurde er gleich nach der That von Menschen verfolgt, allein er entkam immer. Man nahm einige Müßiggänger in Verhaft, auf welchen ein starker Verdacht ruhete, der durch die Confrontationen mit einigen Klägerinnen im Gerichtshofe auch nicht entkräftet wurde. Es fehlten aber die Beweise zu einem förmlichen Criminal-Proceß. Die Besorgniß trat ein, daß es mehr als ein Ungeheuer dieser Art gäbe, und vermehrte die allgemeine Unruhe.

Viele dieser so freventlich ausgetheilten Wunden waren gefährlich. Eine arme Frau in Brook-street starb an den ihrigen, und hinterließ fünf unerwachsene Kinder. Man witzelte über diese höchst traurige Sache, und sagte, das Ungeheuer gehörte zu den Schülern des Andronicus, dessen Secte im dritten Jahrhundert ihr Wesen trieb; diese Menschen behaupteten, daß der Teufel die Weiber vom Gürtel bis zu den Zehen beherrschte, und daß daher den teuflischen Theil des weiblichen Geschlechts zu be-

befehden, eine verdienstvolle christliche Handlung sey. Man rieth den so sehr beunruhigten Schönen die Ritter vom Bath-Orden aufzurufen, die nach ihren Statuten durch einen Eid verbunden sind, alle Weiber und Mädchen zu beschützen, bey Strafe ihre Sporne zu verlieren. Die Engländer erinnerten sich bey dieser Gelegenheit einer Art Bösewichte, die, mit dem Namen Mohawks bezeichnet, unter der Regierung der Königinn Anna auch die Hauptstadt durch solche Mordscenen beunruhigten; sie durchstrichen des Nachts die Straßen und verwundeten viele Menschen, doch nur die vom männlichen Geschlecht; denn das Frauenzimmer blieb von ihnen ganz verschont; daher dieses ausschließungsweise anzugreifen, allein dem gegenwärtigen Ungeheuer vorbehalten war.

Die Spitzbuben benutzten den Umstand auf eine sonderbare Art; sie fielen des Abends die Menschen an, und beraubten sie ohne alles Geräusch, durch die betäubende Drohung geschreckt, sie, bey der geringsten Widersetzung, dem Pöbel als das aufgefundene Ungeheuer zu übergeben. Diese fürchterlichen Worte wirkten mehr als ein Messer an die Kehle. Endlich ward ein Mensch, Namens Renwick Williams, der Sohn eines Apothekers, und wegen seines liederlichen Lebens bekannt, als dieser monstruöse Bösewicht eingezogen, und ihm der Proceß

ceß gemacht, den man im folgenden Abschnitt finden wird.

Zu den merkwürdigen Vorfällen dieses Jahres gehört auch die Sendung eines Americanischen Bischofs des Doctor Maddison nach England, um hier von einem Englischen Bischof nach dem Ritus der Anglicanischen Kirche eingeweiht zu werden. Die Ceremonie geschah in London, da denn nachher dieser Prälat, der den Titel Bischof von Virginien und America annahm, durch den Erzbischof von Canterbury dem König vorgestellt wurde. Auch kamen sechs Indianische Oberhäupter aus America nach England, drey von den Irokesen und drey von den sogenannten Creek-Indianern, sämmtlich junge Leute, die Federbüsche auf ihren Köpfen trugen und ihre Gesichter und Leiber bemahlt hatten, übrigens aber nicht ungestaltet waren, und wenig Wildheit in ihren Sitten zeigten. Sie trafen in England ein, als man sich hier zum Spanischen Kriege rüstete, daher man von angetragenen Bündnissen mit diesen Wilden redete, deren eigentliche Mission jedoch keinen andern Gegenstand hatte, als von der Regierung für ihre Völkerschaften eine Anzahl wollener Decken zu erbetteln, welche Bitte ihnen auch gewährt wurde.

Unter den Launen des Glücks ist der Umstand

stand merkwürdig, daß der reiche Banquier in Edinburg, Sir William Forbes, in der dießjährigen Englischen Staats-Lotterie das große Loos von 25,000 Pf. St. gewann; so wie ein armer Gärtner in Sudbury eine Erbschaft von 70,000 Pf. St. that; ein Glücksfall, dessen Umfang er so wenig kannte, daß er durchaus nicht eher abreisen wollte, bis er erst seine Saat grüner Erbsen gemacht hatte.

Der ehmahls so berühmt gewesene Wilkes, dessen Credit seit einigen Jahren beym Volk immer mehr und mehr gesunken war, weil er allen Maßregeln des Hofes, selbst den der Nation mißfälligsten, blindlings beygestimmt hatte, befand sich auf einmahl am Ende seiner politischen Laufbahn. Er hatte die Kunst verstanden, sich die Gunst des Volks zu erwerben, und lange zu erhalten. Er war seit seinem männlichen Alter bis jetzt in allen Parlamentern Mitglied des Brittischen Senats gewesen; er war nach und nach Aldermann von London, Sherif der Grafschaft Middlesex, Lord-Major der Hauptstadt, und endlich, was das beste für seine ganz verfallenen Umstände war, Kämmerer der Stadt London geworden. In diesem letzten Posten, der mit sehr ansehnlichen bestimmten Einkünften verbunden ist, hatte er, ein Mann der mehrere Jahre lang bis

zu diesem Zeitpunkt von Allmosen lebte, von dem Jahr 1784 bis 1789, 692,173 Pf. St. Stadtgelder eingenommen, allein nur 386,446 Pf. St. ausgegeben. So mangelhaft war die Einrichtung, daß der Kämmerer von dieser ungeheuren Summe keine regelmäßige Rechnung abzulegen hatte, und daher in den sechs Jahren einen Ueberschuß von 305,727 Pf. St. in Händen behielt, die er zu seinem Vortheil benutzen konnte, und von welchem er jährlich über 8000 Pf. St. Zinsen zog. Mit vieler Mühe brachte ihn der Stadt-Magistrat dahin, im Junius 1790 Rechnung abzulegen, da man denn die vorgedachte Einnahme und Ausgabe fand. Nur durch einen Zufall wurde er in seinem Posten als Kämmerer bestätigt. Seine Parlaments-Wahl aber verlor er zu Hackney, wo er nur fünf und vierzig Stimmen hatte; die nehmliche Zahl, die wegen der berüchtigten No. 45 des North Briton, einst mit seinem Namen verbunden, unaufhörlich von den Lippen des Britischen Pöbels ertönte, und zahllose Schwärmereyen veranlaßte. Wilkes hatte jetzt ein Vermögen von 50,000 Pf. St. erworben, womit er, von Staats-Geschäften entfernt, sein ruhiges Kämmerer-Amt fort verwaltete, und den größten Theil des Jahres auf der Insul Wight zubrachte. Er verlor einen merkwürdigen Proceß,

den

den er als Magistrats-Person im Gerichtshofe der Sherifs führte, und dessen Ausgang einen bisher üblichen schändlichen Mißbrauch sehr einschränkte. Man hatte nehmlich, um die Stadt-Casse zu bereichern, oft Personen zu Sherifs erwählt, in der Voraussetzung, daß sie lieber die mit Ausschlagung des Amts verbundene Geldstrafe erlegen, als das mühsame Amt selbst verwalten würden. Diese Künste hatten auch selten den Zweck verfehlt. Ein Bürger von London, Mr. Pardoe, weigerte sich, die verlangten 600 Pf. St. Strafe zu bezahlen, ließ es zur förmlichen Klage kommen, bewies seine schwächliche Gesundheit vor Gericht, und gewann seinen Proceß.

Lord Gordon befand sich immer noch als Gefangener in Newgate, wo er durch sein tolles Betragen oft Unruhen erregte. Ein Vorfall dieser Art, wobey mehrere Personen verwundet wurden, vermochte den Kerkermeister seine Vollmacht zu benutzen: er ließ den unruhigen Menschen in eine Zelle unter der Erde führen, wo er ohne Bett zwey Tage zubringen mußte. Gordon sandte unter dem 24sten März ein Schreiben an die Französische National-Versammlung, und bat um deren Verwendung beym Brittischen Hofe wegen seiner Loslassung, da er, wie er sagte, ein Opfer derjenigen Despoten geworden wäre, die ehmahls

Frank-

Frankreich nach Willkür beherrschten. Es war leicht zu erwarten, daß auf diesen Brief eines Unsinnigen keine Rücksicht genommen werden würde. Der Präsident der National-Versammlung antwortete ihm dennoch, um ihn nicht mit leeren Hoffnungen zu täuschen; Gordon aber erneuerte immer sein zudringliches Ansuchen.

Der Französische Ex-Minister Calonne war bey seinem Aufenthalt in London sehr thätig. Er legte eine große Bibliothek an, und erbaute eine prächtige Bilder-Gallerie, worin ein Saal ganz allein den Gemählden der alten Französischen Meister gewidmet war. Auch hatte er verschiedene Zeitungsschreiber in seinem Solde, die das Publicum unaufhörlich mit Französischen Contre Revolutionen und blutigen Auftritten unterhielten, dabey wurden des Ex-Ministers Verdienste und Tugenden bis zum Himmel erhoben, und seine baldige Wiedereinsetzung in Frankreich als gewiß angekündigt. Er selbst erwartete diese, sobald sich die Dinge in seinem Vaterlande geändert haben würden. Um nun an dem großen Werk der Contre-Revolution mitzuarbeiten, verließ er im October England, und ging durch Deutschland nach Italien. So tief war dieser Mann gesunken, daß er zu den lächerlichsten Künsten Zuflucht nahm, um die Welt seine Wichtigkeit glauben zu machen.

Un-

Unter dem Vorwand der Nachstellung von gottlosen, nach seinem Blut dürstenden Feinden, hatte er seine Reise-Chaise mit Kork füttern lassen, um die auf ihn abzuschießenden Kugeln abzuhalten; auch war er auf der ganzen Reise immer von gut bezahlten Soldaten begleitet.

Die zwischen Burke und Sheridan entstanden-Fehde erregte die Aufmerksamkeit so wie das Bedauern des ganzen Volks, und viele der Vornehmsten des Reichs, an deren Spitze sich der Prinz von Wallis befand, versuchten alle Mittel, zwey mit so großen Fähigkeiten begabte Männer, die so lange Freunde gewesen waren, wieder auszusöhnen. Es gelang ihnen jedoch wegen der harten Gemüthsart des Burke nur sehr unvollkommen.

Der Tod des Herzogs von Cumberland war zwar kein Verlust für die Nation, allein der hohe Rang des Verstorbenen machte ihn merkwürdig. Er war der jüngste Bruder des Königs, und starb im September nach einer langwierigen höchst schmerzhaften Krankheit. Es war ein krebsartiges Geschwür im Munde, das ihm die letzten vier Wochen seines Lebens das Herunterschlucken fast aller Nahrungsmittel unmöglich machte; er konnte in dieser Zeit nichts als Flüssiges zu sich nehmen. Sein Leichnam wurde mit vielem Gepränge in der Westminster-Kirche beygesetzt. Er hinterließ

keine Kinder, wohl aber eine Wittwe, eine Irländische Dame, die Tochter des Grafen von Carhampton, vormahls verheyrathet mit Mr. Horton, die er als dessen Wittwe ohne Vorwissen seines königlichen Bruders im Jahr 1772 zur Gemahlinn nahm, und dadurch eine Parlaments-Acte veranlaßte, worin ähnliche heimliche Vermählungen der Prinzen von Geblüt wegen der Thronfolge für ungültig erklärt wurden. Seine Einkünfte waren 7000 Pf. St. vom Parlament, 8000 von der Englischen, und 3000 von der Irländischen Civil-Liste, wozu denn sein Gehalt als Admiral kam, so daß er überhaupt 24,000 Pf. St. jährlicher Einkünfte hatte.

Im März starb der Admiral Darby, einer der vornehmsten Seebefehlshaber, Parlaments-Glied und Beysitzer der Admiralität. Er hinterließ zwey Söhne, von denen jeder 130,000 Pf. St. erbte. Seinen Posten als Rear-Admiral von England erhielt der Admiral Sir Alexander Hood.

Die Nation verlor auch im Anfang des Jahres einen achtungswürdigen sehr thätigen Patrioten an Mr. Paterson, einem Mann von sehr niedriger Herkunft, der sich durch seine Talente und Rechtschaffenheit emporgeschwungen hatte, der viele Posten bekleidete, und auch zur Administration der Land-Taxe gehörte. Die Stadt London hatte ihm

eine

eine Menge guter Einrichtungen, Vorschläge und Anstalten zu verdanken, die er durch seine Standhaftigkeit, Beredsamkeit und durch das Vertrauen auf seine Redlichkeit, oft gegen starke Parteyen durchsetzte, und die alle auf die Ausbreitung des Handels und der Gewerbe, so wie auf die Bequemlichkeit, Sicherheit und Ruhe der Einwohner abzweckten. Auf sein Anrathen wurden enge Straßen erweitert, neue angelegt, und die Blackfriars-Brücke, die prächtigste in Europa, gebaut; auch wurden auf seine Veranlassung eine Menge Policey-Verordnungen für die City von London gemacht, wodurch dieser Theil der Hauptstadt sich von allen Städten des Königreichs auszeichnet.

Der Tod des Grafen von Guildford, Vater des bekannten Ex-Ministers Lord North, so wie auch die Todesfälle der beyden Herzoge Montrose und Montague waren bloß wegen des Ranges der Verstorbenen bemerkungswerth. Der letztere, mit vielen Titeln, Hof-Chargen und Ordensbändern bekleidet, war in seinem Privatleben ein vortrefflicher Mann, der Freund aller Unglücklichen und Leidenden, als Senator des Reichs aber ein verachtungswürdiger Hofmann, der in seinem ganzen Leben blindlings ohne alle Prüfung jeder Maßregel beystimmte, die der herrschende Minister im Parlament nur immer vortragen mochte. Da er kin-

derlos starb, so erloschen mit ihm die Titel eines Herzogs von Montague, Marquis of Monthermer, und Baron Montague of Boughthon. Lord North nahm nun mit einer Vermehrung von 12,000 Pf. St. jährlicher Einkünfte den Titel Graf von Guildford an, und trat damit als Pair ins Brittische Oberhaus.

Der Oberst Mac Donnel, ein merkwürdiger Mann, starb im Invaliden-Hospital zu Chelsea. Er war das Oberhaupt der berühmten Schottländischen Familie dieses Namens, und verließ sein Vaterland um der unglücklichen Familie Stuart ins Elend zu folgen, weßhalb sein Vermögen eingezogen wurde. Endlich aber erhielt er es wieder, und trat in Englische Dienste, wo er sich durch militairische Talente sehr auszeichnete, und zum Befehlshaber aller Mac Donalischen Bergschotten *) ernannt wurde, die ihn wie ihren Vater liebten. Sein Leichenbegängniß wurde auch ganz nach der Art eines Hochländischen Oberhaupts begangen; denn nach geendigter Ceremonie ver-

sam-

*) Um dieß zu verstehen, muß man wissen, daß gewisse Namen in den Schottischen Gebirgen so gemein sind, daß viele tausend einen Namen führen, und zwar nennen sie sich nach dem Oberhaupt ihres Stammes, das bey ihnen in größerer Achtung als selbst der König steht.

sammelten sich alle seine Freunde, um mit dem Becher in der Hand dem Abgeschiedenen das Todesopfer zu bringen.

Die Nation verlor auch einen ihrer trefflichsten Kriegsbefehlshaber, den durch die dreyjährige Vertheidigung von Gibraltar so berühmt gewordenen General Elliot, seitdem Lord Heathfield genannt. Er starb im July zu Aachen, allwo er bey einer sehr geschwächten Gesundheit die Bäder gebrauchen wollte, und dieß zu einer Zeit, wo er sich wegen der damahls ausgebrochenen Spanischen Fehde bereit hielt, wieder nach jener durch seinen unbezwingbaren Muth geretteten Felsenburg zu reisen. Das brennende Verlangen, bald wieder dort zu seyn, veranlaßte ihn zu einer Anstrengung seiner Kräfte, die sein Lebensende beschleunigte.

Obgleich Franklin ein Americaner war, so gehört doch sein Tod hieher, sowohl wegen seiner mehr als fünfzigjährigen Verbindung mit England, als wegen des großen Einflusses, den er auf das Schicksal dieses mächtigen Reichs hatte. Ohne Franklin wäre der neue Americanische Staat vielleicht nicht geboren, gewiß nicht vollendet worden. Um Frankreichs mächtige Hülfe zu bewirken, zu einer Zeit, wo der König so wie sein Mentor, der Graf Maurepas, zum Kriege gar nicht geneigt waren, gehörte ein Mann, der durch seine

großen Kenntnisse, durch den Glanz seines erlangten politischen und litterarischen Ruhms, so wie durch die Einfalt seiner Sitten, sich bey allen Volksklassen Achtung und Liebe zu erwerben wußte, der von durchdringendem Geist und mit einer unbesiegbaren Standhaftigkeit begabt war. Durch diese Eigenschaften legte er in America den Grundstein zur Freyheit seines Volks, und nun eilte er nach Europa, um das angefangene große Werk zu vollenden; nach dessen glücklicher Beendigung aber kehrte er wieder in sein Vaterland zurück, um dessen Solon zu werden, nachdem er dessen Brutus gewesen war. Man erinnerte sich des erhabenen Compliments, womit er bey seiner Aufnahme in die Französische Academie bewillkommt worden war. D'Alembert empfieng ihn mit dem bekannten kühnen Vers des Lucan:

Eripuit caelo fulmen, sceptrumque tyrannis.

(Er entwandte dem Himmel seinen Blitz, und den Tyrannen ihren Scepter.) Auch folgende schöne Verse des Franzosen Dubourg verdienen hier eine Stelle:

„Il a ravi le feu des Cieux
„Il fait fleurir les arts dans des climats sauvages
„l'Amérique le place à la tête de ses sages
„La Grèce l'auroit mis au nombre de ses Dieux."

(Er

(Er hat das Feuer vom Himmel geraubt, und die Künste unter wilden Himmelsstrichen blühend gemacht. America stellt ihn an die Spitze seiner Weisen, Griechenland hätte ihn unter seine Götter versetzt.) Sein Tod, der im Aprill 1790 zu Philadelphia erfolgte, wurde mit Recht von allen aufgeklärten Nationen, als ein Verlust für die Menschheit betrachtet. In Frankreich kündigte Mirabeau ihn der National-Versammlung durch folgende kurze Rede an:

„Franklin ist todt! der Mann, der America „Freyheit gab, und über Europa einen gleichen ed„len Eifer für die Freyheit verbreitete, um den zwey „Welten streiten, welche die Ehre haben soll, ihn „sein zu nennen. Dieser Mann hielt gewiß einen „ausgezeichneten Rang unter dem Menschenge„schlecht. Lange ist es die Gewohnheit der Mini„ster gewesen, dem Volk den Tod unnützer Großen „anzukündigen. Nationen sollten keine andre Trauer „anlegen, als für ihre Wohlthäter. Es kommt „den Repräsentanten des Französischen Volks zu, „eine solche Verordnung ergehn zu lassen. Der „Americanische Congreß hat deßhalb eine zweymo„natliche Trauer angesetzt, würde eine Vereinigung „mit den Americanern bey dieser wahrhaft religiö„sen Handlung nicht des Französischen Namens „würdig seyn? In der Vorwelt errichtete man den

„Ueberwindern der Tyrannen Altäre; sollten wir „denn nicht auch einen öffentlichen Beweis unserer „Achtung für das Andenken dieses außerordentli„chen Mannes geben?"

Hierauf erfolgte ein Antrag auf drey Tage die Trauer für Franklin anzulegen, welches auch einstimmig bewilligt wurde, wobey noch der Präsident der National-Versammlung den Antrag erhielt, dem Congreß das Gefühl des erlauchten Senats bey dieser Gelegenheit zu melden.

Die Societät der Revolutions-Freunde in Paris feyerte auch diesen Tod durch ein so sinnreiches als rührendes Trauerfest. Man sahe einen großen Saal, worin alles schwarz behangen war, selbst die Lustres waren mit Flor bedeckt, und an der Eingangs-Pforte las man die durch ihre Simplicität „auffallende Inschrift, die Worte „Mirabeau's: Franklin ist todt!" Der ganze Saal war mit Sinnbildern geziert, die sich auf die wissenschaftlichen Zweige bezogen, die der große Mann cultivirt hatte; am Ende des Saals stand seine mit Eichenlaub gekrönte Büste auf einer Säule, bezeichnet bloß mit dem einfachen energischen Motto: „Vir"; an den Seiten sahe man Sphären, Landcharten, Cypressen nebst andern zweckmäßigen Verzierungen, und am Fuß der Säule lag eine Schlange als das Sinnbild

der Unsterblichkeit. Es war am 14ten Junius, als die Societät dieß Trauerfest feyerte, wobey man am folgenden Tage die Verzierungen dem Volke zeigte, und zwar für Geld, wofür man Brot kaufte, das sodann als das beste Opfer für die Manen dieses edlen Philantropen unter die Armen vertheilt wurde. Auch die Britten betrauerten den Tod Franklin's, obgleich sie ihn seit zwölf Jahren als den größten Feind Englands betrachtet hatten.

Der Verlust Franklin's, eines Greises, durch körperliche Leiden entkräftet, und fern von Europa lebend, war jedoch nun nicht mehr nach vollendeten Thaten so bedaurungswerth für die aufgeklärten Völker der Erde, als der bald darauf erfolgte Tod Howards, des größten practischen Menschenfreundes von allen denen, die je in den Jahrbüchern der Nationen verewigt worden sind. Wem dieß so kühn bestimmte Lob zu hoch dünken sollte, der stelle einen andern Edeln auf, gleichviel aus welchem Zeitalter und aus welchem Volke, der mit dem unvergleichbaren Howard wetteifern könnte, mit diesem Mann, der sein ganzes Leben durch sein Vermögen, seine Gesundheit, seine Bequemlichkeit, seine Vergnügungen, seine Freunde, seine Verwandten, sein Vaterland, kurz seine ganze Existenz aufopferte, um der leidenden Menschheit Hülfe zu verschaffen. Sein Volk, durch seine Tugenden zur Verehrung

hingerissen, bestimmte ihm eine Ehre, die seit so vielen Jahrhunderten keinem Mann aus dem niedrigen Leben zu Theil wurde, und die nur die kriechende Schmeicheley bisher immer allein den Großen der Erde, nicht aus Dankgefühl, sondern als Sklaven-Tribut gewidmet hatte. Eine Ehrensäule in der Brittischen Hauptstadt, und zwar noch bey seinen Lebzeiten, war dem abwesenden Menschenfreunde zugedacht, der aber durch die Bescheidenheit beflügelt zurückeilte, und die Vollziehung des schon weit gediehenen Entwurfs hinderte.

Howard hatte eine starke Ahndung von seinem nahen Tode, als er in Moscau war, und sprach davon zu einigen Personen, die dort sein Vertrauen besaßen, als von einer gewissen Sache. In Pultawa wurden ihm alle seine Papiere und sein ganzer in hundert Guineen bestehender Geldvorrath geraubt. Die erstern erhielt er wieder, obwohl mit vieler Mühe, allein das Geld war verloren. Er schrieb an den berühmten Doctor Price, seinen vertrauten Freund, unter dem 22sten Sept. 1789 aus Moscau: „Ich bin vor einigen Tagen hier „eingetroffen, und habe meine Ronden angefangen. „Die Spitäler sind in einem sehr bösen Zustande. „Ueber 70,000 Matrosen und Recruten starben „darin im vorigen Jahr. Ich arbeite um die Fackel „der Philanthropie in diesen entfernten Regionen „an-

„anzuzünden.“ Er starb am 20sten Januar 1790 zu Cherson nach einer zwölftägigen Krankheit, die er sich in einem Hospital der Stadt geholt hatte. Er verweilte hier einige Monate, weil hier wegen einer unglaublichen barbarischen Behandlungsart, mehr wie an allen Oertern, wo er je gewesen, sein Rath und Beystand nöthig waren; überdieß konnte er auch nicht die nöthigen Pässe erhalten, seine Reise nach der Türkey fortzusetzen. Howard fiel also auf dem wahren Bett der Ehre, in jener unwirthbaren Weltgegend als ein Opfer der Menschenpflicht, die er sich nach seinen hohen Begriffen von Tugend selbst auferlegt hatte. Dieser unzweydeutigen Tugend wurde von den Tatarn auf eine sonderbare Weise gehuldigt. Howard führte immer Englische Banknoten mit sich; eine Gattung darstellendes Geld, die man nie zuvor in Cherson gesehn hatte. So groß aber war das Vertrauen auf seine Rechtschaffenheit, daß die Einwohner diese Papiere an Geldes Statt annahmen, und sie bloß auf den Credit seines Namens in Umlauf brachten. Die Brittische Regierung zeigte seinen Tod in der Hofzeitung an. Dieß war ein sonderbarer Beweis von Achtung, da man diese Ehre noch nie einer Privat-Person, selbst nicht denen vom ersten Range, erzeigt hatte; sie war desto auffallender, da er nie in den Vorzimmern von St. James herumgekrochen

war,

war, und seine ungünstige Meinung vom jetzigen Ministerio nicht verhehlt hatte. Die Nation bestimmte ihm ein prächtiges Denkmal in der Pauls-Kirche, und zwar sollte seines das erste seyn, das in diesem großen bis jetzt noch leeren Tempel errichtet würde.

Der Nachlaß von Howards Papieren kam in die Hände des Doctor Aikin in Warrington, der sie mit der Lebensgeschichte des großen Mannes herausgeben wird. Seine Todesfeyer geschah an seinem Geburtsort, in dem nahe bei London liegenden Dorf Hackney. Der Leichenredner, Mr. Palmer, machte dabey eine kurze aber sehr pathetische Erzählung von dem Leben Howards, so wie von seinen für das Wohl der Menschheit unternommenen Reisen, und berührte den merkwürdigen Umstand, daß wenn man die Test-Acte genau befolgt hätte, Howard als ein Dissenter gleich im Anfang seiner Laufbahn aufgehalten, und alles gute was er der Welt gethan, verhindert worden wäre. *) Palmer entwickelte den Character seines ver-

*) Vor vielen Jahren verwaltete Howard das Amt eines Sherifs von Bedford, ohne sich jedoch dazu durch den Empfang des Sacraments nach der Form

verblichenen Freundes, und sagte, es sey fast unmöglich, daß ein solcher Mann einen Feind haben könnte. Er schloß seine Rede mit der Bitte an seine Zuhörer, Howards Tugenden nachzuahmen, als das beste Mittel sein Andenken zu ehren.

Form der Englischen Kirche zu qualificiren. Aus Hochachtung gegen seine Person drang man nicht auf diese Ceremonie, der er sich nie unterworfen hätte.

Sechs=

Sechster Abschnitt.

Tribunal-Vorfälle.

Processe die Preßfreyheit und Libelle betreffend in England und Irland. Rechtsstreit wegen des Zehnten und andre merkwürdige geistliche Fehden. Processe wegen Ehebruch und Nothzucht. Edelmuth eines Bierwirths gegen einen Lord vor Gericht. Verhaft aus Irrthum. Ehestands-Processe. Sonderbare Rede bey dem Wechselproceß einer Frau in Birmingham. Criminal-Processe eines Mörders in Edinburg, und eines Fiacre in London. Lobwürdiges Betragen des Großkanzlers in seinem Tribunal. Processe wegen der Pederastie und Diebereyen. Rührende Scene in der Old-Bailey von Weibern und Kindern. Rechtliche Klage gegen den Büchernachdruck. Der Genfer Bürger de Lolme als Kläger vor Gericht. Bestrafte Accise-Beamten. Erklärung des Richters Buller über die Welt-Processe. Merkwürdige Rechtssprüche in Ansehung der königlichen Schloßfreyheit in London, und der richterlichen Gewalt in Schottland. Gewaltsame Entführung eines alten Mannes von einem jungen Mädchen, nebst ihrer Strafe. Edles Betragen einer jungen Dame von Stande im Tri-

Tribunal. Freygelassener Mörder. Rache eines Schuldners. Schuldforderung; eine Betrügerey der außerordentlichsten Art. Criminal=Klage eines Vaters gegen seinen Sohn. Bestrafte Glücks=töpfer und falsche Geldwechsler. Ein Mann vor Gericht als Kläger gegen seine Frau wegen empfangener Schläge. Der Vor=Meister Humphreys als Friedensstörer angeklagt. Tribunal=Rede eines Betrügers in Bristol. Kinderdiebstahl. Höchst merkwürdiger und für die Menschheit trauriger Proceß des sogenannten Ungeheuers Renwyk Williams.

Die Preßfreyheit und ihre wohlthätigen Folgen waren lange Zeit nur allein ein Segen der Britten, die sie als ihr großes Palladium betrachteten, und deren Gebrauch auch endlich von andern Nationen, obgleich mit Einschränkung, nachgeahmt wurde. Viele Regierungen in Deutschland, so wie die Beherrscher von Dännemark und Schweden gaben einen Beweis ihrer erlangten Staatseinsichten, und duldeten sie unter dem Namen der Publicität. Die Franzosen hatten sich dieser Wohlthat nicht zu erfreuen, so lange sie unter dem eisernen Joche der Knechtschaft vegetirten; dagegen wurde sie ihnen nach der Revolution auf die uneingeschränkteste Weise zu Theil, und zwar zu eben der Zeit, da man in England diese Freyheit der Presse auf allerhand Art zu hemmen suchte. Der mit dieser guten Sache

ver=

verbundene Mißbrauch war in den Brittischen Staaten oft weiter getrieben worden, als jetzt, allein nie hatten die Machthaber so eifrig gesucht, dreiste Urtheile zu bestrafen, und den Schriftstellern, als Libellisten den Proceß zu machen, als eben in gegenwärtiger Periode, wo nach dem Maaß, wie sich die Englische Freyheit vermindert, die Französische *) erweitert wird.

Walter, der Drucker einer Londner Zeitung the Times genannt, wurde angeklagt, in einer Schrift den Prinzen von Wallis geschmäht zu haben, und zwar durch die Aeußerung, daß gedachter Prinz so wie der Herzog von York wegen ihres Betragens bey der Regentensache, sich den gerechten Unwillen des Königs zugezogen hätten; eine Aeußerung

*) Diese letztere ist zwar jetzt schon dahin gediehen, dieß Urtheil zu rechtfertigen, aber sie ist noch nicht bestimmt genug, um eine Parallele ziehen zu können. Der Zeitpunkt dürfte jedoch nicht mehr weit entfernt seyn, wo man es wagen kann, ohne sich der Uebereilung schuldig zu machen. Gewiß und unleugbar ist, daß die Brittische Freyheit alle Jahr etwas von ihren Bestandtheilen verliert. Die Leser dieser Annalen werden durch die darin befindliche Aufstellung zahlreicher Thatsachen am wenigsten diese traurige Wahrheit bezweifeln.

rung, deren Wahrheit von niemand bezweifelt wurde, die man aber im Druck zu sagen für sträflich fand, und den Drucker deshalb gefänglich einzog. Dieser Proceß, den der General-Advocat führte, wurde am 6ten Februar 1790 im Gerichtshof der königlichen Bank entschieden. Der Advocat des Angeklagten, Mr. Dallas, bot seine ganze Beredsamkeit auf, nicht den Character der Schmähschrift von dem Paragraphen seines Clienten abzulehnen, sondern ihn bloß durch die Zeitumstände zu rechtfertigen, und durch seine bereits erlittene Gefängnißstrafe das Mitleiden der Richter zu erregen, wobey er viel von der Größe der Seele des Prinzen, und von dem göttlichen Attribut der Vergebung sprach. Der General-Advocat suchte diese Gründe durch überladene Vorstellungen zu schwächen, und sagte, die Beleidigung sey von der schrecklichsten Art, da sie den Prinzen von Wallis als einen ungehorsamen Sohn bezeichnete, und ihn dadurch so wie den Herzog, seinen Bruder, in den Augen des Volks herabsetzte; da nun diese Prinzen die nächsten zur Thronfolge wären, so könnten sehr leicht durch solche bösartige Bemerkungen unter dem Volk Unruhen und Tumulte der gefährlichsten Art entstehen. Er bestand daher auf eine sehr exemplarische Strafe, worin der Solicitor-General eben so nachdrücklich einstimmte. Der Richter Ashurst, der die-

sen Tag den Vorsitz im Tribunal hatte, sprach endlich das Urtheil, daß der Angeklagte ein Jahr, jedoch von dem Tage seines Verhafts an zu rechnen, als ein Gefangener in Newgate sitzen, und hundert Pf. St. bezahlen sollte.

Sobald dieß Urtheil gefällt war, bat der General-Advocat um ein anderes gegen eben diesen Drucker, als einen Beleidiger des Herzogs von Clarence, da in gedachter Zeitung auch gesagt war, daß der Herzog ohne Erlaubniß der Admiralität von seiner Station zurückgekommen wäre, und für ein solches Betragen vor ein Kriegsgericht gezogen werden könnte. Der Advocat des Angeklagten las eine eidliche Aussage vor, worin Walter anzeigte, daß der Artikel ohne sein Wissen gedruckt worden wäre, und er auch gleich am folgenden Tage ihn widerrufen hatte, wobey er auch seinen Schmerz über den Vorfall ausdruckte. Die Strafe für dieß Vergehn war hundert Pf. St.

Ein Londner Bürger, Namens James, hatte in einem Briefe den Charakter des Lord-Majors angegriffen, und ihn mit sehr derben Worten der Ungerechtigkeit beschuldigt. Die Sache wurde auch im Gerichtshof der königlichen Bank entschieden. Der Lord-Major ließ durch den Recorder erklären, daß er bei der Beleidigung bloß auf seine Würde als oberste Magistrats-Person Rücksicht nähme,

auf

auf den persönlichen Angriff aber kein Gewicht legte, so daß er mit einer Abbitte völlig zufrieden seyn würde. Das Urtheil war: ein dreymonatliches Gefängniß in der Kings Bench und hundert Pf. St. Geldstrafe.

Doctor Withers, ein Geistlicher, hatte in einem Pamphlet, genannt Alfred's Apology, die berühmte Mrs. Fitzherbert beschuldigt, auf einer Reise nach Frankreich der Göttinn Latona ein heimliches Opfer gebracht zu haben. Diese tiefgekränkte Schöne klagte, und Erskine trat als ihr Vertheidiger auf. Die Sache wurde von beyden Seiten mit großer Erbitterung betrieben, und Withers zu einem einjährigen Gefängniß in Newgate, und einer Geldstrafe von fünfzig Pf. St. verdammt, wobey er für seine gute Aufführung auf fünf Jahre siebenhundert Pf. St. Bürgschaft stellen sollte, da denn endlich der Richter Ashurst durch eine förmliche Rede über die Preßfreyheit und ihre Gränzen den Proceß endigte. Doctor Withers starb einige Monate nachher in Newgate.

Der Drucker des Morning Herald, Mr. Perryman, wurde als ein Beleidiger des Unterhauses vor Gericht gezogen. Die gedruckten Worte waren zwar eine große Wahrheit, allein hier war nicht von deren Bestätigung die Rede, sondern von der schimpflichen Aufstellung der Wahrheit. Der Pa-

ragraph zeigte an, daß der mit so vielen Verbrechen belastete vormahlige Ober-Richter von Bengalen, Sir Elias Impey, durch Mr. Pitt Einfluß im Unterhause Trotz der Gerechtigkeit, der verdienten Strafe entgangen wäre. Vermöge einer höchst fehlerhaften Einrichtung entscheiden in England die Richter allein was zum Fach der Schmähschriften gehört; es liegt daher den Geschwornen nicht ob, die Natur des Libels zu untersuchen, sondern bloß das dürre Factum der von niemand geleugneten Publication zu bestimmen, wodurch denn bey solchen Gelegenheiten im vornehmsten Tempel der Themis auf dieser Insel eine Art Farce gespielt wird. Dieß war auch hier der Fall; denn man unterstützte die Klage bloß durch drey seltsame Beweise. Impey trat als Zeuge auf, um eidlich zu bestätigen, daß Mr. Pitt zu der Zeit, als man ihn, Impey, angeklagt habe, Mitglied vom Parlament gewesen sey. Der zweyte Beweis geschah durch Vorlesung des für Mr. Pitt ausgefertigten königlichen Patents, um darzuthun, daß er, und kein anderer wirklicher Kanzler von der Exchequer wäre, und der dritte Beweis war die Aussage eines Mannes, der die Zeitung im Hause des Angeklagten gekauft hatte. Und nun sprachen die Geschwornen, ohne den Gerichtshof zu verlassen, das Wort Schuldig aus. Ein andrer Drucker, Mr. Stockdale, dem man

wegen einer ähnlichen Sache den Proceß machen wollte, wurde noch bevor man die Schrift als Libel bezeichnete, durch die Beredsamkeit seines Vertheidigers Erskine gerettet.

Auch der Drucker der Ministerial-Zeitung, the World, Mr. Bostock, wurde wegen des folgenden Paragraphen als ein Libellist angeklagt: „Mr. Hastings Proceß ist bis zur künftigen Session „verschoben worden, es sey denn, daß die Lords „Muth haben, dieß schändliche Geschäft zu endi„gen." Sein Advokat, Mr. Fielding, stellte den Grundsatz auf, daß der Angeklagte als ein Brittischer Bürger ein Recht habe, in diesem Lande der Freyheit seine Meinung über Menschen und Dinge zu sagen, und daß die Beschlüsse einer jeden öffentlichen Versammlung weiter nichts als die Masse der Meinungen einzelner Menschen wären, die den Bemerkungen andrer Menschen wieder offen lägen. Der Ober-Richter Lord Kenyon aber bezog sich auf die augenscheinliche Absicht des Schreibers, das Unterhaus zu beschimpfen. Da nun die Geschwornen auch dieser Meinung waren, so wurde der Drucker für schuldig erkannt, und sowohl Geld als Gefängnißstrafe war sein Loos.

Diese seit der Englischen Revolution nie erhörte Strenge und Einschränkung der Preßfreyheit erregte

großes Murren, da nicht Falschheiten, nicht Verläumdungen, sondern nur für manche Menschen unangenehme Wahrheiten, als Schmähschriften betrachtet und bestraft wurden. Die Irländer, die, wie schon im vorigen Abschnitt bemerkt worden, jetzt eifersüchtiger auf ihre Freyheit sind, wie die Britten, beschlossen diese auch hier von der Regierung als Zügel der Freyheit einzuführende Lehre von Libellen, die in der so berüchtigten Sternkammer ihren Ursprung hatte, zu vernichten. Dieß geschah am 6ten July bey einem dadurch sehr merkwürdig gewordenen Proceß. Mr. Griffith, Drucker einer Zeitung in Dublin, der Phönix genannt, hatte den Prediger Beresford beschuldigt, sich auf eine seinem Stande gar nicht geziemende Art in das parlamentarische Wahlgeschäft gemischt zu haben, weßhalb ihn Beresford als einen Libellisten anklagte. Als die Sache vorkam, rechtfertigte sich Griffith durch die Aufstellung von Zeugen, die einstimmig aussagten, daß der Prediger, um die Wahl zu Kimainham nach seinen Absichten zu befördern, unanständige Rollen gespielt hätte. Seinen Hut und seine Brust mit Parthеybändern bedeckt, war er neben dem getragenen Stuhl des Erwählten hergelaufen, hatte das Volk zu allerhand Ausschweifungen aufgemuntert und gotteslästerliche Reden ausgestoßen. Der vorsitzende Richter, Mr. Henn, eine

eine Creatur der Regierung, und folglich für den Prediger gestimmt, der einen Hof-Candidaten unterstützt hatte, achtete nicht auf diese Aussagen, und verlangte bloß von den Geschwornen das Urtheil in Ansehung der Publication, die niemand leugnete. Die Geschwornen aber erklärten gerade zu, den Angeklagten wegen der vermeintlichen Schmähschrift für nicht schuldig. Der Richter wollte dieß Urtheil nicht annehmen, weil es sich von der Thatsache entfernte, und in den Geist des Gesetzes drang; er sandte daher die Geschwornen fort, die eine ganze Nacht und zwar laut der Gesetze in einem verschlossenen Zimmer beysammen blieben, und am folgenden Morgen ihren vorigen Ausspruch erneuerten, wodurch denn der Grundsatz in der Hauptstadt Irlands festgesetzt wurde, daß eine Wahrheit kein Libel seyn kann.

Mr. Jones, ein Geistlicher von der Englischen Kirche, der als Pfarrer 500 Pf. St. Einkünfte hatte, wünschte diese zu vermehren, und wollte daher den von seinen Vorfahren längst eingeführten Gebrauch abgeschafft wissen, vermöge dessen der Zehnte in Geld erlegt wurde. Dieser Seelenhirt bestand darauf, an Geldes Statt die Natur-Producte selbst zu haben; seine Heerde widersetzte sich, und überließ die Entscheidung dem Tribunal der kö-

niglichen Bank. Das Urtheil fiel jedoch gegen sie aus, und dieß zu eben der Zeit, da in dem freygewordenen Frankreich der Zehnte durchaus abgeschafft wurde.

Die Intoleranz fand ihren Weg auch in die Tribunäle. Mr. Hauper, ein dissentirender Geistlicher, der sich im Besitz einer in der Grafschaft Sussex gelegenen Capelle befand, sollte daraus vertrieben werden. Die Vorsteher dieser Capelle, die einen andern erwählt hatten, bestanden darauf; dagegen wollte die Gemeine diesen Mr. Hauper behalten, und leugnete das Recht der Vorsteher, aus dem Grunde, weil der größte Theil der Congregation doch eigentlich als die Miether der Capelle anzusehen wäre, da sie für ihre Sitze darin bezahlte. Die ganze Sache war ein Kampf zwischen den Presbyterianern und den sogenannten Independenten, um in den alleinigen Besitz des Hauses zu kommen; die beyden Geistlichen gehörten zu gedachten Secten und wurden folglich von ihren Anhängern unterstützt. Lord Kenyon rieth ihnen dem Proceß eine andre Form zu geben, und das Wahlrecht durch Geschworne im Tribunal erst bestimmen zu lassen, da sich denn das Recht des Besitzers von selbst ergeben würde.

Bekanntlich schmachtet die niedere Clerisey in England in der größten Dürftigkeit. Die Pfarrer schwel-

schwelgen, während daß ihre Vicarien fast Hungers sterben. Diese Mißhandlung reicher ganz müßiger Priester gegen ihre arme und sehr arbeitsame Stellvertreter, wird noch oft durch Nebenumstände erhöhet. Ein Proceß im Westminster-Hall gab davon einen schändlichen Beweis. Die Sache betraf vierzehn Pf. St., die ein mit siebenhundert Pf. St. jährlicher Einkünfte begabter Pfarrer in Essex seinem Vicarius schuldig war und nicht zahlen wollte. Der Kläger hatte eine Frau und sechs Kinder, und um diese zu ernähren, versah er für einen Jahrgehalt von vierzig Pf. St. zwey Kirchen zugleich, die dem Pfarrer als Seelsorger gehörten, der aber keinen Theil seines Amts verrichtet, ja in vielen Jahren nicht ein einzigesmahl gepredigt, sondern beständig in London seine Zeit zugebracht hatte, und dem Dürftigen jetzt ohne alle Ursache die Zahlung seines elenden sauer verdienten Gehalts verweigerte, wozu noch gewisse Auslagen kamen, die der Kläger für seinen Pfarrer gemacht hatte. Dieser letztere machte gar keine Vertheidigung. Das Bild des Elends, das Mr. Mingay, der Sachwalter des Vicarius, dabey aufstellte, war rührend; er bewies, daß die Pferde-Knechte der reichen Geistlichen weit besser lebten, als ihre armen Stellvertreter. Der vorsitzende Richter Buller war der Meinung, daß dieß ein Fall sey, wo man mit dem

größten Recht beym Bischof um eine Gehaltserhö-
hung einkommen könnte, und rieth indeß den Geschwornen, dem Kläger nicht allein seinen Gehalt, sondern auch seine Auslagen und Nebenkosten zu bewilligen, welches auch durch die Bestimmung von sechszehn Guineen zur Zufriedenheit des ganzen Gerichtshofes geschah.

Ein Constabel, Namens Grainger, seines Gewerbs ein Fruchthändler, bediente sich seines Policey-Amts, den Diener eines andern Fruchthändlers anzuhalten, da dieser am Sonntage während des Gottesdienstes einen Korb Früchte nach Hause trug. Der Diener wurde gleich entlassen, allein die Früchte behielt der Sabathehrende Constabel, weßhalb ihn der andre vor Gericht zog, und eine Schadloshaltung begehrte. Der Constabel berief sich auf die königliche Proclamation, und auf die Heiligkeit des Sonntags; er verlor aber doch den Proceß, und mußte dem Kläger zwey Pf. St. bezahlen.

Eine alte Kuplerinn, die von einem jungen bey ihr wohnenden Lustmädchen reichlichen Gewinn zog, wollte dem letztern keine Veränderung des Wohnorts gestatten, und bemächtigte sich daher aller ihrer Kleidungsstücke und Sachen. Das Mädchen klagte, und erhielt ihr Eigenthum wieder, wobey der Richter sie in einer rührenden Rede ermahnte, den Pfad

des

des Lasters zu verlassen, ein tugendhaftes Leben zu führen, und ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Die Unglückliche zerfloß in Thränen.

Außerordentlich zahlreich waren die Processe wegen Ehebruch. Thompson, ein Gastwirth, klagte einen Namens Brown als Verführer seiner vorher musterhaften Frau an, wodurch er seiner Behauptung nach, nicht allein die Ruhe seines Lebens, sondern auch den thätigsten Beystand in seinem Gewerbe verloren hatte. Thompson sowohl als seine Gattinn waren zuvor herumziehende Comödianten gewesen. Dieser Umstand, den die Advocaten beyder Parteyen wohl zu benutzen wußten, machte den Proceß interessant. Der Sachwalter des Klägers waffnete sich gegen einen Angriff von dieser Seite, und sagte, daß theatralische Schauspiele von den weisesten Staatsmännern begünstigt würden, daß sie eine Schule der Tugend und des Genies wären, und daß die größten Menschen auf Erden aller Zeiten das Theater als eine vorzügliche Belustigung angesehn hätten. Der Advocat des Verklagten hingegen bat den Gerichtshof die Sache kaltblütig zu betrachten. Die Liebe, sagte er, wäre die über alles herrschende Leidenschaft in der menschlichen Natur, und wäre daher mit allen Arten von theatralischen Rollen verbunden. Besonders wäre

dieß

dieß der Fall bey Comödianten, die vermöge ihrer Kunst allerhand Charaktere annehmen müßten. Der Mann habe die Rolle eines geduldigen Ehemanns, und die Frau die Rolle einer Verliebten gespielt, da denn sein Client, ein junger Mensch, leicht in die Schlinge gefallen wäre. Diese und andre Umstände bestimmten die Geschwornen, die Schadloshaltung bis auf fünf und zwanzig Pf. St. herabzusetzen.

Ein andrer Kläger dieser Art, Mr. Hutchinson, der in Ansehung des erlittenen Unrechts bessere Beweise wie der vorige beybrachte, erhielt eine Schadloshaltung von zweyhundert Pf. St. Der merkwürdigste aller dießjährigen Ehebruchs-Processe betraf einen Officier von den königlichen Truppen, Capitain Parslow, der gegen den Lieutenant Sykes, einen andern Officier des nehmlichen Regiments in Westminster-Hall auftrat, ihn als den Verführer und Entführer seiner Frau anklagte, und da Sykes der einzige Sohn eines in Indien reich gewordenen Baronets war, 10,000 Pf. St. Entschädigung forderte. Erskine, der Parslow's Sachwalter war, bot alle seine Beredsamkeit auf, eine wirklich gute Sache in das bestmöglichste Licht zu stellen. Die Ehebrecherinn war eine Dame von großer Schönheit, und hatte mit ihrem Mann bis zum Zeitpunkt der Verführung in der liebevollesten Ehe gelebt. Dieß häusliche Glük zerstörte Sykes,

der

der als Freund im Hause aufgenommen wurde, und sogleich zu andern seines gleichen erklärte, daß er nicht eher ruhen würde, bis er die Dame zu seinen Lüsten gebraucht hätte. Er führte auch sein Vorhaben aus, vermochte sie überdiß noch, das Haus ihres Mannes zu verlassen, und rühmte sich öffentlich seines erlangten Zwecks als einer Heldenthat. Alle diese Umstände wurden durch viele ansehnliche Zeugen aufs genaueste bestätigt; da denn Erskine die auf immer verlohrne Ruhe des ehemals so zärtlich liebenden Ehemanns, der jetzt von der schwärzesten Melancholie gefoltert wurde, in einer sehr pathetischen Rede entwickelte. Die Vertheidigung des Verklagten war so schlecht als seine Handlung; da denn die Geschwornen dem Kläger die zehntausend Pf. St. als die geforderte Summe der Schadloshaltung ganz bewilligten.

Mary Tollin, ein Dienstmädchen von dreyzehn Jahren, klagte ihren Herrn und noch einen andern in dem nehmlichen Hause lebenden Mann der Nothzucht an. Ihre Aussagen aber waren so voll der gröbsten Widersprüche, daß man nicht einmahl die Vertheidigung des Verklagten hören wollte, sondern ihn sogleich lossprach. Die Vorsteher des Kirchspiels zu Ealing, dem Geburtsort des Mädchens, hatten den Proceß auf eigne Kosten geführt, und erhielten dafür den Dank des Oberrichters, aber auch zugleich die

die ernstlichste Erinnerung, die Personen auszufinden, die wahrscheinlich um Geld zu erpressen das Mädchen unterrichtet hätten.

Eine andre Klage dieser Art betraf einen Lotterie-Spielmeister, Namens Jenkinson, in Surry. Die Klägerinn, Mary Fell, war auch sein Dienstmädchen gewesen, und hatte den Plan, durch eine solche Klage Vortheile einzuernten. Sie gestand, sie habe keinen Lärm gemacht bey der That, und daß diese zweyten Mahl begangen worden; erst nach dem zweymahle habe sie geklagt. Sie berief sich auf ihre unbefleckte Ehre. Man stellte ihr im Tribunal zwey Personen vor, die sie jedoch vorgab nie gesehn zu haben. Diese Männer waren Wundärzte, die da schwuren, sie lange zuvor, ehe sie in des Verklagten Dienste getreten, von einer bösen Galanterie-Krankheit geheilt zu haben. Mehr war nicht nöthig, den Gefangenen loszusprechen, der da erklärte, andern zur Warnung das Mädchen als eine Meineidige anzuklagen.

Margaret Morris, die Dienstmagd des Advocaten Thomas in Shrewsbury, war so verwegen, mit einer ähnlichen Klage gegen ihren Herrn aufzutreten, der sie wegen ihrer schlechten Aufführung fortgejagt hatte. Diese Aufführung wurde im Gerichtshofe bewiesen, wie auch, daß diese Person an ver-

verschiedenen Orten mehr Klagen dieser Art vor Gericht gebracht hatte; dabey bezeugte ein Wundarzt den schlechten Gesundheitszustand des Advocaten in der angegebenen Zeit. Mr. Thomas war verheyrathet, und hatte viele Kinder; ein Umstand, der bey einer solchen Klage ihn doppelt unglücklich gemacht haben würde. Der Proceß war bald zu seinem Vortheil entschieden, und die Klägerin noch in der nehmlichen Stunde als eine Meineidige in Verhaft genommen.

Die meisten Processe dieser Art hatten ihren Ursprung in Entwürfen zu Gelderpressungen, die jedoch in den Gerichtshöfen fast alle scheiterten. Andre aber hatten mehr reelles zum Grunde. Noble, ein bey Ipswich wohnender Landmann, hatte einen Versuch gemacht, Marianne Bacon, ein eilfjähriges Mädchen zu seiner Lust zu zwingen. Die kunstlose Erzählung des Kindes rührte alle Anwesenden und hob jeden Zweifel. Noble mußte eine Geldstrafe von zehn Pf. St. erlegen und hundert Pf. St. als Bürgschaft für seine künftige gute Aufführung stellen. Bevor der Proceß anfing, bat der vorsitzende Richter die zahlreich anwesenden Frauenzimmer sich zu entfernen, da wie er sagte, Fragen und Aussagen geschehen dürften, die sie nicht zu hören wünschen würden. Allein die Erinnerung blieb ohne Wirkung, und nicht eine einzige entfernte sich.

In

In Clerkenwell sah man eine schändliche Scene diesert Art. Derham und Sipton, zwey Knaben, der älteste noch nicht vierzehn Jahr alt, wurden wegen eines Versuchs der Nothzucht mit einem sechsjährigen Kinde angeklagt. Der eine Knabe, schon in einem frühern Alter von einer bösen Krankheit angesteckt, hatte das Uebel dem Kinde mitgetheilt, das sich im Gerichtshofe sehr naiv betrug. Auf die Frage des Richters, warum sie hier wäre, sagte sie: „Wegen der Knaben dort," und nun fing sie an die ganze Procedur sehr umständlich zu erzählen. Auf Befragen ob sie wüßte was ein Eid wäre? sagte sie nein! sie ginge erst in die Schule um lesen zu lernen. Der Gerichtshof, dem sonst keine Zeugen des Verbrechens vorgestellt wurden, fand es nun nicht rathsam, weiter zu gehn, und entließ die Gefangenen, wobey jedoch der vorsitzende Richter dem Vater des ältesten Knaben ernstlich eine harte Züchtigung empfahl, welches der Vater auch versprach.

Mrs. Johnson, die Frau eines angesehenen Londner Bürgers, deren Sittsamkeit ohne Tadel war, klagte einen Mann als Verläumder an, der zur Zeit ihres Brautstandes, um sie aufs tiefste herabzuwürdigen, folgende Worte gesagt: „Sie „ist vor einigen Jahren eine H----- gewesen." Der Gerichtshof entschied, daß wegen der unbestimmten

ten Zeit keine Anklage Statt fände, weil von dem Vergangenen und nicht von dem Gegenwärtigen die Rede sey, da eine sittsam lebende Frau in einer vorigen Periode ihres Lebens sich ganz anders betragen haben könnte. Eine andre Verleumdungsklage brachte Mrs. Ashton, eine Hebamme in Westminster-Hall vor, gegen den Wundarzt Walford, der sie aus Brotneid verlästert hatte. Die Klägerinn erhielt eine Entschädigung von sechzig Pf. St. Das merkwürdige dieses Processes war, daß dadurch ein in England so wie in Deutschland herrschendes Vorurtheil entkräftet wurde, daß nehmlich die Hebammen kein Recht haben, Instrumente zu gebrauchen.

Feine Sitten gehören zu den Seltenheiten des Englischen Characters, daher man oft Personen von Stande sieht, die sich der pöbelhaftesten Aufführung schuldig machen. Unter andern gab Lord Stopford davon ein Beyspiel. Er trieb am Geburtstage des Königs im Pallast zu St. James so viel Unfug, daß ihn ein von der Policey zur Erhaltung der Ordnung bestellter sogenannter Marschallsdiener herausführen wollte. Der Lord aber prügelte diesen Policey-Beamten, der deßhalb klagbar wurde. Um dem Proceß und der damit verbundenen Schande auszuweichen, erbot sich der Lord zu einem ansehnlichen Geschenke. Sein Gegner, dem Gewerbe nach ein gemeiner Bierwirth, Namens Hale, schlug

jedoch den Antrag aus; noch mehr! er hatte so viel Edelmuth seinem Advocaten aufzugeben, den Charakter des Lords zu schonen, und sich bloß an dieß Vergehn zu halten, auch nicht eine große Entschädigung zu verlangen, weil er ihn nur allein seines Unrechts überführen wollte. Die Geschwornen bestimmten daher nur eine Geldstrafe von fünf Pf. Sterling.

Ein Kaufmann in London hatte einen Schuldproceß verloren. Da nun die Gerichtskosten ihm zur Last fielen, so wurden sie auch von ihm bezahlt, aber nicht an den Gegner, sondern an den Sherif. Dieser ungewöhnliche Umstand war dem Gegner nicht bekannt, der daher den Kaufmann wegen dieser Kosten in Verhaft nehmen ließ. Dieser, anstatt die Sache aufzuklären, bestand vielmehr darauf, nach Newgate gebracht zu werden, mit der Aeußerung, daß die Urheber des Verhafts ihm theuer dafür bezahlen sollten. Er brachte nur einige Tage daselbst zu, denn man eilte ihn zu befreyen, sobald der Irrthum entdeckt wurde, wobey man sich zu jeder Genugthuung erbot. Der erbitterte Kaufmann aber wollte von nichts hören, und jetzt klagte er, sowohl seinen Gegner als dessen Advocaten an. Lord Kenyon als Oberrichter war der Meinung, daß die Verklagten nicht strafbar wären, da sie nicht aus Boßheit, sondern aus Unwissenheit gehandelt hät-

hätten, bey dem Kläger hingegen der boßhafte Bewegungsgrund, selbst den Verhaft zu wählen, anerkannt wäre; er sagte, daß rachgierige Maßregeln dieser Art im Tribunal zu unterstützen eine gröbliche Verdrehung des Gesetzes seyn würde. Die Geschwornen stimmten darin ein, und der Kläger wurde abgewiesen, der jetzt zum zweytenmahle die Kosten seines Gegners bezahlen mußte.

Viele Mädchen klagten über die nicht gehaltenen Eheversprechungen ihrer Geliebten, welches zu interessanten Erörterungen führte. Eine dieser Klägerinn legte dem Tribunal die zärtlichsten Briefe in Prosa und in Versen vor, womit sie ihr abtrünniger Liebhaber ehedem beglückt hatte. Die Vertheidigung dieses letztern aber veränderte die Sache. Er sagte, er habe sie, durch ihr Betragen berechtigt, als ein Muster der Klugheit und der Sanftmuth betrachtet, und oft die Empfindsamkeit ihres Herzens bewundert. Ein zufälliger von ihr nicht erwarteter Besuch aber habe ihn von seiner Höhe herabgestürzt; anstatt des ihm bekannten Grazien-Mädchens habe er eine Furie gesehen, besoffen, mit zerstreuten Haaren und mit Branntwein begossenen Kleidern; dabey habe sie die niedrigste Pöbelsprache geführt. Dieser Anblick habe ihn von seiner Liebe auf immer geheilt, welches auch die Geschwornen durch ihr Urtheil billigten.

Ein Brauer und Friedensrichter in Gosport, Namens List, wünschte sein Vermögen durch eine Heyrath zu vermehren, und warf daher die Augen auf eine alte Wittwe, die in dem Ruf des Reichsthums stand. Die Hochzeit ging vor sich, allein der Betrogene fand keine Schätze, sondern nur dreyhundert Pf. St. In der Verzweiflung begab er sich nach seinem eignen Hause, hob alle Verbindung mit seiner neuen Frau auf, und da er zur Trauung einen fern wohnenden, ihr ganz fremden Prediger genommen hatte, so verläugnete er sogar seine Heyrath. Die Frau bestand indeß auf ihren Ehstandsrechten, und war im Begriff einen Proceß anzufangen, als die Sache durch Schiedsrichter beygelegt wurde. Die Frau entsagte ihrem Mann, und erhielt dafür 300 Pf. St., wodurch also ihr Vermögen verdoppelt wurde.

Eine Dame, die ihren Mann haßte und von ihm abgesondert zu leben wünschte, willigte ein, ihm als Preis ihrer Freyheit den größten Theil ihres zugebrachten Vermögens zu lassen. Dieß war 4500 Pf. St. gewesen, wovon sie jetzt 3000 aufgeben wollte. Nach den Gesetzen mußte dieser Vertrag im Gerichtshofe des Großkanzlers ratificirt werden, der aber dabey sehr den Kopf schüttelte, und es einen Versuch nannte, die Grundsätze der Billigkeit zu verletzen. Die Dame wurde hereingerufen, und

nun

nun redete sie Lord Thurlow an: „Sie, Madame, „haben ein Eigenthum von 4500 Pf. St. Es ist „aber hier zum Vortrag gekommen, daß Sie lieber „1500 Pf. St. zu haben wünschten. Welche Ur„sache haben Sie zu dieser seltsamen Wahl? Ken„nen Sie die Verschiedenheit dieser Geldsummen?“ Die Dame sagte, es geschähe zufolge eines mit ihrem Manne bey der Trennung gemachten Vertrags, den sie zu erfüllen bereit sey. Der Großkanzler wandte sich nun zum Solicitor-General, der die Bittschrift um die Bestätigung des Vertrags unterstützt hatte, und sagte, die Sache sey ein Betrug, wodurch der Schwächere überlistet würde, dabey forderte er den Solicitor auf, die Gründe anzugeben, warum ein Großkanzler von England in einem der Billigkeit gewidmeten Gerichtshofe *) einen Betrug durch Unterzeichnung seines Namens sanctioniren sollte. Der Solicitor schwieg, und die Bittschrift wurde verworfen.

In Irland entschied das versammelte Oberhaus als die letzte Instanz eine außerordentliche Ehestands-sache, die einen berühmten Advocaten, Mr. Hoare, und seine Frau betraf, die eine jährliche Erb-Rente von 400 Pf. St. hatte. Der Ehe-Contract lau-

 tete,

*) Das Tribunal des Großkanzlers, wo keine Geschwornen auftreten, sondern wo er der alleinige Richter ist, führt den Namen Court of Equity.

tete, daß im Fall einer Trennung, wenn die Schuld auf Seiten der Frau wäre, der Mann von dieser Erb=Rente 200 Pf. St. haben sollte, wäre aber der Mann der schuldige Theil, so sollte sie die 400 Pf. St. ganz allein ungetheilt genießen. Die Frau war jetzt Klägerinn, und beyde Theile stellten eine Menge Zeugen auf, die empörende Beweise des gleichmäßigen sehr üblen Betragens und der unglücklichsten Ehe gaben. Diese Sache, die, obgleich beyde schuldig waren, doch nothwendig zum Vortheil eines Theils ausfallen mußte, beschäftigte die Lords zwey Tage lang, und wurde endlich zum Besten der Frau entschieden.

In Birmingham wurde ein Mann wegen eines von seiner Frau ausgestellten Wechsels verklagt. Der vorsitzende Richter *) hielt dabey im Namen des Gerichtshofes folgende sonderbare Rede: „Die „Schuldforderung kann rechtmäßig seyn: wir glau„ben es, denn wir kennen den Kläger als einen ehr„lichen Mann, allein er kann keine Bezahlung er„hal=

*) Diese Richter müssen nicht mit den in den großen Tribunälen des Reichs sitzenden zwölf Richtern verwechselt werden: sämmtlich sehr respectable Personen von Rang und anerkannten Talenten, die alle Jahr die Provinzen bereisen, um bey den Criminal=Processen zu präsidiren, und andre verwickelte Rechtssachen zu entscheiden.

„halten. Der Geber hier hat keine Macht zu ge„ben. Der Wechsel beweis't, wie schwer es ist, das „thätige Ding, Weib genannt, in gehörigen Schran„ken zu halten. Wenige Weiber kennen ihre Sphäre, „und wenig Männer unterstehen sich, sie ihnen an„zuweisen. Die Freyheit einer weiblichen Feder ist „gefährlich. Zwar bestimmen die Gesetze unsern „Weibern nur enge Gränzen; allein die lieben Ge„schöpfe verstehen zu gut, unsre Herzen zu gewinnen „und unsre Leidenschaften zu beherrschen, so daß sie „uns dahin bringen, ganz nach ihrer Leitung zu han„deln. Man gebe ihnen einen Zoll breit, und sie „nehmen eine halbe Elle. Der Gebrauch der Zunge „ist das Fach des Weibes, aber nicht die Feder. „Das erste ist eine Seifenblase, die mit Luft an„fängt, und mit Luft endigt. Man lasse ihr freyen „Lauf, sie thut keinen Schaden; aber der gespaltene „Federkiel in den Händen einer Frau kann uns, „wenn ihre Launen hierin nicht eingeschränkt wä„ren, ohne Rettung zu Grunde richten. Selbst „unsre Zärtlichkeit für die lieben Weiberchen nöthigt „uns, hier unsrer Nachsicht Gränzen zu setzen. Wir „ehren sie, aber ihre Wechsel können wir nicht ho„noriren.“ Das ganze Tribunal gab dieser Rede Beyfall, und der Kläger wurde abgewiesen.

Bartholomew Collins in Edingburg hatte durch unmenschliche Schläge seine Frau ermordet, und

zwar zwey Tage nach ihrer Niederkunft, da sie noch ganz schwach war. Die Sache wurde vor dem Schottländischen Ober-Tribunal durch glaubwürdige Zeugen mit einem so abscheulichen Detail erwiesen, daß alle Anwesenden im Gerichtshofe den Mörder wie ein Ungeheuer betrachteten. Die rechtliche Verfahrungsart in diesem Königreiche geht unter andern dadurch von der Englischen ab, daß ein einmüthiges Urtheil der Geschwornen nicht erforderlich ist; wenn daher die Meinungen getheilt sind, so bestimmt die Majorität das Urtheil. Dießmahl waren sie einstimmig, das Schuldig auszusprechen. Der vorsitzende Richter, Lord Eskgrove, machte nun die gesetzliche Strafe bekannt, daß nehmlich der Verbrecher einen Monat lang, bis zum Tage seiner Hinrichtung, bloß mit Wasser und Brot genährt, sodann am 3ten Februar 1790 aufgeknüpft und sein Körper dem Doctor Alexander Munro zur Zergliederung übergeben werden sollte.

Ein Fiacre in London, der mehr Miethgeld als ihm gebührte, und zwar mit Grobheit gefordert hatte, wurde von dem Friedensrichter Addington zu einer Geldstrafe von zwanzig Schilling, und da er diese nicht erlegen konnte, zu einer vierwöchentlichen Zuchthausstrafe verdammt. Die Frau des Fiacre hatte ihren Mann vor Gericht begleitet, um sein Sachwalter zu seyn; da

sie aber die ihrem Geschlecht eigne Kunst Herzen zu gewinnen, sehr schlecht verstand, so machte sie durch ihre unartige Reden die Sache nicht besser, daher sie in ihrem Grimm das Weh über den Richter in folgenden Worten ausrief: „Möge doch Gott „am jüngsten Gericht keine Barmherzigkeit mit „euch haben.“ Dieser Wunsch, den sie gegen den vornehmsten Minister des Reichs ungestraft hätte äußern können, blieb jedoch jetzt nicht ungeahndet. Addington trat nun selbst als Kläger auf, berechtigt durch ein Gesetz, das ihn während der Ausübung seines Richter-Amts gegen alle Beleidigungen schützt. Die Frau mußte wegen ihrer Erscheinung vor dem Criminal-Gericht sogleich zwey Bürgen stellen, von denen ihr Mann einer war, der wehmüthig nicht für sich, sondern für sein Weib, das auch damit einstimmte, um Vergebung flehete, da sie stündlich ihrer Niederkunft entgegen sah. Dieser Umstand bewog den Richter die Klage zurückzunehmen, die schon Kosten verursacht hatte. Man notirte solche für den Mann, der indeß seiner Sentenz zufolge, nach dem Zuchthause abgeführt wurde.

Der Großkanzler ist bekanntlich Ober-Vormund aller Pupillen von einem gewissen Vermögen, und in seinem Gerichtshofe wird alles darauf Bezughabende öffentlich verhandelt. Es wurde

ihm eine Bittschrift übergeben, um seine Einwilligung zu erhalten, daß man für einen Jüngling von achtzehn Jahren 1100 Pf. St. zum Ankauf einer Officier-Stelle bey der Garde auslegen könnte. Der Großkanzler erwiederte, er sey begierig die Gründe zu hören, wodurch man berechtigt wäre, einen Posten bey der Garde als das beste Versorgungsmittel für einen unmündigen Knaben anzusehn. Er fügte hinzu: „Von allen Lagen, „in die ein achtzehnjähriger Jüngling versetzt wer„den kann, ist dieß die übelste. Will er ein Ge„neral werden, ohne ein Soldat zu seyn? Er „kann kein Soldat bey der Garde werden, da „hier kein eigentlicher Dienst ist. Wünschen El„tern oder Vormünder junge Leute auf immer zu „verderben, so ist kein besseres Mittel, dieß schleu„nig zu bewirken, als sie bey der Garde anzu„stellen. Hier haben sie die Gelegenheit, die Stras„sen von London auf und nieder zu laufen, und „ein Opfer aller Leib und Geist zerstörenden La„ster zu werden, die dieser großen Stadt eigen „sind.“ Nach dieser Erklärung wurde die Bittschrift zurückgenommen.

Ein andrer Vorfall, wo dieser ernste Richter unerbittlich sein Amt verwaltete, betraf ein unmündiges Frauenzimmer, Miß Jeferies, auch eine Pupille des Großkanzlers. Ein Geistlicher, Mr.

Mr. Stevens, hatte sie entführt, und sich in Schottland heimlich mit ihr copuliren lassen. Dieß Verfahren glaubte Lord Thurlow rügen zu müssen. Vergebens erschienen im Tribunal die Mutter, die Tante und andre Freunde und Verwandten der jungen Frau, und erklärten wegen des guten Characters des Ehemanns einmüthig ihre gegenwärtige Zufriedenheit mit der Heyrath, obgleich solche ohne ihr Wissen geschehn wäre. Der Großkanzler sagte, ein Geistlicher sey wegen einer solchen Handlung doppelt strafbar, daher müßte dem Entlaufenen der Proceß gemacht werden, wobey er doch zu seiner Zeit auf die jetzige Zustimmung der Verwandten Rücksicht nehmen würde. Er fügte die Worte hinzu: „Wären keine „andre Pupillen unter meinem Schutz, oder wäre „es meine eigne Tochter, so würde ich vielleicht „anders handeln, allein ich kenne meine Pflichten, „die ich der öffentlichen Gerechtigkeit schuldig bin, „und die mit einer unzeitigen Nachsicht verbundene „Gefahr; ich muß daher ihn ins Gefängniß „schicken." Mr. Stevens wurde nun nach der Fleet gebracht.

Zwey Livree-Bedienten, Briggs und Bacon, waren von den Nachtwächtern in der Ausführung eines unnatürlichen Verbrechens betroffen worden, welches in dem Englischen Codex ausdrücklich als

eine Handlung bezeichnet ist, die man unter Christen nicht nennen soll. Sie wurden zu einem zweymonatlichen Pillori-Stehen in Verbindung mit einer zweyjährigen Gefängnißstrafe verdammt.

Joli, ein sehr dürftiger Franzose, hatte um seinen reißenden Hunger zu stillen, ein Schaaf gestohlen, weßhalb ihm der Proceß gemacht wurde, und zwar waren nach den Gesetzen die Hälfte der Geschwornen, Franzosen, die man zu diesem Richteramt eingeladen hatte. Der Diebstahl wurde erwiesen; der nun folgende Ausspruch war das Todesurtheil, wobey der Verbrecher jedoch von den Geschwornen der königlicheu Gnade empfohlen wurde, die auch erfolgte. Ein andrer Franzose, Dubois, hatte ein Paar Beinkleider gestohlen. Er erklärte im Gerichtshof der Old-Bailey, daß er kein Englisch verstünde, und bat um einen Dollmetscher. Der Recorder, als hier wortführender Richter antwortete ihm in Französischer Sprache, daß sein Gesuch zu spät käme, weil er bey einer frühern Erklärung nicht allein diesen Dollmetscher, sondern auch sechs seiner Landsleute zu Richtern gehabt haben würde; jetzt aber hätte das Tribunal in Ansehung seiner keine andre Gewalt als seinen Proceß zu verschieben, wodurch jedoch, wenn er unschuldig wäre, sein Leiden im Gefängniß verlängert werden würde. Er

hätte indeß die Wahl, wobey er versprach, wegen seiner Unkunde des Englischen alle nur mögliche Nachsicht zu haben. Der Gefangene wünschte nun gleich seinen Proceß zu bestehn, da ihm denn der Recorder selbst alle Aussagen verdollmetschte, bis der Franzose, durch seine Lebhaftigkeit verführt, seine Rolle vergaß und Englisch zu reden anfing, worauf alle Anwesenden in ein Gelächter ausbrachen. Er wurde schuldig befunden.

Ein Galanterie=Händler, Namens Laynham, hatte einem verdächtig scheinenden Menschen, der seinen Laden besuchte, eine Falle gelegt, da denn dieser, William Austin, ein Paar Armbänder stahl. Die zum Laden gehörigen Personen hatten sich alle vorsetzlich entfernt; nach geschehenem Griff aber eilten sie herbey, und ließen den Dieb in Verhaft nehmen, dem nun als ein heimlicher Ladendieb in der Old=Bailey der Todesproceß gemacht wurde. Der Richter Grosse erklärte dieß für einen außerordentlichen Fall, und mißbilligte höchlich die gebrauchte List des Kaufmanns, einen Menschen in Versuchung zu führen, um ihm nachher das Leben rauben zu können. Er sagte, der Zweck der Gesetzgebung bey diesem harten Gesetze sey gewesen, das Eigenthum der Krämer in ihren Laden zu sichern, in der natürlichen Voraussetzung, daß sie auch ihrer Seits alle mögliche Behutsamkeit zur Erhaltung ihres Eigenthums anwenden würden.

Die Geschwornen stimmten mit dieser Meinung des Richters vollkommen ein, und fällten ihr Urtheil: „Schuldig des Diebstahls, nicht aber des „heimlichen," wodurch also das Leben des Verbrechers gerettet wurde. Dagegen mußten Valoni, ein Neapolitaner und Martignon, ein Franzose, die einen eisernen Kasten mit 1200 Pf. St. gestohlen hatten, und damit zu Schiffe fortgehen wollten, ihr Verbrechen am Galgen büßen.

Bligh, ein berüchtigter Hundestehler, wurde eines Diebstahls dieser Art überwiesen, und zu einer Geldstrafe von dreyßig Pf. St. verdammt; da er aber diese nicht erlegen konnte, war seine Strafe ein Jahr im Zuchthause zu arbeiten. Ein Mädchen wurde zitternd vor Gericht gebracht; sie hatte laut der Worte der Klage eine Haube von feiner Leinwand entwendet; zum Glück aber für sie fand es sich, daß die Haube nicht von Leinwand, sondern von Nesseltuch war. Diese unrichtige Angabe hob sogleich den Proceß auf, und die Diebinn erhielt ihre Freyheit.

Mrs. Watts, eine gemeine Frau, ging in London durch Oxford-street mit einem Bündel unter dem Arm und einem Regenschirm in der Hand. Ein Dieb versuchte ihr das Bündel wegzureißen; sie rettete es jedoch durch Anstrengung ihrer Kräfte, während daß ein andrer Dieb sich ihres Regen-

schirms

schirms bemächtigte, ihn aber bey der Verfolgung fallen ließ. Dieser letztere wurde nun als ein Straßenräuber angeklagt. Der Richter Buller aber wollte diese Benennung nicht anerkennen, und behauptete, daß ein bloßes Wegnehmen noch kein Raub sey. Zwar wären im Anfang dieses Jahrhunderts die größten Rechtsgelehrten andrer Meinung gewesen, aber in neuern Zeiten hätte man den Grundsatz angenommen, daß, unabhängig von der Handlung des Wegnehmens, nur eine mit Gefahr verbundene Gewaltthätigkeit einen eigentlichen Raub characterisire. Die Geschwornen thaten nun den Ausspruch: „Schuldig des Diebstahls, nicht aber des gewaltsamen Raubes."

Man sahe im Januar im Gerichtshofe der Old-Bailey eine rührende Scene. In einer einzigen Session wurden sechs und zwanzig zum Tode verurtheilt, unter welchen sich acht Knaben, eigentlich Kinder von sechzehn und vierzehn Jahren, ja eins derselben, Thomas Morgan, nur zwölf Jahr alt, und sieben Weiber befanden, die sämmtlich, in einer schrecklichen Gruppe geformt, im Tribunal auf ihren Knien lagen, und unter dem wehmüthigsten Geschrey um Gnade flehten. Ferner wurden sechs und dreyßig zur Transportation, sieben zum Zuchthause, fünfe zum öffentlichen, und zwey zum geheimen Staubbesen verurtheilt.

Der

Der Büchernachdruck, der zur Schande so vieler deutschen Gesetzgebungen, so wie zur Schande unseres Zeitalters immer noch in Deutschland beschützt und begünstigt wird, und gegen den zahllose durch die natürliche Billigkeit geleitete Menschen vom niedrigen Scribler bis zum Kaiser der Deutschen, dem Gesetzgeber Leopold, ihre Stimme noch zur Zeit vergebens erhoben haben, war auch der Gegenstand eines dießjährigen Processes in England, und zwar nicht über die Befugniß, denn darüber hatte eine das Eigenthumsrecht so hochschätzende Nation längst entschieden, wohl aber über einen besondern Fall. Doctor Trusler hatte im Jahr 1768 eine Chronologie herausgegeben, die der Buchhändler Murray mit Beybehaltung des ganzen Textes und aller Fehler, aber mit einiger Abänderung in Ansehung der Form und unter dem veränderten Titel: The Historian's Pocket Dictionary, jetzt als sein Verlagsbuch gedruckt hatte. Trusler klagte in Westminster-Hall, und sein Gegner schränkte sich darauf ein, sein Buch nicht für eine Copie des andern anzuerkennen, vielmehr legte er dem Tribunal ein drittes Buch vor, um zu beweisen, daß Trusler alles das Seinige aus einem vorhergehenden Werke genommen habe. Der Oberrichter, Lord Kenyon, erklärte sich sehr ernstlich gegen dieß Verfahren,

ren, und sagte: es sey ein Grundsatz bey allen gesitteten Völkern, daß kein Mensch das Recht hätte, die Früchte der Industrie und der Arbeit eines andern sich zuzueignen. Er führte an, daß er vor mehrern Jahren einen ähnlichen Proceß als Sachwalter eben dieses Murray geführt habe, der Gray's Gedichte, sein unbezweifeltes Verlagseigenthum herausgegeben, sie aber mit einigen andern Poesien eben dieses Dichters, die der Buchhändler Mason erstanden, vermehrt hatte, und wofür sein Client bestraft wurde. Ein gleiches war mit der Geschichte von Cooks Reisen geschehn, wovon jemand einen Auszug gemacht, den zwey Gelehrte aber im Gerichtshofe großentheils als buchstäbliche Abschrift des Originals erklärt hätten. Der Lord rieth jetzt den Parteyen, einen Schiedsrichter zu wählen, der beyde Bücher mit einander vergleichen, die Parlaments-Acte durchlesen, und sodann den Ausspruch thun könnte.

Der berühmte Verfasser des Werks über die Englische Constitution, de Lolme, erschien in Westminster-Hall als Kläger gegen den Buchhändler Stockdale wegen einer ungegründeten Aeußerung des letztern. Er hatte keinen Sachwalter ernannt, sondern bat um Erlaubniß, seine Sache selbst vortragen zu können. Lord Kenyon erwiederte,

derte, daß dieß Gesuch nicht wohl Statt fände, da Lolme als ein Ausländer mit den Englischen Gesetzen und Formalitäten nicht bekannt wäre *), und daß selbst seine dem Tribunal vorgelegten Papiere dieß hinreichend bewiesen. Die Veranlassung des Processes war sonderbar, und gründete sich auf eine bloße Behauptung des Buchhändlers in Betreff eines Buchs, wozu er ein Recht zu haben glaubte. Das Tribunal war einstimmig der Meinung, daß wenn Aeußerungen dieser Art zu einem Processe berechtigen könnten, so würden die Rechtsstreitigkeiten endlos seyn. Hiezu kam der für Lolme gar nicht vortheilhafte Umstand, daß wegen eben dieser Sache schon einmahl Klage vor Gericht gebracht worden war, da denn beyde sich verglichen hatten, einen Schiedsrichter zu wählen, und sich dessen Ausspruch zu unterwerfen, welchen Lolme jedoch nachher nicht ge-

*) So sonderbar auch diese Aeußerung des Oberrichters gegen einen Mann klingt, der die Brittische Constitution so gut wie einer in England kennt, so hatte der Lord doch Recht, da oft die erfahrensten und ältesten Rechtsgelehrten, die ihr ganzes Leben der practischen Justiz gewidmet haben, sich theils im Labyrinth der Gesetze verlieren, theils in unbedeutenden Formalitäten fehlen, wodurch sogleich der ganze Proceß geendigt wird.

geachtet hatte. Das Urtheil fiel daher jetzt gegen ihn aus.

Der alle Freyheit der Britten untergrabende Unfug der Accise-Beamten veranlaßte einen außerordentlichen Proceß. Mr. Cawthorne, ein angesehener Theehändler in London, wurde wegen einer Differenz von vier Pfund Thee, die aus Versehn bey einem Centner Statt gehabt hatte, zu hundert Pf. St. Strafe verdammt. Entschlossen das Geld nicht zu bezahlen, sondern sich lieber sein Eigenthum rauben zu lassen, gab er sein Magazin der Execution Preis. Die Beamten kamen nun ihn auszupfänden; sie thaten es aber nach fünf Tagen, in welcher Zeit sie in dem Hause des Kaufmanns allen nur erdenklichen Unfug getrieben hatten. Das Detail desselben, das unwidersprechlich im Tribunal erwiesen wurde, war eine Satyre auf die Freyheit der Britten. Der General-Advocat selbst nahm sich der Sache des Unterdrückten an, und behauptete, zwey Pf. St. wäre eine hinlängliche Strafe, selbst für die erwiesene Nachlässigkeit eines Handelsmanns. Man erwiederte aber, daß es eine festgesetzte Maxime des Accise-Amts sey, „nie eine Strafe zu mildern, wenn der Verklagte diese Milderung nicht „wie eine Gunst erflehte.“ Der General-Advocat, als Diener der Krone, versuchte jedoch das

Verbrechen dieser Finanzknechte in einem minder gehässigen Lichte zu zeigen, allein der Sachwalter des Klägers, Sergeant Rooke, rief feyerlich die Geschwornen auf, zwischen die Accise-Beamten und die Freyheit des Bürgers zu treten. Die Geschwornen waren ohnehin geneigt dazu, und verdammten die Angeklagten zu einer Geldstrafe von zweyhundert und funfzig Pf. St.

Eine unbedeutende Wette, die einen Proceß in Westminster-Hall veranlaßte, erzeugte einen kleinen Streit unter den so respectabeln Richtern, dessen Ausgang jedoch für die Societät von grosser Wichtigkeit war, weil dadurch ein Rechtsgrundsatz fürs künftige festgesetzt wurde. Der Richter Buller erklärte sich gegen alle Wetten, da sie eigentlich nichts als Spielparthien wären. Er zeigte das Unheil, das daraus entstehn würde, wenn man fortführe, Klagen dieser Art anzuhören, und daß es alle gute Ordnung der menschlichen Gesellschaft zerstören würde. So könnte z. B. eine närrische Wette von zwey Gecken zu einer Untersuchung der Privat-Geschäfte ihrer Nachbarn führen; ferner könnten zwey Thoren auf das Mahl eines Frauenzimmers wetten, ob es auf der linken oder rechten Backe wäre; kurz die Schönheit oder Häßlichkeit einer Dame, das größere oder geringe Gewerbe eines Krämers, der Credit und

die Glücksumstände eines Kaufmanns, könnten alle der Gegenstand gerichtlicher Untersuchung werden, wenn man Wetten länger sanctionirte *). Der Richter Grosse war andrer Meinung und behauptete, die Wetten wären nicht gesetzwidrig. Hiemit stimmte auch der Richter Ashurst ein, jedoch mit der Ausnahme, wenn die Wetten nicht zum Nachtheil eines Dritten gereichten, und wenn sie nicht gegen das öffentliche Interesse, oder wider die Sittsamkeit und gute Sitten wären. Auch Lord Kenyon war ganz dieser Meinung und sagte: Es käme dem Tribunal zu, das Gesetz so wie es da wäre, ohne alle andre Rücksicht zu verwalten. Wetten im moralischen Lichte betrachtet, wären ohne Zweifel ein Uebel, allein kein Gesetz verböte sie; das Tribunal hätte kein Recht sie zu unterdrücken; auch sey ein solches Recht zu wünschen, weil constitutionsmäßig zu reden folgender

*) Ein jeder denkende Mann wird hier dem Richter Buller beypflichten, und den Rechtsglauben seiner Collegen bemitleiden. Widersinnig ist und bleibt es jedoch, daß Männer von solchem Range, Kenntnissen und Bestimmung, als die zwölf Richter des Königreichs sind, genöthigt werden, mit Hintansetzung ihrer ernsten Geschäfte oft viele Stunden im Gerichtshofe sich bloß mit den Phantasien alberner Menschen zu beschäftigen.

Grundsatz obwalten müsse: etwas der Discretion des Richters zu überlassen, ist das Gesetz eines Tyrannen. Die Pflicht des Richters sey das Gesetz nicht auszulegen, wie er wünschte, daß es abgefaßt seyn möchte, sondern in den ihm vom Gesetz vorgeschriebenen Gränzen zu wandeln.

Zu den schwierigen Rechtssprüchen gehörte auch der Proceß eines Gläubigers, welcher seinen Schuldner im Freyheitsbezirk von Westminster, der immer die Gränze der Häscher war, ohne die Erlaubniß eines hier gebietenden Collegiums, Board of Greencloth genannt, hatte arretiren lassen. Die Erlaubniß dazu wurde zwar nie verweigert, allein sie war mit sehr großen Kosten verbunden, die oft die Schuld sechsfach, ja zehnfach überstiegen, und überdieß auch nur sehr langsam erhalten werden konnte, in welcher Zwischenzeit der bedrohete Schuldner gewöhnlich Gelegenheit bekam, sich zu entfernen. Diese Besorgniß und die Gewißheit der Kosten *) verursachten, daß man die Schuldner hier in Ruhe ließ. Die Wohnungen in diesem ohnehin mit Caffeehäusern und

*) Man gab sie in den Jahren 1770 — 1780 auf achtzig Pf. St. an, welches der Verfasser jedoch nicht verbürgen will. Gewiß ist es indeß, daß die Kosten sehr groß waren.

und Tavernen sehr versehenen Bezirk waren deßhalb theurer wie in andern Theilen der Stadt; auch lag der St. James-Park in demselben. Ein Bürger, Namens Hobes, wollte versuchen, worauf diese Freyheit gegründet wäre, und die Häscher folgten seiner Führung; sie nahmen den angezeigten Gläubiger dort in Verhaft, weßhalb das vorgedachte Collegium jetzt in Westminster-Hall klagte. Die Frage war nun, ob ein solcher Verhaft gesetzwidrig sey. Der Sachwalter der Kläger, Mr. East, führte zahllose Authoritäten an, um zu beweisen, daß dieß Vorrecht so alt als die Brittische Monarchie sey; es gehörte zu den gemeinen Landesgesetzen; es wäre ein königliches mit dem Residenzort verbundenes Prärogativ, und der Verletzer derselben sey daher des Hochverraths schuldig. Er räumte ein, daß der Verhaft an sich gesetzmäßig sey, allein derjenige, der ihn angeordnet, habe die Ehre der Krone angegriffen, und wäre deßhalb der größten Strafe würdig. Mr. Wood, der Advocat des Verklagten, entwickelte nun die Natur dieses Vorrechts, das nur allein auf die Sicherheit der zum königlichen Pallast gehörigen Bedienten Bezug hätte. Um jemand von diesen in Verhaft zu nehmen, sey eigentlich die Erlaubniß des Board of Greencloth erforderlich, das bloß zur Erhaltung der Ordnung beym königlichen Hofstaat ein-

eingesetzt worden sey. Das Tribunal trat ganz auf diese Seite, und führte eine alte Acte an, worin der Hof selbst das gemißbrauchte Vorrecht aufgegeben hatte.

Ein anderer besonderer Fall kam vor den obern Gerichtshof in Edinburg. Ein Verbrecher war zur Transportation nach Botany-Bay verdammt worden. Der König aber hatte das Urtheil dahin gemildert, daß er auf sieben Jahre aus dem Reiche verwiesen werden sollte. Dieser Mensch war mehrern Personen Geld schuldig, weßhalb seine Gläubiger seine Befreyung nicht gestatten wollten. Er wandte sich daher an den Gerichtshof mit einer Bittschrift, worin er vorstellte, daß das Recht seiner Gläubiger ihn fest zu halten nur civil wäre, und daß ein solches Recht nicht das wegen eines Verbrechens gefällte Strafurtheil eines Criminal Tribunals vernichten könnte. Die Gläubiger erwiederten, daß die Sentenz des Tribunals durch die königliche Gnade bloß bedingungsweise suspendirt wäre, da die Worte waren: „verbannt, von dem Tage „seiner Befreyung an zu rechnen," woraus das Recht der Gläubiger deutlich erhellte. Man fügte noch hinzu, daß wenn man seine Befreyung durch einen Machtspruch zum Nachtheil seiner Gläubiger gestatte, so würde man diesen Verbrecher in eine bessere Lage setzen, als andre Civil-Schuldner,

die kein Verbrechen begangen hätten, da jedermann die Verbannung auf eine bestimmte Zeit dem Aufenthalt in einem Gefängniß vorziehn würde. Der Fall war neu, und blieb lange unentschieden. Nach vielen Ueberlegungen und Bedenklichkeiten der Richter, siegten endlich die Gläubiger.

Ein Mädchen, Anna Heslopp, entwarf den sonderbaren Anschlag, einen zwey und siebenzigjährigen reichen Mann, Namens Sewell, aus London nach Schottland zu entführen, und ihn dort sich antrauen zu lassen. Sie verband sich zu dieser Ausführung mit drey Männern, die den Raub mit ihr theilen sollten, von denen einer ein Ballif war. Die Sache glückte, theils durch List, theils durch Gewalt, und Sewell wurde durch Wein seines Bewußtseyns beraubt, wirklich mit dem Mädchen getraut, und weil er nicht zu besänftigen war, einige Wochen in enge Verwahrung gehalten. Seine Freunde aber erfuhren den Ort seines Aufenthalts, und befreyten ihn. Der General-Advocat war selbst Kläger in Westminster-Hall, und das Tribunal stimmte mit ihm ein, daß die That die gottloseste Entehrung der Ehestandsrechte sey. Das Urtheil war, daß die Frau drey Jahr, nnd ihre Helfer zwey Jahr in New-

gate ihr Verbrechen büßen sollten; überdieß wurde dem Bailif noch die Pillory zuerkannt.

Mrs. Bloxham, eine Fuhrmannsfrau zu Margate, hatte ein ehrbares junges Frauenzimmer, die Tochter des Major Benezet geschlagen, und konnte vor dem in Maidstone gehaltenen Tribunal auch nichts zur Entschuldigung ihrer brutalen That anführen. Der Oberrichter Gould wollte sie nun zu einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe verdammen, allein Miß Benezet bat selbst um ihre Begnadigung auf eine so edle Art, daß alle Anwesenden davon gerührt wurden, und selbst der Oberrichter ihr öffentlich seine ganze Hochachtung bezeigte. Nach dem nunmehr abgeänderten Urtheil mußte die Verklagte einen Schilling als Strafe erlegen, an die Armenschule zehn Pf. St. geben, und der Klägerinn öffentlich Abbitte thun.

Ein Mensch, Namens Atkins, miethete zwey Fischerleute für drey Guineen, ihn bey stillem Wetter über den Canal zu fahren. Sie waren schon den Französischen Küsten ganz nahe, als die Fischer auf die Finanz-Umstände des Reisenden einen starken Verdacht warfen, und ihr Geld forderten. Atkins gestand, daß er bloß etwas Kupfermünze bey sich hätte. Die dadurch wüthend gemachten Fischer wollten ihn nun ins Meer werfen; sie beschuldigten ihn eines muthmaßlichen

Mor-

Mordes, den auch der Reisende zitternd eingestand. Man fuhr ihn nach England zurück, und brachte ihn vor einen Friedensrichter. Indeß hatte der Gefangene Zeit gehabt, sich von seinem Schreck zu erholen; er sagte, sein Geständniß sey durch die Furcht erpreßt worden, von den tobenden Fischern ersäuft zu werden, und verlangte er jetzt zu wissen, welchen Mord man ihm denn zur Last legte, und welche Beweise man gegen ihn hätte? Da sich nun keine fanden, wurde er sogleich entlassen.

Ein Mann, Namens Taylor, war von den großen Glashändlern in London, Parker Vater und Sohn, wegen einer Schuld von dreyhundert Pf. St. ins Gefängniß gesetzt worden, weßhalb er seinen Gläubigern Rache schwur. Er wählte dazu ein sonderbares Mittel. Es wurden nehmlich durch ein von ihm boßhaft entworfenes Zeitungs-Avertissement alle Gläubiger des Handlungshauses Parker zu einer Versammlung eingeladen, um die Rechnungsbücher dieser Kaufleute durchzusehn, und wegen ihrer Forderungen Sicherheits-Maßregeln zu nehmen. Die böse Absicht wurde jedoch durch den fest gegründeten Credit des Hauses verfehlt, das aber um den Verbrecher zu bestrafen klagbar wurde, wobey ihre Rücksicht auf das gemeine Beste sichtbar war. Allein elende Formalitäten,

die da fehlten, vereitelten das Gute, daher das Urtheil ausfiel: „Nicht Schuldig.“

Eine sehr sonderbare That war ein tief durchdachtes Complot, eine große Summe Geld zu erlangen. Einige Bösewichter, an deren Spitze einer Namens Jaques war, ließen einen aus ihrer Bande für achthundert Pf. St. Wechsel ausstellen, und sie durch ein gewisses Document, das man Warrant of Attorney nennt, rechtskräftig machen; sodann ließen sie den angeblichen Schuldner, Chandley, arretiren, und nach dem Fleet-Gefängniß bringen. Dieser Procedur folgte ein regelmäßiger Proceß durch alle Instanzen, den sie gewonnen, und nun war der Chandley mit der besagten Schuld unwidersprechlich belastet, die nach den Englischen Gesetzen im Fall einer Flucht der Gefangenen, auf den Aufseher fällt. Nichts blieb den Verbündeten übrig, als diese Flucht zu bewirken. Es geschah auch, und Chandley wurde glücklich nach Frankreich geschafft. Jaques verlangte nun von dem Aufseher der Fleet die schleunige Zahlung der 800 Pf. St. nebst allen Gerichtskosten. Der als schlecht bekannte Charakter des Klägers erzeugte jedoch einige Bedenklichkeiten, die durch die Entdeckung des ganzen Complots bald in Gewißheit verwandelt wurden. Man machte Jaques in der Old-Bailey den Proceß,

und

und sein Verbrechen wurde unleugbar bewiesen. Dieser Bösewicht hielt nun eine Rede an den Gerichtshof, und bat um die Verbannung. Er beschwur die Richter, wenn sie nicht seinen Tod wünschten, ihn nicht dem Pöbel Preis zu geben, der wider ihn sehr aufgebracht wäre; lieber wollte er den Tod von des Henkers Händen wählen, und eine Frau nebst vier kleinen Kindern der göttlichen Barmherzigkeit überlassen. Der Recorder kündigt gewöhnlich das Urtheil an, da er aber ehemahls von eben diesem Gefangenen sehr beleidigt werden war, so entfernte er sich aus Delicatesse, und überließ die Sache den beyden anwesenden Richtern Buller und Wilson. Nach einer kurzen Conferenz, redte der erstere den Verbrecher an: „Robert Jaques! Ihr seyd eines schwarzen „Verbrechens überwiesen; eines Verbrechens, so „ausgedehnt in seinen Folgen und so gefährlich in „seinen Wirkungen, daß eine große Strafe dafür „durchaus nöthig ist. In eurer Sache zeigt sich „auch nicht das geringste, das als ein beschönigter Bewegungsgrund diese That in einem min„dern gehässigen Lichte zeigen könnte, daher kann „keine Nachsicht für euch, und keine Rücksicht auf „die Folgen eures Urtheils hier Statt finden. Es „ist die Pflicht dieses Tribunals, euch eure Strafe „zu bestimmen, und diese ist: daß ihr in Sr. Maje-

„jestät Gefängniß zu Newgate drey Jahr lang ein-„gesperrt seyn, und in dieser Zeit an irgend einem „Tage zwischen zwölf und drey Uhr des Mittags „eine Stunde lang bey der Börse in die Pillory „stehen sollt.“

Die Pillory war auch die Strafe eines Franzosen, Namens Debernais, in Exeter, wegen eines unnatürlichen Verbrechens. Das Volk mißhandelte ihn so erbärmlich, daß er nach einer halben Stunde ohnmächtig wurde, und dem Augenblick nahe war, den Geist aufzugeben, als man ihn noch schleunig losmachte.

Ein armer Tischler, Namens Strimmans, trat als Kläger gegen einen Dieb auf, der ein Paar leinene Fenster-Vorhänge gestohlen hatte. Da der Dieb auch Strimmans hieß, so fragte ein Richter den Kläger, ob er ein Verwandter von ihm wäre? Die Antwort war: „Ich habe das Unglück sein „Vater zu seyn. Alles habe ich gethan ihn zu „bessern, aber vergebens. Ich brauchte ihn zu „meinem Gewerbe, gab ihm Speise und Trank, „und des Sonntags sechs Pence. Noch habe ich „einen Sohn, der ein Krüppel ist, und für dessen „Wartung ich wöchentlich vier Schilling bezahlen „muß.“ Die Vorhänge waren aus einem Schrank genommen, und wurden gleich vermißt; der Vater ließ daher durch den unten wohnenden Hauswirth

wirth die Ausgehenden beobachten, da denn der Sohn mit einem Bündel angehalten, und des Diebstahls überführt wurde. Die Geschwornen sprachen nun ihr Schuldig aus.

Der Graf Chatham ertappte einen seiner Bedienten, der sich einige in den Taschen des Lords befindliche Guineen zugeeignet hatte. Die Klage wurde jedoch so geformt, daß der Dieb mit der gelindesten Strafe davon kam. Das merkwürdigste bey diesem Proceß war, daß der unglückliche Mensch gleich bey dem ersten Verhör alles eingestehn wollte. Der Friedensrichter Mr. Bond aber that diesem Geständniß sogleich Einhalt, mit der Erinnerung, daß dieß am Tage des Processes wider ihn zeugen würde, und nun überließ er dem Gefangenen die Wahl, zu reden oder zu schweigen, der jetzt sehr weislich das letztere wählte. Die Gesetze nehmlich verordnen, daß ein solches Geständniß ganz freywillig sey, weder durch Versprechungen noch Drohungen, weder durch Hoffnung noch durch Furcht erlangt werde.

Es wurden vor den Ober-Tribunal der Friedensrichter in Westminster zwey Personen gebracht, John Hewitt und Sara Mawley. Man hatte sie als Landstreicher festgenommen, weil sie als Glückstöpfer herumzogen, und sowohl durch lockende Druckzettel, als durch künstliche Würfel die Leichtgläubigen

gen betrogen. Hewitt berief sich zu seiner Vertheidigung auf sein im Besitz habendes Geld, das ihn zu keinem Landstreicher qualificirte, auch habe er seine Waaren alle in großen Fabriken gekauft und bezahlt. Die Richter sagten ihm aber, daß sein Geld hier in keine Betrachtung käme, weil er nichts destoweniger ein Betrieger und Landstreicher sey, den man nicht an Gelde strafen müsse; sie verordneten daher ihn öffentlich zu peitschen, und sodann nach seinem Kirchspiel zu bringen. Die Frau wurde ins Zuchthaus gebracht.

Ein Mann hatte vier falsche Schillinge in Bezahlung gegeben, und ward dafür zu einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe verdammt; dagegen kam eine Frau, die ihren Mann geschlagen, bey dieser seltsamen Anklage besser weg. Ihr Mann selbst, von ungewöhnlicher Größe und starken Knochen war Kläger, und schien an der Seite seines kleinen Weibes den Spott aller Anwesenden aufzufordern. Die Geschwornen sahen die Sache auch in dem gehörigen Lichte, und legten der Frau die Geldstrafe von einem Schilling auf.

Der berühmte Box-Meister Humphreys wurde als ein Friedensstörer angeklagt. Der Ober-Friedensrichter Samson sagte ihm, daß wenn es ja erlaubt sey, empfangene Beleidigungen zu ahnden, so wären doch öffentliche Schauspiele dieser Art nicht

zu

zu dulden, daher er in Verbindung mit vielen andern Magistrats-Personen fest entschlossen sey, dem schändlichen Faustfechten ein Ende zu machen, wobey er vierhundert Pf. St. als Sicherheit seines guten Betragens, Bürgschaft von ihm verlangte, die Humphreys auch sogleich stellte.

Macnamara, ein berüchtigter Betrieger wurde zu Bristol wegen Verfertigung falscher Wechsel angeklagt, und zum Strange verurtheilt. Das Betragen des Verbrechers bey dieser Gelegenheit war so wüthend, daß man noch nichts ähnliches gesehn hatte. Er stieß die schrecklichsten Flüche und Verwünschungen sowohl gegen die Kläger als gegen seine Richter aus, und drohete sie mit der Rache seines abgeschiedenen Geistes. Er schwur, wenn er je durch List, durch Entweichung, oder durch sonst ein Mittel aus jener Welt sich entfernen könnte, so würde er sie wie seine Mörder unaufhörlich ängstigen. Er endigte seine im höchsten Pathos gehaltene Rede mit den Worten: „Macnamara wird lächelnd und unbewegt dem Könige der Schreken „entgegen gehn.“

Man wollte dem im vorigen Abschnitt als Beleidiger des Königs erwähnten Frith, der des Hochverraths schuldig erklärt war, in der Old-Bailey den Proceß machen; allein die Geschwornen glaubten von der Verrükung seines Verstandes überzeugt

zeugt zu seyn, er wurde daher nach Newgate zurückgeschickt.

Das schändliche Verbrechen des Kinderstehlens wird wegen der gelinden Strafe in England immer noch oft begangen, zur Schande einer Nation, die sich durch strenge Gesetze so auszeichnet; Gesetze, die einem dürftigen Diebe um den Werth von fünf Schilling das Leben rauben, und unmündige Knaben als Verletzer des Eigenthums an den Galgen bringen. In eben dieser Zeit, im Jahr 1790, da man die Verbrecher zu Hunderten im Königreich aufknüpft, und zu Tausenden jenseit des Weltmeers verbannt, wird die gräßlichste aller Raubarten, der unersetzlichste und herzdurchbohrendste Verlust, der Raub eines geliebten Kindes, nur mit einigen Monaten Gefängniß bestraft. Ein Weib, Namens Cosgrove, versuchte dieß am hellen Tage in Coventgarden, mit einem Kinde von drittehalb Jahren. Ein Mann sahe wie sie dem Kinde den Rock herunterzog und die Haube versteckte. Diese Handlung, die sehr übereilt, und mit sichtbarer Aengstlichkeit geschah, erregte den Verdacht des Mannes, der sie nicht aus den Augen verlor, und die nöthigen Maßregeln nahm, sie vor den Friedensrichter Addington zu führen, zu eben der Zeit, da die Eltern wegen ihres verlornen Kindes halb sinnlos die Straßen durchstrichen. Man fand bey der Räuberinn den

Rock und die Haube. Dieser Umstand der gestohlnen Artikel, die hier mehr als das Kind galten, benuzte Addington mit Klugheit; er setzte ganz den Kinderraub bey Seite, und ließ sie blos als eine Diebinn der Kleidungsstücke in Verhaft nehmen, worauf denn ihr Proceß und das Urtheil, nach Botany-Bay abgeführt zu werden, erfolgte.

Der merkwürdigste Tribunal-Vorfall dieses Jahres aber war der Proceß des sogenannten Ungeheuers, das eine unglaubliche Anzahl Frauenzimmer frevöntlich verwundet hatte. Es erschienen als Klägerinn im Gerichtshofe auf einmahl Lady Walpole, Mrs. Bourney, Mrs. Smyth, Mrs. Blany, Mrs. Newman, Miß Porter mit ihren beyden Schwestern, Miß Tousaint, Miß Godfrey, zwey Mißes Bonghans, und viele andre geringere Personen weiblichen Geschlechts, die alle entweder unter den Händen des Ungeheuers geblutet hatten, oder deren Kleider doch durch Dolchstiche zerrissen worden waren. Die Policey brauchte alle Winke, die theils mündlich, theils in öffentlichen Blättern gegeben wurden, um Untersuchungen anzustellen. Die Belohnungen aber, die auf die Entdeckung des Thäters gesetzt wurden, hatten die üble Folge, daß mehrere unschuldige Menschen festgenommen, und ihnen das Verbrechen wegen gewisser Aehnlichkeiten mit dem Ungeheuer in Gestalt und Stimme, von ei-

nigen Klägerinnen zugeeignet wurde. Die meisten retteten sich jedoch durch mannigfaltige Beweise ihrer wahrscheinlichen Unschuld.

Endlich traf die Reihe Renwick Williams. Die Aussage gegen ihn war bereits von verschiedenen umständlich entwickelt und beschworen worden, allein dennoch brauchte man die größte Behutsamkeit. Der Gefangene wurde unter vielen andern Menschen gestellt, und in ein besonderes Zimmer geführt, wo keine Gefangene zu vermuthen waren. Nun ließ man mehrere verwundete Frauenzimmer kommen, die sogleich ihren Mörder ausfanden. Sein Proceß beschäftigte am 8ten July den Gerichtshof in der Old-Bailey, der großentheils mit Frauenzimmern angefüllt war. Die älteste Miß Porter erschien als Klägerinn. Ihr Sachwalter Pigot rief die Aufmerksamkeit des Tribunals auf, die merkwürdigste Sache anzuhören, die je eine Klage veranlaßt hätte. Er sagte: „Ich muß Ihnen eine Scene in Erinnerung bringen, die so neu in den Jahrbüchern „des Menschengeschlechts ist; eine Scene so unerklärbar, so unnatürlich, daß man zur Ehre der „menschlichen Natur sie nicht als möglich geglaubt „haben würde, noch jetzt glauben könnte, wenn „die Beweise derselben nicht von solcher Art wären, „daß die Sinne die Ueberzeugung bewirken müssen. „Allein, indem wir dem vor den Schranken stehen-

„den

„den Gefangenen wegen dieses unnatürlichen, un„erklärbaren und bis jetzt unerhörten Verbrechens „den Proceß machen, müssen wir nicht vergessen, „daß er unser Mitgeschöpf ist, und seine Verthei„digung aufmerksam anhören. In der That aber „gibt uns dieser Fall eine traurige Lehre. Er zeigt „uns, daß wir ferner nicht die Unmöglichkeit eines „Vorfalls aus dem Grundsatze leugnen dürfen, weil „er uns ganz außerhalb des Kreises der Natur zu „liegen scheint. Wer sollte nicht glauben ein Mähr„chen zu hören, wenn es heißt, daß ein menschli„ches Wesen im Besitz seines gesunden Verstandes, „ohne irgend eine vorhergegangene wirkliche oder „eingebildete Beleidigung, ohne durch Rache auf„gefordert zu seyn, ohne Hoffnung einer Beloh„nung, ohne Wahrscheinlichkeit bey einer solchen „Reihe der gräßlichsten Frevelthaten unentdeckt zu „bleiben, und ohne eine denkbare Triebfeder, durch „eine ganz originelle, von allen bekannten Leiden„schaften abweichende Natur-Impulsion getrieben, „oft wiederholte Verbrechen dieser Art begangen „hat; ein Verbrechen, das desto grausamer ist, da „es ein unmenschlicher Angriff war auf das un„schuldigste, das schönste, das liebenswürdigste, ja „man kann wohl sagen, auf das beste Werk der „Natur." Nun erzählte Pigot umständlich den wundervollen Vorfall, den Miß Porter in allen

Theilen bestätigte, wobey auch ihre zerfetzten Kleidungsstücke vorgezeigt wurden. Auf die Frage, ob sie auch in Ansehung seiner Person einige Zweifel hätte, antwortete sie: „Nein! Ich kenne ihn so „gut, daß wenn ich auf meinem Sterbebette schon „das heilige Abendmahl genommen hätte, ich noch „schwören würde, daß dieß der Mann ist, der mich „verwundet hat.“ Auch ihre beyden Schwestern, Miß Sara und Miß Rebecca Porter, waren von dem Ungeheuer angefallen worden, das sich an der allgemeinen Bestürzung belustigt, ja mehr als einmahl ein Frauenzimmer von seiner Bekanntschaft des Abends nach Hause begleitet hatte, um sie, wie er sagte, gegen das wankende Ungeheuer zu beschützen.

Dieß Wesen, angeklagt wegen eines Verbrechens ohne Namen, dessen mögliche Existenz kein Gesetzgeber je geahndet hatte, ein menschenähnliches Geschöpf, das allein und isolirt unter dem Menschengeschlecht steht, verdient auch, nach seiner körperlichen Form bezeichnet zu werden. Es ist fünf und einen halben Fuß lang und von magerer Leibesgestalt. Das Gesicht sehr schwarzbraun und länglich, dazu eine lange Nase und Wildheit im Blick. Das Haar natürlich kraus, und die Gesichtszüge nicht unregelmäßig.

Nur mit der äußersten Mühe hatte man das

Volk abgehalten, das nicht allein den Gefangenen, sondern auch die Kutsche, worin er saß, und die Pferde die sie zogen, vernichten wollte. Jetzt versuchte er, wie in England bey sehr bestimmten Anklagen in Ansehung der Zeit gewöhnlich ist, sich durch ein Alibi zu vertheidigen. Sieben Zeugen schwuren, daß er in der von der Klägerinn genannten Stunde an einem andern Ort gewesen wäre. Die Zeugen widersprachen sich jedoch in den wesentlichsten Dingen, und waren also dem Ungeheuer von keinem Nutzen, so wenig wie vierzehn andre, die seinen guten Charakter bezeugten. Der Proceß dauerte acht Stunden, und war voll interessanter Scenen. Der vorsitzende Richter Buller schien in Ansehung des Verbrechers keinen Zweifel zu haben; indessen erinnerte er jedoch die Geschwornen, sich nicht bey ihrem Rechtsspruch durch Vorurtheile leiten zu lassen, die so oft der Gerechtigkeit im Wege stünden. Die Geschwornen besprachen sich nicht länger als eine Minute, sodann riefen sie das Schuldig aus.

Nie war wohl die buchstäbliche Auslegung der Brittischen Gesetze auffallender, als bey dieser Gelegenheit; denn dieß Ungeheuer, eher werth von der Erde vertilgt zu werden wie ein Vatermörder, wurde, nicht wie ein nach Mädchenblut gieriger Tyger, sondern wie ein Verderber von Klei-

dern angeklagt und behandelt, wobey man ganz allein ein im Jahr 1720 gemachtes Gesetz vor Augen hatte, das die Strafe einer siebenjährigen Verbannung demjenigen zuerkennet, der auf der Straße jemandes Kleidungsstücke vorsetzlich zerreißen, zerschneiden, verbrennen, oder verderben würde. Nun kam es darauf an, die Absicht des Thäters bestimmt anzugeben. Klagte man wegen der Verwundung, so war die Frage: wozu die zerfetzten Kleider? Hielt man sich bloß an diese, so hieß es: wozu die Verwundung? Wollte man aber beydes zusammenfassen, so stand man in Gefahr die Klage verworfen zu sehn *).

Die Engländer bringen fast alle Verbrechen, die

*) Der Verfasser, der sich bisher nicht unterstand, etwas über die Wichtigkeit der Gründe zu sagen, wodurch die Britten ihre blinde Anhänglichkeit an den Formen zu rechtfertigen suchen, gesteht freymüthig, daß ihn dieser Proceß empört, und daß er den Gedanken nicht ertragen kann, ein seiner Verbrechen überwiesenes Ungeheuer der ersten Größe, bloß der Form wegen frey zu lassen; ein Umstand, der sich beynahe ereignet hätte. Er überläßt es indeß deutschen Rechtsgelehrten, die zugleich Philosophen sind, darüber abzusprechen.

die auf Betrug, Entwendung des Eigenthums, und überhaupt auf Uebertretung der Criminal-Gesetze Bezug haben, unter die beyden Rubriken, Fellony und Misdemeanor. Das erstere bezeichnet Diebstahl, Betrug und andre Verbrechen der zweyten Größe; das andre aber bloß ein strafbares Vergehen, und diese bestimmte Benennung muß in der Anklage nicht fehlen. Mit der ersten ist theils die Todesstrafe, theils der siebenjährige, oder auch lebenswierige Verbannungs-Transport, und mit der letztern gewöhnlich die Pillory verbunden. Ferner findet bey der Fellony keine Vermehrung der Strafe Statt, so daß ein Dieb, auf den zehn Diebstahlsklagen haften, doch nur als eines Diebstahls schuldig gestraft wird; dagegen ist das Gesez strenger bey einem Misdemeanor, wo verschiedene Urtheilssprüche alle für sich bestehen, und wo also eine Strafe nach Ablauf der andern anfangen kann. Renwick Williams, der als Pillorist wahrscheinlich von den Händen des Pöbels seinen Tod bald empfangen haben würde, kam nicht in den Fall, denn er war der Fellony angeklagt, und nun auch überwiesen worden.

Der Richter Buller getraute sich jedoch nicht in dieser außerordentlichen Sache für sich allein zu handeln. Er sagte, der Fall sey neu, und er wolle

 ihn

ihn den zwölf Richtern des Königreichs vorlegen, die über die Natur der Strafe entscheiden sollten. Kläger und Zeugen wurden daher bis zum December beschieden. Die Meinung von neun dieser Richter war, daß dieß Verbrechen, ungeachtet des Urtheils der Geschwornen, nicht nach dem Gesetz vom Jahr 1720 bestimmt werden könnte, weil das Verwunden des Leibes nicht die in der Klagschrift zum Grund gelegte Absicht des Thäters erwies, die Kleidungsstücke zu zerfetzen; und daß überdieß die Klage nicht unter der rechten Form angebracht wäre. Viele junge verwundete Frauenzimmer, die bey den Friedensrichtern geklagt hatten, fanden Bedenken im Tribunal der Old-Bailey zu erscheinen, da außerdem dieß Ungeheuer schon durch andre seiner Mordspiele überwiesen war. Endlich aber als man sahe, daß die Sache gleichsam zum Spott des Menschenverstandes so glimpflich behandelt wurde, so traten außer Miß Porter noch zwey Klägerinnen auf, Miß Davis und Miß Banghan, und ließen zur Vollständigkeit ihrer Beweise nichts zu wünschen übrig. Das Urtheil fiel nun dahin aus, daß das Ungeheuer für jede Klage zwey Jahr in Newgate zubringen sollte; in allem also sechs Jahr, und nach deren Ablauf wurde ihm auferlegt, für seine nachherige gute Aufführung vierhundert Pf. St. Bürgschaft zu stellen.

In diesem Jahr befanden sich 8000 Schuldner in den Gefängnissen des Königreichs England, 800 Personen wurde der Criminal-Proceß in dem großen Gerichtshofe der Old-Bailey gemacht, von denen drey und siebenzig das Todesurtheil erhielten, 455 theils zur Transportation, theils zur Gefängnißstrafe verdammt, 355 aber losgesprochen wurden.

Sieben-

Siebenter Abschnitt.

Geschichte der Litteratur.

(Dieser Abschnitt, so wie alle die Litteratur und Kunst betreffende in gegenwärtigem Werke, ist von dem Herrn Hofrath Forster in Mainz.)

Ungleichheit der litterarischen Ernte von verschiedenen Jahren. — Apologie der Deuteley. — Allgemeine Uebersicht. Vervielfältigungen der Schriften, und Vergrößerung der gelehrten Journale in England. Nachtheiliger Einfluß der Vielschreiberey auf die Dichtkunst. Didaktische Langweiligkeit. Swaine's Redemption. Adriano. Hills Henry and Acasto. Miß Younges unschuldiges Gedicht über die Unschuld. Hole's Arthur. Lyrische Versuche. Tod des Hofpoeten, Thomas Warton. Peter Pindar's satyrische Poesien gegen Bruce und Nichols. Mittelmäßige Romandichter des heutigen Tages. Schaar der weiblichen Schriftsteller. The Devil upon two Sticks in England. Whites Ritterromane. — Verfall der dramatischen Dichtung. Barettis Sentimental Mother. Verzeichniß von neuen Theaterstücken. Der Dramatist von Reynolds. James Mylnes Trauerspiele. Sayers nor-

nordische Skizzen. Neue Ausgaben vom Shakespeare. Erlöschen der classischen Litteratur. Essayists. Drey Abhandlungen vom Geschmack, vorzüglich die von Allison. Chalmers Leben von Daniel de Foe. Walsteds Schriften. Correspondenz des Dr. Doddridge. Leben eines Negers, von ihm selbst beschrieben. Asiatick Researches. Neue Fundgrube der ältesten Litteratur, die in Indien eröffnet wird. Zweyter Band von Stuart's Antiquities of Athens. Englische Alterthumsforscher. Gillies Geschichte Friedrichs des Großen und Parallele desselben mit Philipp von Macedonien. Neue Geschichte von Frankreich. Dillons Geschichte Peters des Grausamen von Kastilien und Leon. Pinkertons Schottische Geschichte. Verunglimpfung der Celten. Gladwins Beyträge zur Geschichte des Mogolischen Reichs in Indien. Ramsay's Geschichte der Amerikanischen Revolution. Politische Schriften über die Französische Staatsveränderung. Mängel der Brittischen Verfassung. Publicität und Preßfreyheit, die sicherste Schutzwehr des Staats gegen gewaltsame Revolutionen. Verschiedenheit der Meinungen in England über die demokratischen Bewegungen in Frankreich. Seltsame Aeußerung des Herrn Burke im Parlamente und noch seltsamere Erscheinung seiner Reflections on the Revolution in France. Einseitigkeit und Petulanz dieser Schrift. Stimmen des Englischen Publicums über dieselbe. Kennzeichen der ächten Freyheit. Mäßigung der

strei-

streitenden Parteyen. Beantwortungen jener Schrift und Kritik derselben. Andere politische Blätter. Spanischer Streit über Nutkasund. Dalrymple's spanish pretensions. Politische und andere Predigten. Sechszehn Ausgaben von Blairs Kanzelreden. Exegese des Dr. Geddes und des Juden Delgado. Collation der Handschriften der Septuaginta, von Holmes. Streit über den Schriftsteller Josephus, und über die Gottheit Christi. Priestley über den Tod und das ewige Leben. Seine polemischen Schriften. Neues Religionssystem. Philosophischer Unsinn. Stuarts Reisen zu Fuß und seine Apokalypse der Natur. Gisbornes Moralphilosophie. Juristische Schriften. Popularität des Advocaten Herbert. Freysprechung des Buchhändlers Stockdale und Verurtheilung eines Libellisten gegen Mrs. Fitzherbert. Proceß des Ungeheuers. Bonnycastles Geometrie. Adams Optik. Practische Sternkunde, von Vince. Tabellen der Länge, von Margett. Wollastons allgemeines Sternverzeichniß. Penrose astronomische Träume. Neue phisicalische Hypothesen von Peart, Hutton und de Luc. Higgins über die phlogistische und antiphlogistische Theorien. Nicholsons Chemie. Pott's chirurgische Schriften. Walkers Traktat von den Pocken. Medical Essays. Unterwoods Kinderkrankheiten. Berichte der Humane Society. Dr. Grotter's Kritik der medicinischen Anstalten in der Englischen Marine. Dr.

Rush's

Rush's medical Inquiries. — Verheimlichung neuer Bücher. Latham's Index Ornithologicus. Philosophie der Naturgeschichte, von Smellie. Aiton's Hortus Rewensis. Mrs. Mean's Kewische Pflanzen. Die Brüder Bauer. Dr. Sidthorpes botanische Reise im Archipelagus. Neue botanische Werke von Dr. Smith, Dr. Wilhering und Mr. Dickson. Vertheidigte Sexualität der Pflanzen. Swayne's Gramina pascua. Bemerkung über die Feinheit der Englischen Wolle. — Die Kunst zu boxen. Die Kunst zu schießen. Dr. Bayly's Vereinigung der Dichtkunst, Redekunst und Tonkunst. Dr. Burneys beendigte Geschichte der Musik. Brownes Italienische Opernmusik. Reynolds über Gainsborough's Künstlerverdienst. — Hasell's pittoreske Reise auf der Insel Wight. Reisen nach Botany- und Jackson's-Bay von Philipp und von White. Unglücksfälle des Capitain Rion und des Capitain Bligh. Meares Reisen zur Errichtung des Pelzhandels. Dalrymples geographische und nautische Karten. Umfrevilles Nachricht von Hudsonsbay. Arrowsmiths neue Weltkarte. Fadens Karte von Südamerika. Americanische Geographie, von Morse. Pennants London. Pilkingtons. Derbyshire. Warner's Lymington. Neuheit des statistischen Studiums in England. Ausländer, die darin Bahn brechen, Hofrath Zimmermann und Graf Berchtold. Neue Schweizerreise von Coxe. Capitain Sutherlands Reise im mittel-

tel-

telländischen Meere und nach Constantinopel. Luffmanns Beschreibung von Antigua. Moretons Sitten der Westindier. Franklins Reise durch Persien. Crawfords Skizzen über die Hindus. Bericht der Unternehmungen der Africanischen Gesellschaft. Pattersons Reisen ins Kaffernland. — James Bruce Reisen nach den Quellen des Nils und Benjowskys Memoirs. Uebersetzungen.

Der Totaleindruck, den die litterarischen Beschäftigungen einer großen Nation im Gemüthe des Beobachters zurücklassen, muß in verschiedenen Jahren allerdings verschieden seyn, wenn gleich die allgemeine Stimmung sich nicht wesentlich geändert hat. Es ist selten der Fall, daß Männer von Genie, oder auch nur von ausgezeichneten Schriftstellertalenten sich Jahr aus Jahr ein vor dem Richterstuhl der Kritik einfinden, und den litterarischen Himmel mit neuen Gestirnen schmücken. Zuweilen gibt es, um bey diesem Gleichniß zu bleiben, statt jener herrlichen Erscheinungen, deren Licht durch Jahrtausende fortleuchtet, nur Sternschnuppen und im Sumpf hüpfende Irrwische. Der Philosoph indeß, berechnet nach diesen Meteoren des Augenblicks den jedesmaligen Zustand der Atmosphäre und freut sich, wenn

wenn er in der langen Reihe gesammelter Erfahrungen einigen Grund vor sich sieht, aus ähnlichen Ereignissen auf übereinstimmende Folgen zu schließen. Denn dieser Hang, in die Zukunft mit vorwitzigem Blicke zu spähen und den geheimnißreichen Schleier, der sie deckt, an irgend einem Zipfelchen aufheben zu wollen, scheint doch keines von den zweydeutigen Geschenken gewesen zu seyn, womit uns Pandora aus ihrer fatalen Büchse beseligte; vielmehr ist etwas so göttliches an dieser Eigenschaft, daß wir sie unmöglich anders als mit dem Feuerfünkchen erhalten haben können, welches unser guter Vater Prometheus für uns unmittelbar aus dem Himmel hohlte.

Diese Genealogie der Seherkunst soll uns aber nicht zum Vorwande dienen, der Englischen Litteratur aus der Uebersicht ihres dießjährigen Vorraths die Nativität zu stellen. Es ist nicht immer räthlich, die geheime Weisheit, die man in den Planeten lies't, so öffentlich kund zu machen; im Gegentheil, man thut wohl, auf den Nothfall, der in dieser bedenklichen Zeit so leicht eintreten kann, das edle, von der Welt verkannte Gut aufzusparen, und sich wenigstens den Ruf zu sichern, man wisse mehr, als man habe sagen mögen. Sollte jemand argwöhnen, daß wir nur darum so zurückhaltend thun, weil wir eben nichts gutes zu prophezeyen haben;

ey nun! das müssen wir geschehen lassen, wenn man nur die Vorsicht gelten läßt, womit wir in einem Zeitpunkt, wo Neu und Gut beinah gleichbedeutend seyn sollen, zwar von allem Neuen sprechen, doch vom Guten bisweilen schweigen können. Wem es gegeben ist, in den Aeußerungen des menschlichen Geistes den Gang seiner Schicksale zu entziffern, dem wird es genügen, hier die Resultate unseres Lesens und Beobachtens anzutreffen, die wir nicht nur darlegen dürfen, sondern auch darzulegen schuldig sind. Um den Faden wieder aufzunehmen, wo wir ihn im vorigen Jahre ließen, müssen wir durch eine Sündfluth von schlechten Romanen, schalen Gedichten und genielosen Schauspielen zur wissenschaftlichen Litteratur übergehen; unter allerley mittelmäßigen, philosophirenden Aufsätzen ein Paar bessere historische Versuche auszeichnen; in der ungeheuren Menge politischer Pamphlets die neuen Rubriken der Test Act, der Französischen Revolution und des Zwists mit Spanien über Nutkasund erwähnen; über die immerwährenden Kriege der Theologen über Orthodoxie, Arianismus und Socianismus, und ihre dicken, selbstgefälligen Predigtbücher die Achseln zucken; die Leere in der Philosophie, Jurisprudenz, Mathematik, Chemie, Physik und Arzneykunde bedauren und uns an der reicheren Erndte von naturhistorischen Werken, Reise-

sebeschreibungen und nützlichen Uebersetzungen schadlos halten.

Wenn der zunehmende Umfang der Litteratur mit ihrer Vortrefflichkeit in einem directen Verhältnisse stünde, so müßten wir vielleicht von Jahr zu Jahr von der Brittischen Schriftstellerey größere Erwartungen hegen. Wirklich hat sich die Anzahl der Schriftsteller so ansehnlich vermehrt, daß sowohl die Monthly als die Critical Reviewers in diesem letztverflossenen Jahre eine Erweiterung ihrer Journale durch Vermehrung der Bogenzahl eines jeden Stücks für nöthig erachtet haben. Allein, wenn auch die Menge der herauskommenden Geisteswerke in gewissen Zweigen der Litteratur ein günstiges Vorurtheil für den Zustand des menschlichen Wissens abgeben könnte, so scheint doch dieses Kennzeichen wenigstens auf die Dichtkunst nicht anwendbar. Gute, große Dichter waren in allen Völkern und Zeiten nur einzelne seltene Erscheinungen; sobald sich ihre Anzahl vervielfältigte, konnte man immer sicher darauf rechnen, daß Entfernung von dem einzigen Wege, der hier zur Vortrefflichkeit führt, nämlich von der glücklichen Auffassung des Schönen und Wahren aus der Natur, das mit eigenthümlicher Kraft zur Einheit zurückgebracht und mit einem für schöne Einkleidung empfänglichen Sinne zu einem Ganzen verwebt wird, die meisten Dich-

tungen bezeichnen würde. Die erlernten Regeln der Dichtkunst konnten diesen Werken zwar einen gewissen Mechanismum verleihen; aber was nicht im Geist empfangen ward, erhielt auch kein Leben von der schulgerechten Form. Herder beweiset vortrefflich, und alle ächten Dichter bestätigen es durch die That, daß die Natur noch keinesweges für uns erschöpft sey, sobald wir sie nur wahrnehmen mögen, und daß jeder Mensch seinen Gegenstand durch das Individuelle, worin er sich von andern unterscheidet, neu stempeln könne. Doch diese Individualität geht gerade in sehr verfeinerten Gesellschaften durch die Einförmigkeit der Methode und der Erziehung großentheils verloren, und anstatt, daß aus dem Wahrgenommenen für jeden einzelnen Menschen eine eigenthümliche Form des Denkens entspringen sollte, die ihm angemessen wäre, prägt man eine allgemeine Form seinem Gedächtnisse ein, welcher er seine Wahrnehmungen anpassen muß.

Zum Belege dieser Behauptung, wenn sie noch eines Beleges bedarf, können jene didaktischen Poesien dienen, an welchen England unerschöpflich zu seyn scheint. Der Mechanismus dieser Gedichte ist oft untadelhaft; das Sylbenmaß (fast immer das zehnfüßige jambische) wird sorgfältig studirt, die Worte werden gut gewählt und geordnet, ihr Klang ist harmonisch, an ihren Reimen ist nichts auszu-

setzen;

setzen; auch die Sittenlehre pflegt durchgehends orthodox zu seyn, und der ächte Geist des Catechismus den Dichter zu beseelen. Allein mit allen diesen vortrefflichen Eigenschaften hat man ein frostiges, langweiliges, unpoetisches Gewäsch, worüber man entweder einschlafen oder gar sich entrüsten muß. Man erstaunt nur über die Geduld, die so manchem Autor zu Theil geworden ist, durch ganze Octavbände hindurch seine einförmigen Jamben fortzuspinnen, ohne daß ihm die Abwechselungen und Ruhepuncte der dramatischen Einkleidung zu Gute kommen. Wer kann dafür, daß dem Kritiker dabey die Wilden einfallen, die an einem Kahn, einem Spieß oder einer Schüssel Jahrelang schnitzeln können, ohne ihrer Arbeit überdrüßig zu werden!

Ein Beyspiel von dieser Versemacherey ist eines gewissen Swaine Gedicht über die Erlösung, (Redemption) worin er sichs von Gott erfleht, daß er Kräfte behalten möge, diesen Gegenstand bis an den letzten Lebenshauch zu besingen, und zugleich seine Absicht zu erkennen gibt, dasselbe Thema in jenem Leben bis in Ewigkeit fortzusetzen. Ueber diese Aeußerungen gerathen selbst die Englischen Recensenten in ein komisches Schrecken und beten ihrer Seits, daß sie wenigstens nicht, um ihrer Sünden willen, verurtheilt werden mögen, diese ewigen Gesänge lesen und recensiren zu müssen. Vom

Verfasser des Village-Curate ist eben ein neues, zwar nicht völlig so unregelmäßiges, aber in Absicht des innern Gehalts desto schlechteres Gedicht, unter dem Titel Adriano erschienen, welches nebst dem frömmelnden, melancholischen Henry and Acasto von Bryan Hill, dem unschuldigen kleinen Versuch, einer Miß Younge über die Unschuld (Innocence) dem poor Soldier, und dem Gesicht des Miserio (Miserio's Vision) in dieselbe Alltagsklasse gehört. Hole hat seinem, durch sieben Gesänge durchgeführten Arthur wenigstens vermittelst der nordischen Mythologie etwas Neuheit zu geben gesucht; allein vergebens erwartet man auch hier die wesentlichen Eigenschaften der epischen Gattung, Feinheit, und Eigenthümlichkeit der Erfindung, Reichthum der Phantasie, Wärme des Gefühls, durchdachte Nüancirung der Charaktere, hinreißende Handlung. Der Verfasser des Druidentempels (the Fane of the Druids) erzählt alles, was er von diesen Priestergesellschaften wußte, in historischer Ordnung, und hätte er auch nicht in Versen geschrieben, so behielte seine Arbeit noch für den Geschichtforscher einigen Werth; allein es mußte nun gedichtet seyn! Wirklich, wenn man den Dichternamen damit erkaufen könnte, daß man alle seine Worte immer in abwechselnd langen und kurzen Sylben auf einander folgen ließe, so wäre dieß der wohlfeilste Weg

zur Unsterblichkeit, weil man es am Ende durch die Uebung ungleich leichter finden muß, diese einförmige Bewegung, als die Abwechselungen einer volltönenden Prosa hervorzubringen. Ein fünfzehnjähriges Mädchen, das vermuthlich einigemal das Hastingssche Verhör in Westminster-Hall besucht haben mag, hat die rhetorischen Floskeln der Herren Burke und Sheridan nicht zur Erde fallen lassen; Cheyt-Sing, der Indianische Nabab, ist ihr Held geworden, und alle Greuel, die ein zartes weibliches Wesen denken, und ihr Mund sprechen durfte, vereinigen sich hier zu einem gräßlichen Gemälde des angeklagten General Gouverneurs. Daß es nichts abgeschmackteres geben könne, als diese künstlerische Moralität, die aus ihren Helden Engel und aus ihren Widersachern nicht sowol Teufel als vielmehr Ungeheuer von Unmenschlichkeit macht, ohne uns durch Wahrheit und Individualität der Characterisirung zu entschädigen, das sollte man doch am wenigsten in einem Lande vergessen, welches einen Shakespear hervorgebracht hat.

Die lyrische Poesie kann den Zwang der Methode noch weniger, als jede andere erdulden: reiner und unmittelbarer muß sie dem geheiligten Quell der Phantasie entströmen; ihre schaffende Begeisterung kann nur das Geschenk eines schönen Augenbliks seyn. Dennoch dauert in England die alte

hergebrachte Sitte fort, daß der besoldete Hofpoet (Laureat) zum Neuen-Jahr und zum Geburtsfeste des Königs ex officio eine sogenannte Ode verfertigen muß, worin er vom Throne, durch den süßen Weyhrauch seiner Schmeicheleyen, theuer genug die guten Tage erkauft, die ihm sein Jahrgehalt verschaffen kann. Bey Hofe wird dieses Kind des Schluckergeistes und der Prosodie als Cantate mit Musik aufgeführt, oder vielmehr, da es von nun an in ewige Vergessenheit versinkt, zu Grabe geläutet. Das Gute, was einem solchen gothischen Herkommen in unseren Tagen noch ankleben kann, besteht darin, daß die Hofpoetenstelle zuweilen einem verdienten Manne zur Versorgung gegeben wird. Thomas Warton, der kritische Verfasser einer Geschichte der Englischen Dichtkunst, dessen Verdienste man auf diese Art belohnt hatte, starb zu Anfang dieses Jahrs (1790), zum großen Leidwesen, nicht sowohl des belletristischen Publikums, als seiner Universitätsfreunde in Oxford, denen er bis an seinen Sterbetag ein heitrer und in moralischer Hinsicht verehrungswürdiger Gesellschafter geblieben war. Der berüchtigte Dr. Wolcott, oder Peter Pindar, versäumte diese schöne Gelegenheit nicht, in einem so betitelten guten Rath, (advice) den er dem künftigen Hofpoeten ertheilt, den großen Gegenstand seiner launigen Satyre,

den

den Hof und die Seele des Hofes, mit einigen sanften und einigen nachdrücklicheren Geißelhieben an ihr eigenes Daseyn und an das seinige zu erinnern. Mit diesem neuen Pfeil, den er gegen die Thorheit abdrückt, beweiset er zugleich, daß ihn sein Genius noch nicht verlassen hat; denn Genius muß man das Feuer nennen, was durch seine rapide, sorglose Manier, durch seine mit dem Verzerrten und Entarteten in der Natur so sehr vertraute Einbildungskraft hindurchschimmert, und den gemeinsten, niedrigsten Gegenständen eine dichterische Wahrheit schafft. Die Harmonie und Leichtigkeit seines Versbaues, die Versatilität seiner Ideenverbindungen, und die Meisterzüge, die so oft beweisen, daß er nicht, wie mancher Mahler und Dichter, nur Carricaturen, sondern auch edle Gestalten zeichnen, auch Schönheit und Anmuth mit ihrer Göttlichkeit begaben könne, sichern ihm noch immer den ungetheilten Beyfall aller Parteyen. Seine poetische Epistel an den berühmten Reisenden, James Bruce, wenn sie gleich als ein Beyspiel von schriftstellerischer Petulanz gelten kann, gewinnt gleichwohl dem murrenden Kunstrichter ein Lächeln ab, indem sie die Eitelkeit des Schottischen Ritters mit gutmüthiger Laune züchtigt. Hingegen erinnern wir uns doch an das genus irritabile vatum, bey seinem Ausfall auf den Buchdrucker Nichols, der

den Dichter im Gentleman's Magazine allerdings ein wenig unglimpflich behandelt hatte.

Die glänzende Darstellung der gegenwärtigen veränderlichen Sitten, und das im Fluge schießen der immer neuen, plötzlich aufsteigenden und schnell vorüberziehenden Thorheiten in einer großen Hauptstadt, erwirbt den Dichtungen Peter Pindars ihre freylich auch nicht auf die Dauer berechnete Popularität. Einen Theil dieses Verdienstes haben die Romandichter und Novellenschreiber mit ihm gemein, und wenn sie gleich mehrentheils in Absicht auf Erfindung und Darstellung unendlich weit hinter ihm zurückbleiben und den Schmuck des metrischen Vortrags entbehren, so ersetzt doch die unersättliche Lesebegierde, die insbesondere den ganzen weiblichen Theil des Englischen Publikums in Stadt und Land ergriffen hat, was ihnen an innerem Gehalte fehlt, und sowohl die Autoren als Verleger der allerkläglichsten Producte aus dieser Classe finden oft in England wie bey uns ihre Rechnung ungleich besser dabey, als die Verfasser und Herausgeber nützlicher und tiefsinniger wissenschaftlicher Werke. Wenn es auch nicht, wie doch wirklich der Fall ist, ganz unmöglich wäre, die Lesesucht der großen Masse von Menschen auf einen andern Gegenstand zu lenken, so verdiente doch dieser Zweig der Litteratur, der sich einmal der allgemeinen Wißbegierde bemächtigt

tigt hat, die ganze Aufmerksamkeit der Kritik. Alle Gemälde der wirklichen und idealischen Welt, die der Romandichter für solche Menschen entwirft, deren Wirkungskreis sie außer Stande setzt, seine Darstellung durch eigene Erfahrungen zu berichtigen, und deren Imagination zu träge oder zu arm ist, um ihnen selbst aus ihren Bildern eine neue Schöpfung des Geistes zusammenzustellen, — alle solche Gemälde können wesentlich nützlich oder schädlich werden, je nachdem sie mit richtigem oder verkehrtem Gefühl abgefaßt werden. Wenn also, sey es auf eine oder die andere Art, auch die beste Dichtung einen nachtheiligen Effect zuwege bringen kann, wovon die Beyspiele warlich nicht unter den Romanlesern allein, sondern auch unter den Bibellesern zu finden sind, so fordert wenigstens die gesunde Vernunft, daß diejenigen Geisteswerke, die unmittelbar das Gefühl und die Phantasie in Anspruch nehmen, durch einen gewissen Grad von ästhetischer Vollkommenheit, den Geschmack bilden und jenen Sinn des Schönen wirksam machen mögen, welcher ewig der mächtigste Schutzengel der Tugend bleiben wird. Ein guter Roman ist daher nicht minder wichtig und auch nicht minder selten als ein jedes in seiner Art vortreffliches Kunstwerk. Allein die Zeiten Richardsons und Fieldings, Goldsmiths und Smollets, sind nicht mehr, und es gibt eine ge-

wisse

wisse Form, nach welcher es jedem Stümper leicht wird, seine Erzählung herauszuleyern. Man kennt diese Form; sie ist für die modernen Englischen Romane characteristisch, die man unschädlich oder gar nützlich zu machen glaubt, wenn man irgend ein tugendreiches Thema darin ausführt. Ueber den mächtigen Anstalten, zu diesem Zweck zu gelangen, verliert man Wahrscheinlichkeit, Kunstvollkommenheit und Dichtersinn völlig aus dem Gesichte; gerade wie wenn man einen gewaltig großen Fisch fangen wollte und die Maschen des Netzes so weitläuftig machte, daß die schönsten Lachse und Störe durchschlüpften.

Ohne unser Erinnern wird man hier wohl vermuthen, daß diese allgemeine Regel gewisse Modificationen leidet, die beinah für Ausnahmen gelten können; allein wenn wir hinzufügen, daß selbst die allgemeingeschätzten und so viel Empfänglichkeit als Darstellungstalent verrathenden Romane der Miß Burney von dieser chrienmäßigen Tugendleyerey nicht gänzlich frey geblieben sind, so wird man leicht denken, wie wenig die neuen Producte einer Mrs. Bennet, Mrs. Bonhote, Mrs. Rudd, Mrs. Smith, Mrs. Lenox, Miß Dalton, Miß Finglaß, Miß Williams und so vieler anderen weiblichen Autoren, die im gegenwärtigen schreibseligen Jahre ihr Contingent zur Modelectüre geliefert haben,

ben, hier eine besondere Erwägung verdienen. Noch weniger können wir uns bey einigen unwürdigen Ausgeburten einer völlig verderbten Einbildungskraft aufhalten, deren gänzlicher Mangel an künstlerischem Werth ihrer Unsittlichkeit nicht die entfernteste Entschuldigung läßt. Wir übergehen auch den John of Gaunt und das Heer der Ritterromane, womit Herr White, der Verfasser des gut aufgenommenen Grafen Strongbow uns bedroht, und können kaum ein Plätzchen finden, um den leidigen Asmodi zu beherbergen, der freylich an seine Zauberflasche gewöhnt, mit wenig Raum zufrieden seyn könnte, aber seit einiger Zeit mit seinem Don Kleophas auf den Dächern von London, wie ehedem in Madrid herumhinkt (the Devil upon two Sticks in England) und in vier Bänden manchen hochansehnlichen Pair und manchen begüterten Commoner, von allem erborgten Schmuck der Repräsentirkunst entkleidet, in nackter Menschheit vor uns einhertreten läßt.

Wenn es an Beweisen je fehlen könnte, daß in großen Hauptstädten das Sittenverderbniß weit um sich greift, und wie ein böser Wurm, den guten Kern des Herzens anfrißt, so würde doch dieß schon wider London Zeugniß geben, daß uns die Satyre aus einem Fache der Litteratur hinüber ins andere begleitet. Das letzte Vermächtniß des bitterbösen

Ita=

Italieners Barretti an seine ehemalige Freundinn Mrs. Piozzi, ein Lustspiel, welches er die empfindsame Mutter (the sentimental Mother) nannte, schildert einen weiblichen Charakter, den man zwar in allen Ländern, zum Glück aber nur als Seltenheit antrifft, nämlich die gränzenloseste Eitelkeit, den empörendsten Egoismus, bey ausgebildeter Vernunft, und erheucheltem Gefühl. Das dramatische Verdienst, welches man diesem Stück nicht absprechen kann, rechtfertigt zwar keinesweges die Rachsucht, womit der Verfasser auf das Original zu seinem Gemählde gleichsam mit Fingern gewiesen hat; allein wenn gleich niemand das Gefühl dieses Autors im Busen tragen mag, so muß man sich doch um der Menschheit willen freuen, ein solches Conterfey allen von der Justiz unantastbaren Missethätern zum Schrecken aufgestellt zu sehen. Außer diesem für die Bühne nicht eingerichteten Werke finden wir dieses Jahr eine sehr verunglückte dramatische Ernte. Der Schauspieler Kemble (ein Bruder der berühmten Siddons) hat ein Paar ältere Lustspiele, the Country Lasses und the Rover, unter neuen Titeln (the Farmhouse und Love in many masks) und das Trauerspiel Sir Walter Raleigh für den jetzigen Geschmack umgearbeitet; allein dieses geringe Verdienst, wenn es eines ist, dürfte unter den jetzigen Umständen vielleicht nur die Folge einer selbst

ein-

eingestandenen Armuth an eigener Erfindungskraft seyn, die dem Zeitalter und den Menschen, die es hervorbrachte, nicht zur Ehre gereicht. Die neuen Stücke, welche man im Verlauf dieses Jahrs auf die Bühne brachte, — das moderne Frühstück (the modern breakfast) vom jungen Siddons, der Wagehals (the man of Enterprize) von Shillito, der Korbmacher (Basketmaker) eine Farce von Okeeffe, das Lustspiel Lindor und Clara von Fennel, die Operetten New Spain, oder Love in Mexico, und the poor Soldier; die dramatische Carricatur, Taste and Feeling (Geschmack und Gefühl), das Nachspiel Opposition von Ryder, die Farce Try-again, Hayley's beyde verunglückte Trauerspiele, Marcella und Eudora; die bey Gelegenheit des Streits mit Spanien zusammengeflickte musikalische Posse Nutkasund, die man hernach in das pantomimische Ballet Provocation verschmelzte, die Operetten Czar Peter von Okeeffe und Nosongnosupper von Kelly, das Lustspiel Better late than never (besser spät als gar nicht) von Andrews und die Possen Adventurer und Touchstone — haben einander wenig vorzuwerfen. Die Intrigue ist entweder aus ältern Stücken geradezu entlehnt oder unter aller Kritik; der Dialog? — warlich, mehr als man in den Gesprächen hinter einer Grammatik unter diesem Worte versteht, muß man hier nicht

suchen, am wenigsten eine der größten Schwierigkeiten und Schönheiten der dramatischen Kunst; und der Witz? — wenn er nicht von jener plumpen Gattung ist, welcher das Zwerchfell des Pöbels erschüttert, so besteht er in localen Anspielungen auf Ereignisse des gegenwärtigen Augenblicks, die selbst, wo man die Schlüsse dazu hat, so ungesalzen sind, daß sie sich unmöglich bis übers Jahr halten können. Der einzige Dramatist, ein Lustspiel, welches den jungen Reynolds zum Verfasser hat, verdient eine ehrenvolle Ausnahme. Dieses, vom Geist überschäumende Stück erinnert uns an die guten Zeiten von Congreve und Wycherley, ohne die unangenehme Empfindung zurückzulassen, die der Mißbrauch ihrer Kräfte dem Kunstrichter fast in allen ihren Werken verursachte. Die Fehler, welche doch in diesem Erstlinge seiner comischen Muse den vortheilhaften Eindruck des Ganzen nicht stören, würde der reifere Geschmack in spätern Arbeiten leicht vermieden haben, wenn nicht der Beyfall des Publikums und das dringende Bedürfniß der Theater-Directoren nach neuen Stücken auch diese Hoffnungen vereitelt und ihn der großen Schaar jener rüstigen Federhelden zugesellt hätte, die mit einander wetteifern, wie die Dichter im Horaz, wer die meisten Verse in der kürzesten Zeit machen kann. Seine mit vieler Pracht vorgestellte Oper, the Crusade,

sade, (der Kreutzzug), die zwar noch manches Fünkchen ächten Witzes enthält, würde ohne die Musik von Shields, dem Lieblings-Tonsetzer des Englischen Publikums, unerträglich seyn. Der hohe Genius des Trauerspiels scheint die Englische Bühne schon längst verlassen zu haben. Douglas, das letzte gute Stück in dieser Gattung war schon ein Schottisches Product. Nach dem mühsamen und warlich undankbaren Geschäfte, die verkümmerten Spätlinge des dramatischen Geistes herzuzählen, gewährt es uns zwiefachen Genuß, den poetischen Nachlaß des wackern Schottischen Dichters James Mylne zu durchblättern und in seinen beyden Trauerspielen, the British King und Darthula, die Spur jener heiligen Begeisterung noch anzutreffen, die das Erhabene auf dem kühnsten Fluge der Phantasie zu erreichen weiß. Auch die kleinen lyrischen Poesien, welche diesem Bändchen einverleibt sind, zeichnen sich aus durch Empfindung und Harmonie. Sayers dramatische Skizzen der alten nordischen Mythologie, nämlich Frea, Moina und Starno, verdienen freylich auch wegen ihres poetischen Geistes eine Erwähnung, wenn sie nur nicht durch das Bemühen, die characteristische Einfalt beyzubehalten, manchmal an Interesse verlören.

Bey jener Talentlosigkeit, welche in den meisten dießjährigen Englischen Dichtungen auffällt, muß

dennoch der Beobachter sich des nie versiegenden Enthusiasmus freuen, womit die Nation das unerreichbare Verdienst ihres großen Shakespear noch immer anerkennt und zu verherrlichen sucht. Diese edle Dankbarkeit gegen ihre Wohlthäter, wäre sie auch von Nationalstolz und Einseitigkeit nicht ganz zu trennen, sollte billig anderen Völkern, die mit den Britten um den Ruhm der höheren Cultur wetteifern, zum Muster dienen und sie zugleich erinnern, daß Gleichgültigkeit gegen das genossene Vortreffliche leicht in Unfähigkeit es zu erreichen ausarten kann. Immerhin zolle man dem Namen Shakespear Bewunderung und Ehre, wenn dieser Tribut das Mittel ist, den Sinn für seine göttlichen Geisteswerke reizbar und empfänglich zu erhalten! Die große, prachtvolle Ausgabe dieses Dichters, welche die beyden Boydells mit den kostbarsten Kupfern zieren und wozu sie ihre berühmte Shakespeare-Gallery (S. Annal. III. S. 130. u. f.) eröffnet haben, erscheint bereits in einzelnen Heften, die freylich nur für den Luxus reicher Engländer berechnet sind. Dagegen hat sich Herr Ayscough das Verdienst erworben, den Lieblingsautor seines Volks in Einem sauber und correctgedruckten Octavband herauszugeben, und schon erwartet man von dem Kritiker Stevens die vierte sehr vermehrte Auflage

sei-

seiner vortrefflichen Bearbeitung dieser Schauspiele in zwölf starken Bänden.

Die Kritik erinnert uns an das Schicksal der classischen Gelehrsamkeit, die in England wie in Deutschland, nur wegen der Einrichtung des Schulunterrichts nicht so schnell in Abnahme geräth. Allmählig verdrängt aber auch hier das Studium der neuesten Litteratur mit seinem ungeheuren Umfange die kritische Erforschung der schönen Denkmale des griechischen und römischen Geistes in ihren erloschenen Sprachen. Uebersetzungen, die wenigstens im Allgemeinen die Thatsachen und die Gedankenreihen jener Zeiten aufbewahren, tragen das ihrige dazu bey, um die so sehr gefürchtete Epoche des gänzlichen Untergangs aller classischen Sprachkenntnisse zu beschleunigen, die wenn sie eintritt, uns zugleich mit dem Verlust eines unermeßlichen Ideenreichthums und aller jener zarten Schattirungen des in Ausdruck übergegangenen Gefühls bedroht. In dem Verzeichniß der dießjährigen Bücher finden wir nur einen neuen eleganten Abdruck des Sallust, ohne Anmerkungen, und eine zweyte Auflage der griechischen Analekten des Herrn Dalzel zum Gebrauch der Jugend, denen vermuthlich ein Nachdruck vom Heynischen Virgil in kurzem folgen wird.

Eigenes Nachdenken wird man indeß den Bewohnern jener Insel nicht absprechen können, so

lange sie noch alljährlich mit einer ganzen Ladung von ihren sogenannten Essays zum Vorschein kommen, die zwar oft nur das enthalten, was andere schon vor ihnen gesagt haben, aber auch oft, eben weil die Autoren sich um das bereits Gesagte gar nicht bekümmerten, durch einen Anstrich von Eigenthümlichkeit sich vor ausländischen Versuchen dieser Art auszeichnen. Der Zufall hat es gewollt, daß in diesem Jahre drey verschiedene Abhandlungen über den Geschmack, eine anonymische, eine von Mrs. Peddle, und eine von Archibald Allison erschienen sind; allein ein noch größeres Meisterstück des Zufalls ist es wohl, daß dieselbe Ueberschrift für drey Bücher von so heterogenem Inhalt gewählt worden ist. Die erste Schrift ist ein jämmerliches mystisch = metaphysisches Kauderwelsch, und hat nur das einzige Verdienst, daß sie auf der zwey und fünfzigsten Seite zu Ende geht. In der zweyten, die dreymal so lang gerathen ist, gibt ein Frauenzimmer in Briefen, die sie unter dem Namen Cornelia an ihre Töchter schreibt, nicht sowohl die Regeln und Grundsätze des Geschmacks, als Vorschriften zu einem vernünftigen Betragen im gesellschaftlichen Leben, und leider! sind auch diese, wie herzlich gut sie auch gemeint seyn mögen, weiter nichts als die abgedroschenen, einseitigen, und zum Theil irrigen Alltagsmaximen und Weidsprüchlein der Erzieher,

wo=

womit man die Jugend gängelt, und — nicht in der Einfalt des Kindersinnes, sondern — in der Imbecillität, die freylich keine Mühe macht, zu erhalten sucht. Das dritte Werk (415 S. in Quart) trifft näher an das Ziel; der Verfasser behandelt seinen Gegenstand mit philosophischem Geiste, mit großer Deutlichkeit, und was wirklich ein wesentliches Erforderniß zu seyn scheint, wenn man vom Geschmack handelt, mit der Anmuth und Ausbildung, welche zur Kunstvollkommenheit gehört. Er erschöpft freylich nicht seinen Gegenstand, und ist mit seinen ersten Principien nicht völlig aufs Reine gekommen, indem er die Begriffe des Schönen und Angenehmen nicht gehörig unterscheidet; allein diese Mängel, die sein Werk als Theorie der Aesthetik unbrauchbar machen, hindern keinesweges die belehrende und unterhaltende Wirkung seines erlesenen und wohlgeordneten Ideenvorraths. Nach einem Werk von diesem Gehalt ist es kein geringes Zeichen der Lindigkeit, womit wir hier den kritischen Zepter führen, wenn wir solche Versuche wie Williams (des bekannten Deisten) Briefe über die Erziehung, die anonymischen Essays, philosophical, historical, and litterary, die Moral and philosophical Estimates of the State and Faculties of Man, der Mammuth des Dr. Thompson, the Art of Criticism, und des Predigers Bennet Briefe an ein junges

Frauenzimmer ohne ausdrückliche Zeichen des Mißfallens unsere Schau passiren lassen, und allenfalls dem Trifler der Westminsterschüler, wie dem Microcosm der Schüler zu Eton; und dem niedlichen Versuch mit einem Französischen Titel: les prémices de ma Jeunesse, in Rücksicht des zarten Alters ihrer Verfasser unsern Beyfall nicht versagen.

Zur Litterargeschichte lieferte Herr Chalmers einen schätzbaren Beytrag durch sein vortreffliches Leben des Polyhistors Daniel de Foe; ein Ungenannter gab die Schriften Welsteds, eines Belletristen aus Popes Zeiten, nebst biographischen Nachrichten von ihm heraus; ein anderer publicirte die Correspondenz des gelehrten Dr. Philip Doddridge; ein dritter schrieb das Leben des in diesem Jahr verstorbenen General-Chirurgus Robert Adair, und der Neger Olaudah Equiano, sonst Justavus Vasa genannt, erzählte seine eigene merkwürdige Geschichte mit weit mehr Geist als mancher Europäer besitzt, wenn er sich das Monopolium dieser Göttergabe anmaßt, und nur seine Landsleute damit begnadigt. Auch die versprochenen Memoires des berühmten Taschendiebes Georg Barrington, der endlich einmahl erwischt und zur Reise nach Neu-Holland verurtheilt worden ist, verdienen wegen ihres merkwürdigen Inhalts angeführt zu werden; zumal da der Herausgeber Beschreibungen und Abbil-

bildungen von dieses großen Künstlers Instrumenten, womit er sein Handwerk trieb, zu liefern verspricht. Zur Geschichte des menschlichen Verstandes kann in der That dieser Beytrag eben so wichtig seyn, als die Lebensbeschreibung so manches braven Mannes in der Biographia Britannica, die jetzt mit ihrem vierten Folianten bis zum Buchstaben D vorgerückt ist.

Diese Sammlung führt uns zu dem halbjährlich erscheinenden neuen Bande der philosophischen Transactionen, worin die königliche Societät der Wissenschaften die mitgetheilten Aufsätze ihrer Mitglieder und anderer Gelehrten sammelt. Was wir hier an Neuheit, Geschmack und Universalität vermissen, ersetzt in manchem einzelnen Aufsatz die Gründlichkeit und der unermüdete Fleiß. Desto reicher ist die Ernte von wissenschaftlichen, zum Theil ganz neuen Kenntnissen, welche Sir William Jones, der oberste Richter in Bengalen, durch die Stiftung einer gelehrten Gesellschaft in jenem entlegenen Welttheil, für uns gesammelt hat. Der erste Band der Arbeiten dieser Gesellschaft ist bereits nach England gekommen und enthält unter dem Titel: Asiatick Researches, viele äußerst wichtige naturhistorische, anthropologische, dem Sprach- und Alterthumsforscher, dem Historiker, dem Philosophen und Mathematiker lehrreiche Abhandlungen.

Die ersten richtigen Begriffe von dem hohen Grade der Cultur, welcher seit undenklichen Zeiten unter den Bewohnern dieses Theils von Asien herrschte, die merkwürdigsten Aufschlüsse über die Religionsgeschichte der Indier und die ersten Nachrichten von dem weiten Umfang ihrer Litteratur liefert der Stifter und Präsident der Societät, dessen vertraute Bekanntschaft sowohl mit classischen als arabischen und persianischen Schriftstellern, ihn zu dieser Uebersicht vorzüglich vorbereitet hatte. Mit Ungeduld sieht man der Ankunft des zweyten Bandes dieser reichhaltigen Sammlung entgegen, und bedauert es zugleich, daß die Amtsgeschäfte des vortrefflichen Mannes ihm künftig nicht erlauben werden, sich der weiteren Erforschung der Sanskritanischen Bücher zu widmen.

Die Vorstellungen von Größe, von weitausgebreiteter Herrschaft, von einer verhältnißmäßig sehr weit getriebenen Entwickelung der Geisteskräfte und der bildenden Energien im Menschen, erweitern dem Leser unwillkürlich das Herz, wenn er sie auch dorther einsammeln kann, wo er sie nicht erwartete; denn der verwandte Geist in seinem eigenen Busen fühlt sich selbst in den Schicksalen seiner Brüder, in ihren Thaten, Erfindungen und Gedanken. Aehnliche Gefühle erweckt der Anblick der Meisterwerke des Alterthums, deren Ueberreste noch

der

der Zeit entgangen sind. Wir haben ein Werk vor uns, welches uns in die Mitte des freyen, mit Kunstwerken und prachtvollen Tempeln prangenden Athen, und in die Zeiten des großen Perikles versetzt. Nach einem Zwischenraum von acht und zwanzig Jahren folgt endlich dem ersten Bande von Stuart's Antiquities of Athens der zweyte, von dem verstorbenen Verfasser beynah zum Druck fertig hinterlaßne Band, den seine Wittwe mit Hülfe der Dilettanti-Societät herausgegeben hat. Hier erblicken wir das Parthenon, oder den von Phidias erbauten Minerventempel in der Akropolis, die Tempel des Erechtheus, der Minerva Polias und des Pandrosus, das Theater des Bacchus, das choragische Monument des Thrasyllus und die Propyläen. Die Menge der Prospecte und architectonischen Kupfer, welche diesen Band, wie den ersten schmücken, sind mit Geschmack gezeichnet und trefflich ausgeführt; sie verdienen um so mehr die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher, da man sich bey dem in England allgemein verehrten Character des Verfassers auf seine Versicherung verlassen darf, daß nirgends eine einzige Ergänzungslinie nach Gutdünken oder Conjectur gezogen worden ist. Die zierlichen Vignetten, die Basrelifs, Karyatiden und anderen Verzierungen, wiewohl ihre Ausführung nicht von gleichem Werth ist, gereichen dennoch zur

Vollkommenheit dieses prachtvollen Werks, und dienen zur Erläuterung des Studiums der griechischen Alterthümer und der damaligen Sitten. Man verspricht noch einen dritten Band, welcher die Ueberreste von verschiedenen Athieniensischen Gebäuden, die zur Zeit der Römischen Oberherrschaft errichtet wurden, enthalten soll.

Durch das Große und Beziehungsvolle in der Natur darf sich der philosophische Forscher nicht so bestechen und hinreißen lassen, daß ihm das Kleine und Eingeschränkte überflüssig, verächtlich oder seiner Aufmerksamkeit unwürdig schiene; das Insect muß noch neben dem Löwen und dem Elephanten ein Interesse für ihn behalten, und am Ende belohnt sich diese allumfassende Wißbegierde durch Entdeckungen, welche ihn belehren, daß physische Größe oder Kleinheit gegen die anderen Eigenschaften der Dinge gerechnet, bey weitem nicht die wichtigsten sind, indem sogar das Kleinste durch seine Verhältnisse zum Ganzen in der Oeconomie der Natur eine Rolle spielen kann. Wir überlassen es unsern Lesern, die Anwendung dieser Wahrheit auf die verschiedenen Zweige der Gelehrsamkeit und ihr Verhältniß untereinander zu machen; es ist nur allzugewöhnlich, daß eingeschränkte Köpfe den kleinen Ameisenhaufen, in welchem sie wühlen, für die einzige Fundgrube der Erkenntniß halten und mit Wegwerfung von

denen

denen sprechen, die sich eine andere Beschäftigung im Felde der Litteratur erwählten. Daher getrauen wir uns auch nicht etwa zu spotten, indem wir von den heiligen Trümmern Athens zu den antiquarischen Raritäten übergehen, womit die Gesellschaft der Alterthumsforscher in London sich in ihrer, jetzt bis zum neunten Bande fortgesetzten Archaeologia beschäftigt. Wir lassen die Todten ihre Todten begraben! — Eine von so vielen Völkern besuchte und eroberte Insel bietet dem Geschichtkenner allerdings einen sehr mannigfaltigen und lehrreichen Stoff in den Ueberbleibseln ihrer Kunst und Betriebsamkeit dar; daher behalten auch solche Werke, wie das kürzlich in zwey Octavbänden herausgekommene Eboraeum, welches eine Geschichte und Beschreibung der Alterthümer in der Stadt York enthält, und Brand's zwey Quartanten seiner History and Antiquities of Newcastle, so trocken und desultorisch sie auch geschrieben sind, immer noch ihren Werth. Wyndham's Auszug aus dem Cataster Wilhelms des Eroberers, oder dem sogenannten Domesday-Book, über Wiltshire, welcher eigentlich nur die Einleitung einer größern Topographie und Geschichte dieser Grafschaft ist, erläutert vieles von den sächsischen Einrichtungen jenes früheren Zeitalters, und das in drey Quartbänden erschienene English Peerage, welches eine Geschichte des Brit-

tischen

tischen Adels in alten und neueren Zeiten liefert, gehört zu den prachtvolleren und zugleich nützlicheren Werken dieses Jahrs. Ein weiteres Feld eröffnet Pinkerton's Essay on Medals, wovon eine neue Ausgabe in zwey Octavbänden mit vielen wichtigen Vermehrungen im Druck erschienen ist, welche das Numismatische Studium, wenigstens für die Engländer, sehr erleichtert. Desto weniger Gutes läßt sich von einer Compilation sagen, die unter dem Titel: Bell's New Pantheon in zwey Quartbänden eine Art von Mythologischem Lexicon vorstellt, ohne jedoch das alte Chaos, welches so lange in dieser Wissenschaft geherrscht hat, im geringsten aufzuhellen, oder auch nur einen Funken des Lichts, welches unsere kritischen Alterthumsforscher hineintrugen, von ihnen zu entlehnen. Die schlechten Kupfer, die in großer Anzahl vorhanden sind, vertheuern zum Glück das schlechte Buch.

Die wenigen historischen Werke dieses Jahrs sind nicht ohne Verdienst. Der gelehrte Dr. Gillies, ein Schottländer, der sich lange in Deutschland aufgehalten hat und unsere Sprache vollkommen besitzt, gab vor mehreren Jahren eine mit großem Beyfall aufgenommene Geschichte von Griechenland heraus. Jetzt läßt er eine Geschichte Friedrichs des Zweyten von Preußen darauf folgen, welche sorgfältig bearbeitet ist und das originelle Verdienst hat, welches

ihr

ihr eine beygefügte äußerst scharfsinnig durchgeführte Vergleichung dieses in unseren Zeiten Einzigen Fürsten mit Philip dem Macedonier, geben kann. Dr. Towers, einer von den Verfassern der Biographia Britannica hat ebenfalls das Leben Friedrichs beschrieben; allein sein Werk ist Trotz alles dessen, was er zu seiner Rechtfertigung hat vorbringen können, wenig mehr als eine Uebersetzung von Monsieur de la Veaux. Die Revolution in Frankreich gab einem rüstigen Schriftsteller Anlaß, mit einer neuen Geschichte dieses Landes aufzutreten, welche in drey Octavbänden eine vollständige Uebersicht der Französischen Monarchie von ihrer Stiftung an bis auf die jetzigen Zeiten gewährt, und ihren Endzweck wirklich über alle Erwartung erreicht, wenn man nämlich keine kritische Discussionen von einzelnen Nebenumständen, keine gar zu weit geführte Details und Untersuchungen, sondern nur Zusammenhang und Einheit verlangt. Der Irländische Baron Dillon, der durch seine Reisen in Spanien bekannt ist, lieferte kürzlich die Geschichte der Regierung Peters des Grausamen von Kastilien und Leon, die sich den Engländern besonders wegen des wichtigen Antheils empfiehlt, den ihr berühmter Prinz von Wales (der schwarze Prinz) an seiner Wiedereinsetzung nahm, als ihn der Graf von Trastamara vertrieben hatte. Noch näher aber er-

wecken

wecken die Versuche des Dr. Campbell über die Irländische, und Pinkertons über die Schottische Geschichte, das Interesse eines Englischen Lesers. Beyde enthalten wichtige Beyträge zur Aufhellung der älteren Verfassungen dieser Länder; aber vorzüglich beschäftigt sich Herr Pinkerton mit den Alterthümern des Schottischen Volks und ihrer Abstammung, wiewohl er auch hier der bereits im Jahr 1787 in seiner Abhandlung vom Ursprung der Skythen bekannt gemachten Hypothese folgt, nach welcher er die Gothen mit den Skythen vermischt. Darin hat er freylich Recht, daß er die celtischen Völker sorgfältig von den gothischen sondert, und erstere in zwey große Classen, die Kummren und die Gallier, abtheilt, wovon jene wieder in drey Zweige zerfallen. Die Pikten hält er für eine gothische Nation, welche von der Nähe des schwarzen Meers allmählich über Skandinavien nach den Orkadischen Inseln, von da nach Irland, dann nach den Hebriden und in die nördlichsten Gegenden von Schottland wanderten, und sich zuletzt über den größten Theil dieses Landes ausbreiteten, indem sie die Kummerischen Celten immer vor sich her trieben. Von Untersuchungen dieser Art, wo die Denkmähler der Geschichte uns entweder fehlen, oder wo sie sich so sparsam erhalten haben, daß sie kein Ganzes machen, sondern jedem Hypothetiker

eine

eine Seite bieten, die er seinem System anpassen kann, — von solchen Untersuchungen ist die Paradoxie unzertrennlich, die sich denn nur noch von Seiten des Scharfsinnes bey kritischen Forschern empfehlen kann. Seltsam ist es indessen, daß gerade zu einer Zeit, wo ein Deutscher Schriftsteller den Namen der Celten so hoch herausgestrichen hat, daß er beynah mit allem was Vortrefflich im Menschen ist, gleichlautend wird, ein Britte auf allen Seiten seines Werks beweiset, daß sie die verworfensten aller Völker, die unverbesserlichsten Wilden, mit der ungebildetsten Sprache und den verworrensten Begriffen, mit einem Worte, was sie bey Römern und Griechen galten, aberwitzige, stupide Celten sind. Man sieht leicht, wie diese entgegengesetzten Extreme aus Schiefheit und Vorurtheil entstanden, und begreift, daß beyde sich gleich weit von der Wahrheit entfernen müssen. Zuverlässiger und brauchbarer ist unstreitig die Geschichte der Regierungen Jehangirs, Schach Jehans und Aurengzebs, dreyer mogolischen Kaiser von Indien, welche der mit der Persischen Sprache vertraute Franz Gladwin nach einer großen Menge Urkunden entworfen, und wovon er den ersten Theil zu Calcutta herausgegeben hat. Dieses gründliche Werk enthält einen Schatz von Kenntnissen aus einem Welttheil, der den Engländern wegen ihrer dortigen unge-

geheu-

geheuren Besitzungen, uns aber nur wegen des Zuwachses, den unsere Wissenschaften dorther erhalten können, wichtig ist. Wenn die Ostindische Compagnie den Plan unterstützt, den der Prediger Thomas Maurice in einem an ihre Directoren gerichteten, gedrukten Schreiben zu einer künftigen allgemeinen Geschichte von Indien von den frühesten Zeiten an, dargelegt hat, so wird vielleicht, da man sich von seiner genauen Bekanntschaft mit diesem Theil der asiatischen Geschichte viel verspricht, eine große Lücke in unserer Litteratur ausgefüllt. Die gesitteten Staaten, die sich in unsern Zeiten in America organisirten, haben den Vortheil vor allen älteren voraus, daß man sie leicht bis auf ihre ersten Anfänge verfolgen und bis zu ihrer Gründung hinauf ihre Geschichte mit Urkunden belegen kann. Auf solche unwiderlegliche Urkunden aus dem Archiv des Americanischen Congresses gründet Dr. David Ramsay, der mehrere Jahre hindurch selbst ein thätiges Mitglied jener Americanischen souverainen Versammlung war, seine in zwey Octavbänden zu Philadelphia herausgekommene Geschichte der Americanischen Revolution, ein Werk, welches um so mehr hier erwähnt zu werden verdient, da es in Englischer Sprache geschrieben, und die Litteratur von America bis jetzt noch zu unbedeutend ist, um eine eigene Rubrik auszufüllen. Der philosophische

und

und von Vorurtheilen unbefangene Geist des Verfassers schimmert durch dieses Werk allenthalben hervor und sein zusammengedrängter, gründlicher Vortrag gibt ihm einen entschiedenen Vorzug vor dem langweiligen, durch vier Bände gedehnten Gordon.

Zu einer Zeit, wo man anfing der unzähligen Schriften über die Americanische Revolution überdrüssig zu werden, ereignete sich in unserm Welttheil jene merkwürdige Gährung, die das erste Land in Europa plötzlich aus einer Monarchie in eine Demokratie verwandelt hat, und setzte die Federn der guten und der elenden Scribenten fast überall in Bewegung. In England, unter dem Schutz einer Verfassung, welche mit allen ihren Mängeln das Glück des einzelnen Bürgers und seine innere Unabhängigkeit dennoch vollständiger sichert, als es in irgend einem andern bekannten Reich der Erde geschieht,—in England war es zu erwarten, daß man die neue Verfassung Frankreichs mit der Englischen vergleichen, im stolzen Bewußtseyn der Vorzüge, welche diese letztere gewährt, auf jene mitleidig herabblicken und jede Abweichung von dem alten Herkommen für ein Gebrechen halten würde. Inzwischen gab es auch hier eine Partey, die das Mangelhafte der Brittischen Constitution desto lebhafter empfand, je mehr sie selbst unter dem dadurch verursachten unbilligen Drucke litt und religiösen oder

politischen Vorurtheilen einen Theil ihrer Menschen- und Bürgerrechte opfern mußte. Die ungleiche Repräsentation des Volks im Parlamente, wo die kleine Grafschaft Cornwall eben so viele Mitglieder wählt, als das ganze Königreich Schottland, gibt allerdings der Krone einen ungeheuren Einfluß, dessen Folgen in einer bis zur Unempfindlichkeit gegen die Schande getriebenen Corruption der Bestochenen und Bestechenden sichtbar sind. Der hierarchische Despotismus der Anglicanischen Kirche ist ein anderes Beyspiel von schreyender Ungerechtigkeit und Blindheit eines freyen Volks, das die Fähigkeit eines jeden seiner Repräsentanten nach den Vorstellungen abmißt, die er sich von dieser oder jener Form des Gottesdienstes macht. Diese Gebrechen, die man schon oft, schon mit Nachdruck aber immer noch ohne Erfolg gerügt hatte, fielen jetzt, durch den Contrast mit einer neuen Verfassung Frankreichs, welche sie theils zu vermeiden suchte, theils wirklich vermied, lebendiger als je ins Auge. Die beeinträchtigten Bürger des Staats behaupteten laut, daß wenn gleich in England die bürgerliche Freyheit so ziemlich sicher stände, eine politische doch schlechterdings nicht vorhanden sey.

In jedem wohlgeordneten Staate ist diese Bekanntmachung der Meinungen gänzlich ohne Gefahr

fahr für die einmahl bestehende Verfassung, indem es ja die Absicht der Publicität ist, die zweifelhaften Puncte in ein volles Licht zu setzen, um die Vernunft und das Gefühl derer, denen die gesetzgebende Macht anvertraut wird, in Stand zu setzen, das jedesmahlige Beste zu wählen und jene Abänderungen, welche die Zeiten erheischen, von selbst, auf einem rechtmäßigen, ruhigen Wege zu treffen. Hell und unwiderlegbar leuchtet dagegen die große Wahrheit hervor, daß nur da, wo die Greuel der willkürlichen Gewalt allen Menschen- und Bürgerrechten Trotz bieten und die Stimme des öffentlichen Tadels ersticken wollen, der Bürger ipso facto sich von allen Verbindlichkeiten gegen Usurpation und Tyranney für entbunden, und zu jeder Maßregel, die ihn zu Wiedererlangung seiner unveräußerlichen Rechte führen kann, für aufgefordert und berechtigt halten muß. Daher ist es auch noch keinem Engländer eingefallen, die unzähligen Schriften, welche neulich über die sogenannte Test Act, zum Theil mit einer zuversichtlichen Mißbilligung dieses wirklich noch bestehenden Gesetzes, erschienen sind, für aufrührerisch und constitutionswidrig zu halten; denn eben diese Freyheit, die jedes Mitglied des Staats authorisirt, alles was geschieht, seiner Beurtheilung zu unterwerfen, und diese wieder dem Urtheil aller seiner Landsleute öffentlich darzulegen,

bürgt zu gleicher Zeit für die Sicherheit, und heiligt die Authorität der gesetzgebenden Macht. Nicht alles Schreyen, nicht alle Argumente der Dissenters, und daß ichs kurz fasse, nicht ihre gerechte Sache selbst, hat das Parlament bewegen können, die Test-Act, dieses Gesetz, vermöge dessen jedes Parlamentsglied und jeder Kronbeamte schwören muß, sich zur Anglicanischen Kirche zu bekennen, der Vernunft und Menschheit zu Ehren aufzuheben. Allein unter den Tausenden und Hunderttausenden, denen diese Aufhebung am Herzen lag, die deßhalb in Gesellschaften zusammen traten, und über die Maßregeln berathschlagten, wie sie ihren Gründen Eingang verschaffen könnten, ist unstreitig der Gedanke allen verabscheuungswerth geblieben, das mit Gewalt zu erzwingen, was die Repräsentanten der Nation, und mit ihnen die allgemeine Volksstimme, ihnen verweigerten. Es blieb ihnen frey, den Mangel an Einsicht, der noch bey der Majorität ihrer Landsleute herrscht, zu tadeln und zu bedauern, wenn sie nur anerkannten, daß die Aussprüche dieser Majorität, so einseitig sie seyn mögen, ihnen und allen Engländern unverbrüchliche Gesetze sind. Eben dasselbe gilt auch von jenen Clubs, Gesellschaften und größeren Versammlungen, die ihre Berathschlagungen auf alle Gebrechen der Brittischen Verfassung ausdehnten, und in ihren democrati-

schen

schen Grundsätzen so weit gingen, wie ehedem die Levellers, und jetzt die Franzosen.

Diese Gesellschaften, insbesondere die Constitutional Society und die Revolution Society, nebst ihren Freunden und Anhängern, betrachteten die Französische Staatsverfassung in einem ganz andern Lichte, als die größere Masse der Englischen Nation: sie billigten nicht nur jenen schrecklichen Kampf der Glieder eines völlig in politische Fäulniß übergegangenen Staats, gegen den Despotismus, der in ihrer Masse wühlte; sondern sie wünschten auch, daß dieses Beyspiel in ihrem Vaterlande Nachdenken erregen, und einen Geist der politischen Reform gebähren möchte, der nach den großen Grundsätzen der unter Wilhelm von Oranien vollbrachten Revolution, allen Mißbräuchen ein Ziel steckte, und die Mängel der Verfassung nach dem jetzigen Maß der Erkenntniß abstellte. Sie gingen noch weiter; die Revolution-Society, an deren Spitze der Graf Stanhope sich befand, gab ihren Beyfall der National-Versammlung von Frankreich zu erkennen und erhielt dagegen die schmeichelhaftesten Dankbezeigungen von dieser neuentstandenen und damals noch kaum anerkannten Macht. Niemand konnte in einem freyen Lande an der Befugniß eines Einzelnen oder einer ganzen Gesellschaft von Menschen zu dieser Correspondenz und dieser

öffentlichen Bekanntmachung ihrer Grundsätze, zweifeln. Die Häupter der Oppositions-Partey, Fox, Sheridan und was noch sonst am Hofe des Prinzen von Wallis glänzt, erwähnten in ihren Cirkeln und selbst im Parlamente die Französische Revolution mit Ausdrücken der Bewunderung. Nur einem unter ihnen, einem Mann, dessen Fähigkeiten sich bis dahin fast in ununterbrochener Widersetzlichkeit gegen die Maßregeln der Englischen Regierung thätig erwiesen hatten, wandelte plötzlich eine Besorgniß an, daß die Freyheit des Brittischen Bürgers, zu denken nach seiner Einsicht, und zu sprechen wie er denkt, dem Staate, dessen Bollwerk sie bisher gewesen war, Gefahr bringen könne; nur Hr. Edmund Burke, der Ankläger des Indischen General-Gouverneurs Hastings, der Beförderer der Americanischen Revolution, setzte alle seine Freunde in Erstaunen, als er im Parlament in jene berühmte Declamation ausbrach, worin er sich zum Widersacher aller Neuerungen aufwarf, und sowohl die Französische Staatsveränderung, als ihre Fürsprecher in England mit den verhaßtesten Farben schilderte.

Diese leidenschaftliche Ansicht der Sachen läßt sich gleichwohl erklären, wenn man nur erwägt, daß der einem sechzigjährigen Manne sehr gegenwärtige Begriff von Uebereilung und ihren Folgen,

seine lebhafte, man darf sagen, seine glühende Phantasie verleiten konnte, sich hier die Ausführung der gefürchteten Neuerungen als mit der Anerkennung der Mißbräuche unmittelbar verbunden zu denken. Hiezu war nun zwar nicht die entfernteste Wahrscheinlichkeit vorhanden; im Gegentheil, die Dissenters und die so ungleich repräsentirte Nation ließen sichs keinen Augenblick einfallen, dem Parlamente so zu widerstreben, wie sie es auf Burke's Anregen während des Americanischen Krieges gethan hatten. Er mochte nun in der Folge selbst fühlen, daß er in seinen Besorgnissen zu weit gegangen war, so litt es doch die Publicität seines Ausfalls nicht, zurückzutreten; es blieb ihm also kein anderes Mittel übrig, als fest in seinen neuen Grundsätzen zu beharren, und alle seine schriftstellerischen Talente zu einem Versuche aufzubieten, worin er dieser Veränderung den Schein eines consequenten Systems geben könnte. Auf eine andere Art läßt sich die Entstehung eines der sonderbarsten Bücher, die je geschrieben worden sind, nicht wohl erklären; eines Buchs, welches, weil es den Namen Burke an der Stirn trägt, mit beispielloser Begierde verschlungen ward, dergestalt, daß in den ersten vier Tagen eine Auflage von viertausend, und innerhalb wenig Wochen vier auf einander folgende Editionen vergriffen waren.

Diese so berühmt gewordenen Bemerkungen über die Französische Revolution (Reflections on the Revolution in France) enthalten die unbedingteste Lobrede auf die Englische Verfassung, mit einer vollkommenen Billigung ihrer anstößigsten Gebrechen; dagegen verwerfen sie eben so unbedingt die neue Französische Demokratie, mit ausdrücklichem Tadel eines jeden Decrets der National Versammlung und aller von ihr getroffenen Maßregeln und Einrichtungen. Wenn man von dieser Schrift nichts weiter sagte, so wäre dieß schon hinreichend, die leidenschaftliche Einseitigkeit womit sie geschrieben ist, in ihrer ganzen Blöße darzustellen. Allein ihr Wirkungskreis erstreckt sich weit über den Umfang der Brittischen Inseln hinaus; sie wird — freylich bis jetzt nur in einer ganz verfehlten Französischen Uebersetzung — auch in Deutschland fleißig gelesen, und wir haben es noch nicht gelernt, wie alle Republikaner, an der Sichtung politischer Grundsätze einen lebhaften Antheil zu nehmen, sondern wir pflegen uns gern der Impulsion, die von oben herabkommt, zu überlassen. In der That, es ist nicht der Inhalt dieses Buchs, der eigentlich die Englische Verfassung lobt, so eifrig auch Burke diesen Zweck vor Augen hat; nein! die Aufnahme desselben in England, die unparteyische Prüfung, die es bestehen mußte, und die allgemeine Stimme

der

der Nation, die sodann erst seinen Werth und Unwerth bestimmte, geben den innern Vorzügen ihrer Freyheit das unverwerflichste Zeugniß. So viele tausend Exemplare wurden gekauft und gelesen; die Beredsamkeit des Verfassers, sein Scharfsinn, sein Witz, sein tiefer erfahrner Blick wurden allgemein bewundert; man erkannte das Wahre, man fühlte das Treffende, man pries die Klarheit seiner Bemerkungen, und dennoch schämte man sich vor seinem Lobe, das durch Unbedingtheit zur Satyre wird; dennoch trennte man vom Wahren der Beobachtung das Schiefe der Stellung, die Parteylichkeit des Gesichtspuncts, die Nichtigkeit unerwiesener Machtsprüche, den blendenden Staub der Authoritäten und die Unhaltbarkeit eines Raisonnements, das von falschen Grundsätzen ausgeht, welche absichtlich im Dunkel gehalten, das Urtheil des Lesers zur Beystimmung in die Schlußfolge des Verfassers verführen können.

Frey ist der Engländer; denn sein Vaterland gibt ihm die heiligste Sicherheit der Person; es schützt sein Eigenthum, wie es auf dem ganzen Erdenrund nicht geschützt wird; es gestattet seinen Geisteskräften die freyeste Uebung, seinen Gedanken, Meynungen und Schlüssen den ungehemmtesten Umlauf; er darf denken, wie es sein von der Natur so und nicht anders organisirtes Wesen mit

 sich

sich bringt, und er darf sagen, was er denkt, damit er auch erfahre, ob andere mit ihm oder verschieden von ihm denken. Als einen Beweis dieser Unabhängigkeit ehrte man die Erscheinung der Burkischen Schrift; man ehrte in ihr selbst das Recht des freyen Menschen, seine Denkungsart zu verändern, die Freunde und Parteyen, mit denen er sein halbes Leben hindurch einverstanden war, durch die auffallendste Verdammung ihrer Grundsätze in Erstaunen zu setzen und zu verwunden; man erlaubte sichs nicht — o daß es doch Deutschland und seine Schriftsteller beherzigten! — den Mann, der sich im Privatleben und in seinem öffentlichen Beruf als rechtschaffen bewährte, wegen einer Verschiedenheit der Meynungen, so unerhört sie sich auch geäußert hatte, so unverkennbare Symptome der Inconsequenz mit dieser Aeußerung verbunden waren, zu so leidenschaftlichen, schneidenden und lieblosen Urtheilen sie ihn auch verleitet hatte, von Seiten seines Characters anzugreifen! Dieß ist ächte, männliche Freyheit; und wenn die Verfasser dieser Annalen den Vorwurf der Parteylichkeit für England — doch keiner solchen, wie sie Burke in seinen Bemerkungen äußert! — nicht mit ruhigem Bewußtseyn hinnehmen können, so müßte sie die Vergleichung dieses anständigen Gebrauchs der Preßfreyheit, mit dem

Tone,

Tone, der in den gelehrten Streitigkeiten anderer Länder herrscht, bey jedem kaltblütigen Forscher rechtfertigen.

Je sorgfältiger man sich aber enthielt, den Verfasser der Reflections einer unlautern Absicht zu beschuldigen, desto unbefangener ward nunmehr seiner leidenschaftlichen Darstellung, seiner Dialectik und Casuistik, seiner eigenen Unduldsamkeit und Petulanz das Urtheil gesprochen. Das allgemein gelesene Buch befriedigte keinen Leser und empörte das moralische Gefühl von Freunden und Feinden. Man bedauerte Herrn Burke, daß er ein Buch habe schreiben können, welches seiner so unwürdig ist; allein man verzieh mit guter Art dem Meister in der Kunst, die Sprache nach seiner Willkühr zu modeln; man vergaß den Zorn und die ganze aufgereitzte Seelenstimmung des Redners, und ergötzte sich nur an dem neuen Kunstwerk, welches wie seine viertägigen Reden gegen Hastings, überschäumend von Witz und Phantasie, die Muster des Alterthums übertroffen, die Ohren aller Zuhörer bezaubert und doch keines Menschen Herz oder Verstand überzeugt hatte. Es bedurfte, um die öffentliche Meynung zu stämpeln, kaum einer von den vielen Gegenschriften, womit man ihn von allen Seiten her bestürmte. Seine Gegner hatten den Vortheil über ihn, den kühle Vernunft über erhitzte Einbil-

dungs-

dungskraft behält, so bald sie dieser ihre Magie nicht abläugnen will. Der berühmte Dr. Price, den Burke in seiner Schrift durch einen entehrenden und gänzlich unverdienten Vergleich beschimpft hatte, schwieg von seinen persönlichen Empfindungen und erinnerte ihn bloß an eine Parlaments-Acte vom sechsten Regierungsjahre der Königinn Anna, worin die Worte ausdrücklich stehen: „Wenn jemand „schriftlich oder im Druck behauptet, die Könige „und Königinnen dieses Reichs, mit und durch die „Authorität des Parlaments, könnten nicht Gesetze „und Statuten machen, um die Krone, deren Ue„bertragung, Erblichkeit und Regierung einzuschrän„ken, der soll des Hochverraths schuldig seyn.“ Die Anwendung überließ er dem Manne selbst, dessen ganzes Buch sich um den Hauptsatz dreht, daß die Engländer das Recht, ihre Könige zu wählen, nie besaßen, oder wenigstens bey der Revolution vom Jahr 1688 für sich und ihre Kinder feyerlich und auf ewig Verzicht darauf gethan hätten. Aehnliche Uebereilungen und Widersprüche deckten andere Gegner auf, denn jeder hatte seinen eigenen Gesichtspunct; der Unitarier, Dr. Priestley, und der catholische Dissenter, Dr. Geddes, nahmen vorzüglich Rücksicht auf die von Burke in Schutz genommene Anglicanische Hierarchie; der Major Scott griff den Ankläger seines Freundes Hastings an,

an, und Rous suchte zu beweisen, da nur der vierte Theil der Mitglieder des Unterhauses von den Grafschaften und großen Städten, drey Viertheile hingegen von den sogenannten rotten boroughs gewählt werden, daß die Repräsentation des Volks in England nur ein leerer Name sey. Die ruhigste, gründlichste und eindringendste dieser Schriften ist unstreitig die des Dr. Priestley; allein keine von allen macht eigentlich Anspruch auf den Namen einer vollständigen Widerlegung. Burke's Gegner begnügen sich alle, den Theil seiner Aeußerungen zu beleuchten, welcher England unmittelbar betrifft, und nur gelegentlich wird zu Gunsten der Französischen Revolution, in so fern das Interesse der Menschheit diesen Schriftstellern damit verbunden schien, einiges angeführt.

Eigentlich wäre es auch das Geschäft eines Französischen Demokraten, diese furchtbare Invective gegen die neue Verfassung ausführlich zu widerlegen und durch eine gründliche Vertheidigung seines neuen Souverains, ihn von dem Vorwurf einer ärgeren Tyranney als der vorigen, zu retten. Diese Aufgabe ist schwer, so schwer, daß es uns scheint, sie sey mit anderen Waffen als denen der sophistischen Beredsamkeit und der hinterlistigen Ironie, deren sich der Angreifer auch bedient, fast gar nicht möglich. Schauderhaft ist das große Bild, womit

Burke die neuen Gesetzgeber bezeichnet! Ihr Vaterland, sagt er, den ehrwürdigen Alten, zerhacken die unbesonnenen Kinder in Stücken, werfen ihn mit giftigen Kräutern in den Zauberkessel, sprechen wilde Formeln der Weihe über ihn, und harren seiner Wiedergeburt und der Erneuerung seines Lebens! — Allein dieses wahrhaft erhabene Bild hat doch auch den Fehler, daß man durch die Fortsetzung der Allegorie seine Anwendung schwächt. Wie, wenn nun das Vaterland der einzige Gegenstand wäre, mit welchem eine solche magische Operation sich vornehmen läßt? Wenn im gegenwärtigen Falle der alte Aeson so zerrüttet war, daß nur noch dieses Experiment Rettung versprach? Doch die Verwerflichkeit einer Handlung wird durch den Spott in oratorischen Gleichnissen so wenig, wie durch Schimpfwörter dargethan, obschon Burke sich dieser doppelten Methode bedient, und seine Freygebigkeit in Ansehung der letztern wirklich allen Reichthum der Sprache zu erschöpfen scheint. Bedurfte es dieser Art zu streiten gegen eine Nation, der er die Palme der Höflichkeit und der feinen Sitten zuerkennt, gegen eine gesetzgebende Macht, die nach seinen Aussprüchen sich selbst genug in ihren Handlungen entehrte?

Um einem solchen Gegner zu antworten, bleibt zwar noch ein anderes Mittel übrig, als die gewöhn-

wöhnliche Wiedervergeltung in gleicher Münze; aber es ist die Frage, ob ein eifriger Verfechter der Gallikanischen Freyheit jene philosophische Selbstverläugnung haben könne, Herrn Burke manches einzuräumen und bloß darzuthun, daß er sich von seiner Syllogistik zu weit führen läßt. Die Natur der willkürlichen Gewalt läßt sich nicht verkennen, sie werde von einem Tyrannen und seinen Satelliten oder von einer zwölfhundertköpfigen Hydra verübt, sie trotze nun auf Erbrecht, Herkommen und Vorurtheil, oder sie trage die Larve der alles richtenden Vernunft. Beyde dürfen sich nicht auf die Moralität ihrer Verträge berufen; denn ist es nicht gleichviel, ob das Schwert sie erzwang oder ob ein glattes Geschwätz die Völker überlistete? Eben so wenig darf das Glück den Unterschied zwischen Aufruhr und Revolution bestimmen; denn was Leidenschaft begann oder wirklich vollführte, wiegt auf der Wage der Sittlichkeit gleich. Hier ist der Müßiggänger mit der dreyfarbigen Kokarde um nichts ehrwürdiger als jener mit der Kutte, wenn nicht die Heucheley der angemaßten Heiligkeit den letzten noch verächtlicher macht.

Die Erfahrung lehrt, daß unsere Verfassungen allein die Mittel sind, wodurch sich alle Geisteskräfte bis zur möglichsten Vervollkommnung entwickeln; gleichwohl entstanden sie, auf den Trümmern

mern älterer, von ihnen umgestürzter, und wenn Alter allein Würde geben soll, doch auch ehrwürdiger Formen. Was damals geschah, sollte das nicht wieder geschehen dürfen, so oft eine Verfassung ihrem Endzweck schlechterdings nicht mehr entspricht, so oft sie die Geisteskräfte fesselt und den Körper entnervt, die sittliche Vollkommenheit untergräbt und die Tugend unmöglich macht? Verfassungen sind menschliche Gebilde, und was sterbliche Menschen hervorbringen, trägt Vergänglichkeit an der Stirn. Ein flüchtiger Blick in die Geschichte gibt uns diese Ueberzeugung. Politische und kirchliche Einrichtungen müssen veralten, erkranken, vergehen und anderen nachfolgenden Verfassungen weichen. Sie sterben eines gewaltsamen Todes von der Hand der Eroberer, oder sie verlöschen allmählich, wie das Römische Reich, in der Hülflosigkeit des hohen Alters, oder eine unheilbare Krankheit rafft sie noch in voller Blüthe dahin.

Man wähle, welches Bild man wolle für die Französische Revolution, außer einem solchen, welches auf gewaltsame Vernichtung deutet. Es ist im frischen Andenken, daß die Auflösung dieses Staats ohne einen Versuch des Gegenstrebens, ohne ein einziges für die alte Verfassung gezücktes Schwert vor sich ging. Nirgends hatte noch eine Faser des Ganzen einige Spannkraft, nichts regte

sich

sich zum Widerstande, nichts mußte mit Gewalt zerhauen werden. Lally-Tolendal, ein unverdächtiger Gewährsmann, hielt sein Vaterland für so von Grund aus verderbt, daß er sich berufen fühlte mitzuwirken, um es zu regeneriren, um Freyheit darin zu begründen, um Gesetze und Sitten darin zu schaffen (y créer des lois et des moeurs.) Was erwartete denn Burke von einem solchen Staate? Dieselben fünf und zwanzig Millionen Franzosen, die im Jahr 1789 noch Unterthanen eines unumschränkten Herrschers waren, denen man Recht und Sittlichkeit schaffen mußte, gehorchten plötzlich innerhalb wenig Tagen der National-Versammlung. Konnte sie diese bloße Veränderung ihrer Herren, wie durch einen Zauberschlag, mit Tugend begaben? Oder wäre es so sehr zu verwundern, wenn sich wirklich die Spuren jener allgemeinen Verderbtheit, jener Krebsfäule des schwelgenden Despotismus, auch in der National-Versammlung äußerten? Unter jenem entnervenden Joch war die Menschheit schon so tief gesunken, daß die Revolution nirgends einen Kampf und Zusammenstoß großer, edler Leidenschaften verursacht, nirgends heroischen Rittergeist, nirgends einen wahrhaft großen Menschen und sogar kaum einen großen Bösewicht hervorgebracht hat! Der jetzige Zustand ist allemal im Vorhergehenden gegründet, und je

verächtlicher Burke von der National-Versammlung sprechen darf, je mehr Greuel und Laster er mit Lally-Tolendal in dieser Menschenfresserhöhle (caverne d'Anthropophages) gewahr wird, desto verabscheuungswürdiger wird die vorige Verfassung, in welcher sich diese Ungeheuer erzeugten. Alles Böse, was Burke von der neuen Regierungsform in Frankreich herdeclamirt und wie ein Unglücksprophet noch verkündigt, alles könnte man ihm zugeben, und darum wäre es doch nicht minder klar, daß die Revolution nicht vermieden werden konnte, daß sie gleichsam von selbst, durch den scheußlichen Zusammensturz des vorigen rettungslosen und in allen seinen Theilen aufgelöseten Staatskörpers entstand.

Es hätte vor allem Erwägung verdient, daß hier nicht von den leichten Fesseln der Gesellschaft für rohe, wilde Völker, sondern von einer schauderhaften Kur für eine Nation auf der höchsten Stufe der raffinirten Immoralität, die Rede ist. Im großen Gange menschlicher Begebenheiten liegt weit mehr unwillkürliches, als das stolze, denkende Thier in seinem Freyheitstraume zugestehen will. Die Revolution ist wirklich anzusehen als ein Werk der Gerechtigkeit der Natur. Die National-Versammlung hat nicht daran gedacht, so weit zu gehen, wie sie gegangen ist; aber die eiserne Noth-

wen-

wendigkeit der Zeit und der Umstände hat sie gezwungen. Der Stolz der Vernunft mit seiner Gleichheit, seinen Rechten der Menschheit, seinen metaphysischen Theorien ist jetzt an die Reihe gekommen; sonst war es der Stolz der Geburt und der Heiligkeit, womit man sich für besser als andere ausgab, um ungestraft schlechter seyn zu können. Nicht die Weisheit oder die Thorheit der National-Versammlung hat den in Lüsten erschlafften hohen Clerus, und den mark- und hirnlosen Adel vernichtet, sondern die gänzliche Unfähigkeit dieser beyden Gesammtheiten, hat sie gestürzt. Wenn es Sterblichen vergönnt ist, sich Wege des Schicksals, der Vorsehung, der Gottheit zu denken, so sind es gewiß nicht die armseligen Combinationen, die eine menschliche Klugheit dafür ausgibt, sondern die Geschichte des Vergangenen kann sie lehren, wo sie uns Revolutionen aufbewahrt, die den allzusichern Frevler überraschten. Das verächtlichste Werkzeug kann oft diese unergründlichen Gerichte vollstrecken; ein Atheisten-Club kann der Rächer der beleidigten Menschheit seyn.

Der Himmel mag es Burke verzeihen, daß er um eines oder des andern Irrgeists willen, durch die Beschuldigung des Atheismus jene Versammlung gehässig machen will, die, so tadelhaft auch manche ihrer Berathschlagungen und Entschlüsse ge-

wesen sind, doch auch, wenn sie heute noch gesprengt werden sollte, in mancher ruhmwürdigen Bemühung und in jener so verschrieenen Declaration der Menschenrechte, der doch Mounier und Lally Tolendal ihren Beyfall nicht versagten, sich selbst ein ehrenvolles Denkmal gestiftet hat. In seiner freyen Insel war es vielleicht minder unschicklich, als auf unserm festen Lande, so mit dem Vollgewichte der Rhetorik die demokratische Wage in die Höhe bringen zu wollen; dort konnte es erlaubt und unschädlich seyn, wenn schon man es unanständig finden mußte, einen grauen Brittischen Senator der Königswürde, der Hierarchie, der privilegirten Geburt im Jahr 1790 Altäre bauen und sclavisch niederfallend anbetend zu sehen. Wo die Verfassung aber die Gränzen der fürstlichen, priesterlichen und patrizischen Macht so schwankend gelassen hat, daß ihr Mißbrauch unvermeidlich ist, dort vergiftet diese Schmeicheley das Ohr und das Herz der Großen mit dem unseligen Wahn, daß die Würde ihres Standes persönliches Verdienst entbehrlich macht, und beschleunigt dadurch die furchtbare Epoche der Revolutionen, welche nie erfolgen könnten, wo der Glanz, den äußere Verhältnisse geben, den Elenden vor Strafe, Verachtung und Schande nicht sicherte. Diese Ursachen der Zerrüttung liegen aber schon so klar am Tage, daß man einer jeden Verfas-

fassung, in welcher sie Statt finden, früher oder später ein ähnliches Schicksal, wie der Französischen, voraussagen kann. Verschiedene Beantwortungen der Burkischen Schrift behaupten sogar, daß England selbst, dieser jetzt so blühende Staat, vor einer heftigen Erschütterung nicht sicher, oder vielmehr, daß es auf dem Punkt ist, sie zu erfahren. Der Nationalschuld, diesem Werke des gränzenlosen Ehrgeitzes der Könige und ihrer Minister, fehlt nur noch ein raschgeführter Krieg, so sind ihre Interessen nicht mehr zu erschwingen. Wie ein Land, dem Frankreichs Ressourcen mangeln, diese Krisis überstehen werde, ist nicht leicht abzusehen. Dennoch ist der Unterschied zwischen der Brittischen Regierungsform und der vorigen Französischen so ungeheuer, daß der Stoß vielleicht gebrochen wird, und nicht den gänzlichen Umsturz der Verfassung, sondern nur ihre Reform nach sich ziehen dürfte.

Die Unentbehrlichkeit dieser Verbesserung wird in der That mit jeder neuen Parlamentswahl, und mit jedem Jahre dringender und veranlaßt immer lautere, immer nachdrücklichere Reklamationen von Seiten des Volks. Die wichtige Frage von einer zweckmäßigeren Repräsentation im Unterhause hatte schon unter dem großen älteren Pitt (dem Grafen Chatham) Aufsehen erregt; er erkannte ihre Nothwendigkeit, um der allgemeinen Corruption zu

steuern. Zu denselben Grundsätzen hat sein Sohn und Nachfolger im Ministerio sich wenigstens mit dem Munde bekannt. Die jährliche Motion des Aldermann Sawbridge, die Sitzungen des Parlaments auf drey Jahre einzuschränken, zielt ebenfalls auf eine, wiewohl unvollkommene Schutzwehr gegen den überhandnehmenden Einfluß der Krone. Die Rede des Herrn Flood im Parlamente vom 4ten März traf näher zum Ziel, indem er den Vorschlag that, die Zahl der Mitglieder des Unterhauses beträchtlich zu vermehren. Die Bemerkungen (Considerations) über den jetzigen Zustand der Nation, von einem ehemaligen Unterstaats Sekretair (Herrn Knox,) tragen das ihrige bey, um besonders die steigende Macht der Minister in ihrer ganzen gefährlichen Gestalt aufzudecken, und die Einwendungen des bekannten Reisenden Coxe gegen die vorgeschlagene Parlaments-Reform konnten um so weniger in der öffentlichen Meinung etwas wiegen, da er seine Argumente von der kleinen Graubündener Democratie entlehnt. Selbst die Erscheinung des dritten Bandes von Sir John Sinclair's unschätzbarer Geschichte der öffentlichen Einkünfte des Brittischen Reichs, beweiset die Nothwendigkeit einer allgemeinen Reform, indem er nur auf diese die Möglichkeit einer Tilgung der Nationalschulden gründet. Mehr als alles politische Raisonnement

muß

muß die ruhige und mit einem bewundernswürdigen Fleiß und Scharfsinn dargelegte Berechnung und Abwägung der Lasten des Volks gegen seine Kräfte, zur Aufhellung der Begriffe wirken. Hätte Frankreich solche Vorarbeiten gekannt, statt der Wechslerbilanzen in manchem prahlerischen Compte rendu, vielleicht wäre sein Schicksal von dem jetzigen ganz verschieden ausgefallen. Die fortwährende Widersetzlichkeit des Parlaments gegen eine jede Vervollkommnung seiner eigenen Organisation, die nicht minder steife Anhänglichkeit an die Test-Acte und an die jetzige Constitution der bischöflichen Kirche, untergräbt eine immer steigende und nun bald zur allgemeinen Ueberzeugung erhöhte Evidenz der Nothwendigkeit dieser Reformen; auch hat sich mit jedem Jahre die Zahl derer, die gegen eine Neuerung stimmen, merklich vermindert. Wir haben es schon erwähnt, daß noch nie mit dem Ungestüm der Argumentation auf eine verbesserte kirchliche Verfassung gedrungen ward, als es jetzt von allen den zahlreichen Religionspartеyen, die man unter dem gemeinschaftlichen Namen Dissenters begreift, und selbst von billigdenkenden Bischöflichgesinnten geschieht. Die durch vier Auflagen gegangenen Winke eines Layen (Hints of a Layman) eines bekannten Exministers, über diesen wichtigen Punct, enthalten so viel einfachwahre, eindringende Be-

merkungen mit so seltener Billigkeit und Mäßigung dargelegt, daß sie ihre Wirkung nicht verfehlen können.

Die übrigen politischen Schriften dieses Jahrs sind nicht von gleichem Belange. Herr Courtenay hat etliche Bogen von spaßhaften Einfällen über die Französische Revolution erscheinen lassen, worin er zugleich sich über die Dissenters in England lustig macht. Ein anderer Spaßvogel schildert den berühmten Antiministerialisten Sheridan im größten Seelenkampfe über ein gar zu vortheilhaftes Anerbieten der Ministerialpartey, wodurch sie ihn zum Uebertritt auf ihre Seite locken will. Ein gewisser Donaldson verspricht, den Staat jährlich um zwölf Millionen Sterling reicher zu machen; Eine abermalige neue Edition bewährt die Vortrefflichkeit von de Lolme's Darstellung der Englischen Verfassung. Die eben erschienene Correspondenz des Admirals Rodney enthält eine vollständige Rechtfertigung dieses braven Seemanns über die Confiscationen zu St. Eustathius, die man ihm zum Verbrechen hatte machen wollen. Die in die Länge gesponnenen Debatten über den Sclavenhandel und das zur Schande der Brittischen Rechtspflege schon bis ins vierte Jahr fortgesetzte Verhör des General-Gouverneurs Hastings, haben zwar einige Streitschriften veranlaßt, die aber keiner speciellen Anführung

be-

bedürfen. Der Streit mit Spanien über die Beeinträchtigung des Englischen Pelzhandels in Nutkasund an der Nordwestseite von America reitzte die öffentliche Aufmerksamkeit in einem etwas höheren Grade. Die Darstellung des durch die Spanier erlittenen Verlusts des Lieutenant Meares, dessen schon im 4ten Bande erwähnt worden, ward in ein Paar anonymischen Pamphlets, die mit der Unterschrift Argonaut erschienen, noch erweitert, und gegen einige ungerechte Vorwürfe vertheidigt. Der nautische Geograph, Alexander Dalrymple bewies in einem kleinen Aufsatz (the Spanish Pretensions fairly discussed) daß Spanien auf die erste Entdeckung sowohl der Magellanischen Gegenden als der Nordwestküsten von America nicht den mindesten Anspruch machen könne, indem jene schon im Jahr 1508 in einer neuen Ausgabe des Ptolemäus, als Portugiesische Entdeckungen abgebildet, diese aber von Sir Francis Drake zuerst bis zum 44sten Grad der nördlichen Breite gesehen worden sind, jenseits welcher Höhe der Geograph des Königs von Spanien Abraham Ortilius, im Jahr 1574, und noch neuerdings der Verfasser der Noticias de California alles für unbekannt erklärt. Bey dem erfolgten Friedensschlusse konnte indessen Herr Pitt einem sehr bitteren Vorwurf nicht entgehen, den ein ungenannter Schriftsteller in einem gutgeschrie-

benen Aufsatz, der kurzsichtigen Politik, die durch alle seine Negotiationen durchschimmern, und vorzüglich der Unbestimmtheit des neuen Tractats, als einer reichhaltigen Quelle künftiger Streitigkeiten, machte.

Politische Gegenstände wurden auch in diesem Jahre noch im Predigtstuhl abgehandelt, und so wohl Dr. Price in London als Dr. Priestley in Birmingham haben bey Gelegenheit der Französischen Revolution über jene verhaßten Conformitätsgesetze, welche den Dissenters den Weg zu öffentlichen Aemtern versperren, mit Nachdruck gepredigt. Im eigentlichen Fache der theologischen Litteratur finden wir wieder einen ungeheuren Zuwachs von Predigten, worunter hauptsächlich ein neuer (dritter) Band von Blair's beliebten Kanzelreden, so wohl wegen ihres vorzüglich innern Werths, als des Umstands wegen angeführt zu werden verdient, daß die vorigen Bände schon sechszehn Editionen erlebt haben sollen. Das wird denn freylich nicht das Schicksal der Predigten des Dr. Rees, Dr. Bisset, Mr. Pyle, Mr. Barry und Mr. Leechman seyn, womit das Englische Publikum in diesem Jahre beschenkt worden ist. Ein etwas vortheilhafteres Urtheil läßt sich über die Sammlung fällen, die unter dem Titel: the Scotch Preacher, als Pendant zu dem vor mehreren Jahren erschienenen English Prea-

Preacher herausgekommen ist, und manche mit homiletischer Beredsamkeit geschriebene Rede enthält. In diesem Jahr ward auch ein Federkrieg geendigt, den man gegen den geschickten Professor White, in seiner Eigenschaft als Prediger, geführt hatte. Die Administratoren der Bamptonischen Stiftung hatten ihm auf eine Zeitlang die Predigten über die Evidenz des Christenthums aufgetragen, und um diesem Auftrag ein Genüge zu leisten, hatten seine Schulfreunde Badcock und Parr die Vervollkommnung und Verschönerung seiner Ausarbeitungen übernommen. Die kritische Belesenheit des ersteren und die glänzende Schreibart des anderen in diesen Predigten erwarben ihrem angeblichen Verfasser einen hohen Grad der Bewunderung und des Ruhms. Herr Professor White hatte dagegen dem bereits verstorbenen Badcock ansehnliche Geldvorschüsse geleistet. Dieß alles erzählt er selbst in einem bescheidenern Aufsatz, welcher die Beschuldigungen seiner unberufenen Gegner niederschlägt.

Der Exegese scheinen die Englischen Theologen noch immer viel Zeit und Anstrengung zu widmen. Von den Bemühungen des aufgeklärten Catholiken, Dr. Geddes, eine neue kritische Bibelübersetzung zu liefern, haben wir in dem vorigen Jahrgange dieser Annalen bereits gesprochen. Allein nach den Proben zu urtheilen, die er von seiner Arbeit be-

kannt

kannt gemacht hat, ist wohl schwerlich zu erwarten, daß seine philologischen Kenntnisse, und seine weitschweifige Kritik dieses alte Buch wesentlich erläutern werden, auch scheint es nicht, als ob er sehr in den Sinn des orientalischen Ausdrucks eingegangen sey, indem er den Psalmisten noch sagen läßt, daß seine Leber sich freue, u. s. w. Der Jude Delgado gehört nun zwar nicht in diese Gesellschaft; allein als Englischer Schriftsteller und Verfasser einer neuen kritischen Uebersetzung des Pentateuchs müssen wir ihn hier erwähnen. Der um die Kritik der Bibel verdiente Dr. Owen hatte die Herausgabe dieses Werks gebilligt, und dieser Name erweckt schon ein gutes Vorurtheil für ein solches Unternehmen; allein der hohe Begriff, den sich der Jüdische Uebersetzer und Commentator von dem Masorethischen Texte macht, vernichtet gleich anfangs diesen guten Eindruck. Die Englische Sprache ist in seiner Hand ein widerspenstiges Werkzeug, und seine Uebersetzung hat oft eine Härte und Rauhigkeit mehr (welches viel gesagt ist) als die gewöhnlichen Dollmetschungen aus dem Hebräischen. Indessen findet der Kritiker allerdings hie und dort eine brauchbare Bemerkung, und wir zweifeln nicht, daß die Liebhaber der biblischen Litteratur, die Revision der übrigen Bücher des alten Testaments, die schon zum Druck fertig liegt, zu besitzen wünschen wer-

werden. Von dem eben erwähnten gelehrten Dr. Owen hat das theologische Publicum einen kritischen Versuch über die Art, wie die Evangelisten die alttestamentlichen Bücher anführen, zur Beruhigung über manche Stellen erhalten, wo eine scheinbare Verschiedenheit zwischen dem Text und der Anführung desselben bemerklich war. Die Collation der Handschriften der griechischen Uebersetzung des alten Testaments von den sogenannten siebenzig Dollmetschern, eine Arbeit, die Herr Holmes in Oxford übernommen hat, und über deren Fortgang er in einem kleinen Werkchen Rechenschaft ablegt, wird vielleicht über diesen Punct noch ein vortheilhafteres Licht verbreiten. Alsdenn wird auch vielleicht eine neue Englische Uebersetzung des neuen Testaments erscheinen, deren Nothwendigkeit Dr. Symonds, der Professor der neueren Geschichte in Cambridge, kürzlich sehr bündig erwiesen hat. Die Streitigkeiten über eine angefochtene Stelle im jüdischen Geschichtschreiber Josephus, welche den herodianischen Bau des Tempels betrifft, haben einigen sehr gelehrten Männern in Oxford, unter andern dem Professor Blayney und dem wackern Philologen Burgeß Gelegenheit gegeben, ihre Kenntnisse und ihren Scharfsinn anzuwenden; nur ist der Gegenstand zu klein, als daß wir uns hier dabey aufhalten könnten.

In einem andern Fache dieser Litteratur, nämlich in der Kirchengeschichte, stritten jetzt Dr. Knowles und Herr Capel Loft mit einander über die wichtige Frage, ob die älteste Kirche Christum schon als Gott angebetet habe, welches der erstere behauptet und der letztere wieder wegdisputirt. Die wichtige Preisschrift, die Oelrichs in Göttingen schrieb, hat keiner von beyden gekannt, sonst wäre ihre gelehrte Streitigkeit den Engländern noch mehr aufgefallen. Bey diesem Zwiste ist es wenigstens erfreulich, daß von keiner gegenseitigen Verketzerung, wie sonst wohl zu geschehen pflegte, eine Spur vorhanden ist. Ehedem haben wohl geringere Verschiedenheiten des Lehrbegriffs zu unseligen Spaltungen und Verbitterungen geführt; sonst wäre es nicht eine so schwere Aufgabe gewesen, in zwey Octavbänden, die ganze christliche Kirchengeschichte zusammenzufassen, wie es Dr. Gregory mit vielem Beyfall gethan hat. Wer einmal ein Werk von dieser Art gelesen hat, dem sollte doch billig die Lust vergehen, Andersgesinnte des Irrglaubens zu beschuldigen und als Ketzer zu verdammen; denn nirgends findet man die Beweise so gedrängt beysammen, daß Theologie, wie jede andere Gattung der speculativen Erkenntniß, sich in jedem Kopfe anders modificirt, und daß kaum eine Verbindung der Ideen so seltsam gedacht werden kann, die nicht über diesen Gegenstand irgendwo

wo existirt hätte. Zu den seltsamsten Erscheinungen in diesem Felde gehört es wohl, daß der berühmte philosophische Unitarier Priestley, in seiner Predigt über den Tod, beynah dieselben Vorstellungen vom zukünftigen Leben hat, wie der bey uns nicht minder berühmte Verfasser der Aussichten in die Ewigkeit, mit dessen Meinungen er schwerlich in irgend einem andern Punct zusammentrifft. Ihm kommt es sogar wahrscheinlich vor, daß jene Welt von der jetzigen nicht sehr verschieden seyn werde, wie Swedenborg schon längst zuvor, und noch dazu als Augenzeuge, behauptet hat. Einem Schwärmer sind diese Vorstellungsarten unvermeidlich; aber von einem Metaphysiker hätte man wohl erwartet, daß er es unversucht gelassen hätte, das Unbekannte, was außer unserem Erfahrungskreise liegt, in bestimmte Umrisse zu fassen, und die Vorstellungen dieser Welt in jene zu übertragen. Wir sehen unsern Doctor lieber in seiner Rüstung auftreten und die Waffen der Polemik gegen die Orthodoxen schwingen. Dort ist er in seinem Element, und kämpft ritterlich mit dem intoleranten Bischof Horsley, wie mit den Herren Knowles, Barnard, Hawkins und Burn; nur geht es bey diesen Turnieren nicht allemal ohne einiges Ereifern ab. So wohl die Vertheidigung der Unitarier als seine familiar Lettres enthalten Züge von einer außerordent-

dentlichen Reitzbarkeit dieses allzeitfertigen Kämpfers. Den theologischen Schriften dieses Jahrs verdiente eine gewisse Empfehlung der Vielgötterey unter dem anlockenden, wiewohl falschen Titel eines neuen Religionssystems, kaum zugezählt zu werden, wenn man sie nicht als einen Beweis der Englischen Preßfreyheit ansehen müßte, die solche Armseligkeiten entstehen und in ihr Nichts wieder zurücksinken läßt.

Umsonst hofft man von der Erscheinung einer gesunden Philosophie die gänzliche Vernichtung aller menschlichen Thorheiten; man bedenkt nicht, daß in einem schiefen Kopf die trefflichsten Principien zu falschen oder einseitigen paradoxen Resultaten führen, wie ein Hohlspiegel nothwendig verzerrte Gestalten zurückstralen muß. Der hohe Grad der Vollkommenheit, wohin zumal in Deutschland, der theoretische Theil aller Wissenschaften gediehen ist, diese Ordnung und Vollständigkeit, womit unsere Systeme jetzt, dem innern Verhältniß unserer Kräfte und dem Reichthum unserer Erfahrungsbegriffe gemäß, sich zur allgemeinsten Faßlichkeit und Brauchbarkeit organisiren, verhütet keinesweges, daß nicht die längst verlachten Grillen, die seltsamsten Vorstellungsarten aus vorigen Zeiten in einem modernen Gewande wieder zum Vorschein kommen und desto verfänglicher scheinen, je geschickter sich

ihr

ihr zweyter Erfinder des vollkommneren Mechanismus unserer Theorien, als eines Werkzeugs zu seinem Zwecke zu bedienen weiß. Der Mißbrauch, den mittelmäßige oder seichte Köpfe von diesen gelehrten Staffeleyen machen, um irgend ein Gipfelchen zu ersteigen und Aufsehen zu erregen, ist ein noch ungleich größeres Uebel, welches von der Vervollkommnung der Wissenschaften unzertrennlich und um so viel nachtheiliger in seinen Wirkungen ist, da die Zahl der elenden Scribenten die der Selbstdenker so weit übertrifft. Wenn bisher der Unterschied zwischen Deutscher und Englischer Litteratur Statt gefunden hat, daß in jener Insel verhältnißmäßig weniger alltägliche, bloß compilirte und an neuen Ideen gänzlich verarmte Sudeleyen als bey uns erscheinen, so mag der Mechanismus unserer Gelehrsamkeit einen Theil dieser Schuld tragen. An Excentricität hingegen lassen es die Englischen Schriftsteller nicht fehlen. Wir haben einen philosophischen Autor vor Augen, der in seiner Art ein Phänomen genannt zu werden verdient. Er hat fast alle Gegenden von Europa und Asien zu Fuß durchwandert; in Indien hat er sich am längsten aufgehalten, z. B. in Seringapatnam, der Hauptstadt von Mysore allein an vierzehn Monate; ganz Persien, Rußland und die Türkey hat er auf diese Art besucht, und ist sogar im Schwedischen Lapp-

land einen Grad nördlicher als Tornea gekommen. Noch jetzt bereiset er die Europäischen Länder, die er zuvor nicht gesehen hatte. Das Resultat seiner ungeheuren Wanderungen ist in ein Paar kleinen Bändchen enthalten, die er unter dem befremdenden Titel: Travels to discover the Source of moral Motion und the Apocalypse of Nature, wherein the Source of moral Motion is discovered, (Reisen zur Entdeckung des Ursprungs sittlicher Bewegung, und die Offenbarung der Natur, worin jener Ursprung entdeckt wird) im vorigen Jahr herausgegeben hat. Er hebt an mit einer Invocation an die Wahrheit, dedicirt sein Werk dem Kinde der Natur, empfiehlt den Kunstrichtern in der Vorrede, sich vor allem Einfluß der Erziehung und der Gewohnheit bey der Beurtheilung seiner Arbeit zu hüten, und räth dem Menschengeschlechte in der gegenwärtigen großen Krisis die kindische Beschäftigung mit Künsten und Wissenschaften liegen zu lassen, um sich über den jetzigen Zustand der Menschheit mit ihm zu berathschlagen. Hierauf geht er alle Reiche der Erde durch, um den Grad ihrer Sittlichkeit zu bestimmen. England füllt den ersten und, ohne alles Verhältniß, den größten Abschnitt; es kömmt auch, alles zusammengerechnet, noch mit dem größten Lobe davon, wenn es nur weise genug seyn wollte, dem großen Beyspiel Frankreichs nach-

zuahmen. Der Triumph der Menschheit in diesem schönen Lande reißt ihn zur höchsten Begeisterung hin, nur macht sie ihn nicht blind gegen die Fehler der Franzosen, den Mangel an Rechtschaffenheit und an Mitgefühl, die er ihnen aus Erfahrung vorwirft. Uns Deutschen gesteht er eine zähe Anhänglichkeit an Herkommen und Gewohnheit zu, und versichert, hätten fremde Völker unser Land nicht mit neuen Begriffen überschwemmt, so wären wir noch die alten scythischen Barbaren. Jetzt aber hätte doch bey einigen unserer Schriftsteller der Funke des fremden Genius gezündet; wir würden erwachen aus unserer Betäubung zum Leben des Geistes, Trotz des eindämmenden politischen und kirchlichen Despotismus, dessen Dämme doch immer nur dazu dienten, die Wasser zu stauchen, bis die Ueberschwemmung desto allgemeiner und unwiderstehlicher alles mit sich fortriſſe.

Der zweite, apokalyptische Theil dieses Werks verdient seinen Namen mehr durch das, was er in dunkeln, unverständlichen Ausdrücken verwirrt, als durch das wenige, was er wirklich offenbart; denn dieses letztere ist im Grunde etwas sehr altes und bekanntes, eine Art von epicuräischer Weltweisheit, welcher freylich nur der kleine Umstand im Wege ist, daß die Menschen schon vernünftig seyn müßten, um zu wissen, wie sie glücklich,

das ist, vernünftig leben sollten; eine Schwierigkeit, die bey einer Gattung, welche sich alle dreyßig Jahre erneuert und nur durch individuelle Erfahrung klug wird, unüberwindlich zu seyn scheint. Der paradoxe Verfasser dieses Buchs ist Herr Stuart, den man, weil dieß ein sehr gewöhnlicher Name ist, zum Unterschiede: walking Stuart, den Fußgänger Stuart nennt. Auf allen Seiten seiner beyden Bände bemerkt man deutlich, wie wenig er mit philosophischen Systemen und ihren Terminologien bekannt ist; er sieht sich fast überall genöthigt, neue Worte und Wortfügungen zu erfinden, um seinen Kraftgedanken Luft zu machen.

Gegen ein Werk von dieser Art gehalten, muß die Deutlichkeit und Popularität des vortrefflichen Adam Smith zehnfach mehr als sonst gefallen; und wir erwähnen hier mit dankbarem Vergnügen der neulich erschienenen, beträchtlich vermehrten vierten Ausgabe seiner Theorie der sittlichen Empfindungen. Es mag immerhin wahr seyn, daß gerade der theoretische Theil dieses Werks, wovon es den Namen hat, der schwächere ist; so behält es doch in jeder andern Rücksicht einen entschiedenen Vorzug vor den philosophischen Schriften, welche in diesem Jahr zuerst ans Licht getreten sind. Paleys beliebte Moralphilosophie, die Garve unter uns durch seine vortreffliche Uebersetzung bekannt gemacht hat, war

auch

auch allerdings von Seiten der ersten Gründe noch manchem Einwurf ausgesetzt; allein man begreift nicht wohl, wie in jenem Lande, das einen Locke und einen Hume erzeugte, ein Gegner wie Herr Gisborne gegen den guten Archidiakon aufstehen konnte. Seine Principles of Moral Philosophy investigated, gründen die Sittlichkeit auf ursprüngliche, von Gott verliehene Rechte, und auf diesem unbestimmten Princip beschreibt der Verfasser die schönsten Kreise in der philosophischen Reitbahn. Wirklich wäre es Zeit, daß eine Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, wie unser philosophisches Publikum sie kennt und nach einiger Gegenwehr auch allgemein zu ehren scheint, den tiefsinnigen Britten über diesen Punkt eine neue Quelle des Nachdenkens öffnen möchte. Wenn es wahr ist, daß Herr Burgeß in Oxford sich mit einer Uebersetzung der philosophischen Schriften unseres Kant beschäftigt, so ist die Bekanntmachung dieses umfassenden Denkers in England an den rechten Mann gekommen, und der Zeitpunkt einer Revolution in der Metaphysik jener Insulaner kann nicht mehr entfernt seyn. Wären ihnen die neuerlichen Anstrengungen der scharfsinnigsten Denker unseres Vaterlandes bekannt geworden, so wäre es vielleicht weniger aufgefallen, daß Herr Edward Holmes neulich nach Vernunft und heiliger Schrift die Materialität

der Seele hat beweisen wollen, da Leibnitz diesen Satz schon längst behauptet und mit seiner subtilen Theorie aufs consequenteste verbunden hat. Um unsere Anzeige der dießjährigen philosophischen Schriften vollzählig zu machen, müssen wir noch einen Versuch des bekannten deistischen Predigers David Williams über die Grundsätze der Politik erwähnen, worin zugleich eine Prüfung des Esprit des Loix enthalten ist. Eigentlich sind es wirkliche Vorlesungen (Lectures) die der Verfasser einigen Studirenden über diese wichtige Materie gehalten hat, und aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, sind sie nicht ohne Verdienst.

In einer andern als der politischen Rücksicht wird man so bald nicht an den Geist der Gesetze denken, wo alles auf ihren Buchstaben anzukommen scheint. Die eigentliche Jurisprudenz, als Wissenschaft betrachtet, kann in England nicht leicht Fortschritte machen, da sie bloß mechanisch erlernt und als Handwerk getrieben wird. Unter solchen Umständen ist es eine Seltenheit, wenn ein guter Kopf mit rednerischen Anlagen und richtiger Urtheilskraft, in dieser Laufbahn erscheint; auch wird er augenblicklich, wie jetzt der berühmte Advocat Erskine, als Wunderthier begrüßt, vom Publiko mit theatralischem Beyfall beehrt, und von unzähligen Clienten gesucht und bereichert, bis ihn

sein

sein Ruf und sein zweyschneidiges Talent, das der Krone eben sowohl schaden als nutzen kann, zu einem der großen Aemter im Justizfache führt. Die brauchbaren juristischen Publicationen dieses Jahrs sind die Bankrupt Laws von Cooke, oder eine Sammlung aller die Fallitsachen betreffenden Statuten, und der zweyte Band von Luders's Sammlung der Berichte, welche die Committe's des Unterhauses in den Fällen von streitigen Parlamentswahlen abgestattet haben.

Die Unzuverläßigkeit der Jurisprudenz, die man in England ironisch wegen des Vortheils, den sie den Rechtsgelehrten bringt, the *glorius* incertainty of the law zu nennen pflegt, liegt eigentlich nur in der Anwendung und Auslegung der Gesetze, die an sich dort gewöhnlich bestimmt genug zu seyn pflegen, wo jedes Jahr den ungeheuren Codex so ansehnlich vermehrt. Wie dem auch sey, so ist es uns an diesem Orte hinreichend, von wissenschaftlicher Gewißheit gesprochen zu haben, um nunmehr zu einem Fache der Litteratur überzugehen, in welchem die Prämissen mit unsern ersten Erkenntnißgründen auf das innigste verwebt sind, und folglich die höchstmögliche Gewißheit über alles was daraus gefolgert werden kann, verbreiten müssen.

In den mathematischen und mechanischen Kenntnissen haben die Engländer viel geleistet,

wenn gleich das dießjährige Verzeichniß der dahin gehörigen Schriften nicht sehr beträchtlich ist. Bonnycastle, der Lehrer der Mathematik in der Militair-Academie zu Woolwich hat in seinem neuen Elementarbuch der Geometrie einige nicht unwichtige Verbesserungen vorgetragen, dagegen das nicht geleistet, wozu er sich anheischig zu machen schien, nämlich den alten Euclydes hinter sich zurückzulassen. Die mathematischen Essays von Herrn Hellins verrathen einen helleren Kopf, dessen Feld eigentlich die höhere Mathematik ist, worin er verschiedene Entdeckungen liefert. Der geschickte Parkinson in Cambridge fährt fort, seine Vorlesungen über den mathematischen Theil der Mechanik und Hydrostatik herauszugeben. Der Versuch über den Sinn des Gesichts, von dem Optikus Adams ist mehr für den Verstand des gemeinen Lesers berechnet, enthält daher auch nichts neues, sondern hat nur das Verdienst einer ziemlich sorgfältigen Compilation. Ein ungleich nützlicheres Werk von allgemeinem Gebrauch für alle Seeofficiere ist der Tractat über die practische Astronomie von Herrn Vince, dem man Präcision und Vollständigkeit nicht absprechen kann. Die Longitude Tables von Margett gehören ebenfalls in diese Classe der nützlichen Arbeiten und sind zugleich Beweise eines weitgetriebenen Fleißes. Auf mehr als siebenzig Kupfertafeln werden hier die zur

Be-

Bestimmung der Länge erforderlichen Linien gezeichnet, so daß man eine Beobachtung, anstatt sie in Ziffern und Buchstaben zu berechnen, hier abstecken und das Resultat in weit kürzerer Zeit als durch Rechnung herausbringen kann. Noch ungleich bewundernswürdiger erscheint aber der Fleiß verbunden mit unermüdeter Anstrengung der Geisteskräfte, in dem Entwurf eines allgemeinen astronomischen Sternverzeichnisses, welches Herr Wollaston herausgegeben und wobey er die Arbeiten aller seiner Vorgänger sorgfältig benutzt hat. Die philosophischen und astronomischen Briefe des Herrn Penrose sind dagegen von einer bloß speculativen Art, und beschäftigen sich nur mit der physischen Sternkunde, in Beziehung auf Kosmogenie. Auch dieser Schriftsteller findet seine Hypothesen in der mosaischen Schöpfungsgeschichte gegründet, und weiß seine astronomischen Bestimmungen mit der jüdischen Zeitrechnung, die doch überall mit sich selbst uneins ist, in eine Gleichung zu bringen. Er hat sogar nachgerechnet, daß der Schöpfungsact genau um Mittag, vier Tage ehe die (noch nie geschaffene) Sonne in die Wage trat, im Jahr 706 der Julianischen Periode, da der Mond voll hätte seyn müssen, seinen Anfang genommen hat!

Eben weil die mosaische Geschichte das Unbegreifliche nicht begreiflich zu machen wagt, sondern

alles Entstehen, als etwas unerklärliches, an die erste Ursache knüpft, eben darum wird es jedem Träumer so leicht, seine Hypothesen darin zu finden, ungeachtet die tägliche Erfahrung einen jeden belehren sollte, daß wir nicht das Entstehen des geringfügigsten Keims begreifen und nur auf eine höchst lächerliche Art den Mechanismus unserer Sinnenwelt auch dahin übertragen, wo uns nichts berechtigt, einen anzunehmen. Nicht viel klüger sind daher die Bemühungen der Physiker, durch die Voraussetzung neuer Elemente und Elementarverbindungen sich die Entstehung der Körper bündiger als Thales und Empedokles zu erklären. So weit unsere Experimente uns führen, mögen wir scheiden und wieder zusammenfügen; aber jenseit dieser Gränze ist alles undurchdringliches Dunkel. Der Versuch des Herrn Dr. Peart über die Elementarprincipien der Natur ist uns desto weniger befriedigend vorgekommen, weil er nur Hypothesen, und weder Experimente noch Berechnungen zu ihrer scheinbaren Bestätigung aufstellt. Seiner atomistischen Physik, die schon Epikur, Lukrezius und le Sage auf verschiedene Art, und mit den Kenntnissen die ihren Zeitaltern angemessen waren, ausgeschmückt haben, kann man jedoch einen gewissen Grad der Feinheit und des Scharfsinnes nicht absprechen. Der Streit des Herrn de Lüc mit dem

Dr.

Dr. Huttun in Edinburg über die Entstehung des Regens ist ein abermahliger Beweis von dem Negativen unserer Erkenntniß, wo es auf Bestimmung außersinnlicher Ursachen von sinnlichen Erscheinungen ankommt. Ein mit vielem Scharfsinn und raschem, unternehmendem Geiste geschriebenes Werk, welches die beyden großen Theorien der heutigen Physiker, die phlogistische und antiphlogistische vergleicht, hat man Herrn William Higgins in Oxford zu verdanken, und auch nach seinen Versuchen scheint die letztere, die in Frankreich der Scheidekunst eine ganz neue Gestalt und Terminologie gegeben hat, in England wie in Deutschland, den alten S t a h l mit seinem Phlogiston vertreiben zu wollen. Herrn Nicholsons first principles of Chemistri binden sich an kein besonderes System, hingegen dürften unsere Chemiker daran den Mangel der Methode und die unnöthige Weitschweifigkeit in einzelnen weniger wichtigen Puncten mißbilligen. Als ein Beytrag zu unseren Erfahrungskenntnissen verdient die von Herrn Chamier gelieferte Nachricht von der Witterung in Madras vom 1. Jun. 1787 bis zum 31. May 1788, eine vortheilhafte Erwähnung. Die litterarische Anecdote, daß der Chemiker Mayow schon vor hundert Jahren die reine Luft aus dem Salpeter kannte, hat Dr. Beddoes neulich in einem besondern

Trak-

Traktätchen aus den Werken jenes Schriftstellers entwickelt.

Aermer war nicht leicht ein Jahr an Schriften, welche das Fach der Arzneykunde erweitern. Selbst die sonst so fleißigen Schottischen Doctoren, die man in gewissen Cirkeln von Londner Gelehrten schon mit dieser Benennung herabzuwürdigen glaubt, haben weder zur Wissenschaft, noch zur Bekanntmachung ihrer eigenen Verdienste, worauf es, wie die Engländer von ihnen behaupten, immer nur abgesehen ist, etwas beygetragen. Die wenigen Schriftsteller dieses Jahrs sind mehrentheils Wundärzte. Man sieht indessen mit Vergnügen die von Earle besorgte vollständige Ausgabe der sämmtlichen chirurgischen Schriften des berühmten Percival Pott, der zu früh für seine Wissenschaft gestorben ist. Auch Houlston machte sich um die Herausgabe einiger chirurgischen Aufsätze des verstorbenen Wundarzts Justamond verdient. Von Fearons Tractat über die Operation der Krebsgeschwüre ist die dritte Auflage erschienen. Dr. Walker, ein Mitglied des Schottischen Collegiums der Wundärzte tritt mit einem medico-politischen Tractat von den Kindernblattern auf, worin er diese Krankheit nicht als bloß inflammatorisch, sondern als eine Art von fauler Gährung betrachtet, und verschiedene Symptome richtig erklärt, hingegen von der Deutschen

schen Entdeckung, daß die Lunge bey der Wegschaffung des Gifts die wichtigste Rolle spielt, und der darauf gegründeten Hofmannischen Kurart nicht die entfernteste Muthmaßung zu haben scheint, ob wohl er der frischen, kühlen Luft, eine unglaubliche und unbegreiflich heilsame Wirkung dabey zuschreibt. Underwood's Abhandlung von den Kinderkrankheiten zeichnet sich eben nicht durch besondere Vorzüge aus, und hätte aus der Reihe practischer Bücher wegbleiben können, ohne vermißt zu werden. Von einem Ungenannten hat man unter dem Titel: Medical Essays, der auch andern Werken gemein ist, ein Paar Aufsätze, die einiges Nachdenken verrathen, einen über die Sitten und Pflichten des Arztes, und den zweyten über den Blasenstein, worin sich der Verfasser so lange für den Schnitt erklärt, bis zuverläßigere und unschädlichere Auflösungsmittel als die bisherigen, endeckt seyn werden. Merkwürdig ist die Tabelle, die er aus Cheseldens Praxis im St. Thomas Hospital beybringt, nach welcher von 213 operirten Patienten nur 20 an den Folgen der Operation gestorben sind, wovon jedoch mehrere zugleich die Blattern und einer den Keichhusten hatten, so daß der Regel nach von eilfen kaum einer stirbt.

Die Humane Society fährt fort, dem Publikum von dem durch ihre Vorsorge geretteten scheinbarlich

barlich Todten Rechenschaft zu geben. In dem jetzigen Bande sind die Fälle enthalten, die sich in den Jahren 1787, 88 und 89 ereignet haben, deren Zahl bis gegen hundert steigt. Der gemeinnützige Aufsatz des Dr. Falconer in Bath, worin er von der Erhaltung der Gesundheit des Landmanns handelt, verdient aus den Sammlungen der Societät der Künste, des Ackerbaues rc. in Bath, ausgehoben und zum allgemeinen Vertheilen unter Gutsbesitzer und Prediger besonders abgedruckt zu werden, wie es im vorigen Jahre geschehen ist. Ein nicht minder wichtiger Gegenstand, welcher eine scharfe Untersuchung verdiente, waren die medicinischen Anstalten in der königlichen Marine, deren Mängel Dr. Trotter, ein Wundarzt bey der Flotte, in einem bündigen Zusammenhange darlegt. Manche nützliche Bemerkung, welche über das Eigenthümliche, womit gewisse Krankheiten in verschiedenen Ländern erscheinen, einiges Licht verbreitet, findet man in den zu Philadelphia gedruckten medical Inquiries des dortigen Professors, Dr. Rush; nur ist seine Therapie nicht immer von der Art, daß man sich ihr unbedingt anvertrauen dürfte.

Die erwiesene Wichtigkeit und Nützlichkeit einer Wissenschaft ist es nicht immer, was ihr Aufnahme verschafft; Kabalen, Parteyen, Moden, Weiber, müssen sich für sie interessiren, sie muß ge-

macht seyn, die lange Weile der Großen auszufüllen und ihre Eigenliebe durch große Kostbarkeit zu kitzeln; dann dringt sie durch und wird das Lieblingsstudium des Tages. Dis ist jetzt der Fall mit der Naturgeschichte, und insbesondere mit der Botanik in England. Alles was einen Zweig menschlicher Kenntnisse der allgemeinen Aufmerksamkeit empfehlen konnte, hat zusammengewirkt, um sie emporzubringen, und nicht bloß die Gelehrten von Profession, sondern das ungleich größere Heer der Dilettanten durch ihre Reize und Vorzüge zu fesseln. Naturalien-Cabinette, Blumengärten, Treibhäuser, reiche Bibliotheken mit kostbaren Kupferwerken, noch kostspieligere Sammlungen von ausgemalten Zeichnungen, alles lockte die im Ueberflusse schwelgenden Großen und Reichen, unter mehreren Arten des Genusses zu wählen. Allerdings gibt es unter so vielen Sammlern mehr als einen Poco-curante, dem seine eigenen Schätze anekeln, und der von allem Genuß zurückgekommen, nur noch in dem Bewußtseyn, daß niemand ihn übertreffen könne, eine Befriedigung sucht; es gibt aber auch manchen Sonderling, der in der Betrachtung seiner Kostbarkeiten vertieft, sein Glück darin setzt, sie ganz allein beschauen zu können, und deßwegen vor allen fremden Augen sorgfältig verschließt. Diese letztere Gattung von neidischen Liebhabern der Natur-

tur-

turgeschichte ist in England vielleicht zahlreicher, als in Italien die ehemals so verschrieenen eifersüchtigen Ehegatten; und der public spirit, der Geist der Gemeinnützigkeit, der sonst jene Insulaner beseelt, scheint in dieser Rücksicht bey vielen Individuen ganz zu verschwinden. Es gibt Gärten, Bibliotheken, Sammlungen von Zeichnungen, Cabinette, die keinem Fremden, ja keinem Menschen außer dem Besitzer zugänglich sind; es gibt Kupferwerke, wovon der vornehme Herausgeber nur ein halb Dutzend Exemplare abziehen läßt, und dann die Kupfertafeln vernichtet; und es ist überhaupt zur Mode geworden, daß man gemeinnützige Werke, wenn wohlhabende Privatpersonen sie auf ihre eigenen Kosten herausgegeben, nur sparsam verschenkt. Wir könnten hier Beyspiele anführen und Namen nennen, die man sonst mit Achtung in der gelehrten Welt zu nennen gewohnt ist. Die Idee, daß man dergleichen Werke als Abschriften einer Handschrift betrachte, ist hierbey von keinem Gewicht; denn an dem Recht eines jeden, das für sich zu behalten, was er nicht mittheilen will, wird niemand zweifeln; wohl aber an dem ächten Enthusiasmus für Wahrheit, Erkenntniß und Ausbreitung des Wissens, an der liberalen Denkungsart derer, die oft auf den obersten Gipfeln des litterarischen Ansehens von diesem kleinlichen Geist der Verheimlichung

das

das Beyspiel geben. Wenn man bey uns allerley Aufsätze und Correspondenzen als Manuscript für Freunde drucken läßt, und ihnen einen Umlauf unter Tausenden verschafft, so ist doch wenigstens ihr Inhalt von der Art, daß er dieses bescheidene Zurückweichen aus den Augen des Publikums gar wohl rechtfertigen kann.

Die Botanik ist es vorzüglich, die als Modestudium in England mit Eifer betrieben wird. Die andern Zweige der Naturgeschichte haben zwar auch ihre Freunde, aber nicht so mächtige Beförderer. Inzwischen hat ein Wundarzt, Herr Latham, zu Dartford der Ornithologie eine Vollständigkeit gegeben, die sie noch in keinem andern Lande erhielt. Das Supplement zu seiner allgemeinen Synopsis der Vögel vollendete dieses in sechs Quartbänden mit Fleiß und Erfahrung ausgearbeitete Werk, und seitdem finden wir sowohl alle neu hinzugekommene Zusätze als eine sehr vollständige und sorgfältig gewählte Synonymie in seinem lateinischen Indice Ornithologico, welcher in zwey Quartbänden die sämmtlichen differentias specificas aller Vogelarten in sich faßt. Von einer zu Newcastle herausgekommenen und mit Holzschnitten verzierten Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere, läßt sich nicht viel vortheilhaftes sagen, als daß ihre weitläuftigen, in die Landwirthschaft gehörigen Abschweifungen,

 dem

dem gemeinen Manne nützlich werden können, wenn man nur auch bey solchen Ausarbeitungen die Sorgfalt verdoppelte, um nicht falsche Vorstellungen und längst widerlegte Irrthümer von neuem zu verbreiten. Die Philosophie der Naturgeschichte behandelt Herr Smellie, ein Schottländer, ziemlich weitläuftig und desultorisch; es finden sich gute, wenn gleich keine neuen Bemerkungen darin eingestreut, und das Ganze ist nicht sowohl das Resultat eines überdachten und umfassenden Plans, als vielmehr eine gelegentliche Zusammenstellung alles dessen, was dem Verfasser über diesen Gegenstand nach und nach eingefallen oder aus seiner Lectüre im Gedächtniß haften geblieben ist.

Zu den wichtigsten Erweiterungen, welche die Botanik in England kürzlich erhalten hat, zählen wir mit Recht den vortrefflichen Hortus Kewensis, oder das raisonnirte Verzeichniß des reichen Vorraths von exotischen Pflanzen im königlichen Garten zu Kew, welches der erfahrne und allgemeingeschätzte Hofgärtner Aiton in drey Octavbänden mit einigen schöngestochenen Kupfertafeln herausgegeben hat. Hier werden zum erstenmal eine Menge neuer Pflanzenarten erwähnt und beschrieben, und die specifischen Charactere von vielen hunderten nach sorgfältig angestellten Beobachtungen verbessert und richtiger als bisher bestimmt. Die herrliche Flora

Lon-

Londinensis des Apothekers Curtis macht nur langsame Fortschritte, weil sein botanisches Magazin, dessen Hefte jedesmal einige sauber ausgemahlte und gutgezeichnete blühende Pflanzen enthalten, einen so reißenden Debit hat, daß es ihn fast ganz beschäftigt. Eine gewisse Mrs. Margareth Mean fing im vorigen Sommer an, die Pflanzen im Garten zu Kew auf Imperial Folio=Blättern zu stechen, wovon jedes illuminirt, den hohen Preis von vier Schilling kostete; allein theils der exorbitante Preis, theils der Mangel an botanischen Kenntnissen, der in dem Entwurf der Zeichnungen allzu sichtbar war, theils die unglückliche Wahl einiger schon anderwärts und besser abgebildeten Pflanzen für das erste Heft, und mehr als alles übrige, die öffentliche Aeußerung des Sir Joseph Banks, daß er sich dieses Werk nicht anschaffen wolle, machten ihrer Unternehmung ein Ende. Eine von diesem, den Ton angebenden Manne unterstützte Herausgabe der Kewischen Pflanzen wird man einem ohne allen Vergleich vorzüglicheren Künstler, Herr Bauer, verdanken. Zwey Brüder dieses Namens, aus Wien, befinden sich gegenwärtig in England und übertreffen an Genauigkeit und Kunstvollkommenheit in botanischen Zeichnungen alles, was der berühmte Ehret und Sidney Parkinson je geleistet haben. Der eine kam mit Herrn von Jacquin dem jüngern nach London,

und ward wegen seiner großen Geschicklichkeit von den dortigen Freunden der Botanik leicht bewogen da zu bleiben; den andern hatte der verdienstvolle und liebenswürdige Professor Sibthorpe, der jetzt an seines Vaters Stelle die Botanik in Oxford vorträgt, auf seine Reise durch den Archipelagus, Griechenland und einige Gegenden Kleinasiens mitgenommen. Es ist schwer, vielleicht nicht möglich, zu entscheiden, welchem von beyden Brüdern die Palme der höchsten Vollkommenheit gebührt; doch hat es uns geschienen, daß die Zeichnungen zur griechischen Flora, welche Sibthorpe zum Druck bereitet, vor allen andern das Lob der Unübertrefflichkeit verdienten. Wenn diese Flora erscheint, werden wir an ihr einen zuverlässigen und folglich äußerst wichtigen Commentar über die Werke der alten griechischen Kräuterkenner, Theophrast und Dioskorides, besitzen, indem Sibthorpe die Benennungen der Pflanzen wie sie in jenen Büchern vorkommen, fast durchgehends unverändert im Munde der jetzigen Bewohner Griechenlands wieder gefunden hat.

Dr. Edward Smith fährt fort als Eiferer für Linne's unsterbliche Verdienste in der Botanik, die seltensten Pflanzen aus dem Herbario dieses großen Mannes (welches Hr. Smith bekanntlich nach Linne's Tode an sich kaufte) in einzelnen Heften herauszugeben, wie er denn auch neulich einige seltene

Rud-

Rudbeckische Holzschnitte, die sich in jener Linneischen Sammlung befanden, von neuem aufgelegt hat. Seine Schwester ist mit Hülfe einiges botanischen Unterrichts im Stande, die Zeichnungen nach den trocknen Pflanzen, mit ungewöhnlicher Geschicklichkeit und Treue unter seiner beständigen Aufsicht zu entwerfen. Der Kräutersammler Dickson hat neulich einen zweyten Fascikel seiner kryptogamischen Pflanzen herausgegeben, und überläßt an Liebhaber sehr wohl conservirte Sammlungen von seltenen trocknen Pflanzen. Dr. Withering in Birmingham, wird in kurzem seine Englische Uebersetzung des Linneischen Pflanzensystems, wovon kürzlich ein Theil des dritten Bandes erschienen ist, gänzlich beendigen. Dr. Rotheram vertheidigte mit vielem Scharfsinn die Sexualität der Pflanzen gegen eine Stelle in dem vorhin erwähnten Werke des Herrn Smellie, den Spallanzanis vorgebliche Experimente irre gemacht hatten. In einer besondern Abhandlung liefert Herr Fraser die Beschreibung einer noch wenig bekannten Grasart, der Agrostis Cornucopiae, die in Nordamerica ein vortreffliches Futter geben soll. Bey dieser Gelegenheit läßt er auch etwas von seinem Besuch bey den Cherokee-Indianern mit einfließen. Der Prediger Swayne sorgte für das Bedürfniß des Englischen Landwirths durch seine Gramina pascua,

(Futtergräser,) ein Werk, worin er die verschiedenen hieher gehörigen Arten beschreibt, und um die Möglichkeit eines Irrthums zu vermeiden, jedem Exemplar getrocknet in natura beylegt.

Dieses Werk, welches noch sehr unvollständig und mangelhaft ist, führt uns zu der Landwirthschaft überhaupt, worüber wir nur ein Werkchen von Herrn James Adam nachzuholen haben, das in mehreren Abhandlungen über die Verschiedenheit des Erdreichs, und dessen Verbesserung, über den Anbau der Wiesenkräuter und die Aussaat der Gräser, u. s. f. mehr gesammelte oder zusammengeschriebene als eigene Erfahrungen enthält. Ueber die Verbesserung der Schafzucht und der Wolle auf den Shetlands-Inseln, womit sich die Schottische Highland-Society beschäftigte, hat ihr Ausschuß einen Bericht herausgegeben, aus welchem erhellt, daß auf den Shetland-Inseln zweyerley Schafe gehalten werden, die bessere Sorte aber wegen der Sorglosigkeit der Einwohner immer seltener zu werden anfängt. In einem Anhange beweiset Dr. Anderson aus unbezweifelten Urkunden, daß von den ältesten Zeiten bis auf die Regierung der Königinn Elisabeth die Englische Wolle einen ganz entschiedenen Vorzug vor der Spanischen hatte, und für die feinste in der Welt gehalten ward; daß aber die Landwirthe, wegen der unter den Königen aus dem

Hause

Hause Stuart zuerst verbotenen Ausfuhr der Wolle, seitdem bey ihrer Schafzucht nicht sowohl auf die Wolle als auf ein gutes schmackhaftes Fleisch gesehen hätten. Es sey uns vergönnt, von diesen ersten aller Künste, dem Ackerbau und der Viehzucht, auf eine sehr brotlose Kunst, die auf Regeln zurückgeführte Kunst der Faustschlägerey, zu kommen, um eines Buchs (the Art of Boxing) zu erwähnen, wo die Regeln des Boxens bündig auseinander gesetzt werden; wiewohl von dieser Methodik des Pugilats ganz augenscheinlich gilt, was mehr oder weniger mit jeder Theorie der Fall ist, daß man sich jämmerlich betrogen finden würde, wenn man sich schmeichelte, mit ihrer Hülfe allein, ohne persönliche Fertigkeit, Geschicklichkeit und Kraft, etwas vorzügliches zu leisten. Mendoza oder der dicke Benjamin (big Ben), würden den armen Theoretiker bald zum Märtyrer seiner Regeln schlagen. In dieser Classe, wiewohl er um einige Grade nützlicher ist, gehört auch der Essay on Shooting, (Versuch über das Schießen) worin der Verfasser die Chasse au fusil von Magne de Marolles verschmelzt, und mit seinen eigenen Erfahrungen bereichert hat.

Ueber die edleren Künste, die Musik, Poesie und Redekunst und ihre Verbindung unter einander schrieb der Sub-Dechant, Dr. Anselm Bayly ein

Buch, das er selbst für originell ausgibt, und worin er weder den Alten noch den Neuern etwas verdanken will. Alles will er an der Quelle selbst, aus dem Homer und Virgil geschöpft haben; allein der gute Mann geräth daher auch oft in die Verlegenheit, von Dingen zu sprechen, die er nicht einmal recht zu nennen, geschweige zu bestimmen versteht. Von diesem originellen Schriftsteller wenden wir uns zu ein Paar verdienstvolleren, dem Dr. Burney, der den dritten Band seiner Geschichte der Musik und mit demselben ein Werk von dreyßigjährigem Nachdenken und zwanzigjährigem Fleiße glücklich geendigt hat, und dem bereits verstorbenen Mahler Brown, dessen Briefe über die Poesie und Musik der Italienischen Oper kürzlich zu Edinburg erschienen sind, und einen freyen Beobachtungsgeist verrathen. Die bildenden Künste, wenn sie wirklich in einem auszeichnenden Grade cultivirt werden, setzen jene liberale wissenschaftliche Erziehung voraus, wobey es leicht werden muß, was man empfindet, auch auf einem andern Wege, als durch sinnliche Schöpfungen, auch in Worten, zu erkennen zu geben. Dieß war hier der Fall mit Herrn Brown, und ist es noch mit dem eleganten, fein empfindenden Sir Joshua Reynolds, dessen in der Mahleracademie gehaltene Reden zu den verdienstvollesten Werken über die Theorie der Künste gehören

ren und seiner Belesenheit wie seinem Verstande Ehre machen. In seiner letzten Rede hat man besonders in England die Schilderung des verstorbenen Gainsborough, in seiner Künstlereigenschaft, wegen ihrer Unparteylichkeit und der eingestreuten, scharfsinnigen Bemerkungen mit außerordentlichem Beyfall aufgenommen. Die Cabalen in der Academie hatten den verdienstvollen Mann im vorigen Jahre bewogen, seine Präsidentenstelle niederzulegen; allein er mußte den Bitten derer, die ihn beeidiget hatten, endlich nachgeben und dieses ehrenvolle Amt nochmals übernehmen. Damals schrieb sein Freund, der Dichter Jerningham, einige Reime, worin er die Academie einer Heerde ohne Hirten verglich, und damals erschien auch ein ziemlich bitteres Pamphlet, worin die Academie sehr heftig angegriffen ward, und der Präsident so wenig wie die übrigen verschont blieb. Die Kritiken in diesem Aufsatz (observations on the present State of the Royal Academy) hatten nur den Fehler, daß sie mehr gegen den Character der Academisten als gegen ihr künstlerisches Verdienst gerichtet waren.

In künstlerischer Beziehung erwähnen wir dießmal unter den zahlreichen geographischen und itinerarischen Werken dieses Jahrs zuerst die Tour of the isle of Wight, die Hassell in zwey Octavbändchen, welche anderthalb Guineen kosten, heraus-

gegeben hat. Dieser hohe Preis wird durch eine Menge Kupfer in der Acquatinta-Manier verursacht, wodurch das Werk zu einer Nachahmung von Gilpins niedlichen pittoresken Reisen in Westmoreland, Wallis und Schottland wird. In Absicht auf den Geist, der Gilpens Arbeiten auszeichnet, müssen diese beyden Bändchen weit zurückstehen, wenn gleich die Kupfer an Effect und Zeichnung mit jenen in eine Classe gehören. Bey Reisebeschreibungen ist es in England so sehr Mode geworden, Decorationen einzuschalten, daß man seit der Erscheinung von Cooks Reisen, fast kein Werk in diesem Fache ohne Kupfer hat zum Verkauf bieten dürfen. Wenn ferne Welttheile den Gegenstand der Aufmerksamkeit ausmachten, so hatte diese Liebhaberey eine vollgültige Entschuldigung; Worte können nie den anschaulichen Begriff von Formen geben, den ein bloßer Umriß unauslöschlich dem Gedächtniß einprägt. Daher wetteiferten die Herausgeber der Tagebücher des Gouverneurs Phillip, und des Oberwundarztes John White in Absicht auf die Menge und Schönheit der Kupfer, welche diese verschiedenen Nachrichten von der Reise der Malefikanten nach Neuholland und ihrem ersten Aufenthalt daselbst, begleiteten. In dem Bande, welcher mit Bewilligung des Englischen Admiralitäts-Collegiums, das Tagebuch des Gouverneurs enthält, sind

sind zugleich die Reisenachrichten der Schiffs-Capitaine eingerückt, die mit den ledigen Transportschiffen ihren Rückweg von Neuholland nach China nahmen, dort für Rechnung der Englisch-Ostindischen Compagnie mit Thee befrachtet wurden und sodann nach England zurückkehrten. Diese geschickten und erfahrnen Seemänner, Watts, Shortland, Marshall, u. a. m. machten auf ihrem unbesuchten Wege durch das Südmeer Entdeckungen von neuen Inselgruppen, und trugen das ihrige dazu bey, sowohl die Erdkunde jenes Welttheils zu vollenden, als auch den Gang der Bevölkerung daselbst begreiflicher zu machen. Einer von ihnen, der Capitain Gilbert, gab sein Tagebuch besonders heraus, wiewohl das Wesentlichste seiner Entdeckungen bereits in Marschalls Nachricht enthalten war. Sowohl die Beschreibung des Gouverneurs Phillip als die des Oberwundarztes White, von der zum Aufenthalt der Missethäter ausersehenen Küste von Neuholland, lauten für die großen Hoffnungen, womit man sich in England bey der Errichtung dieser Colonie geschmeichelt hatte, gar nicht vortheilhaft. Indessen scheinen die späteren officiellen Berichte schon frohere Aussichten zu eröffnen, indem man einige schiffbare Flüsse, und an ihren Ufern urbares Land entdeckt hat, woran es bisher in Neuholland zu fehlen schien. Nunmehr also darf man

aus.

ausführlicheren Nachrichten von der Beschaffenheit des Innern jenes großen Landes, das Europa an Umfang beynah gleich kommt, bald entgegen sehen. Schon lauten auch die Nachrichten sehr vortheilhaft, die man in England von dem Clima der neuen Colonie und seiner Zuträglichkeit für die Gesundheit der Einwohner erhält. Die Sterblichkeit ist daselbst verhältnißmäßig gering, und es scheint nicht, daß das Ausbleiben des mit allerley Mundvorräthen dorthin bestimmten Schiffs Guardian, eine besonders nachtheilige Wirkung auf den Wohlstand der Colonie nach sich gezogen hätte.

An den Nordwestküsten von America eröffnete der kaufmännische Unternehmungsgeist der Engländer seit Cooks letzter Reise einen einträglichen Handel, welcher verschiedene wichtige geographische Entdeckungen nach sich zog, und vielleicht noch wichtigere vorbereitete. Verschiedene Officiere in der königlichen Marine, die in Friedenszeiten keine Beschäftigung fanden, machten sich die Gelegenheit zu Nutze, um die dorthin bestimmten Expeditionen anzuführen. Die Reise des Lieutenant Portlock und seines Gefährten Dixon, nebst den von jedem besonders herausgegebenen Beschreibungen derselben, haben wir bereits im vorigen Jahrgange dieser Annalen erwähnt. Herr Lieutenant Meares, der ebenfalls einen thätigen Antheil an dieser Schiffahrt ge-

nom

nommen hatte, und nebst seinen Mitinteressenten durch die Gewaltthätigkeit der Spanier in Nutka-sund um sein Vermögen kam, beschenkte dafür das Publikum mit einer Beschreibung seiner beyden Reisen, worin er zugleich von der Beschaffenheit des Handels an jener Küste, von der Wahrscheinlichkeit, daß die Lage der Polar-Länder von America ihrer Erforschung auf diesem Wege nahe sey, und von den verschiedenen diese Entdeckung einleitenden Versuchen ausführlich handelt. Ihm verdankt man auch die erste etwas genauere Nachricht von der Wiederauffindung einer Einfahrt an der Nordwestküste von America, deren Daseyn in neueren Zeiten dreist weggeläugnet ward, und die sich gleichwohl ganz genau in derselben Breite befindet, wo ihr erster Entdecker, Juan de Fuca, sie angegeben hat. Verschiedene Kupfertafeln zieren auch dieses neue Werk, welches von Dixon zwar äußerst heftig, aber mit geringem Erfolg angegriffen worden ist. Die Materialien zu vollständigeren und genaueren Charten, als Herr Meares sie geliefert hat, finden sich in einer unschätzbaren Sammlung, welche Herr Alexander Dalrymple, der größte nautische Geograph, der je existirte, auf Veranstaltung der Ostindischen Compagnie herausgibt. Von diesem nunmehr bis zu einem Vorrath von mehr als fünfhundert Charten herangewachsenen Küsten Atlaß, des-

sen

sen Besitz für jeden Seefahrenden von der äußersten Wichtigkeit ist, hat man bisher noch wenig in Deutschland gehört, obschon es nunmehr zehn Jahre sind, daß Herr Dalrymple sich gänzlich diesem Geschäfte widmet. Die Freygebigkeit der Ostindischen Compagnie in diesem Betracht verdient in der That eine ehrenvolle Erwähnung, da sie ohne Prahlerey die Regierung beschämt, und mehr für die Geographie leistet als außerdem von allen europäischen Potentaten geschieht. Herr Dalrymple genießt einen Jahrgehalt von fünfhundert Pf. St.; eine gleiche Summe vergütet ihm jährlich die Compagnie für den Stich und Abdruck der Charten und der dazu gehörigen nautischen Memoirs; und nach Ablieferung von hundert Exemplaren bleiben die Kupferplatten und der ganze Gewinn vom Verkauf des Werks sein Eigenthum. Dieser edlen Unterstützung verdankt Herr Dalrymple ein geographisches Archiv, welches an innerm Werth, wenn gleich nicht an Zahl, das berühmte Dépot des Cartes bey der königlichen Marine in Frankreich übertrifft, und ihn in Stand gesetzt hat, den Schiffen der Compagnie die zuverlässigsten Wegweiser, nämlich die genauesten Charten mitzugeben.

Das hydrographische und geographische Studium vervollkommnet sich durch dieses vortreffliche

In-

Institut sowohl, als durch die gemeinnützigeren Gesinnungen, welche jetzt die Hudsonsbay-Compagnie beseelen, und sie bewogen haben, ihren Vorrath von Charten und Tagebüchern, die eine falschverstandene Handelseifersucht sie einst sorgfältig verbergen lehrte, Herrn Dalrymple zur Einsicht, Beurtheilung und Benutzung mitzutheilen. Eine genauere Kenntniß des Nordens von America, des Laufs der dortigen Flüsse und Gebirgsrücken, und der Umrisse der Küsten von Hudsons- und Baffinsbay wird das Resultat dieser, noch immer fortgesetzten Untersuchungen und einer neuen Seereise seyn, welche der Schiffscapitain Dunkan in diesem Jahr auf Kosten der Compagnie unternehmen wird. Sollte es sich bestätigen, daß in einer schiffbaren Gegend des Oceans eine Durchfahrt aus der Baffinsbay in das Meer an den Nordwestküsten von America führt, so würde das Interesse der Ostindischen und Hudsonsbay-Compagnie eine Vereinigung oder einen Vertrag zwischen ihnen, wegen der künftigen Führung des Pelzhandels erfordern. Manche lesenswerthe Nachricht findet man bereits in Unfreville's gegenwärtigem Zustand von der Hudsonsbay, über die dortigen Indianischen Stämme, den Handel mit ihnen, die Naturproducte und das Clima; wären nur nicht die Klagen des Verfassers gegen seine Vor-

gesetz-

gesetzten mit so viel Unwillen und in so beleidigenden Ausdrücken hingeworfen.

Unter den neuen geographischen Arbeiten verdient die Charte der ganzen Welt, welche Arrowswith auf acht großen Blättern herausgegeben hat, als die beste jetzt existirende Arbeit dieser Art angeführt zu werden. Ihre Projection ist zum Vortheil des Seefahrers die geradlinige, von Gerard Mercator zuerst angewandte, wodurch zwar in den höchsten Polargegenden die Gestalten auseinandergezerrt erscheinen, hingegen die relativen Richtungen bleiben, und durch vortreffliche, hier beygefügte Maßstäbe leicht berichtigt werden können. Von dem Nachfolger des Geographen Jefferys, Herrn Faden, hat man in einigen Jahren eine auf mehreren Blättern ausgeführte Charte von Südamerica zu erwarten, wodurch diese Hälfte der neuen Welt gleichsam eine neue Gestalt gewinnen wird, indem der Herausgeber sich im Besitz der besten handschriftlichen Hülfsmittel befindet, die ihm von Spanien aus, mitgetheilt worden sind.

Zu den Büchern, welche über den jetzigen Zustand der Bevölkerung in Nordamerica ein neues Licht verbreiten, gehört unstreitig die in America selbst, zu Elisabethown gedruckte Americanische Geographie, von Jedidiah Morse, welche die vollständigste statistische Uebersicht der vereinigten Staaten

ten gewährt, und sich bis auf die kleinsten Gegenstände einläßt, aber desto summarischer in einem Anhange über die ersten Linien der Geographie der alten Welt hinwegeilt. Die allgemeine Statistik war bisher und ist im Grunde noch eine von den Engländern wenig gekannte Wissenschaft. Ihre eigene Insel und deren Dependenzen erregten fast allein in dieser Hinsicht ihre Aufmerksamkeit; hier konnten sie allenfalls die Trockenheit der geringfügigsten Details ertragen, die ihnen, wenn es andere Länder betraf, lange Weile machte. Ein Werk, das indessen mit den seltensten Kenntnissen auch die Vorzüge eines lebhaften Vortrags verbindet, ist des würdigen alten Pennauts statistisch antiquarische Sammlung von Bemerkungen über London, womit er seine lange schriftstellerische Laufbahn rühmlichst beschließt, und durch den beständigen Contrast des alten mit dem jetzigen London, die Aufmerksamkeit der Leser auf das angenehmste unterhält. Einiges Verdienst kann man auch der kleinen Beschreibung von Lümington und der Insel Wight nicht absprechen, die Herrn Warner zum Verfasser hat. Die Ausführlichkeit, womit Pillington das metallreiche Derbyshire beschreibt, kann ihm vielleicht zum Vorwurf gereichen; allein die Sorgfalt, die er auf die Einsammlung seiner Materialien verwendet hat, gewährt doch einige Schadloshaltung für die Dürre,

die man hie und da bey seinen antiquarischen Untersuchungen verspürt. Die mahlerischen Gegenden dieser Grafschaft, ihre Gebirge, ihre sonderbaren unterirdischen Gänge und Höhlen, ihre Bergwerke und Manufacturen sind Gegenstände, deren genauere Beschreibung dem wißbegierigen Leser willkommen bleibt, wenn es ihn auch nicht so sehr interessirt, die Genealogie eines jeden Gutsbesitzers zu erfahren.

Seit einiger Zeit scheint indessen die Nothwendigkeit, sich solidere Kenntnisse vom festen Lande zu verschaffen, als man etwa in Salmons geographischer Grammatik antrifft, das Studium der Politik und Statistik auch den Engländern näher zu legen. Das Verdienst hiezu die erste Hülfe dargeboten zu haben, war einem Ausländer, Herrn Hofrath Zimmermann in Braunschweig, vorbehalten, dessen political Survey of the present State of Europe noch immer das beste statistische Werk der Engländer bleibt, wenn gleich neuerlich vier Tabellen in groß Folio mit einer dazu gehörigen Einleitung in Quart erschienen sind, die von den auffallendsten Schnitzern wimmeln. Vermuthlich um dieser Unwissenheit abzuhelfen und die jungen reisenden Engländer von dem Vorwurf zu befreyen, daß sie aus Mangel an Vorkenntnissen selten klüger wiederzukommen pflegen, hat ihnen ein anderer Ausländer, Graf Berchtold, in zwey niedlich gedrukten Bänden eine Anweisung

er-

ertheilt, wie sie von dem Zustande der Länder, die sie bereisen, Erkundigung einziehen sollen, und ihnen zu dem Ende einige tausend Fragen, unter allerley Rubriken vorgeschrieben. Einsichtsvolle und denkende Männer werden, wenn sie auch diese allzusehr ins Kleine gehende Vorschrift entbehren können, doch im zweyten Theil den Auszug aus Stucks allgemeinem Verzeichniß der Reisebeschreibungen brauchbar finden; dahingegen solche Schriftsteller, wie der Verfasser einer gewissen Introduction to the Knowledge of Germany, auch durch die Beantwortung aller Fragen, die der Graf aufwirft, die Ausbreitung zuverlässiger Kenntnisse nicht befördern würden, weil doch immer eigene Beurtheilungskraft dazu gehört, sich eines solchen Schema's auch nur zwekmäßig zu bedienen.

Die neue Schweizerreise des durch seine Schriften schon rühmlich bekannten Coxe ist eine der vorzüglicheren Erscheinungen in diesem Fache der Englischen Litteratur. Man muß sie sorgfältig von seinen vorigen Sketches unterscheiden, da der Verfasser sich seitdem nicht nur 1779 in Graubünden, sondern auch 1785 und 87 abermals in den Kantons aufgehalten, und seine ehemaligen Beschreibungen folglich in vielen Stücken erweitert und berichtigt hat. Das jetzige Werk ist daher auch wenigstens noch einmal so stark geworden, als die Skizzen, und

läßt sich sehr gut lesen. Desto leerer ist die Reise des Capitains Sutherland durch die Meerenge von Gibraltar nach verschiedenen Häfen im mittelländischen Meere, bis nach Smyrna und Constantinopel, wobey er zugleich die Hauptereignisse der Campagne von 1788 gegen die Türken erwähnt. Eine leichte Beschreibung in Briefen von einer Reise nach Paris, Cherbourg und Ermenonville hat wenigstens das Verdienst einer jugendlichen Wärme der Empfindung. Doch wir beschäftigten uns lieber mit den Nachrichten von entlegneren Ländern, die wir jetzt beynah nur von Engländern und Franzosen, und seit der politischen Verwirrung in Frankreich, wahrscheinlich nur noch von den ersteren allein erhalten können. Luffmanns Beschreibung der Sitten und Lebensart der weißen und schwarzen Einwohner von Antigua, so fehlerhaft sie in Absicht der Schreibart seyn mag, gibt wenigstens einen richtigen Begriff von diesem Gegenstande, den Moreton in seinen Manners and Custome of the Westindia islands beynah noch anschaulicher, aber auch noch ekelhafter und plumper ausmahlt. Von einer weit höhern Gattung, sowohl was Styl als Beobachtungsgeist und Auswahl der Gegenstände betrifft, ist Franklins interessante Reise von Bengalen nach Persien, worin er uns besonders von der häuslichen Lebensweise der Perser ein desto getreueres Gemälde entwirft,

wirft, da er selbst acht Monate lang in Schiras in einer Persischen Familie zugebracht und dadurch Gelegenheit gefunden hat, allerley Bemerkungen zu sammeln, die man bey anderen europäischen Reisenden vergebens suchen würde. Verglichen mit diesem Werke, erscheint das Gewäsch des Französischen Grafen de Ferrieres-Sauveboeuf in einem sehr nachtheiligen Lichte. Von weiterem Umfange, hingegen auch nur von der Oberfläche geschöpft ist alles, was Herr Quintin Crawford in seinen eben herausgekommenen Sketches of the Hindoos erzählt. Seine Nachrichten von den Indiern, ihrer älteren und neueren Geschichte, ihrer Bauart, den Kasten oder Stämmen, den Büßern, der Religion und Mythologie, der Gelehrsamkeit und Sternkunde, ihrer Bramen, den Volkssitten und den politischen Verhältnissen der verschiedenen Indischen Staaten, enthalten zwar für den eigentlichen Kenner wenig Neues, allein der großen Masse von Lesern kann es immer lehrreich und willkommen seyn, das unter einen Brennpunct gesammelt zu sehen, was sie sonst aus hundert Bänden zusammensuchen müßten.

Africa, das uns näher liegt als Indien, war uns bisher in einem weit höhern Grade unbekannt; sein Inneres kannten wir fast gar nicht anders, als aus den Schriften der Alten und aus der Geographie des Nubiers, el Idrisi. Der rohe Zustand

der dortigen Völker, ihre Absonderung von einander, ihre beständigen Kriege, die Sandwüsten, in denen die bewohnbaren Flecken, wie Inseln im Meere zerstreut liegen, die brennende Hitze, die Menge der reißenden und giftigen Thiere, alles schreckte die Europäer von der Erforschung dieses Welttheils zurück. Es war so viel leichter, bloß die Küsten zu beschiffen, dort Handelsposten zu errichten und den Einwohnern ihre Elephantenzähne, ihre Goldkörner, ihre Gefangenen und Sclaven für Messing und Schnecken abzukaufen! Vieles mußte zusammenwirken, ehe der Untersuchungsgeist auf einen Gegenstand geleitet ward, den der Eigennutz als unergiebig aufgegeben hatte. Allmählich wirkte jedoch die Liebe zur Naturgeschichte, der Wunsch, die Geographie zu vervollkommnen und die physische Natur des Menschen nach allen seinen Abarten vollständiger zu erforschen, und in einem gewissen Grade auch die für die unterdrückten Völker von Guinea rege gewordene Menschenliebe. Wir mögen nicht untersuchen, wie viel leidenschaftlicher Selbstgenuß bey allen diesen edleren Motiven mitgewirkt habe, um das wichtige Geschäft der Untersuchung von Africa in Gang zu bringen; im Gegentheil, diese Triebfeder soll uns heilig und ehrwürdig seyn, wenn sie Gutes wirkt, weil ohne sie nichts gewirkt werden kann. Nachdem Masson,

Thun-

Thunberg, Sparrmann, Gordon, le Vaillant, Desfontaines, Poiret und andere Naturforscher es an verschiedenen Puncten von Africa versucht hatten, in das Innere zu dringen, und von ihren Streifereien mit neuen Schätzen des Wissens beladen zurückgekehrt waren, trat in England, wie schon in diesen Annalen gemeldet worden, eine Gesellschaft zusammen, die sichs zum Geschäfte wählte, Männer aufzusuchen, denen sie die Erforschung dieses Welttheils anvertrauen könnte. Von ihren Geldbeyträgen unterstützt, ging Ledyard, ein Americaner, der mit Cook als Corporal der Seesoldaten und hernach zu Fuß nach Jakutsk gereiset war, nach Aegypten, und sammelte dort allerley Nachrichten von den Karawanen, die mit Sclaven aus dem Innern der Negerregion alljährlich nach Kairo kommen. Schon stand er im Begriff mit einer solchen Karawane jene unbekannten Länder zu besuchen, als eine Krankheit und seine eigene ungeschickte Kurmethode ihn hinwegraffte. Lucas, ein königlicher Dollmetscher, der das Arabische fertig sprach, ging nach Tripoli, in der Barbarey, und begleitete eine Karawane einige Tagreisen weit, bis an die südliche Gränze des Tripolitanischen Gebiets; allein ein Krieg zwischen dem Bascha und einigen wandernden Arabischen Stämmen versetzte ihn in die unangenehme Nothwendigkeit, unverrichteter Dinge zurückzukommen.

Indessen sammelte Lucas doch von einigen Mohammedanischen Sheriffs eine so umständliche Nachricht von den inländischen Reichen Bornu, Kaschea und Tombuktu, die mit gewissen anderen, der Gesellschaft durch einen ganz verschiedenen Canal aus Marocco zugekommenen Berichten, so völlig zutraf, daß der geschickte Major Rennel, dessen vortreffliche Charte von Indien allgemein bekannt ist, aus diesen Angaben, verglichen mit dem nubischen Geographen, dem Leo, und dem genauen d'Anville, eine Charte vom Innern des nördlichen Africa entwerfen konnte. Die Gesellschaft ließ sowohl die Charte und das dazu gehörige kritische Memoir, als auch die von Ledyard und Lucas eingesammelten Nachrichten drucken, — nicht um das große, wißbegierige Publikum damit zu beschenken und die Masse gemeinnütziger Kenntnisse durch diese Publicität zu vergrößern, sondern — um jedem Mitgliede ein Exemplar zustellen zu können. Da indessen diese Maßregel wenigstens nicht auf Geheimhaltung abzweckte, so muß man es der Gesellschaft immer noch gewisser Maßen Dank wissen, daß dadurch ihre Bemühungen wenn gleich nicht absichtlich, doch zufällig, bekannt geworden sind. So wenig auch bisher durch diese Association geleistet worden ist, so dient doch selbst dieses Wenige zum Beweise von der Reichhaltigkeit des innern Africa und zugleich von der Mög-

lichkeit

lichkeit es näher zu erforschen. Wir enthalten uns billig, mehr von diesem Buche zu sagen, da es sich in drey verschiedenen Uebersetzungen bereits in den Händen unseres Publikums befindet. Einige Zeit vor der Entstehung dieser Gesellschaft, von welcher wir immer noch hoffen, daß sie künftig mehr werde leisten wollen, reisete der Lieutenant Paterson in vier verschiedenen Richtungen vom Vorgebirge der guten Hoffnung, bald nordwärts, bald ostwärts, bis zu den Kaffern, und lieferte (in einem dünnen, mit Auszügen aus Sparrmanns Reise und mit dessen Charte vermehrten Quartbande) eine ziemlich trockne Nachricht von diesen Excursionen, die als ein Bild der Dürre jenes Landes gelten kann, wo den Reisenden nur der Anblick neuer Pflanzen und Thiere für die todte Einförmigkeit der unbewohnten Wüsteneyen entschädigt.

Es bleibt uns nun noch übrig, zwey andere Reisende zu erwähnen, die, wenn man ihre Glaubwürdigkeit nicht angefochten hätte, unstreitig unter den interessanten Schriftstellern dieses Jahrs eine Stelle verdienen würden; wir meynen den neueren Erforscher der Quellen des Nils, James Bruce, und den Pohlnischen Abenteurer, Benyowsky. Die Erwartungen des Publikums in Ansehung des erstern waren auf das höchste gespannt, indem er seiner Arbeit eine Reife gegeben hatte, die selbst der

strenge Horaz nicht fordert; statt der berühmten neun Probejahre, waren fünfzehn verflossen, seitdem Bruce von seinen Reisen zurückgekommen war. Es ist beynah unmöglich, einer durch die Zögerung und die von Zeit zu Zeit immer wieder versprochene Herausgabe so bis aufs äußerste getriebenen Erwartung ein Genüge zu leisten; dieß liegt in der menschlichen Natur, und Leute von lebhafter Einbildungskraft haben sich schon in ihren Erwartungen vom Anblick des Oceans getäuscht gefunden, weil der bestimmte Horizont ihr dunkles, unbegränztes Ideal oder vielmehr den Nichtbegriff, den sie davon hatten, nicht ausfüllen konnte. Bey einer gewissen, und zwar nicht kleinen Classe von Lesern war Bruce schon im Voraus verurtheilt, weil er das Unglück hatte, jenseit der Tweed geboren zu seyn. So groß ist der Haß gegen Schottland, seine Einwohner und seine Gelehrte, daß Bruce ob er gleich seinem Stolz Gewalt anthat, um den Männern, die den Ton angeben, den Hof zu machen, dennoch so wie er den Rücken wendete, als Scotchman verhöhnt und verspottet ward. Die bedächtlichen Wortklauber, die zudringlichen Fragegeister, die kleinlichen Anecdotenjäger hatte seine desultorische Lebhaftigkeit stutzig gemacht, sein Stolz empört, seine Ueberlegenheit leichtfertig zum Besten gehabt. Die Rache der kleinen Geister war schnell; und ganz England wußte

Jahre

Jahre lang vom Lügner Bruce und seinen erdichteten Abenteuern zu sprechen, eh' eine Zeile seines Werks erschien. Endlich trat es ans Licht, und rechtfertigte alle Beschuldigungen, die man dem Verfasser gemacht hatte. Hier rügte man die unerträgliche Eitelkeit, womit er von seinem Abstamm, von seiner Person und Statur, von seinem tapfern Muth, seinem Glück bey den Damen und seiner Gegenwart des Geistes in Gefahren spricht. Hier spottete man über die hyperbolischen Complimente, die er an Georg den Dritten verschwendet, und über die Gesundheiten, die er in einem Anfall von Schwärmerey, aus dem Quell des Nils getrunken haben will. Dort warf man ihm unvereinbare Widersprüche vor, bekrittelte seine Citationen, rechnete ihm nach, wo er sich verrechnet hatte, bezweifelte die Aechtheit seiner Zeichnungen, deckte die ungeheuren Fehler seiner hochgepriesenen Charten auf, gab zu verstehen, daß er nicht die ächten, rechten Quellen des Nils gesehen habe, und wies in Guthrie's geographischer Grammatik die Charte nach, aus welcher die seinige gestohlen sey. Dann versicherte man wieder, derselbe Mann habe unmöglich beydes zugleich, das Buch und die Charten, verfertigen können; man warf ihm Undank gegen seine Gehülfen vor, man zeigte, daß er zum Schriftsteller verdorben sey, nicht wisse was zur guten Com-

po-

position gehöre, und nannte ihn den Ktesias, nicht den Xenophon unserer Zeit.

Es ist nicht zu läugnen, daß von diesem bittern Tadel das meiste so sichtbarlich gegründet war, daß nicht nur die unbillige und übertriebene Kritik dadurch ebenfalls einen Anstrich von Wahrheit erhielt, sondern auch alle die gehässigen Folgerungen ohne Bedenken zugegeben wurden, die es den Feinden des Schottischen Reisenden daraus herzuleiten beliebte. Ihrer Geschäftigkeit mußte es daher gelingen, den Credit seines Buchs zu vernichten, und theils die Glaubwürdigkeit des Verfassers, theils sogar seine schriftstellerische Fähigkeit und seine Gelehrsamkeit unwiederbringlich zu beflecken. Es war indessen bey dieser Verschwörung gegen seine litterarische Deputation bemerklich, daß gerade diejenigen Personen, die (ob sie gleich in der Englischen gelehrten Welt auf den obersten Stühlen saßen) in ihrem Leben nicht zehn Zeilen für den Druck geschrieben hatten, am meisten vom elenden Styl des Schottländers zu sprechen affectirten; und dieß ist so sehr der Gang der Leidenschaften, daß es uns nicht Wunder nehmen mußte, wenn auch die Narren über seine Eitelkeit, die Ignoranten über seine gelehrten Schnitzer, und die Aufschneider über seine Mährchen am lautesten triumphirt hätten. Die allgemeine Stimme des Publikums verurtheilte das Buch, ob

es

es gleich mehrere Editionen erlebte, und lieferte dem satyrischen Peter Pindar ein neues Opfer in die Hände.

Die launige Art der Engländer, ihr Mißfallen zu erkennen zu geben, war besonders an dem Benehmen eines in London sehr bekannten Mannes auffallend, der in den ersten Tagen nach der Herausgabe des Buchs, sein Exemplar dem Buchhändler um den halben Preis zurückgab, indem er zugleich äußerte, daß er lieber diese Einbuße leiden als das Buch behalten wolle, und überzeugt zu seyn vorgab, daß der Buchhändler es nicht um das halbe Geld wieder loswerden könne. Fast möchte man glauben, daß die Ehrenrettung eines so verschrieenen Schriftstellers ein Wagestück sey, und daß man die Beschuldigung der Paradoxie auf sich ziehen wolle, indem man ihn in Schutz nähme. Allein im Grunde ist es leicht seine Vertheidigung zu führen, wenn man sein Werk ohne Vorurtheil gelesen hat. Gibt man zu, daß die Eigenliebe des Verfassers ihn verleitet hat, zu viel und mit zu großer Selbstzufriedenheit von sich zu sprechen; daß es ihm in mancherley Rücksicht an Vorkenntnissen und besonders an vertrauter Bekanntschaft mit den Schriftstellern des Alterthums fehlte, ob er sich gleich den Anstrich des tiefgelehrten Mannes gern zu geben scheint; daß er mit grenzenloser Eifersucht seinen Entdeckungen oder

Beobachtungen, bloß weil er sie machte, einen übertriebenen Werth beylegt und mit Geringschätzung von andern spricht, die ihm da oder dort zuvorgekommen waren; daß die Construction seiner Charte wirklich fehlerhaft, die Abbildung seines zweyhörnigen Nasehorns aus dem einhörnigen des Büffon gemacht, und die der gehörnten Schlange aus einem ältern Buche nachgestochen ist, endlich daß der Styl fast durchgehends eine zu weit getriebene Sorglosigkeit verräth und durch das ganze Werk eine ekelhafte Anhängigkeit an die allergröbsten Begriffe von Inspiration affectirt wird, so oft von den Religionsbüchern der Juden und Christen die Rede ist, — gibt man dieß alles zu, so bleibt dessen ungeachtet in diesen fünf Bänden ein solcher Reichthum von Kenntnissen und Nachrichten, welche beynah ein jedes Fach des menschlichen Wissens erweitern, daß der Leser keiner Belehrung werth ist, der nicht die kleinen Flecken, welche menschliche Unvollkommenheit verrathen, in einem Werk von diesem Umfange gern übersieht.

In dem Theil, der von Aegypten handelt, kommen Schilderungen von Arabischen Horden vor, deren Authenticität sich uns durch das mündliche Zeugniß eines Reisenden bewährt, der uns versicherte, daß kein Reisebeschreiber vor Bruce die Araber so wahr und anschaulich dargestellt habe.

Wer

Wer auch nur einigermaßen mit schriftstellerischer Composition bekannt ist, wird gestehen müssen, daß dieser schnelle Blick, womit Bruce die feinsten characteristischen Züge auffaßt und unmittelbar aus der Natur gegriffen hinstellt, schlechterdings durch keine Phantasie sich nachahmen läßt. Ein Mann, der so dichten könnte, wäre das Wunder der Welt; allein in England, wo eine gelehrte Cabale das Publikum überreden wollte, Macpherson habe den Ossian gemacht, da konnte sie auch wohl behaupten, daß solche Gemälde wie die vom Ras-Michael-Suhul, vom König Tekla Haimaunt, von Ghebra Maskal, von Fasil und hundert andern, die nicht etwa auf ein Paar Seiten zusammengerückt, sondern durch das ganze Buch in einzelnen Zügen in die Geschichte verwebt da stehen, bloße Erfindungen wären. Der vernachlässigte Styl des Verfassers ist hier ein wichtiges Argument für seine Glaubwürdigkeit. Mit etwas mehr Schönschreiberey wäre es ein leichtes gewesen, seiner Erzählung mehr Zusammenhang und Einheit zu geben, und den Lesern die Kritik zu erschweren. So wie alles jetzt hingeworfen ist, sieht man deutlich, daß es Stellen aus dem Tagebuche sind, die frisch nach der That geschrieben wurden. Es fehlt ihnen wahrlich nicht an Energie, an origineller und individueller Bezeichnung, die nur aus unmittelbarem

An-

Anschauen der Gegenstände fließen konnte. Seine Charakter sind Romancharaktern so unähnlich, als es nur möglich ist, so voll Inconsequenz und Widerspruch als ihre Leidenschaften in einem ungezügelten Stande der Barbarey sie hervorbringen müssen, und so zusammenhängend, wenn man die Triebfedern, die einzig und allein in ihnen wirken können, nicht aus dem Auge verliert. Selbst derjenige Theil, den die meisten Leser als langweilig überschlagen, und den sogar die Englischen Recensenten mit keiner Sylbe erwähnen, der Theil, der die Abyssinische Geschichte enthält, muß jedem, der sich eine genaue Kenntniß des Menschen aus den verschiedenen Entwicklungen, die durch die jedesmaligen Lokalverhältnisse entstehen, abstrahiren will, so anziehend werden, daß er das Buch nicht eher als nach vollendeter Durchlesung aus den Händen legen kann. Wenn man bedenkt, aus welchen unvollkommenen Materialien Bruce diese Geschichte entlehnen mußte, so entschuldigt man es leicht, daß sie nur stellenweise mit Begebenheiten und Details die Aufmerksamkeit belohnt, und nur durch einen schwachen chronologischen Faden zusammenhängt. Man hätte zwar über die phisische und moralische Beschaffenheit der Abyssinier und über den Zustand ihrer Künste und Kenntnisse etwas im Zusammenhange gewünscht; allein der Umstand, daß alles

hie-

hiehergehörige nur zufällig und vereinzelt, wie es die Reisegeschichte des Verfassers mit sich bringt, eingeschaltet ist, gibt doch seiner Erzählung eine innere Wahrheit, welche aller Zweifelsucht unüberwindlich ist. Bruce war nicht Naturforscher, und in so fern müßte man es ihm zum Verdienst anrechnen, daß er so viel für die Naturgeschichte gesammelt hat, wenn nicht die Sarkasmen der Englischen Naturforscher von Profession ihn veranlaßt hätten, von dem Theile dieser Wissenschaft, der ihm fremd geblieben war, mit Verachtung, und von ihren freylich nur mechanischen Verehrern mit Wegwerfung zu sprechen. Allein wie sollte es ihn, der alles aus Ruhmsucht unternommen hatte, den leidenschaftlichen, stolzen, auf Achtung eifersüchtigen Mann, nicht zum äußersten Unwillen reitzen, sich im voraus von Menschen verurtheilt zu hören, die ihre Wissenschaft als Monopol betrachteten, die jeden, der sich nicht ganz unbedingt unter ihren Zepter beugte, mit der Bitterkeit des Neides verfolgten, ja sogar um ihren Ruf nicht verdunkelt zu sehen, und doch auch das Ansehen von Beförderern der Wissenschaft zu behalten, nur rohe, ungebildete Subalternen in alle Welttheile schickten, und die Anstellung von gründlichen Gelehrten bey den neuesten Weltumschiffungen und anderen auf Kosten der Regierung veranstalteten Entdeckungsreisen, durch

den Einfluß ihrer Cabale hintertrieben? Die Geographie, die Menschen und Völkerkunde, die Philologie, die Naturgeschichte, die Handelswissenschaft und die Nautik verdanken dem Schottischen Reisenden die wichtigsten Beyträge, wenn es schon Thorheit war, die Besichtigung der Nilquellen für die Krone seiner Thaten zu halten; und Bruce wird mit Dank gelesen werden, wenn die erschlichene Reputation seiner Widersacher, nach vergeblichem Harren auf ihr nunmehr weit länger verzögertes parturiunt montes, sich in Dunst aufgelöset haben wird.

Von Benyowsky's Memoiren, die bey uns durch drey verschiedene Uebersetzungen bekannt geworden sind, verdient es angemerkt zu werden, daß ob sie gleich zuerst in England und in Englischer Sprache erschienen, die Handschrift des Verfassers doch Französisch abgefaßt gewesen ist. Der Pohlnisch-Ungarische Abenteurer darf mit Bruce, ungeachtet unserer zufälligen Zusammenstellung, nicht in eine Classe kommen. Was uns sein Werk interessant macht, ist eigentlich nur die Geschichte seines wilden, thatenvollen Lebens; das Schauspiel, welches sie uns darbietet, von einer zu leidenschaftlichen Handlungen gemißbrauchten Kraft, die immer hinreichend war, den Mann im Augenblick der Gefahr oder der Entscheidung zur besten, seinen Zwecken angemessensten Wahl zu leiten. Wissenschaftliche

Nach-

Nachrichten, Erweiterungen der Erfahrungskenntnisse, die im Bruce die Hauptsache sind, bleiben in diesen Memoiren nur Nebenwerk, und der Egoismus des Sarmaten ist ungebildeter, plumper, gefühlloser, widriger als der des edlen, ritterlichen Schotten. Was man für Benyowsky's Glaubwürdigkeit sagen kann, hat der Verfasser dieses Aufsatzes bereits an einem andern Orte geäußert; hier mag es hinreichend seyn, noch die Bemerkung hinzuzufügen, daß diejenigen Werke, deren Inhalt man dem Publikum im voraus verdächtig macht, unstreitig lange nicht so gefährlich sind, als jene Alltagsleyereyen von Reisenden und Menschenforschern, die kein Mensch in Zweifel zieht, weil sie keine hervorstechenden Züge haben, und deren Bemerkungen irre führen müssen, weil man sie nicht durch den Charakter des Beobachters berichtigen kann.

Jetzt wird es Zeit seyn, das lange Verzeichniß der Englischen Schriften von diesem Jahre mit einer Uebersicht derjenigen Werke zu schließen, womit sich die Litteratur der Insulaner aus der Französischen, Deutschen und aus anderen ausländischen bereichert hat. In allen Fächern der Schriftstellerey haben sich die Uebersetzungen in einem merklich steigenden Verhältnisse vermehrt. Wir können sie hier nur im Vorbeygehen berühren, ohne uns bey dem Werth der einzelnen Arbeiten aufzuhalten. Die in die Ge-

schichte gehörigen Uebersetzungen sind die zahlreichsten. Wir haben eine Verdollmetschung der Oeuvres posthumes Friedrichs des Zweyten; eine von der Correspondenz Josephs des Zweyten mit D'Alton; eine von Mirabeaus histoire secrette, von den portraits de l'Assemblée Nationale, von den Briefen der Madame Elisabeth von Bayern, von de la Veaux Leben des Königs, von Göthens Denkmal Ulrichs von Hutten, von Pütters deutscher Reichsgeschichte, und von Archenholtzens Gemählde von England und Italien, aber nicht aus dem Original-Werk, sondern nach einer höchst fehlerhaften Französischen Uebersetzung gemodelt, wobey man nicht der zweyten verbesserten Ausgabe, sondern der ersten gefolgt ist, und fremde von dem Verfasser nie gesagte Dinge eingeschoben hat. Andere wissenschaftliche Werke des Auslandes, z. B. le Clerc de Sept Chênes, Religion der Griechen, Ohssons Beschreibung des Osmannischen Reichs, Lavaters physiognomische Fragmente, Antonis Abhandlung vom Schießpulver, Lavoisiers Grundlinien der Chemie, Hellots Wollfärberkunst, haben ebenfalls ihre Uebersetzer gefunden. Unter den belletristischen Schriften finden wir Uebersetzungen von St. Pierre's Paul und Maria aus seinen übrigens höchst erbärmlichen Etudes de la Nature; von Engels Edelknabe, der den Englischen Kritikern nicht

recht behagen will; von De lilles Jardins, von Le Grand Contes Normands, und von des alten griechischen Bischofs Heliodorus Theagenes und Chariklea. Die Briefe der Frau von Stael über Rousseau, die Geschichte von Brissons Gefangenschaft unter den West-Africanischen Beduinen, die Reise des Herrn de Non, die Briefe von le Couteur über Indien, le Vaillants Reisen in Africa, und die Reisen eines Holländischen Officiers in Schweden wurden ebenfalls in diesem Jahr ins Englische übersetzt. Ein Herr Gough übersetzte Camdens Britannia aus dem Lateinischen; Madan lieferte von neuem den Juvenal und Persius, die schon mehrmals übersetzt worden sind; Parry übersetzte de la Tours Leben des Scipio Africanus und des Epaminondas, Gladwin die Reisebemerkungen des Khojeh Abdulkurrihm, der Nadir Schachs Leibarzt war, aus dem Persischen, und Sir William Jones, der Oberrichter in Bengalen, ein Indisches Schauspiel, Sacontala, welches vor neunzehnhundert Jahren in der heiligen oder Sanskritsprache der Indier geschrieben worden ist, und in mehr als einer Rücksicht unter uns bekannt zu werden verdient.

George Forster.

Achter Abschnitt.*)

Sittengeschichte.

Erste Abtheilung.

Tugenden und Laster, gute Handlungen, Verbrechen, Eigenheiten der Britten in Beyspielen und andere sittliche Vorfälle.

Bemerkungen über die Sitten unserer Zeit überhaupt. Fortschritte der Schwärmerey in England. Die sichtbare Kirche, eine neue Religions-Gesellschaft. Magnetisten. Astrologen. Verirrungen des menschlichen Geistes außerordentlicher Art. Wunderliche Wetten. Fechtspiele. Box-Meister. Häufiger Weiber-Verkauf des Pöbels. Kirchspiel-Vorsteher verkaufen eine Frau auf öffentlichem Markte. Kirchenbuße einer Frau in London, und eines

*) Die Armuth dieses Jahrs an wichtigen neuen Kunstprodukten hat uns veranlaßt, den Abschnitt Geschichte der Kunst unausgeführt zu lassen, um im künftigen Jahrgange die Werke zweyer Jahre zusammennehmen zu können.

eines Ehepaars in Sussex. Merkwürdige Fälle bey einem sehr hohen Alter. Hartop, ein noch lebender 138 jähriger Greis, und vertrauter Freund Miltons. Sonderbare Scene auf einem anatomischen Theater. Steigender Hang der Britten zu Hazard-Spielen. Sittenverderbniß, geschildert durch das Betragen mancher Advocaten, Aerzte und Kaufleute. Angeber. Goldverfälscher. Falsche Münzer. Neue Künste der Diebe und Räuber; fast unglaubliche Beyspiele ihrer Verwegenheit. Außerordentliche Ruchlosigkeit eines Knaben in Sommersetshire. Straßenräuber-Scenen sonderbarer Art. Galgen-Scenen. Schreckliche Missethaten. Selbstmord. Bisarrerien. Duel mit Peitschen. Promenade in Naturalibus. Becher-Schlucker. Ratzenfreund. Sonderbare Vorfälle und Sitten. Wunderliche Anzeigen. Erdbad des Doctor Graham. Betrug durch nachgeahmte Kleidung vor Gericht, siegend vertheidigt. Castrirung eines Blödsinnigen. Großes Beyspiel von der Macht der Liebe. Lady Wallace in Paris. Fragment einer sehr außerordentlichen Predigt des berühmten Doctor Price am Revolutions-Feste. Bürger-Dienst König Georg II; eine bisher unbekannte große Freyheits-Anecdote.

---

to catch the manners living as they riſe.

Pope.

Zu der Charakteriſtik unſeres Zeitalters gehört der Geiſt der Nationen, Experimente zu machen, und ſie über alles auszudehnen, über Geſetzgebung, über Finanzen, über Naturkunde, über mechaniſche Künſte, ja ſelbſt über die Philoſophie. Man iſt aufmerkſam auf die Operationen des menſchlichen Geiſtes, auf die Entſtehung und Fortſchritte der Leidenſchaften, ſo wie auf die allmähliche Veränderung der Sitten bey den durch Religion und Regierung, durch Clima und Sinnesart ſo verſchiedenen Völkern. Die großen ſittlichen Züge, die ſonſt die Nationen von einander auszeichneten, fingen in Europa an, ſich nach und nach durch die Verfeinerung und durch die überall angenommenen Geſetze der Anſtändigkeit und des Wohlſtandes zu verlieren; eine der Moral höchſt nachtheilige Veränderung, die die Rechtſchaffenheit unter den Menſchen ſeltener, und die Falſchheit gemeiner macht; eine Veränderung, wodurch unſre Gefühle, die Regungen

des Herzens, so wie die sanftesten Empfindungen den Regeln unterworfen werden. Die durch den Handel, durchs Reisen, durch Wissenschaften und Künste immer mehr wachsende Gemeinschaft der Nationen bewirkt diese sittliche Revolution, von welcher es unsern Nachkommen erst vorbehalten ist, die größere Wohlthat, oder den größern Nachtheil zu bestimmen.

In einem alten Englischen Volksliede heißt es: „In der Welt hat sich das Oberste zu unterst ge„dreht, seitdem mein alter Hut neu war." Diese Bemerkung paßt auf so viele Länder, vorzüglich aber auf die Britten. Sie frühstücken zur Mittagszeit, halten des Abends ihr Mittagsmahl und soupiren des Morgens. Frauenzimmer legen sich mit Eifer auf die Erlernung von Künsten und Wissenschaften, und Mannspersonen von feiner Lebensart auf die Kenntniß von Bändern, Spitzen und wohlriechenden Sachen. Reiche Lords verwalten selbst ihre Güter, berechnen alles und sinnen Tag und Nacht auf Mittel, ihre Gelder vortheilhaft unterzubringen. Kaufleute halten Rennpferde zum Wettlaufen, speisen in Tavernen die Person zu fünf Guineen, und bringen die Nächte mit Hazard-Spielen zu. Schauspieler und Schauspielerinnen lehren Standes-Personen beyderley Geschlechts die Regeln der guten Lebensart und der feinen Sitten,

während daß andre Lords mit ihren Damen sich um die Wette bemühen, auf Privat-Theatern zu glänzen, und zur Belustigung der eingeladenen Comödianten Comödie zu spielen. Die Schminke, eine noch vor kurzen in England verhaßte Sitte, wird herrschende Mode, und selbst die Stutzer schminken sich, allein nicht roth sondern braun, wie die Mulatten, um dadurch ein männliches und kühnes Ansehen zu erhalten. Die Weiber heirathen, um ihre Freyheit zu erlangen, und lassen sich von ihren Männern scheiden, um sittsam zu leben. Männer nehmen junge Frauenzimmer zu ihren Gattinnen, oder alte zu ihren Maitressen; sie sind Staatsmänner im zwey und zwanzigsten, und Stutzer im sechzigsten Jahre. Diese Umkehrung der Dinge erstreckt sich bis auf die Cabinette; denn der Sommer wird zu Staatsunterhandlungen, und der Winter zum Kriege bestimmt.

Zu der neuen Sittengeschichte der Britten gehören die Fortschritte der Schwärmerey mannigfaltiger Art. Es entstand in diesem Jahre in London eine religiöse Gesellschaft, die sich die sichtbare Kirche nannte, und als Symbol derselben eine große papierne mit einem Licht versehene Laterne vor ihrem Religionshause bey Morfields während des Gottesdienstes aufhing, mit der Aufschrift: „Laßt euer Licht scheinen vor den Menschen." Das

Haus

Haus ist mit Gemählden und allerhand Sinnbildern geziert, und der Prediger mit schwarzen, weißen und grünen Fähnchen versehn, die als Flaggen von der Kanzel herunter hängen, und dazu dienen, die Art der Rede zum voraus sinnlich auszudrucken. In dem Dorfe Hornton in Oxford Shire, stand ein Schornsteinfeger als Methodisten-Prediger auf, und zog eine Menge Volks an sich; hierzu kam noch anderer Pöbel, der nicht zur Congregation gehörte; auch der berühmte Tonkünstler Barthelemon gesellte sich zu den Schwärmern, und setzte das funfzehnte Capitel der Offenbarung St. Johannis in Musik.

Die Magnetisten trieben auch ihr Gewerbe fort mit dem besten Erfolg. Die Anhänger Loutherburgs behaupteten, daß ihr Meister durch ein eilfjähriges Studium der hebräischen Sprache sich auch mit der Cabala sehr bekannt gemacht habe. Mainauduc, ein anderer Meister, empfahl dagegen vorzüglich seinen Jüngern den blinden Glauben an die heilige Schrift. Einer seiner Bedienten verließ ihn, und errichtete in Hoxton selbst eine Magnetisten-Schule.

Allenthalben traten Astrologen auf, wovon einer in London öffentlich anzeigte, daß er die mysteriöse Erfindung eines astralischen Amidets gemacht habe, und daß man durch das Tragen dieses

Ta-

Talismans gegen alle Anfälle und Wunden, so lange die Sterne schienen, gesichert wäre, wodurch der Betrieger die durch die Anfälle des Ungeheuers furchtsam gemachten Schönen auf seine Seite ziehen wollte. Er erbot sich alle Fragen in Ansehung verlohrner oder gestohlner Sachen, künftiger Lotterie-Gewinnste, u. s. w. aufzulösen; dabey versicherte er, daß seine Kenntniss in der Astrologischen Kunst noch von niemand erreicht wären; denn andre, um die Nativität neugeborner Kinder zu stellen, müßten erst deren Geburt abwarten, er aber calculirte die Nativität schon gleich nach der Conception. Dabey warnte er sehr ernstlich: sich vor betriegerischen Astrologen in Acht zu nehmen. Ein anderer erbot sich, so lange die Ziehung der Lotterie dauern würde, alle Abend einen Astral-Prospect des Glücks den Spielenden zu zeigen, die guten und bösen Nummern, so wie die glücklichen Tage und Stunden genau zu bestimmen.

Andere Betrieger bedienten sich folgenden Mittels: Sie lauerten in entlegenen Theilen der Stadt auf wohlgekleidete Leute, da sich denn einer von der Bande dem Kommenden näherte, und höflich um die Bezahlung des Geldes bat, das er ihm beym Wettrennen zu Newmarket oder Epsom geliehen haben wollte. Diese Forderungen betrafen gewöhnlich nur einige Guineen, und wurden durch andere

von

von der Bande, die als zufällig herbeykamen, mit hohen Worten unterstützt, da denn die klügste Partie war, sich der vorgeblichen Schuld zu erinnern.

Mannigfaltig waren die Thorheiten und Erniedrigungen des menschlichen Geistes. In der Stadt Chester stand ein Prophet auf, der da versicherte, daß das tausendjährige Reich, das er schon lange vorher verkündigt habe, bereits seit fünf Jahren seinen Anfang genommen hätte, auch wandelte der Messias, dessen Abgeordneter er sey, schon auf Erden, und befände sich jetzt zu Lambeth bey London. Er gab auch mehrere Briefe auf die Post mit der Aufschrift: „An den Messias in Lambeth.“ In allen Städten wo er durchzog, ließ er gedruckte Zettel anschlagen, um seine Mission den Menschen zu verkündigen. Dieser Mann war jedoch kein Betrieger, im Gegentheil sehr anständig in seinem Betragen und Sitten; dabey zeigte er, wenn diese Materie nur nicht berührt wurde, einen großen und sehr ausgebildeten Verstand. Der Pendant zu diesem Thoren war eine siebenzig Jahr alte Frau, die sich für die Wittwe des Königs von England Georg I ausgab, und von Zeit zu Zeit in London die großen Reichs-Collegien besuchte, um ihren Stand als verwittwete Königin den Dienern der Krone anzuzeigen.

Ein Unsinniger einer andern Art war der berüchtigte Katzenfresser zu Windsor, der bloß durch seine Gestalt noch zum Menschengeschlecht gehörte. Den größten Beweis seiner thierischen Wildheit gab er im Januar. Er befand sich in einem Bierhause, verließ es, und ergriff ein Beil, womit er sich die rechte Hand abhieb, wobey er dreymal den Streich wiederholte, bevor die Hand völlig vom Arm abgesondert wurde. Zur Ursache gab er seine große Abneigung zur Arbeit an, und daß die Vorsteher seines Kirchspiels jetzt gezwungen seyn würden, für ihn lebenslang zu sorgen. In London hatte ein Weib so sehr das Gefühl der Menschheit verloren, daß sie mit einem todten schon halb verweseten Kinde in den Straßen bettelte. Sie hatte schon mit mehrern Leichnamen von Kindern, die sie durch List zu erhalten wußte, dieses abscheuliche Gewerbe getrieben, als eine Dame im Nahmen ihres entehrten Geschlechts die Anklägerinn dieser Nichtswürdigen wurde, die man auch sogleich ins Gefängniß warf.

Die Wetten der Engländer, die sich durch etwas sonderbares auszeichnen, können hier nicht übergangen werden. Ein vermögender Müßiggänger in London, Nahmens Fozard, wettete 150 Guineen gegen hundert, daß er innerhalb zwey Stunden vierzig Englische Meilen reiten wollte. Um allem Streit vorzubeugen, gab er noch zwey Mei-

len zu, und legte mit neun Pferden diese zwey und vierzig Meilen in einer Stunde und 55 Minuten zurück. Zu Epsom geschah ein Wettlaufen zwischen zwey Männern. Das Ziel war sechs Englische Meilen, die der Sieger in drey und dreyßig Minuten zurücklegte. Ein anderer wettete, einen Menschen zu schaffen, der in zehn Mahlzeiten an Fleisch und Fisch eine Masse essen sollte, die so schwer wie sein Körper wöge. Ein Wollkratzer übernahm die Ausführung, dabey aber bedung er sich aus, daß immer eine Woche zwischen jeder Mahlzeit seyn sollte, und Lachs, Kalbskopf und Waldhühner zu den Speisen gehören müßten. In Wolverhampton aß ein Mann, um eine Wette zu gewinnen, in einer Stunde ein hundert und zwey Eyer, ein Pfund Butter und ein Brod von zwey Pence, wobey er acht Quart von dem stärksten Bier trank. Im Anfang des Junius gab jemand, der den Krieg mit Spanien stark bezweifelte, einem andern fünf hundert Pf. St. mit der Bedingung, dafür alle Tage eine Guinee zu bekommen, bis ein Spanisches Schiff als Beute in einen Brittischen Hafen gebracht würde; eine Wette, die nun eine sehr unangenehme Leibrente für den Zahler geworden ist.

Größtentheils waren körperliche Anstrengungen der Gegenstand der Wetten; jemehr der Zufall dabey in Rechnung kam, je größer war daran die

Theil=

Theilnahme des Volks; daher starke Summen auf die Unternehmung eines Engländers gewettet wurden, der sich verpflichtet hatte, in fünf und dreyßig Stunden von London nach Paris zu reisen, und dieß Trotz aller Zufälle, die sich dabey ereignen könnten; auch hatte man festgesetzt, daß sobald der Reisende Frankreich erreicht haben würde, er keine Englischen Pferde brauchen sollte. Ein wohlbeleibtes Ehepaar, das zusammen über zwey und dreyßig Stein wog, übernahm es, in einer Chaise mit einem Pferde bespannt innerhalb zehn Stunden von London nach Windsor und wieder zurück zu fahren, eine Strecke von sechzig Englischen Meilen, wobey die Eheleute weder aussteigen, ja nicht einmal anhalten sollten. Die Wette wurde von diesen gewonnen; denn in neun Stunden waren die Reisenden wieder zu Hause. Ein blinder Mann aber war nicht so glücklich, seine Wette zu gewinnen, deren Gegenstand war, ohne einen Stab zu brauchen, und ohne einen Baum zu berühren, von dem Eingang des St. James Parks bis zum Pallast der Königinn zu gehen, der bekanntlich am Ende des Parks liegt. Er verlor seinen Weg, so bekannt er auch damit war, und ob er ihn gleich mehrmals ohne Führer zum Vergnügen gemacht hatte; denn die mit der Wette verbundene Geldsumme störte seine Geistesruhe, und nun verlor er

die

die Richtung. Zu Barnet benahm sich ein Blinder auf eine andere Art. Er wurde durch einen schwerbepackten Tabulet-Krämer zu einem Wettlaufe vermocht. Der Blinde bedung sich jedoch aus, die Zeit zu bestimmen, da er denn eine sehr finstre Nacht wählte. Sein Gegner, der den Weg nicht kannte, fiel einmal übers andere, und gab endlich die Wette verloren zur Freude des zahlreich versammelten Volks.

Die Fechtmeister, unterstützt von vielen Großen, bemühten sich, die Box-Meister in den Augen des Volks zu verdrängen. Es waren in London Fechtschulen eröffnet; man sahe Fechtspiele, und theilte Preise aus. Die Fechter, die fast lauter Franzosen waren, führten die Titel Professoren oder Dilettanten. An der Spitze der ersteren standen der Ritter St. George und Goddard. Sie fanden besonders an dem Prinzen von Wallis und dem Herzog von York große Unterstützer. In einem der öffentlichen Wettstreite im Pantheon erhielten die Franzosen Saintville und Tour du Pin, zwey aus Paris gekommene Fechtmeister, die beyden Preis-Degen, die der Club der Künste für die geschicktesten Fechter ausgesetzt hatte. Der größte Wettstreit dieser Art geschah zwischen vorgedachten Professoren St. George und Goddard am zweyten Junius, wozu sie durch pompöse Anzeigen das

Publikum eingeladen hatten. Das Legegeld für die Zuschauer war eine halbe Guinee. Die Fechter trugen Drathmasken, und waren in weiße Kamisöler gekleidet, geziert mit einem großen Bande, worauf zugleich die erhaltenen Stöße bemerkt wurden, die man überdieß in ein Buch genau eintrug, da die Mehrheit derselben den Ueberwundenen bezeichnen sollten. Fünf geborne Engländer waren Kampf=Richter. Der Streit dauerte eine halbe Stunde, und blieb unentschieden; denn ein jeder erhielt von seinem Gegner drey Stöße, und nun war das Schauspiel geendigt, wobey an fünf hundert Personen zugegen waren; ein Schauspiel, von dem die Engländer sagten, daß seit der Zeit des berüchtigten Bouteillen=Kriechers die Leichtgläubigkeit der Londoner nicht so gröblich gemißbraucht worden wäre, als bey dieser Fechter=Scene.

Die Vox=Meister blieben jedoch auch nicht zurück. Humphreys und Mendoza kämpften wieder mit ihren Fäusten, und verbanden sich zuvor, daß der Ueberwundene fünfzig Pf. St. an die Armen des zum Kampfort gehörigen Kirchspiels bezahlen sollte. Der Ober=Friedensrichter in London, Sir Sampson Wright, setzte endlich diesem Unfug dadurch Gränzen, daß er beide vor sich bringen ließ, und sie unter einer Bürgschaft, jeder von vierhundert Pf. St. zwang, allen öffentlichen Kämpfen

die=

dieser Art zu entsagen. Zwey andere Meister, Johnson und Perrins, balgten sich auch, wobey der eine seine Schuhe mit rosenfarbseidenen Bändern, der andere mit kostbaren Steinschnallen geziert hatte. Ein Mäckler von der Secte der Quäcker traf diesen Johnson auf der Bank an, wo er für seine hier untergebrachten Gelder die Zinsen erhielt, und neue Capitalien anlegte. Der Quäcker klopfte ihn auf die Achseln und sagte: „Freund! du „hast einen guten Kampf gekämpft.“ Ein Kohlenträger in London balgte sich kunstmäßig mit drey Kutschern anderthalb Stunden lang, und überwand sie alle. Zwischen jedem Kampf trank er ein Glas Branntwein. Der sonderbarste Kampf aber geschah zwischen zwey Mädchen zu Waddigton in Lincolnshire, die mit zwey weiblichen Secundanten auf dem Tummelplatz erschienen, um ihre Ansprüche auf einen Mann durch eine förmliche Balgerey zu entscheiden. Sie dauerte eine halbe Stunde, da denn die Siegerinn zwey Tage darauf den erkämpften Jüngling zum Altar führte.

Nie war der Weiberverkauf so häufig, wie jetzt. Scenen dieser Art, sonst so selten, wurden jetzt gemein. Hawkins, ein Arbeitsmann, verkaufte auf dem Marktplatz in Oxford seine Frau an einen Maurer für fünf Schillinge; er führte sie wie gewöhnlich an einem Strick, den er so lange in

der Hand behielt, bis er das Geld eingesteckt hatte, da er ihn denn dem neuen Ehemann überreichte, ihm viel Glück wünschte, und davon ging. Ein gleiches geschah in Essex, wo ein Mann seine Frau zugleich mit zwey Kindern für eine halbe Krone verkaufte. Die Ceremonie geschah mit Musik, und die Mutter mußte dreymal mit dem Strick um den Hals, und um den Marktplatz zu Matching Green wandern. Zu diesem Mittel schritt auch ein Zimmergesell in London; ein andrer Zimmergesell war der Käufer, der wenig Wochen nachher die Freude hatte, daß seiner neuen Frau eine unerwartete Erbschaft von 1500 Pf. St. zufiel. In Nottingham verkaufte ein Mann seine Frau schon drey Wochen nach der Hochzeit; ein Nagelschmid erstand sie für einen Schilling. Ein unweit Thame in Oxfordshire wohnender Landmann hatte seine Frau vor einigen Jahren verkauft, aber ohne alle Formalitäten. Seine Nachbarn sagten ihm, daß der Kauf deßhalb nicht gültig sey, daher er sich im Februar zu dieser Ceremonie entschloß, seine vorige Frau abholte, und sie an einem Strick sieben Meilen weit bis nach Thame führte, wo sie abermals für eine halbe Krone regelmäßig verkauft wurde. Das merkwürdigste dabey war, daß er für diese Frau, so wie für ein Kaufthier, vier Pence Zoll bezahlen mußte. Ein Eseltreiber, Namens Ryland, verkaufte in West-

minster

minster seine Frau sammt seinem Esel für dreyzehn Schillinge und zwey Kannen Bier an einen andern Eseltreiber, worauf sie alle drey in ein Bierhaus gingen, und das Geld versoffen. Diese einer cultivirten Nation höchst unwürdige Sitte wurde am zwölften Februar 1790 in Barton sogar von den Kirchspiel-Vorstehern zu Swadlincote ausgeübt. Ein Mann war von seiner Frau entwichen, die daher als eine Verlassene von dem Kirchspiel unterhalten wurde. Um sich dieser Last zu entledigen, sandten sie die Vorsteher zum Verkauf auf den Jahrmarkt zu Burton, wo sie denn ein Käufer für zwey Schillinge erstand. Der Kauf wurde umständlich in die Zollbücher eingetragen, wobey man auch nicht einmahl den Werth des Stricks vergaß.

Zu den ungewöhnlichen sittlichen Vorfällen dieses Zeitraums gehören folgende: Die Frau eines reichen Schneiders in London hatte sich mit einer andern Frau in der Nachbarschaft gezankt, und sie im Zorn eine H.... genannt, worauf im geistlichen Gerichtshofe eine Klage und sodann das Urtheil erfolgte, daß sie am 6ten December 1789 in der Sacristey der St. Georgen-Kirche, und zwar an einem Sonntage Kirchenbuße thun, und in Gegenwart der Prediger, der Vorsteher, und der Anklägerinn, ihre Beschuldigung widerrufen sollte. Das Urtheil wurde zur großen Demüthigung der

Verklagten vollzogen, die, bis es ganz dunkel war, in der Kirche blieb, um dem häufig versammelten Volke zu entgehen. Auch zu Petworth in Sussex mußte ein Mann nebst seiner Frau Kirchenbuße thun. Das geistliche Gericht fand sie der Blutschande schuldig, weil die jetzige Frau eine Schwester von der ersten Frau des Mannes gewesen war. Eine ähnliche Strafe erlitt auch im Jahr 1785 die Frau eines Krämers in London, wobey auch eine große Menge Menschen zulief. Um diese zu beschäftigen miethete der Krämer ein armes Mädchen, die über ihre Kleider ein weißes Hemd anlegte, und um die Täuschung noch mehr zu befördern, einen großen Stuhl mitten in der Kirche besteigen mußte. Alles Volk hatte die Augen auf sie gerichtet, während daß die Schuldige in der Sakristey bloß in Gegenwart eines Predigers die Kirchenbuße verrichtete.

Die nächtlichen Straßen-Scenen der Wollustjäger und der Lustmädchen, die hier viel weiter wie in Paris getrieben wurden, erlitten durch das bekannte Ungeheuer einen starken Stoß; denn kein Mann von Galanterie durfte sich so bald es finster war, selbst einem ehrbaren Mädchen nähern, um sie anzureden. Die Schönen flohen; sogar die Priesterinnen der Venus, die auf den Straßen die Opfernden erwarten, hielten mit ihren traulichen

Re-

Reden zurück, aus Furcht auf das Ungeheuer zu stoßen. Die peripathetischen Leidenschaften verschwanden; die Ordnung der Dinge wurde umgekehrt, und nur diejenigen Mannspersonen waren gegen einen so bösen Argwohn gesichert, die unter dem Schutz eines Frauenzimmers zur Abendzeit die Straßen betraten.

Die körperliche Bewegung und die Mäßigkeit werden von den Aerzten aller aufgeklärten Nationen als durchaus nothwendig zur Erhaltung der Gesundheit empfohlen. Der Prediger Davies in Hereford aber, der im März, im 105ten Jahre seines Alters starb, war eine Ausnahme von dieser Regel. Er brauchte die letzten vierzig Jahre seine Füße bloß um aus einem Zimmer ins andre zu gehen; nie ging er spatzieren, oder ritt aus; dabey that er täglich drey starke Mahlzeiten, und zwar aß er von vielerley Schüsseln auf einmahl. Bey aller dieser Unregelmäßigkeit wußte er nichts von Krankheiten. James Peter, ein herumziehender Kleinkäufer starb zu Dundee 107 Jahr alt. Noch in seinem höchsten Alter hatte er viele Nächte im offenen Felde unter freyem Himmel geschlafen; dennoch genoß er einer dauerhaften Gesundheit bis an sein Ende. Noch lebt in Glamorganshire Mrs. Watkins, eine Matrone von 109 Jahren, die kürzlich eine Reise nach London that, und den Thurm der Paulskirche be-

stieg. Ihre Nahrung seit dreyßig Jahren war fast nichts als Kartoffeln gewesen. In der kleinen Stadt Tralee in Irland lebte noch im Merz 1790 eine arme Frau, Namens Conway, im 121sten Jahr ihres Alters. Sie hatte in ihrem ganzen Leben weder Schuh noch Strümpfe getragen, und war nie krank gewesen. Ein über hundert Jahr alter Soldat, Donald M'Leod, ging von Schottland zu Fuß nach London. Der Zwek seiner Reise war den König zu bitten, daß man ihm seine Pension von neun Pf. St. richtig auszahlen möchte. Der Monarch verordnete sogleich, daß ihm aus der Casse des Chelsea-Hospitals bis an sein Lebensende täglich ein Schilling ausgezahlt werden sollte, worauf er freudig wieder zu Fuß nach Schottland zurückkehrte.

Ein ganz außerordentliches Beyspiel aber eines langen Lebens und dabey erhaltener Gesundheit gibt ein Landmann, Namens Jonathan Hartop, der noch jetzt in seinem hundert und acht und dreyßigsten Jahre in dem Dorf Albborough unweit Boroughbridge in Yorkshire lebt. Er wurde im Jahr 1653 geboren, und verlor seine Eltern durch die große Pest, die 1666 in London wüthete. Er hatte fünf Weiber und mit diesen eine Anzahl Kinder gezeugt, die wieder eine zahlreiche Nachkommenschaft bildeten. Die noch im April 1790 lebenden Menschen seines Stammes waren: 7 Kinder, 26 Enkel, 74 Groß-

Groß-Enkel, und 140 Groß-Urenkel. Seine dritte Frau war eine natürliche Tochter des großen Oliver Cromwell, der ihr eine Aussteuer von fünfhundert Pf. St gab. Dieser wundervolle Greis lies't noch ohne Brille, spielt Charten mit grosser Besonnenheit, und thut Reisen zu Fuß von neun und mehr Englischen Meilen. Er ißt nur wenig, und trinkt nichts als Milch. Hartop erzählt, daß er zur Zeit der Thronbesteigung Carl II dem damals in seinen Umständen sehr bedrängten Dichter Milton fünfzig Pf. St. geliehen hatte, welches Geld auch wieder bezahlt wurde, obgleich Hartop es nicht verlangte, der noch jetzt über diesen Zwist einen zornigen Brief des großen Barden aufbewahrt.

Folgende sehr sonderbare Handlung würde ein Thema für Casuisten seyn, da die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit dabey im Widerspruche stehen, und die Entscheidung erschweren. Ein Mörder war in einiger Entfernung von der Hauptstadt hingerichtet worden, und sein Leichnam wurde einem Wundarzt zur Zergliederung übergeben. Seine Schüler sowohl als andere Personen stellten sich ein, die Operation anzusehn. Alles war dazu veranstaltet, und der Leichnam lag auf dem Tisch, als der Wundarzt die Anwesenden folgendermaßen anredte: „Sie „sehen hier einen Körper meine Herren, von dem „ich sehr gewiß bin, daß er noch lebt. Seine noch

„vorhandene Wärme und die Biegsamkeit der Ge„lenke setzen es außer Zweifel, daß durch Anwen„dung der nöthigen Hülfsmittel das Blut wieder in „den Adern fließen, und das Leben sich wieder ein„stellen würde. Aber wenn wir bedenken, welch „einen Bösewicht wir wieder unter uns haben wür„den, da dieser Bube kaltblütig ein von ihm selbst „geschwängertes Mädchen ermordete, und daß er „bey einem neuen Leben wahrscheinlich sonst jemand „noch ermorden würde, so müssen unsere Zweifel „verschwinden. Es ist daher am besten wir schreiten „zur Zergliederung.“ Mit diesen Worten stieß er dem Körper das Messer in die Brust, und machte dadurch allen fernern Bedenklichkeiten auf einmahl ein Ende.

Nie waren in England die Hazard-Spiele so häufig. In sehr vielen vornehmen Häusern wurden bloß deßhalb Assembleen und Bälle gegeben, um stark spielen zu können. Man zählte in dem Bezirk von St. James sieben und dreyßig solcher Hazard-Spiel-Häuser. Der bekannte Französische Ritter St. George gewann in einer Nacht 10,000 Pf. St. Die Regierung selbst setzte sich durch die Lotterien diesem Tadel aus; denn noch nie hatte man dieß Hülfsmittel zur Zeit des Friedens sieben Jahre hintereinander gebraucht, als jetzt, und so sehr vervielfältigten sich die Lotterie-Spielhäuser,

häuser, daß drey sogar innerhalb des Fleet-Gefängnisses angelegt wurden.

Immer sann man auf neue Mittel, das Eigenthum anderer Menschen durch List an sich zu ziehen, wobey die Schrancken der Gesetze nicht übertreten wurden. Eine Anzahl Advocaten discontirten kleine Wechsel, die bedrängte aber nicht dürftige Personen von sich gegeben hatten, bloß um die Aussteller verklagen zu können. Diese Wechsel wurden von mehrern Personen ihrer Bekanntschaft endossirt, um mannigfaltige Klagen auf Kosten des unglücklichen Schuldners in Rechnung zu bringen, so daß ein Wechsel von zwanzig Pf. St. oft mit dreyßig und mehr Pf. St. Proceßkosten bezahlt werden mußte. Andre Advocaten beredten unwissende Leute um sehr unbedeutende Ursachen, die als Beleidigungen qualificirt wurden, Processe anzufangen; die Absicht dabey war, ansehnliche Strafgelder zu erhalten. Um diesem Uebel zu steuern, beschloß das Tribunal der Common-Pleas, das Strafgeld in solchen Fällen nur zu einem Farthing zu bestimmen; die kleinste Kupfermünze, die den vierten Theil eines Pence beträgt, und die man wegen der Geringfügigkeit selbst an Bettler sehr selten gibt. Dieß wurde von gedachtem Tribunal mehrere Mahl wiederholt, daher man diese Klagesachen Farthing-Processe nannte.

Die

Die Gesundbrunnen und Bäder wurden von Aerzten überschwemmt, größtentheils von unwissenden Menschen, die dahin kamen, um auf Patienten, oder eigentlich auf ihr Geld Jagd zu machen. Folgendes Beyspiel war auffallend: Einer derselben, Doctor M** in Bath wohnhaft, hatte einen Tuchhändler aus Bristol in Bath in der Kur gehabt, und sandte ihn nachher kränker wie zuvor an einen seiner medicinischen Freunde in Bristol mit einem Briefe, der angeblich die Krankheitsgeschichte enthalten sollte. Der Patient, um seinen Zustand desto besser kennen zu lernen, öffnete diesen Brief, der ganz kurz in folgenden Worten abgefaßt war; „Mein lieber Freund! Hier schicke ich Ihnen einen „fetten Tuchhändler; benutzen Sie ihn, so gut „Sie können. Adieu!“

Ein Banquerott, sonst eine sehr ernsthafte Handlung, wird jetzt durch die Verderbniß der Sitten als eine wenig bedeutende Sache angesehen. Ein Londner Kaufmann schrieb an einen seiner Gläubiger, der auch in der Hauptstadt wohnte, folgendes Billet: „Sir! Da mein Name künftigen Sonnabend in der Gazette *) erscheinen wird, so sende „ich

*) Die Hofzeitung, worinnen nebst den Beförderungen, den Todesfällen vornehmer Personen, u. s. w. auch die Banquerotte angezeigt werden.

„ich Ihnen hier unsere Rechnung, damit Sie sich „zu einem Vergleich vorbereiten können. Ich wün„sche uns beyden bessere Zeiten, und bin voll Erge„benheit der Ihrige R. C. den 23. August 1791.“

Die auf zahllose Bedürfnisse gelegten Taxen veranlaßten, daß sich in den großen, ja selbst in den mittlern Städten böse Menschen vereinigten, um Angeber zu werden. Allenthalben hatten sie ihre Spione, die auf Karren ohne Nummern, auf gesetzwidrig verfertigte Frachtwagen, auf Handschuhhändler, Huthändler, und andere mit Taxen behaftete Menschenclassen ihr Augenmerk richten mußten. Sie wandten sich sodann an bestechbare Friedensrichter, woran es in England nicht fehlt, und nun wurde die Vertheidigung, des oft unschuldig Angeklagten nicht gehört, sondern er auf den Eid des Angebers zu der gesetzmäßigen Geldstrafe verdammt.

Obgleich auf das Versilbern der bösen Schillinge der Strang gesetzt ist, so sahe man doch in den Straßen von London Menschen, die böse Schillinge öffentlich von den Vorübergehenden aufkauften, in der Absicht sie scheinend zu machen, und sie sodann als gut auszugeben. Die Einnehmer der Wegezölle muntern diesen schändlichen Handel auf, und bringen vorzüglich falsches Kupfergeld in Umlauf, das sie auf Silbergeld den Vorüberreisenden herausgeben, dabey sie jedoch keine andern, als gute Kupfermünzen an-

annehmen. Der dadurch erzeugte Vortheil ist so groß, daß die Beamten eines einzigen nach St. George's Fields führenden Wegezolls vom 25. März 1789 bis zum 25. März 1790, die Summe von siebenhundert und fünfzig Pf. St. unter sich theilen konnten.

Die falschen Münzer befinden sich vorzüglich in Birmingham und in London. Am letztern Ort, wo sie leichter wie irgendwo in Gefahr sind, entdeckt zu werden, spielte eine Bande dieser Art die Farce, ein Kohlen-Schiff zu miethen, um damit, wie es hieß, auf der Themse bey Chelsea neue Navigations-Versuche zu machen. Hierzu waren Maschinen erforderlich, die ein großes Geräusch machten, unter dessen Schutz die Münzer arbeiteten. Man schöpfte aber Verdacht, bestieg das Schiff, und fand einen ganzen Apparat zum Münzen.

Die Spitzbuben und Diebe waren unerschöpflich, alte zur Beförderung ihres Gewerbes abzweckende Künste wieder hervorzusuchen, und neue zu erfinden. Sie spannten Stricke queer über die Straßen in London, und wenn wohlgekleidete Frauenzimmer, oder andere leicht zu beraubende Personen über diese Stricke stiegen, so wurden sie in die Höhe geschnellt; nun fielen die Personen, und so wurden sie beraubt. Andre stoßen auf den Fußwegen in London harmlose Leute, geben vor, von ihnen gestoßen zu werden, und fluchen. Die Zunft-

ge-

genossen eilen sodann herbey, und während diesem Zank wird der Beleidigte beraubt. Die Diebe verkleiden sich bald als Officiere, bald als Geistliche, bald als Livreebediente. Einige hundert Menschen wurden in wenig Tagen auf folgende Art bestohlen; Man beobachtete die Gänge der Schneider, und bemerkte, wo sie neue Kleider ablieferten; so bald nun der Herr des Hauses ausgegangen war, erschien ein Mensch, vorgeblich als Abgeschickter des Schneiders, um das gebrachte Kleid wieder abzuholen, das zu Folge einer eben vom Herrn erhaltenen Ordre geändert werden sollte. Andere brachten vorgeblich Briefe, worauf sie Antwort begehrten, da sie denn, während daß die Dienstbothen die Briefe ablieferten, die beym Eingang befindlichen Hüte oder Ueberröcke, überhaupt was sie nur konnten, wegstahlen, und davon eilten.

Der Diebstahl wird jetzt in England wie eine Kunst getrieben; ja es existiren wirklich geheime Diebsschulen, wo junge Leute in diesem Gewerbe Unterricht erhalten; daher die ausnehmende Geschicklichkeit der Englischen Diebe, alles was sie nur berühren können, mit der größten Leichtigkeit zu entwenden, und die künstlichsten Schlösser zu öffnen, ohne sie im geringsten zu versehren. Diese Banden haben Cassen, aus welchen die im Gefängnisse befindlichen verpflegt werden. Die verwegensten die-

ser

ser Art fielen im Lauf des Jahrs 1790 in Häusern, zu zehen, zu fünfzehn, ja zu zwanzig Mann stark des Abends in den volkreichsten Straßen von London die Menschen an, und plünderten sie vor den Augen eines zahlreichen Volks. Hier galt kein Widerstand, wegen der Uebermacht; bevor man dem Hülferufenden kräftig beystehen konnte, war der Raub geschehen, und die Räuber zerstreut. In St. James-Street näherten sich drey Diebe einem Reisewagen, um den hinten aufgebundenen Koffer abzuschneiden. Ein Zuschauer gab durch sein Geschrey den Reisenden davon Nachricht. Die Diebe ließen nun den Raub fahren, allein der Warner mußte desto schrecklicher dafür büßen; er wurde mit Hirschfängern tödtlich verwundet. Andre Diebe verfuhren weniger grausam: um den großen Koffer einer in London ankommenden Reise-Chaise desto sicherer zu erhalten, hielten einige von ihnen bey Soho-Square den dabey reitenden Bedienten an, unter dem Vorwand, er habe ein Kind übergeritten. Sie stritten mit ihm so lange, bis ihre Cameraden mit dem Geraubten davon gegangen waren.

Die Verwegenheit dieser Diebe übersteigt alle Vorstellung. Sie hielten nahe am Opernhause den Sänger da Costa an, nahmen ihm Geld, Uhr und alles übrige von Werth ab, wobey sie ihn derb prügelten, und sodann vor seinen Augen in ein Bierhaus

haus gingen, den Raub zu theilen. Im Opernhause selbst riß ein wohlgekleideter Dieb einer Dame eine diamantene Nadel von der Brust, und entkam damit glücklich, obgleich er verfolgt wurde. Dieß geschah im Angesichte des Prinzen von Wallis, der sich nahe bey der Dame befand. Einige Räuber kleideten und bewaffneten sich als Preßknechte, durchzogen die Straßen, und zwangen zum angeblichen Matrosendienst eine Menge Leute, die sie sodann für Geld wieder frey ließen. Diese Maskeraden wurden viele Wochen lang täglich gespielt, und das mit gutem Erfolg.

Ein zwölfjähriger Knabe, der schon oft wegen Diebereyen bestraft worden war, befand sich zu Ivelchester in dem zur Grafschaft Sommersetshire gehörigen Kerker, als sechs Missethäter hier hingerichtet wurden. Man brachte ihre Leichname in eine Kammer des Gefängnisses, um sie den folgenden Tag zu beerdigen. Der diebische Knabe, selbst in diesem frühen Alter alles menschlichen Gefühls beraubt, benutzte diesen Umstand, brach um Mitternacht aus seinem Loche, drang in die Todten-Kammer, zog von den erblaßten Körpern die Hemden und Strümpfe, und verkaufte sie am folgenden Morgen. Der Gefangenwärter zeigte bey der nächsten Session die Sache den herumreisenden Oberrichtern an, die ihn sogleich im Namen des Königs

als einen Dieb anklagen ließen, da sodann dieß für die menschliche Gesellschaft verdorbene Geschöpf auf sieben Jahre nach Botany-Bay verpflanzt wurde.

Unter den gewöhnlichen Scenen, die Straßenräuber veranlassen, sind folgende merkwürdig: Mrs. Kier aus London befand sich mit ihrer Tochter im königlichen Garten zu Kensington, zur Mittagszeit; ein wohlgekleideter Mann näherte sich ihnen in einen der abgesonderten Gänge, und bat sich, mit einer tiefen Verbeugung ihre Uhren und Geldbeutel aus. Er erhielt in der Angst beydes, wobey jedoch Mrs. Kier bemerkte, daß wahrscheinlich große Noth ihn zu diesem so verwegenen Schritt treiben müsse. Der Räuber bejahete es, und sagte, seine Noth sey so groß, daß er im Stande wäre, ihnen alles was sie am Leibe hätten zu nehmen. Diese Aeußerung war ein Wink für die Dame, das Gespräch abzubrechen da sich denn der Räuber eiligst davon machte. Ein anderer Räuber fiel unweit Gloucester einen Wagen an, worin zwey Mannspersonen und ein Frauenzimmer sich befanden. Er forderte die Geldbeutel der erstern; da nun die Dame auch den ihrigen darreichte, schlug er ihn höflich aus, mit der Aeußerung, daß er nie seine Collecte auf das schöne Geschlecht ausdehnte, und daß überdem seine jetzigen Bedürfnisse befriedigt wären. Er schenkte sodann dem Kutscher eine Krone, empfahl sich der Reise-

Gesell-

Gesellschaft in den artigsten Ausdrücken, und ritt im vollen Galopp nach Cheltenham zu. Eben so originell handelten zwey Fuß-Räuber, die unweit Waterford einen Reiter anfielen, und sein Geld begehrten. Er gab ihnen etwas Silber, sie verlangten mehr mit Drohungen, und nun fing der Reiter in einem Anfall von Laune das bekannte Volkslied: Poor Jack zu singen an. Er sang so meisterhaft, daß die Räuber nicht müde werden konnten, ihm zuzuhören; sie lachten, schüttelten ihm herzlich die Hand, und ließen ihn ruhig fortreiten.

Viele Räubereyen waren mit Grausamkeiten verbunden, und zwar geschahen diese, sonst nur der Hauptstadt eigne Auftritte, auch in den Provinzen häufiger, als jemals. Bey Colchester wurde Mr. Deeks, ein Einwohner von Abberton mit seiner Frau, die er eben geheyrathet hatte, und jetzt hinter ihm auf dem Pferde saß, von Fuß-Räubern angefallen; da nun ein mitreisender Freund sich zur Wehre setzte, feuerten die Räuber, und Deeks hatte das schreckliche Schicksal, seine geliebte Frau tödtlich verwundet vom Pferde stürzen zu sehen. Willard, ein Hopfenhändler, der nach Mayfield zum Jahrmarkt ritt, wurde von vier wohlberittenen Räubern angegriffen, die ihre Gesichter verhüllt hatten. Sie rissen ihn vom Pferde, verstopften seinen Mund, banden ihm die Hände auf den Rücken, umwickel-

ten die Füße mit starken Stricken, und nun, nachdem sie ihm alles genommen, warfen sie ihn in einen tiefen Graben. Hier lag er einen halben Tag, da er endlich Hülfe erhielt. Die Räuber hatten ihre Zeit wohl gewählt, da Willard zum Einkauf theils in Geld, theils in Banknoten achthundert Pf. St. mit sich führte, die jetzt ihre Beute wurden. Die Londner Räuber bedienten sich oft eines Instruments, das sie den sich Wehrenden in den Mund steckten, das die Zunge zerschnitt, und das Sprechen unmöglich machte. Andere drohten, die Beraubten bey dem geringsten Lerm, sie dem Pöbel, als das bekannte Ungeheuer, zu überliefern. Diese schreckliche Drohung wirkte wie ein Talisman, und machte, daß sogar die Entschlossensten sich ganz leidend verhielten. Selbst in der Stadt wurden von den Räubern Pistolen abgefeuert. Dieß geschah sogar in dem volkreichen Quartier bey der Pauls-Kirche.

Zwey Frauenzimmer, Mutter und Tochter, mietheten ein Boot in Greenwich, um nach London zu fahren. Ein wohlgekleideter Mann fuhr mit ihnen, und unterhielt sie ganz artig, bis er seine Zeit wahrnahm, und sich ihre Ringe und Geldbeutel ausbat. Jetzt erst nahmen die Frauenzimmer gewahr, daß sie von keinen rechten Wasserleuten geführt wurden; sie bequemten sich daher, alles herzugeben. Man drohete bey dem geringsten Geschrey

das

das Boot umzustürzen, und sie zu ersäufen. Auf diese Weise fuhren sie in der Stille unter den zahlreichen Schiffen auf und ab, bis es dunkel wurde, da man denn die Beraubten im entlegensten Theil von London ans Land setzte.

Der durch Hastings Proceß bekannte Mr. Francis wurde bey Finchley-Common von einem Straßenräuber mit den Worten angefallen: „Ins „Teufels Namen, wer seyd ihr, und wo geht ihr „hin?“ Die Antwort: „Ich bin ein Mitglied „des Parlaments, und gehe zu einem Freunde.“ „Wenn das ist, erwiederte der Räuber, so kann es „euch nicht an Geld fehlen, und im Hause eines „Freundes ist es unschicklich nach der Uhr zu sehn. „Also nur geschwinde Geld und Uhr her.“ Das Verlangen wurde auch sogleich erfüllt.

Zu Oxford wurde Thomas-Davis, ein lange berüchtigter Pferdedieb an einem funfzig Fuß hohen Galgen aufgehangen. Von hier herab hielt er eine Warnungsrede an die zahlreichen Zuschauer, und versicherte ihnen, daß man im Betrieb eines rechtlichen Gewinns bey Wasser und Brot glücklicher seyn könne, als er in Ausübung von Verbrechen seit mehreren Jahren mit Gold gefüllten Taschen gewesen wäre. Er hatte auch vor seiner Hinrichtung, durch mancherley Entdeckungen und Nachrichten, die ernstlichsten Beweise von dem Verlangen gege-

ben, seine bösen Thaten in etwas wieder gut zu machen. Ein Räuber, Namens Durham, wurde im Februar in London hingerichtet, ob er gleich sehr krank war. Er konnte nicht aufrecht stehen, daher man ihn, auf einem Stuhl sitzend, am Galgenbaum knüpfte, bis er endlich herabgestoßen wurde.

Unter den in diesem Jahre begangenen großen Verbrechen andrer Art zeichnen sich folgende aus: Ein unmenschlicher Vater, in Verbindung mit einer Stiefmutter, ließen ein schönes Mädchen von dreyzehn Jahren Hungers sterben. Die That geschah zu Droitwich in Worcestershire, und blieb nicht verborgen. Man untersuchte die Sache; der Leichnam wurde ausgegraben und geöffnet, da man denn die überzeugendsten Beweise des Verbrechens fand. Die Eltern, Peter und Elisabeth Taylor, wurden daher als Mörder anerkannt und eingezogen.

Richard Grazemark, ein Einwohner von Horsham, hatte mit seiner eigenen Tochter einige Kinder erzeugt. Das Mädchen, um diese strafbare Lebensart zu endigen, fand Mittel, zu heyrathen. Dieß geschah wider Willen des sie wüthend liebenden Vaters, der sie dafür ermordete, und geradezu erklärte, er könne den Gedanken nicht ertragen, sie im Besitz eines andern zu wissen. Er zeigte noch auf dem Karren, da der Strick schon an seinem Halse hing, die größte Gleichgültigkeit sowohl für sein Verbrechen,

als

als für sein Leben, und sagte zu den Zuschauern: „Ladies und Gentlemens, ich wünsche sehr, daß es „euch allen wohl gehen möge. Ich habe keine böse „Absicht gehabt.“ Hiermit stieß er mit den Füßen seine Schuhe ab, schleuderte sie unters Volk, und ließ sich sodann aufknüpfen.

Dean, ein Einwohner von Stockport, hatte seine hochschwangere Frau auf eine ganz barbarische Art ermordet, und sich an ihren Todeszuckungen geweidet. Das Kind wurde todt aus Mutterleibe geschnitten. Man machte bey dem Urtheil eine Ausnahme, daher der Leichnam dieses Mörders nicht den Wundärzten übergeben, sondern in Ketten aufgehangen wurde.

In Dublin ertappte man eine Kinderdiebinn auf der That, und nun fiel sie in die Hände des Pöbels, der sie so schrecklich mißhandelte, daß sie wenig Stunden nachher ihren Geist aufgab. In eben dieser Stadt hatten drey Gerichtsdiener ein böses Schicksal. Sie gingen in eine Eisen-Fabrik, um den Eigenthümer auszupfänden. Dieß wollten die Schmiedeknechte nicht verstehn, und fielen über die Unglücklichen her, die erst in Vitriol-Wasser geworfen, nachher mit Eisendrath zusammengebunden, und so auf die Straße gelegt wurden; zwey von ihnen büßten dabey ihr Leben ein.

In Yorkshire beging ein Mensch das sonderbare Verbrechen, einem Schaf lebendig ein Stück Fleisch abzuschneiden, und es sodann wieder laufen zu lassen, wofür er als ein Dieb ausgepeitscht wurde. Eine ähnliche Grausamkeit zeigte ein Fleischer in Ely an einem Schaf, dem er lebendig den Hinterschenkel abhieb. Das Thier war jedoch sein Eigenthum. Man sahe aber nicht hierauf, sondern auf das Schreckliche der Handlung, und obwohl er sich mit gehabter Eile in seinen Geschäften entschuldigte, die das Schlachten verhindert hatte, so wurde er doch zu einer sechswöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt. Ein noch grausamerer Mensch, wie beyde, war ein Dieb von siebenzig Jahren, der nach Betany-Bay verurtheilt war. Er schwur, daß er dieß verwünschte Land nicht sehen wollte. Als man daher ihn nach Portsmouth transportirte, durchbohrte er sich, um seinen Schwur zu halten, mit einer Lanzette beyde Augen.

Ein Schreiber bey der Bank, Namens Fonton, ließ sich durch die Lotteriesucht hinreißen, nachdem er 3000 Pf. St. verspielt hatte, falsche Handschriften zu machen, die ihn am Galgen brachten. Dagegen waren die Gesetze einem Einwohner von Thurlston in der Nähe von Sheffield günstiger. Dieser, Namens Batty, aufgebracht, daß seine Frau in seiner Abwesenheit die Haare ihres Kindes an einen

Ju-

Juden verkauft hatte, suchte diesen auf, und ermordete ihn, wofür man ihn jedoch nicht als einen Mörder, sondern als einen Todtschläger bestrafte. Zwey Elende wurden in London des Nachts auf der Straße in Ausübung eines unnatürlichen Verbrechens ertappt, und deßhalb verdammt, zwey Jahr in Newgate zu sitzen, und in dieser Zeit zwey Mahl in der Pillory zu stehn. Das Englische Volk, das dieß Verbrechen mit größerm Abscheu wie alle andre europäische Nationen betrachtet, ließ seiner Wuth bey dieser Gelegenheit freyen Lauf, so daß die Pilloristen, da sie das erste Mahl die Schandbühne betraten, halb todt heruntergebracht wurden.

Eine Anzahl Bösewichter in London verbanden sich, bald an diesem bald an jenem Ort der Stadt Feuer anzulegen, um desto leichter rauben zu können. Der Entwurf wurde auch einigemahl ausgeführt, mit schrecklichem Erfolge, allein durch die Thätigkeit des als Patrioten so berühmten Aldermans Skinner bald nachher entdeckt, und die Mordbrenner zur Strafe gezogen. Es ereignete sich dabey ein besondrer Umstand. Ein Apothekerbursch, der keinen Dienst hatte, kam zufällig in Verbindung mit jener Bande; allein geschreckt durch sein Gewissen verließ er sie geschwind wieder, und ging als Soldat auf ein Kriegsschiff, wo er sich durch seine gute Aufführung jedermanns Achtung erwarb.

In dieser Lage besuchte ihn ein Onkel, dem er das Geheimniß seiner vorigen Lebensart und seine Reue anvertraute. Kaum hatte der Onkel diese Entdeckung gemacht, so eilte er nach London, um die darauf gesetzte Belohnung zu ziehen, und also das Blut seines Neffen zu verkaufen.

Unter den Scenen des Selbstmordes ist das Benehmen eines Einwohners von Hamstead, Namens Anderson, merkwürdig. Er ging aus seinem Hause, und sprach laut mit sich selbst. Man hörte ihn sagen: „Ja! ich will;“ hernach: „Nein! ich „will nicht;“ dann wieder: „ich will doch.“ Sodann nahm er seinen Weg nach dem Felde zu, wo er sich mit einer Pistole erschoß. Der Bewegungsgrund zu diesem Schritt war unbegreiflich, da der Mann sich in sehr guten Umständen befand, und in großer Achtung lebte. In Lancaster erhing sich ein nach Botany-Bay verurtheilter Verbrecher, weil er nicht nach jenem Verbannungsort segeln wollte. Der Capitain Henderson, Befehlshaber eines Ostindischen Schiffes, das aus Madras nach England segelte, hatte durch seine üble Laune alle Schiffs-Beamten wider sich empört. Er sprach mit ihnen auf der ganzen Reise kein Wort. Bey der Annäherung an den Englischen Küsten aber ließ er sie alle zu sich bitten, bat sie um Verzeihung, nahm einen jeden bey der Hand, und nun mußten sie alle bey

ihm

ihm essen, wo er über die Aussöhnung eine außerordentliche Freude bezeigte. Nach der Mahlzeit schrieb er einen Brief an die Directoren, und nun warf er sich aus dem Cajüten-Fenster ins Meer.

Höchstselten schreiten die Juden zum Selbstmord. Indessen sahe man ein Beyspiel dieser Art in London, wo ein vermögender Israelit sich in einem Gasthofe erschoß. Dieser Mann hatte eine schöne Tochter, die in einen Jüngling von ihrer Nation verliebt war, der jedoch des Vaters Einwilligung durchaus nicht erhalten konnte. Die hoffnungslose Liebe verrückte ihr den Verstand, und dieser Umstand brachte den Vater zur Verzweiflung. Seine jüdischen Freunde hohlten seinen Leichnam ab, und kauften alles im Zimmer befindliche Geräth, das sie mitnahmen; auch mußte ein Tischler die mit Blut befleckten Stellen auf dem Fußboden abhobeln, worauf sie die Spähne mit in den Sarg legten.

In Winchester starb Mrs. Green, die Frau eines Krämers, welche mit ihrem Manne viele Jahre lang in einer harmonievollen Ehe gelebt hatte. Dieser Unglückliche unterlag seinem Gram über ihren Tod und erhing sich, nachdem er zuvor den Schoßhund seiner verstorbenen Frau umgebracht hatte. Die in solchen Fällen herbeygerufenen Magistrats-Personen brachten siebenzehn Stunden zu, ehe sie durch den fast durchaus gewöhnlichen

Aus-

Ausspruch Lunacy der That einen Namen geben konnten. Auch fanden sie sich verlegen, da ein Bürger in London sich während der Parlaments-Wahl auf Kosten der Candidaten zu Tode gegessen hatte. Einer von den Geschwornen, der wahrscheinlich selbst kein Feind der Völlerey war, machte endlich die weise Bemerkung, daß der Verstorbene durch den Hunger angegriffen worden, ein Feind, der, wie er sagte, durch Mauern bräche, und nicht zu besiegen wäre. Der Ausspruch wurde auch wirklich durch die Worte bezeichnet: Gestorben se defendendo (sich vertheidigend); und bey einem reichen Fleischer in London, dessen Frau mit einem vermeinten Freunde davon gelaufen war, und der sich deßhalb ersäufte, hieß der Ausspruch: Horn Madneſs (Horn-Tollheit.)

So verhaßt auch die Accise in England ist, so schmiegen sich doch die Britten unter ihrem Joch, weil die Gesetze ihnen diese Last auflegen, und von Zeit zu Zeit sieht man Reuige, die den an der Accis-Casse verübten Betrug durch Ersatz wieder gut zu machen suchen. Dieß geschah auch im May, da die Beamten dieses Departements mit der Pfennig-Post einen Brief mit 3160 Pf. St. in Banknoten erhielten. Der anonyme Sender schrieb in wenig Worten, daß er die Accise betrogen habe,

daß

daß aber sein Gewissen ihn zum Ersatz verbände, den er hiermit leistete.

Eine andere gute Handlung beging ein See-Lieutenant, den das rauhe Element noch nicht des Menschengefühls beraubt hatte. Ein Schiffszimmergesell verrieth einem Werbe-Officier, um die damit verbundene Belohnung zu verdienen, einen seiner Kameraden, der zur See gewesen war, und den Schiffsdienst kannte. Der Lieutenant fand den Mann in der Straße Waping in einem reinlichen Zimmer, wo er eben mit seiner Frau und acht kleinen Kindern das Mittagsmahl einnahm. Dieser Anblick rührte ihn. Er bedachte sich aber nicht lange; er sagte dem Manne zwar die Ursache seines Besuchs, allein er beruhigte ihn, und ließ sich von ihm nach der Wohnung des Angebers begleiten, dem er seine Boßheit vorwarf, den Vater einer so zahlreichen Familie, die seine Unterstützung so nöthig hätte, den Seinigen zu rauben. „Nein! sagte er, „guter Freund, dieß soll nicht geschehn; da ich aber „seine Stelle doch gern besetzen möchte, und ihr „nicht verheyrathet seyd, so werde ich euch nehmen.“ Dieß geschah auch, wobey er das Angeberlohn dem Hausvater gab.

Die Sonderbarkeiten der Britten sind ein unermeßlicher Stof; sie stellen den menschlichen Geist

und

und seine Phantasien bey einem nicht kranken Kopfe, so wie die Leidenschaften in ihrer Stärke und Schwäche dar, und zeigen oft nie gekannte Falten des menschlichen Herzens.

Nahe bey der Stadt York sahe man im April ein sonderbares Duel zu Pferde zwischen zwey Kaufmannssöhnen aus Liverpool. Es war eine Art von Turnir; allein die Waffen dieser Ritter waren nicht Lanzen, sondern Peitschen, die sie sehr geschickt zu brauchen wußten, und womit sie sich wechselsweise Streich auf Streich versetzten; worauf sie denn nach erfolgter Ermüdung, ein jeder zufrieden mit der erhaltenen Satisfaction, sich von einander trennten. Die Scene geschah erst bey eintretender Nacht; eine Zeit, die diese des öffentlichen Beifalls nicht sehr gewisse Ritter aus kluger Vorsicht gewählt hatten.

Ein zügelloser Mensch hatte die wilde Phantasie, im Juny des Nachts ganz nackend auf den Straßen in London herum zu wandeln. Er that dieses in St. Martins-Lane und den benachbarten Gegenden um Mitternacht, da noch viele Menschen in Bewegung waren. Die Nachtwächter wollten jedoch diesen Stand der Natur in der Ausübung nicht anerkennen; sie machten dem Scandal ein Ende, und führten den Abenteurer ins Wachhaus, wo er die Nacht über aushalten mußte.

Ein

Ein in Yorkshire wohnender Schneider, der ehemals zu den Quäkern gehörte, aber seit einiger Zeit eine eigne Secte gestiftet hatte, schrieb zwey Brochüren, eine gegen den Zehnten, und die andre gegen den Sclavenhandel, und nun reis'te er nach London, stellte sich mit einer Menge Exemplare dieser Brochüren beladen an den Eingang des Parlaments-Hauses, und vertheilte sie an die Mitglieder, wobey er einem jeden sagte, daß Gott ihm selbst diese Gedanken eingegeben hätte. Ein andrer, um einer elenden Brochüre durch etwas Auffallendes Abgang zu verschaffen, ließ vor derselben zwey Bildnisse setzen, die seinem Vorgeben nach höchst ähnlich waren. Sie stellten zwey Menschen dar, die von allen auf dem ganzen Erdraum Lebenden nicht stärker contrastirt werden konnten: das mit dem größten Recht sogenannte Ungeheuer Renwick Williams und den edlen Menschenfreund Howard.

In Hufshwalte, unweit Stillington, nahm ein Mann eine große Portion des stärksten Biers zu sich. In der dadurch erzeugten Betrunkenheit fiel es ihm ein, auch den dabey gebrauchten irdenen Becher herunter zu schlucken. Die Folge davon war eine Entzündung in seinen Eingeweiden, woran er den zweyten Tag starb.

In Rutlandshire starb ein alter Mann, dessen größtes Vergnügen gewesen war, in seinem Hause

die Ratzen = Zucht zu befördern, und bey Nottingham eine alte Jungfer, die das nehmliche mit den Ratzen gethan hatte, von welchen sie dreyßig Stück bis an ihren Tod ernährte.

Die Gerichtsdiener in London hatten sich längst bemüht, eines Schuldners habhaft zu werden; endlich späheten sie ihn im Schauspielhause in Haymarket aus, wo er sich in einer Loge befand, deren Zugänge sie sogleich besetzten. Ihre dortige Gegenwart blieb nicht lange unbekannt, und erzeugte bey manchen Zuschauern, die sich nicht recht sicher glaubten, Besorgnisse. Der nun dem Anschein nach völlig abgeschnittene Schuldner ergriff jedoch geschwind seinen Entschluß. Da er sich im zweyten Rang befand, und also nicht wohl ins Parterre springen konnte, so kletterte er mit der größten Lebensgefahr zum Erstaunen und Schrecken aller Anwesenden längs den Pfeilern an der Außenseite sämmtlicher Logen vorbey, schwang sich in die Gallerie, von wo er sich durch einen unbesezten Ausgang rettete. In Bath sprang ein solcher Gerichtsdiener aus dem Parterre auf die Bühne, um einen Schauspieler in Verhaft zu nehmen. Die Theaterknechte aber übernahmen es, diese Kühnheit zu bestrafen, und prügelten ihn zum Hause heraus.

Da in den Englischen Zeitungen für die Gebühr alle Anzeigen ohne Ausnahme buchstäblich

ab-

abgedruckt werden, so liefern diese einen sehr beträchtlichen Stoff zur Geschichte der Sonderbarkeiten. Ein Oculist in London zeigte die Einrichtung eines schön machenden Bureau's an, worin er einen Vorrath falscher Augen aller Art hätte, um dadurch in sehr kurzer Zeit die Einäugigen zu bedienen, und das übrig gebliebene große, durchstechende, matte, schläfrige oder schwimmende Auge zu paaren; auch das Schielen versprach er zu vertreiben, und die Runzeln auszufüllen. *)

In

*) Dieß erinnert mich an eine sonderbare nur sehr wenigen bekannte und daher nie gedruckte Anecdote. Der durch seine Galanterien und Abenteuer mehr als durch seine Kriegsthaten berühmte Herzog von Richelieu heirathete in einem hohen Alter ein sehr junges Frauenzimmer. Um den Spott seiner Freunde am Hochzeittage zu schwächen, wünschte er sehnlich seine Runzeln, wäre es auch nur auf wenig Stunden, verbannen zu können. Sein sinnreicher Kammerdiener erbot sich, diesen Wunsch zu erfüllen, wenn der Herzog den damit verbundenen Schmerz nicht achten wollte. Richelieu ging alles ein, und nun wurde ihm die Haut auf dem Gesichte fest angezogen, und nach oben zu getrieben, wo man sie bündelartig zusammen band. Die Perücke bedeckte sodann die künstlich befestigten Knäuel.

In einer Zeitung der Schottländischen Stadt Aberdon las man im August folgende hier wörtlich übersetzte Anzeige: „Meine Frau, Mary Mac „Donald, hat mich ohne die geringste Ursache ver„lassen. Sie ist ungefähr fünfzig Jahr alt, lahm „an ihrem rechten Fuß, blind auf einem Auge, und „hat rothe Haare. Es wird vermuthet, daß sie mit „einem gewissen Robert, einem Tischler und häßlich „gestalteten Kerl, davon gelaufen ist. Wenn sie „wieder in die Arme ihres untröstlichen Mannes „kommen will, so soll sie mit Güte aufgenommen, „und ihr weiter keine Fragen gethan werden.

Roe Mac Donald."

Ein Quacksalber kündigte durch circulirende Anzeigen an, daß er alle innerliche Krankheiten, sowohl deren Ursache als gegenwärtigen Zustand im Gesichte der Patienten lesen könnte, und zwar verlangte er dafür keine Belohnung, die er sich bloß bey förmlichen Kuren vorbehielt.

Ein Büchsenschmid, der in dem nördlichsten Theil von London unweit dem Felde wohnte, klebte ein Papier an sein Fenster, des Inhalts, daß wenn

Man versichert, daß in diesem Zustande, der jedoch einer Folter ähnlich war, und auch nur sehr kurze Zeit dauerte, der Herzog weder von seiner Braut, noch von seinen vertrauten Freunden erkannt wurde.

wenn irgend ein Gentleman sich todt schießen wollte, er sein Haus dazu wählen könnte.

In Manchester endigte sich die Anzeige eines Strumpfbandmachers mit folgender Empfehlung seiner Waare. „NB. Diese Strumpfbänder sind „besonders gut für melancholische Personen, oder „für unglückliche Verliebte, weil sie sehr elastisch „sind, so, daß sowohl die Ladies, als Gentlemen es „unmöglich finden werden, sich daran aufzuhängen.“ In London, in der schmutzigen Straße Hedge Lane, gab ein an ein Fenster aufgestecktes Papier Nachricht, daß in diesem Hause alle Abende Stellen aus der heiligen Schrift sowohl in Prosa als in Versen vorgelesen würden, wobey jedermann freyen Zutritt haben sollte, und nur allein das verlangte Getränk baar bezahlt würde. Auf diese Weise war hier der leibliche Genuß des Bier und Branntweins mit dem geistlichen des Evangeliums verbunden.

Der durch sein himmlisches Bett so berühmt gewordene Doctor Graham, bemühete sich, den Engländern das Erdbad als das sicherste Mittel gegen alle Krankheiten zu empfehlen. Die Badeart bestand darin, sich nackend bis an den Hals in die Erde graben zu lassen. Er selbst gab davon das Beyspiel, und ließ sich nebst einem Wundarzt, Namens Wilkinson, im September in einem Garten bey Newcastle so tief in die Erde einscharren, daß

nur bloß beyder Köpfe sichtbar waren. In diesem Zustande blieben sie sechs Stunden lang, begafft von mehr als dreytausend Menschen beyderley Geschlechts.

Ein Taschendieb in London wurde auf der That ertappt und vor Gericht gezogen. Um sein Gewerbe mit mehr Sicherheit zu treiben, hatte er sich in die Uniform des Prinzen von Wallis gekleidet. Der Kläger und sein Sachwalter stellten dieß als eine Vergrößerung seines Verbrechens vor; ein Argument, das jedoch der Dieb lächerlich machte. „Ich „möchte wohl das Gesetz dieses Landes wissen, das „einem Menschen verbietet die Art Kleidung zu tra„gen, die ihm gefällt, wenn er sie nur bezahlt. „Wenn es der Geschmack des Prinzen von Wallis „ist, einen blauen Rock mit gelben Aufschlägen und „Federn auf den Knöpfen zu tragen, so ist dieß ge„rade auch der meinige. Hat diese Kleidung ein „elegantes Ansehen, so erreicht sie genau meine Ab„sicht, die dahin geht, elegant zu erscheinen. Folglich „verbitte ich mir das ungereimte Geschwätz, als ob „ich kein Recht hätte, meinen eignen Rock zu tra„gen.“ Die Vertheidigung, die auf den Diebstahl keinen Bezug hatte, wurde allgemein gebilligt.

In einem Dorfe in der Nähe von London, befand sich unter den dürftigen Einwohnern ein Blödsinniger, Namens James Trotter, der Vater

von drey unehelichen Kindern war, die vom Kirchspiel ernährt werden mußten. Dieser Umstand, die Besorgnisse noch mehr solche Natur-Producte von ihm zu erhalten, und die beständigen Angriffe des Idioten auf die Keuschheit aller jungen Weiber und Mädchen im Dorfe, vermochten die Vorsteher des Kirchspiels zu einem sehr außerordentlichen Schritt. Sie zwangen der Mutter des Trotter theils durch Versprechungen, theils durch Drohungen die Einwilligung ab, ihren Sohn castriren zu lassen, welches auch im Aprill durch einen Schweinschneider wirklich geschah.

Samuel Burt, ein Jüngling von unsträflicher Lebensart, liebte ein Mädchen, und wünschte sie zu heyrathen, das Mädchen aber wollte nicht. Diese abschlägige Antwort brachte ihn zur Verzweiflung. Er wollte sich jedoch nicht selbst das Leben nehmen, sondern förmlich gehangen seyn; daher machte er falsche Wechsel, und sobald er sie abgegeben hatte, überlieferte er sich selbst den Gerichten, wurde nach Newgate gebracht, und daselbst eingeschmiedet, wobey er seinen untröstlichen Freunden den gehabten Bewegungsgrund meldete. Das Tribunal erkannte ihm wegen des wirklich begangenen Verbrechens den Tod zu; allein er wurde selbst von den Richtern der Gnade des Königs empfohlen, die auch nicht ausblieb. Burt aber durch hoffnungslose Liebe gefoltert,

wollte von keiner Begnadigung hören, und schlug sie dreymahl aus. Diese standhafte Liebe rührte das Mädchen, die nun zusagte, die Seinige zu werden. Jetzt wünschte er sehnlich das Leben zu erhalten, das ihm auch durch eine abermahlige königliche Gnade gesichert wurde, mit der Bedingung nach Neu-Süd-Wallis gebracht zu werden. Seine Geliebte, bereit ihm ein eben so großes Opfer zu bringen, wie er gethan, und mit ihm in jene vom civilisirten Menschengeschlecht entfernte Weltgegend zu wandern, besuchte ihn täglich in seinem Kerker, bis die darin verpestete Luft ihr die in England unter den Namen Gaol Fever bekannte Krankheit zuzog, woran sie starb. Burt segelte nun nach Botany-Bay, und rettete unterweges das Schiff Scarborough, auf welchen von den Gefangenen eine schreckliche Meuterey gebrütet wurde.

Lady Wallace, eine sowohl durch ihren Witz und Verstand, als durch mancherley Auftritte in England bekannte Dame, hatte in Paris einen sehr unangenehmen Vorfall. Auf die Anklage des Französischen Grafen Valmalette, eines Spions der Aristocraten, wurde sie als eine Staatsverbrecherinn von der National-Garde in Verhaft genommen, und nach dem Rathhause gebracht. Sie verlor jedoch nicht die Gegenwart des Geistes, und beantwortete im Verhör alle Fragen mit treffendem Witze.

Ihr

Ihr Ankläger hatte sich fortgemacht, und war nicht zu finden. Man untersuchte nun ihre Papiere. „Hier meine Herren! sagte sie, ist ein sehr interes„santes für den Staat. Es ist ein artiges Gedicht, „und folglich sehr qualificirt dem Volk zu gefallen, „welches doch die Absicht der Machthaber in jedem „Staat ist. Hier ist eine unvollendete Oper. Dort „der erste Act einer Comödie, und dieß ist ein Sonnet. „Allein für die Französische Galanterie ist hier lei„der kein Stoff; denn es befindet sich unter allen „diesen Papieren auch nicht ein einziges Billet „doux.“ La Fayette bewies ihr die Rechtmäßigkeit des Verfahrens, und nun wurde sie mit allen Zeichen der Hochachtung entlassen. Sie ging bald nachher nach England zurück, und befand sich in London, als das oft gedachte Ungeheuer hier sein Wesen trieb, ein Umstand, der diese Dame vermochte, immer, wenn sie die Straße betrat, eine geladene Pistole bey sich zu führen.

Unter die sonderbaren Vorfälle dieser Zeit gehört auch die sehr merkwürdige Predigt, die der berühmte Doctor Price im November 1789 vor der Brittischen Revolutions-Societät hielt, und hernach drucken ließ. Er sagte, daß wenn er dem König zu seiner lezten Genesung hätte Glück wünschen sollen, er es nicht in dem gewöhnlichen Ton, sondern auf folgende Art gethan haben würde. „Ich

„freue mich über Ew. Majestät Wiederherstellung. „Ich danke Gott für die Ihnen erwiesene Gnade. „Ich ehre Sie nicht allein als meinen König, son„dern als fast den einzigen gesetzmäßigen König in „der Welt, als den einzigen, der seine Krone der „Wahl seines Volks zu verdanken hat. Möchten „Sie doch alle mögliche Glückseligkeit genießen! „Möchte doch Gott Ihnen die Thorheit der nichts„würdigen Huldigungs-Complimente zeigen, die „man Ihnen jetzt macht, und Sie gegen deren „Wirkungen sichern. Möchten Sie doch Ihre Tage „und die Natur Ihres hohen Amts genau kennen „lernen, und mit so viel Weisheit begabt werden, „daß jedermann Ihren abermahligen Regierungs„antritt wie einen Segen fürs Brittische Reich betrach„ten möge; und möchten Sie doch einsehn, daß Sie „eigentlich mehr der Diener, als der Beherrscher „Ihres Volks sind."

Er ging die neuesten Weltbegebenheiten in seiner Predigt durch, und beschloß sie mit folgenden Worten: „Welch eine thatenvolle Periode ist dieß! „Ich danke Gott, daß ich bis zu diesem Zeitpunct „gelebt habe, und könnte fast sagen: Herr! nun „laß deinen Diener in Frieden fahren, denn meine „Augen haben dein Heil gesehn. Ich habe erlebt, „eine Ausbreitung von Kenntnissen zu sehn, die den „Aberglauben und die Irrthümer unterminirt ha-

„ben,

„ben. Ich habe erlebt zu sehn, daß die Rechte der „Menschen besser wie je verstanden werden, und „daß Nationen nach Freyheit dürsten, die da schie„nen, alle Begriffe davon verloren zu haben. Ich „habe erlebt zu sehn, daß fünf und zwanzig Millio„nen Menschen gekränkt und entschlossen die Ketten „der Sclaverey sprengten, mit einer unwiderstehli„chen Stimme nach Freyheit riefen, ihren König „im Triumph führten, und einen unumschränkten „Monarchen vermochten, sich seinen Unterthanen „selbst zu überliefern. Nachdem ich in meinem Va„terlande die Wohlthat einer Revolution mit genos„sen habe, war ich so glücklich, der Zeuge von zwey „andern glorreichen Revolutionen zu seyn, die Ame„rica und Frankreich der Welt zeigten. Und nun „scheint es mir, als ob ich die Flamme der Freyheit „sich ausbreiten sehe. Ja ich sehe den Anfang einer „allgemeinen Verbesserung der menschlichen Angele„genheiten, die Herrschaft der Könige vertauscht „für die Herrschaft der Gesetze; und die Herrschaft „der Priester, die der Herrschaft der Vernunft „weichet."

„Seyd standhaft, Ihr Freunde der Freyheit, „und Ihr Schriftsteller alle, die ihr sie vertheidigt! „Die Zeiten sind günstig. Eure Arbeiten sind nicht „vergebens gewesen. Sehet Königreiche und zahl„reiche Völker, die, durch euch ermahnet, vom

„Schlafe aufspringen, ihre Fesseln brechen, und „von ihren Unterdrückern Gerechtigkeit fordern! „Sehet den Funken, den ihr angefacht habt; dieser „Funken wurde ein Feuer, das, nachdem es America frey gemacht hatte, seinen Wiederschein nach „Frankreich warf, und hier zu einer ungeheuern „unaufhaltbaren Flamme wurde, die den Despotismus verzehrt, und Europa wärmet und erleuchtet. „Zittert jetzt alle, Ihr Unterdrücker der Welt! Laßt „es euch zur Warnung dienen, alle Ihr Unterstützer „sclavischer Regierungsformen. Nennt nicht mehr, „so abgeschmackt als bösartig, eine Reformation „eine schädliche Neuerung. Ihr könnt jetzt nicht „mehr die Welt in Finsterniß halten. Kämpft nicht „länger gegen das zunehmende Licht. Gebt dem „Menschengeschlecht seine Rechte wieder, und bewilligt die Abschaffung der Mißbräuche, bevor diese „mit euch zusammen vernichtet werden.“

Diese Predigt erregte großes Aufsehen in England, und schon war der General-Advocat entschlossen, den Doctor Price als einen aufrührerischen Libellisten anzuklagen, als die Minister für rathsam fanden, die Sache ruhen zu lassen, um so mehr, da das Brittische Volk in allen Provinzen an der Französischen Revolution den lebhaftesten Antheil nahm. Eine Menge Steine von der Bastille, die man nach England brachte, wurden hier Pfund Weise verkauft,

und

und zwar theurer als das beste Rindfleisch, und einer der ersten Toasts bey großen und kleinen Tischgesellschaften aller Volksclassen war: Das Wohlergehn der Französischen National-Versammlung.

Es entstand bey den Britten eine edle Eifersucht, um den Ruhm der größern Freyheit ihren Nachbarn ganz unbedingt zu überlassen. Bey dieser Gelegenheit wurde eine glänzende Freyheits-Anecdote bekannt, würdig diesen Abschnitt zu beschließen. Die Franzosen hatten sich gerühmt, die erste Nation gewesen zu seyn, die ihren König vermocht hätte, sich selbst einen Staatsbürger (Citoyen) zu nennen. Nun setzten ihnen die Engländer folgende Begebenheit entgegen: Im Jahr 1749 unter der Regierung Georg II entstand ein Streit zwischen den Vorstehern des Kirchspiels von St. Martin und dem Hofdiener-Departement, Board of Greencloth genannt, dessen Bestimmung im sechsten Abschnitt erklärt worden ist. Dieß Departement, das in gedachtem Kirchspiele, und zwar in Scotland-Yard mehrere Häuser besaß, weigerte sich für diese Gebäude die damit verbundene Armen-Taxe zu bezahlen, weil, wie sie sagten, die Häuser dem Könige gehörten. Die Antwort der Vorsteher war: „Was „beweis't dieß für eure Weigerung, daß sie dem Kö„nig gehören? Ist denn der König nicht selbst ein „Ein-

„Eingepfarrter in unserm Kirchspiel? Wir wollen „indeß die Sache bald entscheiden.“ Bekanntlich ist in England ein jeder Einwohner zu gewissen Staatsdiensten verpflichtet, die er entweder selbst leisten, oder dazu einen andern schaffen muß. Diese Aemter sind: Geschworne in den Tribunälen, Kirchspiel-Vorsteher, Armen-Aufseher, Taxen-Sammler, Constabel u. s. w. Selbst Ausländer, die ganze Häuser bewohnen, ohne Rücksicht auf Rang oder Gewerbe, auch ohne naturalisirt zu seyn, sind zu Verwaltung dieser Aemter verbunden, wenn sie einige Jahre im nehmlichen Kirchspiele gewohnt haben, wobey ihnen jedoch unverwehrt ist, unter dem Namen eines Deputirten einen andern Haus-Inhaber zu stellen, so arm dieser auch immer seyn mag. Die Kirchspiel-Männer von St. Martin beschlossen nun den Umfang ihrer Rechte auffallend zu zeigen, und erwählten daher den König Georg II zum Kirchen-Vorsteher. Der Monarch ließ sein Amt durch einen Deputirten verwalten, und sagte selbst scherzhaft; Er müßte den Männern noch danken, daß sie ihn nicht zum Constabel erwählt hätten.

Neunter

Neunter Abschnitt.

Sittengeschichte.

Zweyte Abtheilung.

Luxus. Belustigungen. Volksfeste.

Bemerkungen über den neuern Luxus in England. Verfall der Diamanten. Aufwand in Pferden. Kostbarer Degen des Prinzen von Wallis. Phaeton für die Kaiserinn von Rußland. Leicester House. Gastmähler des Lord Eardley und des Ex-Ministers Calonne. Bogenschützen. Procession am Geburtstage des Königs. Neuer Luxus in den Tanzsälen. Tempel der Flora. Sittliche Simplicität vornehmer Personen. Neue Societäten. Lehrschauspiele. Philosophische Societät, ein neues Institut. Bardenfeste in Wallis. Academie der Musik. Concerte. Wettrennen in Böten. Luftschiffer in Portsmouth. Taucher in Bath. Meisterstück der Schachspielkunst. Taubenjäger in Greenwich. Sonderbares Ballonspiel. Bizarre Vergnügungen des Pöbels. Theater-

Lust-

Lustbarkeiten. Zwey Opernhäuser in London, und große deßhalb entstandene Fehde. Merkwürdigkeiten der National-Schaubühnen. Theater in Drury-Lane. Theater in Coventgarden. Monodie zu Ehren des Menschenfreundes Howard. Mrs. Siddons. Theater im Haymarket. Der Circus. Das Royalty-Theater. Das Amphitheater. Das Theater zu Sadlers Wells. Theater in Bengalen. Theater-Reliquien in Liverpool und Stratford. Tumult im Pantheon. Volksfeste. Auto da fe der Päbste. Feyertags-Lustbarkeiten des Pöbels. Londner Jahrmarkt. Großes Nationalfest in Edinburg. Nationalfeste in Irland. Jubileum in Drogheda. Jahresfest der Brittischen Revolution in England. Fest zum Andenken des Dichters Thomson. Feyer des Französischen Bundesfestes in London.

Es ist längst erwiesen, wie nöthig es zur Kenntniß einer Nation ist, ihren Luxus in mannigfaltigen Zügen aufzustellen, damit man dessen Natur, Verhältnisse oder Abweichungen, die Art des Geschmacks, den steigenden, sinkenden oder veränderten Zustand, und überhaupt alles dazu gehörige, in Vergleichung mit andern Nationen richtig beurtheilen könne. Die Geschichte eines Jahres liefert zwar dazu nur einen

sehr

sehr eingeschränkten Stoff, allein es ist immer ein Beytrag zu dem großen Bilde.

Die Diamanten, dieser üppige Schmuck der Reichen, verloren durch die Französische Revolution einen Theil ihres idealen Werths; denn die vielen Flüchtlinge vom Range, die ihre Kleinodien aus ihrem Vaterlande mit fortgenommen hatten, und sie in England und Holland zu ihrem Unterhalt verkauften, so wie auch der mehr sinkende als steigende Luxus in Frankreich, das so lange Europa zum Muster diente, drohete diesen glänzenden Steinen eine unerwartete Erniedrigung. In England war die Anhäufung der zum Verkauf ausgebotenen Diamanten so ungeheuer, daß sie in den Monaten July und August 1790 um funfzig pro Cent fielen.

Der Aufwand in Pferden war dagegen zu einer beunruhigenden Progression steigend. Eine zur Untersuchung der Getreide-Einfuhr niedergesetzte Committee erhielt davon die Beweise. Ohne den in England selbst wachsenden Hafer und den Wiesewachs, der zum Besten der Pferde den Getreidebau schmälert, war vom Jahr 1771 bis 1788 vom Auslande für vier Millionen Pf. St. Hafer in die Brittischen Häfen eingeführt worden, und zwar in diesen achtzehn Jahren so steigend, daß in den ersten drey Jahren 1771, 1772 und 1773 nur 570, 992,

in

in den letzten drey Jahren 1786, 1787 und 1788 aber 1,353,395 Scheffel Hafer eingeführt wurden. Als man im October in London die Pferde des verstorbenen Herzogs von Cumberland an den Meistbietenden verkaufte, betrug das dafür eingehende Geld 5,785 Pf. St. wobey der Prinz von Wallis eine mit dem Nahmen Dido bezeichnete Stute für zwölfhundert Guineen kaufte. Eben dieser Prinz ließ sich den kostbarsten Degen machen, den man noch je in England gesehen hatte. Das Gefäß bestand aus dreytausend Stück überaus geschmackvoll geordneter Diamanten; hierzu kam ein gleichmäßiger Achselquast; ferner ein Bruststern, ein Ordens-Hosenband und Schuhschnallen.

Auch ließ die Kaiserinn von Rußland sich in London ein in seiner Art noch nie gesehenes Prachtstück machen. Es war ein Staats-Phaeton von besonderer Form, geziert mit der Kaiserkrone und dem Russischen Adler und Trophäen, Waffen, und einem Thronhimmel, den Lorberzweige bildeten. Hierzu kamen eine Menge allegorischer Gemählde, und geschnitzter Figuren von den geschicktesten Künstlern, wobey Erfindung und Ausführung mit einander wetteiferten. Der innere Ausschlag war von grünen Sammt mit Blumen, Girlanden in Gold gestickt; auch gehörte dazu das Geschirr zu

sechs Pferden, das an Geschmack und Pracht dem übrigen gleich kam. Der Kutschenmacher Hatchett war der Unternehmer, und der Phaeton selbst wurde im August 1790 vollendet.

Leicester House, wo sich vormahls das berühmte Museum des Sir Ashton Lever befand, wurde zum Behuf eines hier zu erbauenden Opernhauses für 17,700 Pf. St. und in Verbindung mit zwey daran stoßenden Gebäuden für 30,000 Pf. St. gekauft. Es starb Mr. Powell, einer der Interessenten vom Theater in Coventgarden; er besaß von dem Eigenthum dieses Schauspielhauses den achten Theil, der für 8,500 Pf. St. verkauft wurde.

Lord Eardley gab im Winter in London ein überaus prächtiges Fest, das sich besonders durch eine mit den Producten aller Jahrszeiten besetzte Tafel auszeichnete, wobey man das Mäßchen grüner Erbsen mit drey, und das Pfund Kirschen mit vier Guineen bezahlt hatte. Auch der Französische Ex-Minister Calonne zeigte seinen schlecht erstandenen Reichthum durch ein prächtiges Frühstück, das er um zwey Uhr Nachmittags gab, und wobey auch der Prinz von Wallis gegenwärtig war. Um die geistige Nahrung mit der körperlichen zu verbinden, mußte der durch seine Vorlesungen berühmte le Texier dabey der Gesellschaft eine Französische Comödie vorlesen. Dem Frühstück, das bis um fünf

Uhr dauerte, folgte ein Concert, und um eilf Uhr in der Nacht setzte man sich zur Mittagstafel. Calonne, der so wenig die Ordnung der Dinge achtete, verletzte eben so sehr das Gastrecht. Ein Französischer Flüchtling, ein Mann von Stande, ehemals vom Ex-Minister verfolgt, jetzt aber mit ihm durch den Aristocratismus vereinigt, befand sich auch unter den Gästen. Zu seinem Charakter gehörte der Hang zur Sparsamkeit, daher, um ihn lächerlich zu machen ein Geitziger der Held des Stücks war, wobey der erkaufte le Texier immer wenn er Hauptzüge berührte, bald den Festgeber bald das Schlachtopfer ansah, und endlich durch ein lautes Gelächter, womit Calonne einstimmte, den Unglücklichen, der sich schlafend stellte, dem Spott der ganzen Gesellschaft Preis gab.

Lord Shrewsbury, ein starker Bogenschütze, zeigte seine Pracht durch Erbauung eines Tempels nach Dorischer Ordnung auf Shotershill, der zum Bogenschießen dienen sollte; und Lord Muncaster, um des Königs Genesung zu verherrlichen, oder vielmehr sich als ein guter Hofmann zu zeigen, ließ in seinem Park eine Pyramide errichten, deren untere Seiten alle dreyßig Fuß hatten. Die Höhe war sechzig Fuß.

Um den Geburtstag des Königs zu ehren, fuhren sechszehn neuerbaute sehr schöne Landkutschen

in

in Procession durch die Straßen; die vorgespannten Pferde hatten silberplatirte Geschirre, und die Knechte, so wie die dazu gehörigen Wächter waren in Scharlach und Gold gekleidet. So ging der Zug durch die ganze westliche Stadt vor dem Pallast St. James vorbey nach dem Postgebäude in der City, wo sie alle ihre Ladungen aufnahmen, und sodann zugleich nach ihren Bestimmungsörtern abfuhren.

Eine neue Art Luxus würde in den Tanzsälen der Vornehmen angebracht. Da man hier die schönen Fußtapeten zum Behuf des Tanzens wegnehmen mußte, so ließ man an deren Stelle den Boden mit Laubwerk, Arabesken und andern Dingen verzieren. Dieß geschahe mit einer besondern Kreide, die nicht geschwind abzuwischen war, und dabey den Vortheil hatte, das Glitschen beym Tanzen zu verhindern. Ein jeder Balltag erforderte jedoch eine neue Zeichnung. Unter andern verordnete Lord Courtenay eine solche Verzierung bey einem Ball, den er in Powderham gab, wofür er dem Zeichner hundert Guineen bezahlte. Die Kunst blieb hier nicht stehen; man bediente sich bald hernach farbiger Kreide, da denn die gezeichneten Blumen sehr angenehm ins Auge fielen.

Auch die Lustmädchen der obern Classen machten eine neue Erfindung, um durch ihre Reitze anzulocken. Sie paradirten sitzend auf hohen Phaetons in den Straßen in prächtiger Amazonen-Tracht, und begleitet von andern Mädchen, die in ähnlicher Kleidung neben dem Phaeton herritten. Dabey wurde unter dem Nahmen Tempel der Flora, ein neuer, der Venus geweiheter Garten angelegt, zu welchem der Eingang, jedoch nur von Mannspersonen, mit sechs Pence bezahlt wurde, der aber sehr bald alle andre Gärten dieser Art verdrängte.

Mitten unter diesen Scenen üppiger Verschwendung, fehlte es nicht an entgegengesetzten Beyspielen von großer Simplicität bey vornehmen Personen. Man sahe den Herzog von Clarence gewöhnlich ohne Bedienten ausfahren, und sich seinen Wagen selbst öffnen, und Miß Nesfield, ein junges Frauenzimmer in Wreiton, die 80,000 Pf. St. besaß, ging zum Brautaltar in einem simpeln Kleide, wozu sie das Garn selbst gesponnen hatte. Viele Damen von Stande fingen an Fußtapeten zu stricken, und zwar in sehr kleinen Abtheilungen, die zusammengefügt werden, wobey eine besondere Art Nadeln und eine eigene Art die Materialien zu arbeiten, angewandt wurde.

Es entstanden unter andern zwey neue Societäten von einer ganz entgegengesetzten Art. Die eine gab ihren Zweck durch ihren Namen, The Beefeating Britons, (die Ochsenfleisch essenden Britten), zu erkennen. Diese Männer versammelten sich wöchentlich einmal, um ihrer Gefräßigkeit freyen Lauf zu lassen. Die andere Societät hatte bloß die Beschäftigung des Geistes zum Gegenstande, und anstatt daß die obige den Körper mit auserlesenen Ochsenstücken nährte, machte sich diese ein Fest mit auserlesenen Stücken von Shakespear, Milton, Pope, Young, Locke u. s. w. die sämmtliche Mitglieder in ihren Versammlungen nach der Reihe vorlasen. Diese Societät war jedoch im Anfang des Jahres 1790 nur 29 Personen stark, die Ochsengesellschaft aber zählte schon 519 Mitglieder.

Die mit Musik verbundenen Lehrschauspiele wurden wie gewöhnlich fortgesetzt, wobey denn das berühmte mit der Geschichte des Tages contrastirende Trauerspiel Carl IX. oder die Schule der Könige, nicht vergessen wurde; deßgleichen setzte man die Disputir-Gesellschaften fort, die wahrscheinlich so lange dauern werden, als die Redekunst in England im Senat und in den Tribunälen blühen wird. Es entstand eine neue Gesellschaft dieser Art in der City, die den Namen der Londner

ner Philosophischen Societät annahm, und deren Zweck war, alle Dienstage Abend, über Gegenstände der Theologie, Naturlehre, Jurisprudenz und Arzneygelehrsamkeit zu debattiren. Zu dieser Gesellschaft gehörte ein Apparatus von Maschinen zu Experimenten, und eine Bibliothek, die immer zwey Stunden vor der Zusammenkunft geöffnet wurde, damit junge Redner sich mit den streitigen Materien bekannt machen, und zu den öffentlichen Behauptungen ihre Sätze vorbereiten konnten. Die Politik war aus dieser Gesellschaft ausgeschlossen, obgleich in fast allen andern dieß der Hauptgegenstand war.

Die Barden in Wallis formiren noch jetzt eine eigne Gesellschaft. Sie hielten im July 1790 zu St. Assaph einen Congreß, worin jeder seine poetischen Fähigkeiten entwickelte, und zwar, den Regeln des Instituts gemäß, in Bezug auf das Interesse der Nation, oder der Menschheit überhaupt. Da die Kriegsrüstungen gegen Spanien damals noch fortdauerten, so war der Gegenstand des Wettstreites das poetische Thema: „Glück den Brittischen Waffen gegen die Spanier.“ Gwalter ab Gewerfyl, von den Engländern Walter Davis genannt, der Barde von Mechain, übertraf dabey durch seine Kunst alle andre. Dieser Dichter hatte schon im Jahr 1789 den Preis erhalten, als die

Wal=

Walliser Barden zu Bula in Merionethshyre sich versammelten. Damals war das poetische Thema: Das Leben des Menschen. Er erhielt dafür von der Walliser Societät in London eine silberne Medaille und die Präsidentschaft. Eine andere Medaille erhielt E. Jonas für die beste Sammlung von Stanzen; eine dritte Thomas von Waensawr mit seinem Bardennahmen Daviddu of Eryi genannt, und eine vierte Medaille wurde dem Barden Evans aus Caernarvonshire, als dem besten Harfensänger gegeben.

Die Academie der alten Musik, die jährlich nur einige Concerte in London gibt, ist eine Merkwürdigkeit. Sie hat sich jetzt vier und sechzig Jahr lang erhalten, und hat Mitglieder die sich seit funfzig Jahren dabey befinden. Im Junius war wie gewöhnlich in der Westminster-Abtey die große Musik zu Ehren Händels und zum wesentlichen Vortheil armer Musiker, wobey jeden Tag einige tausend Zuschauer gegenwärtig waren; auch sahe man in London das Phänomen eines viertehalbjährigen Virtuosen, Nahmens Appleton, aus Warwickshire, der mit der größten Fertigkeit die Orgel spielte.

Die in England immer mehr zunehmende Liebe zur Musik füllte die Musiksäle an allen Orten, vorzüglich geschahe dieß bey den Oratorien, deren Er-

trag in manchen Städten zu frommen Zwecken verwendet wurden. In Birmingham brachten diese Oratorien und andere Concerte in der Fastenzeit von 1790, und zwar in einer einzigen Woche 1965 Pf. St. ein, wovon nach Abzug der Kosten die ganze übrige Summe dem großen Stadt-Hospital zufiel. Die Liebe zur Musik vermochte einen Soldaten in Norwich mehrere Tage zu hungern, um fünf Schillinge zu sparen, die zu Anhörung eines Concerts erforderlich waren. Seine Gegenwart erregte Aufmerksamkeit, und man erfuhr den Bewegungsgrund, da denn die Musiker durch eine ansehnliche Collecte diese Leidenschaft für ihre Kunst belohnten.

In dem berühmten Garten zu Vauxhall wurden außer den täglichen Concerten einige glänzende Feste gegeben; bey einem derselben am 12ten August befanden sich 10,104 Zuschauer. Am 23. Sept. sahe man auf der Themse ein Wettrennen in Böten, wobey zwey sehr geübte Ruderer, Holmes und Nightingale, um den Preis stritten, der in zwanzig Guineen bestand, und wobey sehr große Summen gewettet wurden. Der zum Durchrudern bestimmte Wasserweg war von der Londner Brücke bis Chelsea. Holmes aber gewann bald einen solchen Vorsprung, daß der andere noch auf halbem Wege die Sache aufgab. Das Volk war so sehr

mit

mit dem Sieger zufrieden, daß es ihn am Strande wie einen Helden bewillkommte. Er wurde nebst seinem Boot aus der Themse gehoben, und so auf den Schultern freudetrunkner Menschen im Triumph herumgetragen.

Murray, ein Luftschiffer, gab im März zu Portsmouth ein aerostatisches Schauspiel, er ließ sich in einem Fallschirm von der Spitze des Thurms herunter. Im Aprill wollte er den nehmlichen Versuch in Manchester wiederhohlen, ein jähling aufsteigender Wind aber warf ihn in einer horizontalen Lage, und er stürzte von einer Höhe von mehr als hundert Fuß zur Erde, ohne Lebenszeichen, wobey das Blut häufig aus Mund, Nase und Ohren quoll. Es war jedoch kein Knochen gebrochen, noch überhaupt eine Verletzung geschehen, welches sonderbare Ereigniß man den Umständen zuschrieb, daß Murray bey dem Fall beyde Hände und Füße fest zusammengehalten hatte. Es währte vier Stunden, bevor man ihn ins Leben zurückrufen konnte, und in sechs Stunden erhielt er die Sprache wieder, da er denn bald nachher völlig hergestellt wurde.

In Bath zeigte ein Italiener, Nahmens Tiotrella, als Taucher seine Kunst. Er ließ sich in einer selbst erfundenen Maschine in den Fluß, auf dessen Grunde er vom Wasser bedeckt dreyzehn Minuten lang herumspatzierte.

Der berühmte Schachspieler Philidor, der schon so oft in England seine außerordentlichen Fähigkeiten in diesem Spiele bewiesen hatte, wollte ein Meisterstück zeigen. Er spielte in Gegenwart der vornehmsten Schach-Dilettanten der Hauptstadt drey Spiele zu gleicher Zeit, und zwar zwey Spiele ganz blindlings, wobey die Gemahlinn des General Howe, und der Sächsische Gesandte Graf Brühl die nach seiner Direktion ziehende Personen waren; er verlor nur eins von diesen drey Spielen, die zwey Stunden und sechszehn Minuten dauerten.

In Greenwich hatte sich eine Gesellschaft zur Taubenjagd vereinigt; und zwar versammelten sie sich wöchentlich einmahl in der Nähe der durch die Straßenräuber so berüchtigten Haide Blackheath, wo immer zwölf Dutzend Tauben zu dieser Schießübung zusammengebracht wurden. Die Jäger standen in Reihen wie Soldaten, in einer Entfernung von fünf und zwanzig Ellen vom Taubenbehältniß. Nur einzeln wurden die Tauben herausgelassen, da denn alle Jäger, einer nach dem andern auf das fliegende Thier feuerten, bis es niederfiel, oder entkam.

Im May sahe man ein sonderbares Ballon-Spiel in London in dem Quartier Marybonne. Es waren zwey und zwanzig spielende Personen, von denen die Hälfte links waren, und folglich mit der

lin-

linken Hand spielten. Man hatte sie in ganz England zusammengesucht, und die Wette galt tausend Guineen, wobey sechs gegen vier auf die Rechthändigen gewettet wurde; allein die Linken gewonnen das Spiel, nachdem es drey Tage lang gedauert hatte.

Der Pöbel belustigte sich auch durch bizarre Vergnügungen. Man hetzte Esel, seifte den ganzen Leib von Ferkeln ein, und ließ sodann Hunde auf sie los; auch sahe man einen unsinnigen Esel mit alten Hunden kämpfen. Ein Vergnügen, das im Winter wöchentlich auf den Feldern bey London gegeben wurde, war ein mit dem Barbiermesser rein geschornes Ferkel an dem stark eingeseiften Schwanze zu haschen, und sich über den Kopf zu schleudern. Der Preis des Schleuderers war ein Tressenhut, der während der Scene auf einem Pfahle paradirte. Das Niederstürzen der sich herbeydrängenden Schwanzbetaster, das Schreien des Thieres, und der wiehernde Beyfallslerm der Versammlung waren die Würze dieser Feste.

Folgende Anzeige zeigte die von der niedrigsten Volksklasse auserwählten Belustigungen der Pfingstfeyertage an: „Ein neuer Hut wird der Preis des besten „Laufens für Männer und ein Hemd von Holländischer „Leinwand für Mädchen seyn; ferner wird man um einen schönen Schinken Ball spielen, um ein Paar „neue

„neue Beinkleider in Säcken hüpfen, um einen „großen Rosinen-Pudding singen, und um eine „Guinee sich mit Stöcken prügeln.“ Noch andre Vergnügungen dieser Art, als Toback zu dampfen, durch eine Halfter zu grinsen, u. s. w. nebst einem Ball zum Schluß wurden angezeigt; allein da man erfuhr, daß die Preßknechte, in Hofnung einer reichen Ernte sich auch dabey einfinden würden, unterblieb alles.

Das abgebrannte Opernhaus nöthigte den Unternehmer Gallini für den Winter von 1789 bis 1790 für die Summe von fünfhundert Pf. St. von Colman das Sommer-Theater in Haymarket zu miethen, welches zu diesem Endzweck ganz umgeformt wurde; und so groß waren die Fortschritte der Britten in der Musik, daß man den noch nie hier gesehenen Vorfall erlebte, zwey Landeseingeborne, Mrs. Billington und Mr. Relly auf diesem Italienischen Theater singen zu hören. Während dieser Zeit war man beschäftigt, ein neues großes Opernhaus zu bauen. Ein in der Hauptstadt durch mancherley Unternehmungen bekannter und bey vielen Standespersonen sehr beliebter Irländer, Namens Oreilly, bemühte sich jedoch diesen Entwurf des Gallini zu vereiteln. Er erhielt vom Ober-Kammerherrn Grafen Salisbury, dem die Schauspiele untergeordnet waren, zu Anlegung

gung eines andern Italienischen Theaters die Erlaubniß, die der König selbst bestätigte. Er fand nun bald Capitalisten, die große Summen herschossen, ließ Modelle von den besten Theatern aus Italien kommen, und schritt zu Werke, um in Leicester Square den Musen einen prachtvollen Tempel zu bauen, bey dessen Einrichtung, nach dem Plan, kein einziger ausländischer Künstler gebraucht werden sollte. Soane war zum Baumeister ernannt, so wie die berühmten Mahler Romney und Tresham zur Verzierung dieses Theaters bestimmt waren. Alle diese Maßregeln und Aussichten aber hemmte ein großer Proceß. Eine bloße Erlaubniß, die durch mancherley Zufälle wieder zurückgenommen werden konnte, war keine Sicherheit für Personen, die große Capitalien auf diese viel umfassende Unternehmung wagten, ein förmliches Patent vom Könige war dazu erforderlich, und zwar sollte es auf ein und dreißig Jahre ertheilt werden. Um nun dieses zu verhindern, wurde Gallini klagbar, und bezog sich auf seine Rechte, die mit den Rechten und gesetzmäßigen Erwartungen seiner Gläubiger genau in Verbindung standen. Die Sache kam vor das Tribunal des Großkanzlers, wo der Solicitor General als Sachwalter des Klägers auftrat, und behauptete, daß das zur Untersuchung fertig liegende Patent durch Betrug von der Krone erschli=

schlichen wäre, wobey er den Großkanzler beschwur, die Beydruckung des Reichsinsiegels zu verweigern. Der ernste Richter bedurfte dazu keiner Aufmunterung; er erklärte geradezu, daß von ihm kein Patent dieser Art bestätigt werden sollte.

Oreilly gab nun den Entwurf zu Erbauung eines prachtvollen Gebäudes auf, allein gesichert wenigstens vor der Hand durch die Erlaubniß des Ober-Kammerherrn, miethete er das Pantheon für dreytausend Guineen jährlich, und schuf diesen so schönen, der Terpsichore ursprünglich geweiheten Tempel, zu einer unförmlichen Opernbühne um, wobey man, um die Gunst des Königs zu erhalten, einen eigenen Eingang für die königliche Familie erbaute. Wyatt war dabey der Baumeister, und die Kosten dieser Veränderung betrugen fünftausend Pf. St. Indessen wurde das neue Opernhaus des Gallini im Haymarket fertig. Es war größer und zweckmäßiger, wie alle je in England errichteten Theater; das Parterre hatte die Form eines Hufeisens, und alle Zugänge waren wegen Feuersgefahr, mit steinernen Gewölben versehn. In Dublin sollte auch ein Italienisches Opern-Theater errichtet werden. Es geschah auch eine ansehnliche Unterzeichnung, allein die Sache kam nicht zu Stande.

Auf dem Theater Drurylane wurde das in England seit einigen Generationen nicht gespielte historische Drama des großen Shakespear, König Heinrich V. vorgestellt, und der erstaunliche Zulauf des Volks bewies, wie sehr man bey dieser Wahl den rechten Punct getroffen hatte. Die Erbauung dieses Theaters wurde abermals ausgesetzt, weil einige Besitzer alter Häuser, deren Grund man brauchte, diesen durchaus nicht verkaufen wollten. Um nun das in dieser Erwartung getäuschte Volk nicht vom Theater zu entfernen, so wurde es durch Spectakel-Scenen herbeygelockt. Da der Ober-Kammerherr hier die Vorstellung der Bastille durchaus nicht erlauben wollte, obgleich man bereits große Kosten angewandt hatte, ein richtiges Bild von dem Angriff und der Zerstörung dieses Staatsgefängnisses aufzustellen, so brachte man doch unter dem Titel: die Insel St. Margaretha, die berühmte Geschichte der eisernen Maske auf die Bühne, wobey in einem Prolog England als das erste Land angepriesen wurde, dessen Söhne die Menschenrechte behauptet hätten. Man spielte hier ein neues elendes Trauerspiel, Marcella genannt, dessen Verfasser Mr. Hayley war. Es ereignete sich dabey der sonderbare Umstand, daß auch auf dem Theater zu Coventgarden dieß nehmliche Stück zu eben der Zeit gegeben wurde, da denn beyde Gesellschaften alle Kräfte an-

strengten, um einander in der kunstmäßigen Vorstellung eines schlechten Trauerspiels zu übertreffen. Der Nachtheil dieses Wetteifers, den beyde Theile fühlten, veranlaßte den Vergleich, nie wieder mit neuen Stücken einen ähnlichen Versuch zu machen.

Im Anfang des Juny, da in London die Benefiz-Comödien größtentheils vorüber sind, wo sich die feine Welt aufs Land begiebt, und selbst die vornehmsten Schauspieler das Theater mit dem Rücken ansehn, ereignete sich im Schauspielhause zu Drury-Laue ein sonderbarer Vorfall. Man hatte von der Bühne für den folgenden Tag the Confederacy angekündigt, welches auch in allen Zeitungen geschah; dieß wurde des Morgens in den Anschlagzetteln für Love for Love, und des Nachmittags abermals für den Westindier abgeändert. Diese so oft wiederholten Veränderungen mißfielen dem Publico, so daß man etwas in den Londner Theater-Annalen fast unerhörtes sah: es befand sich nehmlich bey Aufziehung des Vorhangs auch nicht ein einziger Zuschauer im Parterre; auch die Logen und Gallerien waren leer. Dieser Umstand verursachte, daß man den Respect gegen das Publikum aus den Augen setzte, und selbst bey dieser abgeänderten Comödie wegen Unpäßlichkeit zweyer Schauspieler um Erlaubniß

bat,

bat, daß die beyden Hauptrollen abgelesen werden dürften. Das kleine Publikum wurde nun laut, und fing an seine Rechte zu behaupten. Man wollte einen von den Directeurs sehen; es hieß aber sie wären nicht gegenwärtig, sondern auch unpaß, wobey jedoch den Zuschauern die Wahl gelassen wurde, zu bleiben, oder ihr Geld zurückzuerhalten. Der größte Theil wählte das letztere, so daß nur einige in den Gallerien, zwölf Personen in den Logen und vier im Parterre blieben, vor welchen das Stück ausgespielt wurde.

Auf dem Theater zu Coventgarten wurden die durch das Verbot vergeblich veranstalteten Bastillen-Scenen in eine Pantomime verwandelt, worin die Französische Revolution mit den Schicksalen Harlequins in Verbindung gesetzt wurde. Dieß verschafte Gelegenheit, eine große pompöse Procession von Edelleuten, Geistlichen und andern Volksklassen anzubringen; ferner sahe man eine Menge künstlicher Figuren, deßgleichen Soldaten, Reiter zu Pferde, und Triumphwagen. Bey einer der ersten Vorstellungen dieses Schauspiels, wobey auch die königliche Familie gegenwärtig war, überstieg die Einnahme an den Thüren des Schauspielhauses alles was man noch je in Brittischen Theater-Annalen aufgezeichnet

 hatte.

hatte. Sie war ohne die königlichen Geschenke 440 Pf. Sterling.

Da die Engländer die Darstellung der Natur-Scenen ihres eigenen Landes auf dem Theater vorzüglich lieben, so wurde in einer comischen Oper, the haunted Tower genannt, unter andern, die Englischen Küsten gegen Frankreich über, und die Felsenwände bey Dover auf der Bühne nachgeahmt. Es war ein Meisterwerk des berühmten Theater-Mahlers Greenwood, der in seiner Kunst mit Loutherburg so glücklich wetteifert. In dieser Oper betrat Signora Storace zum erstenmal die Englische Bühne. Die Britten gewinnen immer mehr Geschmack an den Singspielen, daher auch Harris, der Eigenthümer des Theaters zu Coventgarden, für die Oper, the Crusade, dem Dichter Reynolds vierhundert Pf. St. bezahlte.

Quick, der zu diesem Theater gehörige größte comische Schauspieler in England, der nie in einer ernsthaften Rolle aufgetreten war, wählte im April zu seiner Benefiz-Comödie das Trauerspiel Richard III., und übernahm selbst den Charakter dieses Tyrannen darzustellen. Es glückte ihm auch so weit, daß wenn gleich die Thränen der Zuschauer nicht flossen, doch kein erwartetes Gelächter entstand. Der Zweck dieser Unternehmung

war

war auch vielleicht nicht sowohl den größern Umfang seiner Talente zu zeigen, als vielmehr die Neugier des Volks zu reitzen, welches auch geschah, denn das Haus war gedrängt voll.

Es war dem Andenken des großen Menschenfreundes Howard schon mancher außerordentliche Tribut bezahlt worden; dieß geschah auch auf diesem Theater, wo man am 18ten May durch eine von der Schauspielerinn Pope declamirte rührende Monodie, seinen Tugenden huldigte, so wenig sie auch mit den Vergnügungen der Schaubühne in Verbindung gestanden hatten.

Die von manchen getadelte, von manchen aber sehr gebilligte Methode der Britten, große Begebenheiten des Tages aufs Theater zu bringen, veranlaßte die Vorstellung einer mit Gesang verbundenen Pantomime, Nootka Sound betitelt. Sie war in drey Akten abgetheilt. Man sahe hier die Landung der Spanier in jenem Welttheil, und wie sie die Brittischen Seefahrer in Fesseln legten, endlich aber triumphiren diese, und die Sieger werden als Gefangene in Ketten abgeführt. Alles dieses war mit Arien, mit Matrosen-Liedern und großen Spectakel-Scenen verbunden, und wurde mit dem bekannten Volksliede: „Gott erhalte den König" beschlossen.

Die berühmte Schauspielerinn Siddons verband sich mit keiner Schauspielergesellschaft anders, als auf wenig Tage; sie reis'te in den Provinzen herum, und spielte, nicht allein in großen und mittlern Städten, sondern, was nie ein Brittischer Schauspiel-Künstler von Rang gethan hatte, auch an kleinen unbedeutenden Oertern, wo sie oft in Scheunen ihre großen Talente zur Schau stellte, da denn das Volk aus den umliegenden Gegenden groß und klein herbeyströmte. In Liverpool nahm sie an einem Abend 189 Pf. St. ein, eine größere Summe als noch je in eine dortige Theatercasse auf einmal geflossen war. Ueberhaupt war ihr Gewinn bey diesen Wanderungen 3000 Pfund Sterling.

Das Sommertheater in Haymarket kam durch die Krankheit des ältern Colman unter die Direction seines Sohnes. Diese Krankheit war eine Zerrüttung des Verstandes der seltsamsten Art. Seine verworrenen Ideen waren ganz zusammenhangend. Er sagte: er sey vor zwey Jahren gestorben, und im Himmel wohl aufgenommen worden, habe aber Erlaubniß erhalten, in einem selbst beliebigen Stande zur Erde zurück zu kehren, da er denn den Titel Fürst von Shrewsbury annahm, und in allen seinen Handlungen diesem Range gemäß verfuhr. So erhielt z.B. sein Arzt für einen jeden Besuch

eine

eine Anweisung an seinen Schatzmeister auf 3000 Pf. St. Diese Geisteskrankheit, wobey sich jedoch der Körper wohl befand, nahm ihren Anfang im November 1789 und hatte noch am Ende des Jahres 1790 nicht nachgelassen.

Der königliche Circus behauptete noch immer den ersten Rang unter den unregelmäßigen Schauspielhäusern in und bey London. Er war überdieß durch die vielen neugebauten Straßen in St. George-Fields jetzt mit der Stadt verbunden, und die von allen drey Brücken führenden Zugänge durchaus mit Lampen erleuchtet. Hier, wo der Ober-Kammerherr keine Befehle zu ertheilen hatte, wurde die Belagerung der Bastille vorgestellt, wobey man die Bomben fliegen sah, und in der Luft pfeiffen hörte. Ein gleiches geschah mit der Belagerung von Quebeck, ein wahrhaft großes Schauspiel mit Pomp, Declamation, Sang und Tanz verbunden. Alle mit jener glorreichen Begebenheit verknüpfte Umstände waren hier dargestellt mit den Wasserfällen von Niagara und Montmorency im Prospect. Man sahe hier die Landung der Englischen Truppen, Gefechte und Friedensunterhandlungen von Europäern und Wilden, die Schlacht in der Ebene, den Tod des Französischen Heerführers Montcalm und des Brittischen so oft verewigten General Wolfe, mit dessen Apotheose

das Schauspiel beschlossen wurde. Die Todes-Scene war eine lebendige Darstellung des berühmten Gemähldes von West. Auch wurde das Französische Freyheitsfest vom 14ten July auf diesem Theater durch ein großes Schauspiel mit Gesängen und Processionen gefeyert.

Da der Zulauf des Volks überaus groß war, so wurden diese Spiele bis zum Winter fortgesetzt. Dieß brachte die Unternehmer der großen Theater in Bewegung, und auf ihre Anklage wurden Palmer, der Hauptschauspieler des Circus, nebst noch einigen andern, als Landstreicher in Verhaft genommen, aber wieder entlassen auf das Versprechen der Eigenthümer, künftig bloß von Ostern bis Michaelis ihr Schauspielhaus offen zu halten.

Im Royalty-Theater stellte man die schrecklichen See-Unfälle des Capitain Bligh vor. Es war überhaupt ein Bild des Merkwürdigen der ganzen Reise, von dem Tage an, da das Schiff, the Bounty, die Themse verließ. Einer der Geretteten war immer bey den Proben des Stücks gegenwärtig, um durch das Gemählde, der Natur so nah als möglich zu kommen. Man sahe hier den Tauschhandel mit Brotfruchtbäumen, Otaheitische Tänze, den mörderischen Ueberfall der Piraten, die Reise auf dem Ocean in einem Bote, die Ankunft auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, nebst den

Sitten

Sitten und Tänzen der Hottentotten. Bligh, der sich damals in London befand, war selbst mehrere Mahl bey diesen Vorstellungen gegenwärtig. In einem großen musikalischen Stück, Arthur betitelt, sahe man die Darstellung des unter dem Nahmen Stonehenge berühmten Denkmals der Druiden, auf der Ebene von Salisbury, deßgleichen den feuerspeyenden Berg Hecla in Island, wo die Lava mitten unter großen Schneehaufen floß. Auch auf diesem Theater wurde das französische Bundesfest in einem prächtigen Schauspiel vorgestellt, und zwar ganz nach dem Muster jenes großen auf dem Mars-Felde in Paris, mit dem Triumphbogen, dem Throne, und dem Altar des Vaterlandes. Um die Copie dem Original so nahe als möglich zu bringen, war der Unternehmer Wewitzer selbst nach Paris gereiset.

Im Amphitheater wurde der Schiffbruch des Lieutenants Riou unter den Eis-Inseln im südlichen Ocean vorgestellt; deßgleichen so wie im Circus der Tod des General Wolfe in einer Pantomime, und das französische Bundesfest mit den dazu gehörigen Processionen. Der Unternehmer Astley zeigte auch dabey die Abbildungen vieler anderer Gegenstände in Paris, als: die neue Brücke, den Richtplatz, das Innere des Hotel de Ville, den Pallast Bourbon, das Palais-Royal, u. s. w. Man

vermochte den berühmten Fußgänger Powell, dieß Theater während der Zwischen=Scenen zu betreten, bloß um die Art des Ganges bey seinen Wanderungen dem Volke zu zeigen, welches eine Menge Menschen herbeylockte. Diese Farce wurde so weit getrieben, daß man diesen Fußknecht im Theater feyerlich krönte. Man führte ihn unter Jubelliedern im Triumph auf, begleitet von Druiden und Chören von Mädchen, da denn Britannia von ihrer ganzen Glorie umgeben selbst die Krönung verrichtete. Auch brachte Astley das Mordgeschäft des Ungeheuers auf die Bühne, wobey sich der Vorfall ereignete, daß ein auf der Gallerie befindlicher Matrose, durch die Täuschung hingerissen, mit einem Knittel heruntersprang, um das vermeinte Ungeheuer zu Boden zu schlagen, welches noch durch das geschwinde Niederlassen des Vorhangs verhindert wurde.

Im Theater zu Sadlers Wells wurden unter dem Titel: Englischer Heldenmuth, auch die See=Unfälle des Riou und seiner Schiffsbesatzung vorgestellt; auch das die Britten aller Volksklassen so sehr interessirende französische Bundesfest wurde hier nicht vergessen, wobey Greenwood die ganze Macht seines Pinsels aufgeboten hatte. Ferner sahe man hier das Laternen=Fest der Chineser, und um auch etwas Eignes zur Geschichte der Zeit gehöriges

riges vorzustellen, wurde ein großes Schauspiel gegeben, betitelt: das Treffen bey Focksan, wo die mannigfaltigen Gefechte auf dem Theater geschahen, und sich mit der Niederlage der Türken endigten.

So groß war die Neigung der Engländer zum Theater-Leben, daß sich bey dem neuen Unternehmer des Rayalty-Theater, Wewitzer, mehr als sechshundert Personen meldeten, um als Schauspieler angenommen zu werden. Dieß Theater war für 6100 Pf. St. verkauft worden, und wurde jetzt als ein untergeordnetes Schauspielhaus tolerirt. Der Geschmack an theatralischen Lustbarkeiten hatte sich auch im Brittischen Indien verbreitet, und veranlaßte die Einrichtung verschiedener Bühnen, sowohl in Madras als in Bengalen. Es waren jedoch nur Privat-Gesellschaften, unter welchen sich die in der Bengalischen Stadt Cheeringhee vorzüglich auszeichnete.

Das Englische Theater verlor durch die bey allen Bühnen gewöhnliche Disharmonie einen seiner vorzüglichsten Schauspieler. Dieß war Pope, vorher ein Portrait-Mahler, der sich vom Theater entfernte, und zu seiner ersten Kunst zurückkehrte. Eine lange anhaltende Krankheit drohete auch mit dem noch größern Verlust der berühmten Siddons, die deßhalb im Winter von 1789 bis 1790 keine Bühne in London betreten konnte, daher man das

übersetzte Meisterstück des Deutschen Theaters, Emilia Galotti, das bereits einstudirt war, aussetzte. Der Neid gegen die Schauspielerinn war immer noch sehr groß. Man hatte lange den Gebrauch in England, auf den Comödien-Zetteln die Namen von außerordentlichen darstellenden Künstlern, als von Garrik, Abington und Siddons mit großen Buchstaben zu drucken, und verbunden mit dem Wort u n d am Schluß des Personen-Verzeichnisses zu setzen. Mrs. Jordan, die nächste im Range nach Mrs. Siddons auf der Englischen Bühne, verlangte durchaus diese sonst sehr sparsam ausgetheilte Ehre, die man ihr nicht bewilligen wollte, und daher lieber die ganze Distinction aufhob. Sie wurde also auf immer von den Zetteln verbannt. Ein andrer Gebrauch, den man abschaffte, war bey Ankündigung des nächsten Stücks die Anrede: Ladies and Gentlemen, welche Titel bey dieser Gelegenheit ganz weggelassen wurden.

Man bediente sich in den Theatern allerhand Mittel, den Zulauf des Volks zu befördern. Man vermochte die in London anwesenden Irokesen durch Geschenke, die Theater fleißig zu besuchen, und machte durch die Anschlag-Zettel diese Besuche bekannt. In Liverpool trat der Schauspieler Suett, als er die Rolle des Midas spielte, in einer schwarzen Perüke auf, die der König Carl II bey seiner

Lan-

Landung in England getragen hatte; eine politische Reliquie, die den Pöbel der Zuschauer sehr interessirte. In Stratford entdeckte man eine andere interessantere Reliquie. Dieß war ein alter Lehnstuhl Shakespears, worin dieser große Barde gewöhnlich zu sitzen pflegte. Er wurde in kleine Stücke zerschnitten, und diese an seine Verehrer verkauft.

Als man im Pantheon im Februar einen Ball gab, entstand ein Tumult, von dem jedoch nicht das geringste zu befürchten war, da alle Anwesende zu den höhern Volksklassen gehörten; dennoch bediente man sich eines in England ungewöhnlichen Mittels, alles in gezwungener Ruhe zu erhalten. Ohne alle Befugniß, und ohne Befehl einer Magistratsperson, rief man Soldaten herbey, die sich jedoch in diesem Zirkel der feinen Welt mit großer Schonung betrugen; um den Damen nicht die Spitze ihrer Bajonette fühlen zu lassen, so hielten sie ihre Gewehre ruhig in der linken Hand, und bedienten sich bloß ihres unbewaffneten rechten Arms, um gegen die Versammlung zu streiten, und obgleich sie manchen derben Schlag empfingen, so thaten sie doch ihrem Zorn Einhalt, und verhielten sich leidend. Dieß hinderte jedoch nicht, daß deren höchst unerwartete Erscheinung an einem solchen Ort jedermann betäubte. Die Soldaten blieben die

Nacht

Nacht durch in den erleuchteten Sälen des Pantheons, und standen hier Schildwache. Sowohl der Prinz von Wallis als der Herzog von York waren dabey gegenwärtig, und schienen mit diesen militärischen Anstalten sehr zufrieden zu seyn. *)

Das

*) Dieser Vorfall dürfte den meisten Deutschen Lesern, bekannt mit dem Gebrauch der militärischen Gewalt, eben nicht sonderbar scheinen, wohl aber der kleinen Anzahl derjenigen, die über diesen Gegenstand nachgedacht haben. Zahllose Ereignisse aller Art beweisen die in England von Jahr zu Jahr sinkende Freyheit, und die bald mehr bald weniger merkbaren Angriffe auf die Brittische Constitution, die seit zwanzig Jahren wiederhohlt in ihren Grundvesten erschüttert worden ist. Es ist unglaublich, wie sehr selbst respectable Gelehrte der Deutschen Nation gegen die neuesten Thatsachen und den in England wachsenden Despotismus die Augen verschließen, und sich die Brittische Freyheit immer noch so vorstellen, wie sie unter der letzten Generation war. Kein Leser dieser Annalen wird in diesen Irthum fallen, da auffallende Handlungen, zu Hunderten gehäuft, die außerordentliche Einschränkung der ehedem mit Recht hochgepriesenen Englischen Freyheit ganz unwidersprechlich beweisen. Da diese traurige Wahrheit für alle aufgeklärte Nationen höchst interessant ist, so werde

Das immer noch in England beybehaltene Volksfest am 5ten November, das Bild des Papstes zu verbrennen, wurde vom Pöbel mit mehr als gewöhnlichem Gepränge gefeyert. Eine Menge Menschen, besonders Straßenjungen, erschienen dabey in langen weißen Kleidern, mit Bischofsmützen, Kreutzen, und Heiligen Bildern. Viele dieser in Procession gehenden Maskeranten stellten Päbste vor, von denen einige, um den Zügen eines solchen Opferpriesters einen desto stärkern Ausdruck zu geben, wächserne Larven trugen. Einer von diesen besonders sollte eine lebendige Darstellung des jetzigen Oberhaupts der Kirche seyn, daher er auch vollkommen nach dem Costume gekleidet war. Er saß in einem großen mit Goldpapier bedeckten Lehnstuhl, und so wurde er auf den Schultern herumgetragen, während welcher Zeit er immer donnernde Bannflüche ausspendete. Eine Anzahl Tobacksarbeiter aber beschäftigten sich indeß mit einer andern Figur, die nicht undeutlich den Minister Pitt vorstellte. Er ritt auf einem großen Hund, und hatte

werde ich in einem der nächsten Bände dieser Jahrbücher, durch gesammelte Züge und eine zweckmäßige Zusammenstellung der unleugbarsten Thatsachen den Vorhang wegziehen, und das Bild der gegenwärtigen Brittischen Freyheit in seiner wahren Gestalt zeigen.

hatte alle Taschen voll Toback und Tobacks-Instrumente, unter welchem Gewicht das Thier fast erlag, in der Hand hielte er eine große Blend-Laterne mit der beygefügten Inschrift: „Ein Licht, um zu erleuchten Hintertreppen, falsche Fenster, Bierkeller „u. s. w. Andre Papiere, die aus seinen Taschen hingen, hatten die Innschriften: Commutations-Acte, Laden-Taxe, Prärogativen u. s. w. Der Hund wurde durch eine sehr schwerfällige Figur getrieben, die das Volksvorurtheil vorstellte. Die mit den ekelhaftesten Ingredienzien angefüllte Figur des Reiters wurde den Flammen übergeben; und so groß war der Gestank, daß niemand dabey aushalten konnte, sondern jedermann davon lief.

Die Feyertags-Lustbarkeiten des Pöbels, besonders an den Oster- und Pfingstfesten, in der Nachbarschaft von London waren wie gewöhnlich: Mädchen, die in Patlens, oder eisernen Schuhmaschinen, um die Wette liefen, wobey der Preis ein feines Hemd war, ferner Tanzpreise, die in neuen Schuhen, und Singpreise, die in einem Paar Beinkleider bestanden. In Stepney mußte ein im Streit geübter Hahn mit einem fünf und zwanzig Jahr alten Raben kämpfen, wobey der Hahn unterlag; deßgleichen wurde hier in einem umgezäunten Felde ein Esel von alten Hunden gehetzt, da denn das Bellen dieser Thiere, das Geschrey

schrey des Esels, und das Jauchzen der sittenlosen Zuschauer, ein abscheuliches Concert formirten.

Auf dem bekannten Londner Jahrmarkt, Bartholomeus fair genannt, der bloß zur Belustigung des niedrigsten Pöbels und zur Aufrechthaltung gewisser Gerechtsame noch Statt hat, allein jetzt nur auf drey Tage eingeschränkt ist, war die vorzüglichste Ergötzlichkeit des Volks, ein sogenannter wilder Irländer, als ein Betrug der plumpsten Art vorgestellt. Man hatte nehmlich einen Irländischen Kohlenträger gemiethet, ihn nackend ausgezogen, mit Theer beschmiert, und sodann in Kuhhaar gerollt; in welchem Zustande er mit zwey großen eisernen Ketten an einem Pfosten befestigt, und so dem leichtgläubigen gaffenden Pöbel als ein Wunderthier gezeigt wurde.

In Edinburg wurde am 16ten November 1789 der Grundstein zu einem neuen längst gewünschten Universitäts-Gebäude gelegt. Man hatte große Summen dazu subscribirt, weil man die Unternehmung als einen dem Genie der Nation schuldigen Tribut betrachtete, da die Schottländer sich so sehr in Wissenschaften ausgezeichnet, und die Augen aller aufgeklärten Völker auf sich gezogen hatten. Um auch arme Bürger daran Antheil nehmen zu lassen, verschmähte man selbst nicht die Unterzeichnung einer Guinee. Die Schottländer hofften da-

bey

bey auch auf den Beystand der Regierung, so wie auf starke Beyträge aus Ostindien und Westindien, zu der Ausführung des von dem Architect Robert Adam entworfenen Plans eines sehr prachtvollen Gebäudes, mit dessen Grundlegung man jetzt den Anfang machen wollte. Dieß war ein Volksfest, das mit außerordentlichem Pomp gefeyert wurde. Die Procession war die prächtigste und zahlreichste, die man je in Edinburg gesehen hatte. Das sonderbarste dabey war, daß die Freymaurer bey dieser National-Unternehmung als die vornehmsten Männer angesehen wurden. Alles geschah unter der Anführung des Lord Napier, Großmeisters der Schottländischen Logen, der mit allen Oberbeamten des Ordens, den Abgeordneten aller Logen des Königreichs, und einigen tausend Freymaurern, den Hauptheil der Procession ausmachte. Die Ordens-Kleinodien wurden dabey wie im Triumph herumgetragen. Die Professoren der Universität mit der ganzen Schaar der Studirenden, der Stadt-Magistrat mit dem Lord Prevost an der Spitze, die vornehmsten des Adels, die Vorsteher der Bürgerschaft und viele hundert andre Einwohner der Stadt in abwechselnder Ordnung bald mit Chören von Sängern, bald mit Chören von Musicanten begleitet, machten den Zug überaus glänzend.

Die Ceremonie der Grundlegung selbst geschah auf eine in Europa noch nie gesehene Art, ganz allein durch die Freymaurer, weßhalb eine umständliche Beschreibung der Scene hier nothwendig ist. Die Ordensbeamten überreichten dem Großmeister nach der Reihe das Winkelmaß, den Cirkel, den Hammer, und die andern maurerischen Instrumente, womit man die nöthigen Operationen machte, da denn der Großmeister dreymahl mit dem Hammer auf den Stein schlug, und sagte: „Möge „doch der große Baumeister der Welt diesen jetzt „von uns gelegten Grundstein segnen, und uns „durch seine Vorsehung fähig machen, dieses und „jedes andre Werk zu vollenden, das zur Verschö„nerung und zum Nutzen dieser Stadt unternom„men werden möchte.“ Hierauf gaben die Brüder ein dreymaliges Vivat. Nun brachte man das Horn des Ueberflusses und zwey silberne Gefäße dem Großmeister, der, zu Folge einer alten Ceremonie, das darin befindliche Korn, Wein und Oel, auf den Stein schüttete, mit den Worten: „Möge der allgütige Urheber der Natur diese Stadt „mit Korn, Wein und Oel, so wie mit allen Noth„wendigkeiten, Bequemlichkeiten und Annehmlich„keiten des Lebens segnen; und möge eben das all„mächtige Wesen diese Stadt gegen Ruin und Ver„fall bis zur spätesten Nachkommenschaft sichern.

Worauf die Brüder abermahls ein dreymaliges Vivat ausriefen.

Der Großmeister wandte sich nun an den Lord Prevost und die Magistrats-Personen, mit folgender Anrede:

„Mylord Provost und Magistrat der Stadt „Edinburg! Ihrem Ansuchen gemäß habe ich nun „die Ehre gehabt, in der Eigenschaft als Großmei- „ster der Freymaurer von Schottland meinen Bey- „stand zu leihen, um den Stein zu legen, auf wel- „chen nach Ihrer Absicht ein neues Collegium er- „richtet werden soll. Ich werde es immer als einen „der glücklichsten Vorfälle meines Lebens betrachten, „daß man die Freymaurer zu einer so lobenswürdi- „gen als glorreichen Unternehmung aufgerufen hat, „währender Zeit, daß ich durch Ihre Zuneigung „die Ehre habe, auf den Stuhl der großen Loge zu „sitzen. Die Aufmerksamkeit, diese Stadt zu ver- „schönern, die seit vielen Jahren von den Magi- „strats-Personen, Ihren Vorgängern, gezeigt „worden ist, hat die Bewunderung Ihrer Mitbür- „ger erregt u. s. w.“ Der Universität wurden ähnliche Complimente in einer besondern Anrede gemacht, die der Geschichtschreiber Robertson, als oberster Lehrer dieser hohen Schule, beantwortete, wobey die Elogen des Lords nicht gespart, allein der großen Loge, so wie der Freymaurer überhaupt

mit

mit keinem Wort gedacht wurde. Auf den Grundstein legte man eine Kupferplatte mit einer lateinischen Inschrift, worin die Worte befindlich waren: Vir Nobilissimus Franciscus Dominus Napier, Reipub. Architectonicae apud Scotus Curio Maximus: XVI. kal. Decemb. Anno salutis humanae MDCCLXXXIX. Aetae Architectonicae]ↄↄIDCCLXXXIX. Die Feyer des Tages wurde mit allerhand Volksbelustigungen beschlossen.

In Irland war wie gewöhnlich der 4te November, als der Geburtstag Wilhelm III ein Volksfest, wo in Dublin der Unterkönig in Begleitung des Adels und vieler Soldaten zu Pferde und zu Fuß unter dem Donner der Canonen und der Läutung aller Glocken die Procession um Wilhelms Bildsäule hielt, und des Abends die Stadt erleuchtet wurde. Die unabhängigen Volonteurs feyerten in Dublin am 17ten October ihr Stiftungsfest, nicht allein durch Gastmähler, sondern durch Vorstellung von Gefechten in Reih' und Glied, zu welchem Endzweck das ganze Corps in zwey Schaaren zertheilt wurde, und so auf der Ebene von Sandymont den herbeyströmenden Irländern das Bild des Kriegs zeigte. Diese Volonteurs brachten einen neuen Toast in Umlauf, der in kurzer Zeit national wurde: „Essen, Trinken und Freyheit."

Das größte Volksfest in Irland dieses Jahres

aber war am ersten July 1790 das Jubiläum in Drogheda, welche Stadt im Jahr 1690 durch das Treffen bey Boyne von der drohenden Tyranney eines Despoten befreyet wurde. Zu den Eigenheiten des Festes gehört unter vielen andern prächtig ausgeführten Sinnbildern ein großer Triumphwagen, nach dem Muster der Alt-Römischen, wo auf einem zwanzig Fuß hohen Thron zwey Figuren saßen, die den König Wilhelm und den General Ginkle vorstellten; vor ihnen aber sahe man die Figur des Maire, der dem Könige die Schlüssel der Stadt kniend überreichte. Das Fest, dem viele tausend Menschen aus allen Gegenden des Königreichs, vorzüglich aber die Bürger von Dublin beywohnten, dauerte eine ganze Woche, wobey man täglich Processionen und Feuerwerke sah, und Gastmähler und Lustfeuer ununterbrochen fortdauerten.

Diese Revolution wurde auch in England wie gewöhnlich gefeyert, besonders in London, Bristol, Liverpool, Manchester und Leicester. Am letztern Orte, obgleich nur eine Stadt vom dritten Range, waren fünfhundert Personen zu einem großen Banquet versammelt, wobey man unter andern auch den Toast ausbrachte: „Mögen die Soldaten einer „jeden Nation, so wie das Militair in Frankreich, „in der Stunde der Gefahr fühlen, daß sie Bür„ger sind.“

Dem

Dem Andenken des großen Dichters Thomson, wurde in Schottland ein jährliches Fest gestiftet, das an seinem Geburtsort, Ednam, unweit Kelso, und zwar an seinem Geburtstage, den 22sten September gefeyert werden sollte. Diese erste Feyer geschah im Jahr 1790, wobey der Präsident, Graf von Buchan auf denselben Stuhl saß, worin der Dichter sein Gedicht, der Winter, studirt hatte. Die zahlreiche Societät setzte zugleich fest, daß alle Mitglieder in Kleidern von der Ednamschen Manufactur dabey erscheinen sollten. Auch wurde eine Subscription eröffnet, um dem Sänger der Jahrszeiten auf einem benachbarten Hügel, Ednam-Hill, ein Denkmahl zu errichten.

Das Französische Bundesfest am 14ten July 1790 war zugleich eine Art von Volksfest für die Britten. Schaarenweise reis'ten sie nach Paris, und dieß in solcher Menge, daß in den letzten diesem Fest vorhergehenden Wochen außer den gewöhnlichen Paket-Booten, noch zwölf andere Schiffe gebraucht wurden, Reisende von Dover nach Calais zu bringen. Sie eilten nach Paris, und waren dort nicht bloß Zuschauer, sondern Theilnehmer am Feste. Unter andern traten hundert und funfzig Britten zusammen, bezeichneten ihre Verbindung durch ein Band mit der Inschrift: Ubi Libertas, ibi Patria (wo Freyheit ist, ist unser Vater-

ter-

terland.) Mit dieser Freyheits-Devise geziert, formirten sie ein Corps, und so marschirten sie nach dem Mars-Felde. Viele tausend von den zurückbleibenden Engländern feyerten dieß Fest zu Hause. In London thaten dieß vorzüglich die Mitglieder der Revolutions- und Whig-Societäten; sie versammelten sich an der Zahl 652 Personen in einer großen Taverne unter dem Vorsitz des Lord Stanhope, der eine feyerliche Rede hielt, worin er behauptete, daß die in Frankreich jetzt angenommenen Freyheits-Grundsätze die besten wären, die noch je irgend ein Reich beglückt hätten. Er billigte sogar die Abschaffung des Adels in Frankreich, und so groß war seine Selbsverleugnung als Lord und Pair des Reichs, daß er den Wunsch berührte, eine ähnliche Abstellung in England zu sehn. Nach ihm traten noch andre Redner auf, unter welchen sich der Doctor Price, der Doctor Towers, und der berühmte Sheridan befanden. Zwey Geistliche verrichteten vor und nach der Tafel sehr rührende Gebete, die voll von Ausbrüchen der Gefühle für Freyheit und für die Rechte der Menschheit waren.

Alle Anwesenden trugen Französische National-Cocarden, und auf einem Tisch lag ein großer Stein, ein Bruchstück von der Bastille. Sheridan verherrlichte seine Rede durch folgende feyerliche Erklärung: „Ich verbinde mich, sagte er, mich der Einführung

„der

„der Anarchie unter der Larve der Reforme so eifrig „zu widersetzen, als ich es gegen die mit dem Vor„wand die Anarchie zu hindern bekleidete Gründung „der despotischen Gewalt thun würde.“ Er trug nun folgende merkwürdige Beschlüsse vor, die auch einmüthig genehmigt wurden: „Daß die gegen„wärtige Versammlung sich über die Gründung und „Bestätigung der Französischen Freyheit herzlich „freuet, und mit besonderm Vergnügen die Gesin„nungen der Freundschaft und des Wohlwollens be„merkt, die die Franzosen gegen das Brittische Volk „durchaus zu hegen scheinen; vorzüglich jetzt, da „das Interesse beyder Staaten es offenbar erfor„dert, daß die zwischen ihnen bestehende Harmonie „durch nichts unterbrochen werde; eine Harmonie, „die zur Freyheit und Glückseligkeit nicht allein bey„der Nationen, sondern des ganzen Menschenge„schlechts so überaus nothwendig ist.“ Die andere Resolution war in folgenden Worten enthalten: „Die gegenwärtige Versammlung freuet sich, daß „die Brittische Nation bey der Reforme der Miß„bräuche und der Abweichung von dem Geist ihrer „Constitution nicht die nehmliche schwere Arbeit vor „sich hat, als die Französische bey der neuen Grün„dung der ihrigen gehabt hat.“ Es wurde beschlossen, daß Lord Stanhope an den damaligen Präsidenten der Französischen National-Versammlung,

Roche-

Rochefoucault, schreiben, und ihm diese genommenen Resolutionen melden sollte. Es geschah, und er sagte in seinem Briefe: „Diese von Mr. Sheridan vorgeschlagenen Beschlüsse sind mit wiederholtem lautem Beyfall und mit aller der Wärme „angenommen worden, welche freye Menschen characterisirt, wir hoffen, daß die Menschen nun bald „aufhören werden, sich einander unter der verhaßten „und verabscheuungswürdigen Gestalt als Tyrannen „und Sclaven zu betrachten u. s. w.“

Der berüchtigte Horne Tooke war auch in der Versammlung gegenwärtig, und versuchte durch unanständige Reden und Zänkereyen die Harmonie der Gesellschaft zu stören, allein es gelang ihm nicht, und die Frölichkeit ging unaufhaltsam fort. Man sang Lieder, die auf diesen Tag ausdrücklich verfertigt waren, in ganzen Chören. Auch die Toasts bey dieser Feyer bezogen sich ganz auf das Wohl Frankreichs, auf die großen dort handelnden Patrioten, und auf die Verherrlichung der Revolution. Der edle Menschenfreund, Doctor Price, schlug folgenden Toast vor, der auch einmütig genehmigt wurde:

„Ein Bündniß zwischen Groß-Brittannien und „Frankreich, um einen immerwährenden Frieden zu „erhalten, und die Welt glücklich zu machen.“

Ende des fünften Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Archenholz, Johann Wilhelm von, 1743-1812

Annalen der Brittischen Geschichte des Jahrs ... Als eine Fortsetzung des Werks England und Italien

Bd.: 5

Carlsruhe (1791)

Brit. 27 a-4/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10278460-5
VD18 90086651